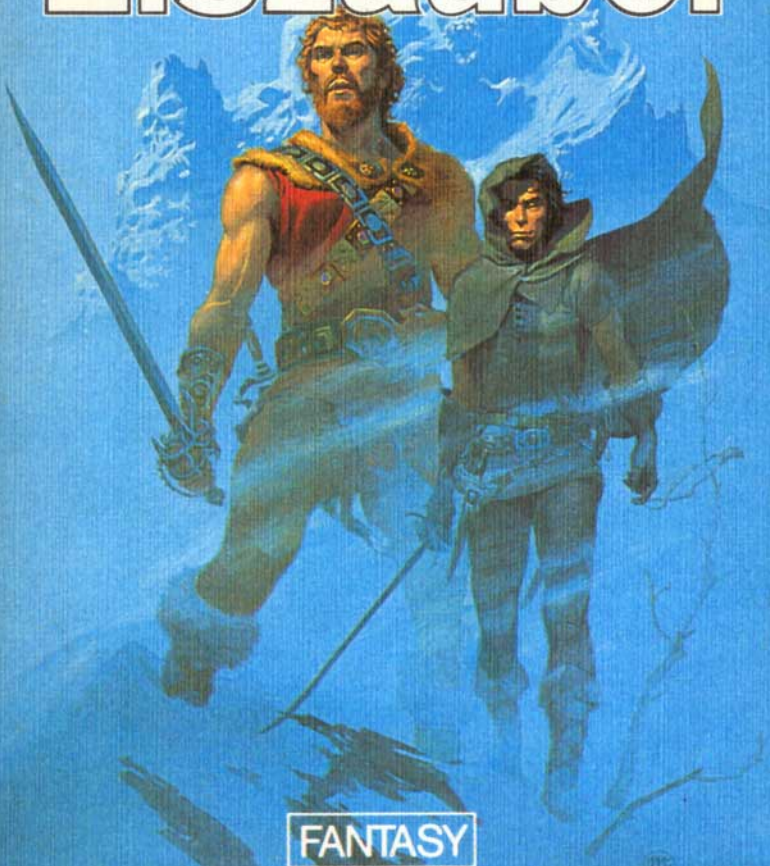
HEYNE BÜCHER

FRITZ LEIBER

Schwerter und Eiszauber



FANTASY

Plötzlich begann Odins Sänfte zu zittern, und der schwere Galgen regte sich und neigte sich aufwärts wie eine Kompaßnadel, die einem fremdartigen Magnetismus gehorcht. Afreyt schrie auf, als sie Fafhrds linke Hand vor ihren Augen schwarz werden sah. Und Fafhrd brüllte in plötzlicher Pein, als er spürte, wie sich die fünf Schlingen erbarmungslos wie Stahldrähte um sein Handgelenk zusammenzogen, sich tiefer und immer tiefer zwischen Arm- und Handknochen eingruben, Haut und Fleisch durchschneidend, Knorpel und Sehnen und zarteres Gewebe sprengend, während die Hand gleichzeitig in die Höhe gezerrt wurde.

Im nächsten Augenblick schossen die Vorhänge der Sänfte senkrecht empor, und der Galgen richtete sich ruckartig auf und begann zu vibrieren. Plötzlich schoß etwas schimmernd Schwarzes in den Himmel, und Fafhrds Hand, an den Schlingen hängend, folgte der Erscheinung.

In dem Moment fielen die Vorhänge zurück und der Galgen stürzte krachend von der Mauer, während Fafhrd verständnislos auf das Blut starrte, das aus seinem Arm quoll.

Soweit eine Kostprobe aus den neuen rasanten Abenteuern der beiden unzertrennlichen Helden, dem nordischen Haudegen Fafhrd und seinem kleinen, pfiffigen Begleiter, dem Grauen Mausling, im fiktiven Lande Nehwon.

Fritz Leiber, der Schöpfer der berühmten und weltbekannten Fantasygestalten, wurde 1910 in Chicago als Sohn deutschstämmiger Einwanderer geboren. Er arbeitet seit 1939 als freier Schriftsteller, gewann mehrmals den HUGO GERNSBACK AWARD und den NEBULA AWARD und wurde 1978 für seinen Roman »Our Lady of Darkness« (»Herrin der Dunkelheit«, HEYNE-BUCH Nr. 3775) mit der höchsten Auszeichnung auf dem Gebiet der Fantasy geehrt, dem WORLD FANTASY AWARD.

Von demselben Autor erschien in der Reihe
HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY

Wanderer im Universum · Band 3096
Ein Gespenst sucht Texas heim · Band 3409
Das Grüne Millennium · Band 3611
Herrin der Dunkelheit · Band 3775

Aus dem »Schwerter«-Zyklus:

Schwerter und Teufelei · Band 3307
Schwerter gegen den Tod · Band 3315
Schwerter im Nebel · Band 3323
Schwerter gegen Zauberei · Band 3331
Die Schwerter von Lankhmar · Band 3339
Schwerter im Kampf · Band 3501

FRITZ LEIBER

SCHWERTER UND EISZAUBER

Fantasy-Roman
in Erzählungen

Deutsche Erstveröffentlichung

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

HEYNE-BUCH Nr. 3819
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe

SWORDS & ICE MAGIC

Deutsche Übersetzung von Thomas Schlück
Das Umschlagbild schuf Michael Whelan
Die Illustrationen im Text zeichnete Giuseppe Festino
Die Karte zeichnete Eddie Jones

Redaktion: F. Stanya
Copyright © 1977 by Fritz Leiber
(Die einzelnen Kapitel erschienen als Erzählungen 1973, 1974, 1973, 1973, 1974, 1975, 1976 und 1977 als Vorabdrucke in diversen Magazinen und Anthologien)
Copyright © 1981 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag, München
Printed in Germany 1981
Umschlaggestaltung: Atelier Heinrichs & Schütz, München
Gesamtherstellung: Mohndruck, Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh

ISBN 3-453-30721-6

INHALT

1. Die Trauer des Todbringers 8
(THE SADNESS OF THE EXECUTIONER)

2. Schönheit und Ungeheuer 25
(BEAUTY AND THE BEASTS)

3. Gefangene im Schattenland 28
(TRAPPED IN THE SHADOWLAND)

4. Der Köder 40
(THE BAIT)

5. In der Gewalt der Götter 46
(UNDER THE THUMBS OF THE GODS)

6. Gefangen im Meer der Sterne 71
(TRAPPED IN THE SEA OF STARS)

7. Die Frost-Monstreme 99
(THE FROST MONSTREME)

8. Reifinsel 156
(RIME ISLE)

EISMEER
KLAUEN
GEBEINE DER ALTEN
STEPPEN
HO-OMBRUSK
EIS-ÖDE
TROLLGEBIRGE
BARRIERE-GEBIRGE
ILLIKVING
GROSSER WALD
STADT DER GEISTER
SEE DER ZUGEFRORENEN
KVARCHAR
KLEG HAR
OOL KRUSP
DRACHENFELSEN
SARKEEINMAR
BINNEN MEER
LANKHMAR
ILTHMAR
DIKE
RINGAUBLES HÖHLE
WÜSTE
BERGE DER ÄLTEREN
ENDE DER WELT
KORNFELDER
SALZ MASCH
SINKEN DES LAND
TILTH-FLUSS
LÄNDER DES OSTENS
ÄUSSERES MEER
KANAL
PLEA-SEE
OSTMEER
QUARMALL
ZITADELLE DES KÖNIGS DER KÖNIGE
WÜSTE
DAS LAND NEHWON
EDDIE JONES

1

Die Trauer des Todbringers

Es war ein Himmel ewig grau.

Ein Ort, stets weit entfernt.

Ein Wesen, das stets traurig war.

Der Tod saß auf seinem bescheidenen, mit dunklen Kissen bedeckten Thron in seinem geduckten, weitläufigen Schloß im Herzen des Schattenlandes, schüttelte den bleichen Kopf, betastete seine schimmernden Schläfen und schürzte leicht die Lippen, die von der Farbe violetter Trauben waren, noch bedeckt von silbriger Blüte, darunter seine schlanke Gestalt, gepanzert in Kettenhemd und schwarzem Gürtel, der übersät war mit beinahe ebenso schwarz angelaufenen Silberschädeln, Stütze seines unwiderstehlichen blanken Schwertes.

Er war ein relativ unbedeutender Tod, lediglich für die Welt Nehwon zuständig, doch er hatte seine Probleme. Im Verlaufe der nächsten zwanzig Herzschläge mußte er etwa zweihundert flackernden oder leuchtenden menschlichen Lebenslichtern den Docht abdrücken. Und obgleich die Herzschläge des Todes wie eine tief unter der Erde hängende Bleiglocke dröhnten und jeweils eine kleine Ewigkeit in sich bargen, gehen sie doch einmal vorbei. Nur noch neunzehn bis zur festgesetzten Zeit. Und die Herren der Notwendigkeit, die dem Tod vorgesetzt waren, mußten noch zufriedengestellt werden.

Mal sehen, dachte der Tod mit einer profunden Gelassenheit, in der es dennoch ein wenig brodelte –

hundertsechzig Bauersleute und Wilde, zwanzig Nomaden, zehn Krieger, zwei Bettler, eine Hure, ein Kaufmann, ein Priester, ein Aristokrat, ein Handwerker, ein König und zwei Helden. Das müßte die Bücher in Ordnung halten.

Innerhalb von drei Herzschlägen hatte er von den zweihundert hundertsechsundneunzig ausgewählt und ihr Schicksal auf sie losgelassen: in erster Linie unsichtbare, giftige Wesen in ihrem Fleische, die sich plötzlich zu ruhelosen Horden multiplizierten; hier wurde ein dunkler, sperriger Blutpropfen mit sanfter Berührung gelöst und durch die Ader geschickt, um einen wichtigen Durchgang zu verschließen, dort platzte eine geschwächte Arterienwand endlich auf, zuweilen glitt rutschiger Schleim zielstrebig in den Weg eines Kletterers, zuweilen wurde einer giftigen Otter eingegeben, wohin sie sich winden und wo sie zustoßen mußte, oder einer Spinne, wo sie sich auf die Lauer zu legen hatte.

Der Tod, der nach seinen strengen Vorstellungen nur sich selbst bewußt war, hatte allerdings beim König ein wenig geschummelt. Seit einiger Zeit bastelte er in einem tiefen und düsteren Winkel seines Verstandes am Untergang des derzeitigen Herrschers von Lankhmar, dem größten Land und der größten Stadt in Nehwon. Dieser Oberherr war ein sanftmütiger, zartbesaiteter Gelehrter, der nichts so sehr liebte wie seine siebzehn Katzen, der aber auch keinem anderen Lebewesen in Nehwon etwas Böses wünschte und also dem Tod immer wieder Steine in den Weg legte, indem er Übeltäter begnadigte, zerstrittene Brüder und Familien aussöhnte, Boote oder Wagenladungen Getreide in Hungergebiete schickte, in Not

geratene Tiere rettete, Tauben fütterte, das Studium der Medizin und verwandter Künste förderte – doch vor allem, indem er sich wie feinste Brunnengischt an einem heißen Tag mit einer Atmosphäre süßer, weiser Ruhe umgab, die die Schwerter in den Scheiden hielt, die es gar nicht erst zu gerunzelten Stirnen oder gefletschten Zähnen kommen ließ. In diesem Augenblick jedoch trat ein verwinkelter, düsterer Plan in Aktion, den der Tod beinahe, aber nicht ganz vor sich selbst verheimlichte – die dünnen Handgelenke des wohltätigen Monarchen von Lankhmar wurden beim unschuldigen Spiel von den nadelscharfen Krallen seiner Lieblingskatze geritzt, Krallen, die am Abend zuvor von einem dünnasigen eifersüchtigen Neffen des Herrschers mit dem schnellwirkenden Gift der seltenen Herrscherschlange des tropischen Klesh bestrichen worden war.

Leicht schuldbewußt nahm sich der Tod vor, die verbleibenden vier Kandidaten auf jeden Fall improvisiert an sich zu binden, besonders die beiden Helden. Im Nu hatte er eine Vision Lithquils, des Verrückten Herzogs von Ool Hrusp, heraufbeschworen, der im Fackelschein auf einem hohen Balkon stand und dabei zusah, wie drei Berserker aus dem Norden mit gezackten Krummsäbeln auf den Tod gegen vier Ghuls kämpften, die durchsichtige Haut und rosa Skelette zur Schau stellten und ihrerseits Schwerter und Streitäxte schwangen. Es ermüdete Lithquil niemals, solche Auseinandersetzungen anzuzetteln und bis zu ihrem blutigen Ende zu verfolgen, eine Übung, die außerdem einen Großteil der zehn Krieger lieferte, welche vom Tod für die Vernichtung ausersehen worden waren.

Nur vorübergehend bedrückte den Tod der Gedanke an die guten Dienste, die Lithquil ihm im Laufe vieler Jahre geleistet hatte; auch die besten Diener müssen eines Tages in Pension gehen oder das Gnadenbrot essen, und in keiner Welt, die dem Tod bekannt war, und schon gar nicht in Nehwon, herrschte ein Mangel an Todbringern – bereitwillig oder leidenschaftlich ergeben, unglaublich standhaft und exquisit-exotisch. So kam es, daß der Tod, als er das Bild wahrnahm, bereits seinen befehlenden Gedanken losschickte und der hintere Ghul die unsichtbaren Augen hob, bis sich die rotumränderten schwarzen Schädelöffnungen auf Lithquil richteten. Ehe die Wächter links und rechts des Herzogs ihre schweren Schilde zum Schutze ihres Herrn bewegen konnten, war die kurze Axt des Ghuls, bereits zu einem weit ausholenden Schlag erhoben, durch die sich schließende Lücke gewirbelt und hatte sich in Lithquils Nase und Stirn gegraben.

Ehe Lithquil zusammensinken konnte, ehe einer der Zuschauer einen Pfeil auf die Sehne legen konnte, um den Mörder zu töten oder in Schach zu halten, ehe die nackte Sklavin, die dem überlebenden Gladiator als Preis winkte – ein Preis, der allerdings selten in Anspruch genommen wurde –, Atem holen und schrill losschreien konnte, hatte sich der magische Blick des Todes bereits auf Horborixen gerichtet, auf die Zitadellenstadt des Königs der Könige. Doch nicht dem Innern des Großen Goldenen Palasts galt sein Interesse, auch wenn er einen vagen Eindruck davon bekam, sondern dem Innern einer heruntergekommenen Werkstatt, in der ein sehr alter Mann auf seiner primitiven Pritsche lag und sich an die Decke

starrend wünschte, das kühle Morgenlicht, das durch Fenster und Türspalten hereindrang, möge nie wieder die Spinnweben stören, die über ihm gespenstische Bögen und Pfeiler bildeten.

Dieser Greis, der Gorex hieß, war Horborixens – und vielleicht ganz Nehwons – geschicktester Fachmann für Edelmetalle und andere Schmiedearbeiten und hatte zu seiner Zeit zahlreiche raffinierte Apparate erfunden. Inzwischen jedoch hatte er den Spaß an seiner Arbeit und überhaupt am Leben verloren, denn vor gerade zwölf Monden war seine Urenkelin Eesafem, seine letzte Nachfahrin und gelehrigste Schülerin, ein schlankes, hübsches, kaum erwachsenes Mädchen mit Mandelaugen, die einen stechenden Blick aussenden konnten, von den Haremshäschern des Königs der Könige entführt worden. So war seine Schmiede eiskalt, auf seinen Werkzeugen sammelte sich der Staub, und er hatte sich gänzlich dem Kummer hingegeben.

Er war in der Tat so traurig, daß der Tod nur noch einen Tropfen seines eigenen melancholischen Humors in die schwarze Galle geben mußte, die langsam und elend durch Gorex' müde Adern pulsierte, woraufhin dieser schmerzlos verblich und eins wurde mit seinen Spinnweben.

So! Der Tod hatte mit seinen langen, schlanken, perlmuttartigen Fingern nur zweimal schnalzen müssen, und der Aristokrat und der Handwerker waren abgehakt. Nun standen nur noch die beiden Helden auf der Liste.

Noch zwölf Herzschläge.

Der Tod war der festen Überzeugung, Helden sollten (wenn auch nur, um das Gesicht zu wahren)

auf das melodramatischste von der Bühne des Lebens abtreten, und nur jedem fünfzigsten dürfe um der Ironie willen ein Tod in hohem Alter und zwischen den Bettdecken gewährt werden. Er sah diese Notwendigkeit als dermaßen zwingend an, daß sie als Element der von ihm selbst geschaffenen Regeln den Einsatz äußerlich erkennbarer Zauberei gestattete und nicht mit Realismus verkleistert werden mußte, wie es im Falle normaler Lebewesen geschah. Zwei ganze Herzschläge lang lauschte er daher dem schwachen Summen seines gelassenen Verstandes, während er sich wieder mit perlmutterschimmernden Knöcheln die Schläfen massierte. Dann wandten sich seine Gedanken einem gewissen Fafhrd zu, einem ungehobelten und höchst romantischen Barbaren, der mit Füßen und Verstand dennoch fest auf dem Boden der Tatsachen stand, insbesondere wenn er sehr nüchtern oder sehr betrunken war; gleichermaßen beschäftigte sich der Tod mit seinem lebenslangen Gefährten, dem Grauen Mausling, dem womöglich klügsten und listigsten Dieb von ganz Nehwon, der auf jeden Fall aber mit der fröhlichsten oder bittersten Selbstgewißheit durchs Leben ging.

Die Bedenken, die dem Tod in diesem Augenblick kamen, waren stärker und schwerwiegender, als er sie eben noch in Lithquils Fall empfunden hatte. Fafhrd und der Mausling waren ihm nämlich oft zu Diensten gewesen, und besser und auf vielseitigere Art als der Verrückte Herzog, der ohnehin dermaßen auf den Tod fixiert gewesen war, daß er schon zu schielen begonnen hatte, was den hier gewählten Schlußpunkt durch Axthieb höchst passend machte. Ja, der große vagabundierende Nordmann und der

kleine, ironisch lächelnde und die Augenbrauen hebende Beutelschneider waren bei einigen der schönsten Spielzüge des Todes nützliche Figuren gewesen.

Doch so großartig ein Spiel auch sein mag, irgendwann einmal ist jeder Spielstein an der Reihe, vom Brett genommen und in den Kasten geworfen zu werden, selbst wenn er die höchste Stufe erklommen hat und König oder Königin geworden ist. Dieser Gedanke ging dem Tod durch den Schädel, der durchaus wußte, daß auch er eines Tages sterben mußte, und so machte er sich an seine intuitiv-kreative Aufgabe, erbarmungsloser und schneller als je ein Pfeil oder eine Rakete oder eine Sternschnuppe vermocht hätten.

Nach einem denkbar kurzen Blick in Richtung Südwesten auf die riesige, vom Morgen gerötete Stadt Lankhmar, bei dem er sich davon überzeugte, daß Fafhrd und der Mausling noch in ihrer wackligen Dachwohnung über einer Schänke hausten, die in der Mauerstraße nahe dem Marschtor den ärmeren Kaufleuten offenstand, wandte sich der Tod wieder der Blutarena des seligen Lithquil zu. Denn wie jeder große Künstler neigte er bei seinen Improvisationen dazu, leicht erreichbare Materialien einzusetzen.

Lithquil war halb zusammengesunken. Die Sklavin hatte zu schreien begonnen. Der stärkste Berserker, auf dem großen Gesicht ein kämpferischer Zorn, der nur von Erschöpfung fortgewischt werden konnte, hatte Lithquils Mörder soeben den rosaroten, von unsichtbarem Fleisch umgebenen Schädel von der Schulter gehauen. Ungerechterweise, sogar idiotischerweise zischten etwa zehn Pfeile von der Galerie auf Lithquils Rächer zu; aber so scheinen die kleine-

ren Flüche des Todes nun einmal nach außen hin zu wirken.

Der Tod ließ seinen Zauber eintreten, woraufhin der Berserker plötzlich nicht mehr vorhanden war. Die Pfeile gingen ins Leere, doch schon besann sich der Tod erneut auf seine Sparsamkeit beim Einsatz von Material und richtete den Blick wieder auf Horborixen, diesmal in eine ziemlich große Zelle inmitten vom Harem des Königs der Könige, erleuchtet durch hohe vergitterte Fenster. Seltsamerweise gab es in diesem Raum ein kleines Schmiedefeuer, ein Härtebad, zwei kleine Ambosse, mehrere Hämmer und andere Werkzeuge zur Metallbearbeitung wie auch einen kleinen Vorrat kostbarer und weniger kostbarer Metalle.

In der Mitte der Zelle stand ein anmutig schlankes Mädchen, das nicht mehr als sechzehn Jahre alt war und sich mit mandelförmigen, scharfblickenden Augen in einem Silberspiegel betrachtete, mit einem Blick, der im Moment nicht weniger wild war als der des Berserkes. Bis auf vier Schmuckstücke aus Silberfiligran war sie unbekleidet, sie wirkte sogar ausgesprochen nackt, denn man hatte ihr bis auf die Augenlider alle Haare entfernt und sie an diesen Stellen in feinen grünen und blauen Mustern tätowiert.

Sieben Monde bereits litt Eesafem Einzelhaft, weil sie bei einer Auseinandersetzung im Harem die Gesichter der Lieblingskonkubinen des Königs der Könige entstellt hatte, Zwillingen aus Ilthmart. Insgeheim war dem König dieser Zwischenfall nicht unlieb gewesen, brachte doch die Verwüstung seiner Lieblinge neuen Reiz in alte Gelüste. Trotzdem ging die Disziplin des Harems über alles: daher also Eesafems

Einzelhaft, Haarverlust – eines nach dem anderen gezogen – und Tätowierungen.

Der König der Könige war eine sparsame Seele und erwartete von seinen Frauen und Konkubinen, daß sie sich nützlich machten, anstatt ewig zu faulenzen, zu baden, zu klatschen und sich zu streiten. So hatte man Eesafem ihr Schmiedefeuer und ihre Metalle überlassen, bestand doch kein Zweifel daran, daß sie sich auf diese Arbeit verstand, die darüber hinaus noch Gewinn abwerfen konnte.

Aber obwohl sie regelmäßig arbeitete und auch eine Reihe schöner und raffinierter Gegenstände hervorbrachte, litt Eesafem doch sehr unter ihren zwölf Harems-Monden, von denen sie sieben in einer Einzelzelle verbracht hatte, und unter der bitteren Tatsache, daß der König der Könige sie noch niemals besucht hatte, weder aus amourösen noch aus anderen Gründen, trotz der hübschen Metallgeschenke, die sie für ihn fertigte. Auch andere Männer waren noch nicht bei ihr gewesen, mit Ausnahme der Eunuchen, die ihr Vorträge hielten über die erotischen Künste – vorher wurde sie sorgfältig festgebunden, denn sonst hätte sie sich wie eine Wildkatze über ihre rundlichen Gesichter hergemacht, und auch so spuckte sie sie oft genug an. Außerdem gab man ihr herablassende und detaillierte Ratschläge über ihre Arbeit, die sie ebenso hochmütig mißachtete wie alle anderen wohltönenden Worte der Eunuchen.

Statt dessen begab sich ihre Kreativität, beflügelt durch sinnlose Eifersucht und einen schmerzhaften Freiheitsdrang, auf neue und verstohlene Wege.

In dem Silberspiegel betrachtete sie vorsichtig die vier Schmuckstücke, die ihre schlanke, doch zugleich

drahtigkräftige Gestalt zierten. Es handelte sich um zwei Brustschalen und zwei Schienbeinschützer, vorwiegend aus dünnem Silberfiligran, das zu ihren grünen und blauen Tätowierungen einen angenehmen Kontrast bildete.

Einmal warf sie im Spiegel einen Blick über ihre Schulter, vorbei an dem nackten Schädel mit der phantastisch ausgearbeiteten Kopfhautverzierung, auf einen Silberkäfig, in dem ein grünblauer Papagei hockte, dessen Blick so eiskalt-böse war wie der ihre – eine ständige Erinnerung an ihre Gefangenschaft.

Die einzige Besonderheit an den Filigranarbeiten waren die kurzen Spitzen, die aus den Brustschalen ragten, dort, wo sie sich über die Warzen wölbten, während die Schienbeinschützer am Knie in senkrechten, diamantförmigen Ausläufern endeten, die etwa daumengroß waren. Diese Ausschmückungen fielen nicht weiter auf, waren doch die Spitzen grünblau gefärbt, als sollten sie zu den Tätowierungen passen.

Eesafem blickte sich also mit anerkennendem, wissendem Lächeln an – und wurde zugleich von einem noch wissenderen Blick gestreift, dem Blick des Todes, der sie weitaus kälter und abschätzender musterte, als jeder Eunuch es vermocht hätte. Im nächsten Augenblick verschwand sie aus ihrer Zelle. Und ehe der blaugrüne Papagei verwirrt krächzen konnte, hatten sich Augen und Ohren des Todes wieder anderen Zielen zugewandt.

Nur noch sieben Herzschläge.

Nun mag es auf der Welt Nehwon Götter geben, von denen nicht einmal der Tod weiß und die sich von Zeit zu Zeit den Spaß machen, ihm Hindernisse

in den Weg zu legen. Vielleicht ist aber auch die Macht des Zufalls so groß wie die der Notwendigkeit. Jedenfalls erwachte an diesem speziellen Morgen der Nordmann Fafhrd, der sonst bis zur Mittagsstunde döste, bereits mit dem ersten matten Silberstreifen der Dämmerung, ergriff seine geliebte Waffe ›Graywand‹, die so nackt war wie er, und begab sich blinzelnd von seiner Liege auf das Dach, wo er alle möglichen Schwertstreiche zu üben begann, indem er stampfend vorrückte und zurückwich und von Zeit zu Zeit ein lautes Kampfgeschrei anstimmte, ohne sich um die erschöpften Kaufleute zu kümmern, die weiter unten ächzend, fluchend oder angsterfüllt erwachten. Zuerst fröstelte ihn in der Kühle, im morgendlichen Dunst der Großen Salzmarsch, doch nach kurzer Zeit hatten ihn die Übungen ins Schwitzen gebracht, während seine Vorstöße und Parierbewegungen, die anfänglich sehr lässig ausgesehen hatten, blitzschnell und entschlossen kamen.

Abgesehen von Fafhrd war es in Lankhmar ein ruhiger Morgen. Die Glocken hatten ihr Lied noch nicht angestimmt, und auch die großen Gongs schwiegen noch; sie würden das Hinscheiden des sanftmütigen Herrschers erst später verkünden, ebenso sollte sich erst noch herumsprechen, daß seine siebzehn Katzen eingefangen und in das große Gefängnis gebracht worden waren, um dort in Einzelzellen ihrem Prozeß entgegenzusehen.

Der Zufall wollte es ferner, daß der Graue Mausling an diesem Tag bis zum Morgengrauen wachgelegen hatte, zu welcher Zeit er normalerweise schon etwa eine Stunde schlummerte. Er lag in der Ecke der Dachwohnung auf einem Haufen Kissen hinter einem

niedrigen Tisch und hatte eine graue Wollrobe um sich gewickelt und das Kinn in die Hand gestutzt. Von Zeit zu Zeit nippte er etwas sauren Wein und hing unangenehmen Gedanken nach, die sich vorwiegend um die bösen und unzuverlässigen Menschen drehten, die er während seines verwickelten Lebens kennengelernt hatte. Er achtete nicht auf Fafhrds Abgang und verschloß die Ohren vor dem lärmenden Hin und Her, doch je mehr er sich um den Schlaf bemühte, desto wacher fühlte er sich.

Der rotäugige Berserker mit Schaum vor dem Mund materialisierte vor Fafhrd, als dieser eben eine geduckte Abwehrhaltung eingenommen hatte, die Schwerthand vorgestreckt, die Klinge schräg nach oben geneigt. Ihn verblüffte die Erscheinung, die, von keiner Vernunftregung gehemmt, dem Nordling sofort den Kopf abzuschlagen versuchte – mit einem sägezahnbewehrten Krummsäbel, der eher wie eine zusammengeschmiedete Reihe kurzer, breiter Dolche aussah, frisch in Blut getaucht. Fafhrd reagierte automatisch, spreizte die Beine und lenkte den Hieb des Berserkers ab; das gekrümmte Schwert sirrte über Fafhrds Kopf dahin und ließ dabei ein Klappern ertönen, als würde eine Stahlstange an einem eisernen Zaun entlanggezogen, so traf jeder scharfe Vorsprung auf der Klinge gegen die Klinge des Nordmannes.

Dann siegte die Vernunft, und ehe der Berserker zu einem rückhändigen Gegenschlag ausholen konnte, beschrieb ›Graywands‹ Spitze einen sauberen, schnellen Kreis im Gegenuhrzeigersinn und zuckte aufwärts zum Schwertarm des Berserkers, woraufhin Waffe und Hand harmlos zur Seite wirbelten. Fafhrd wußte wohl, es war weitaus sicherer, einen dermaßen aufgedrehten

-81-

Gegner zuerst zu entwaffnen – oder zu enthanden? –, ehe er ihm die Klinge ins Herz stieß – was Fafhrd nun aber schleunigst nachholte.

Unterdessen zeigte sich der Mausling nicht minder erstaunt von dem plötzlichen Erscheinen Eesafems in der Mitte der Dachwohnung. Ihm war, als wäre einer seiner ausgefallenen erotischen Träume Wahrheit geworden. Er riß die Augen auf, als sie lächelnd einen Schritt auf ihn zutat, ein wenig in die Knie ging, ihre Vorderseite sorgfältig auf ihn ausrichtete und dann die Oberarme eng an die Seiten preßte, so daß das Filigranband, das die Brustschalen hielt, zusammengedrückt wurde. In ihren Mandelaugen stand ein unheimliches grünes Blitzen.

Den Mausling rettete in diesem Augenblick nur seine grundlegende Abneigung, spitze Gegenstände auf sich gerichtet zu sehen, mochten sie auch noch so klein sein – oder eben spielerisch-drohende Nadeln auf exquisiten Silberschälchen, die zweifellos zwei exquisite Brüste verhüllten. Er warf sich zur Seite, als bereits mit leisem Sirren zwei kleine, aber kräftige Sprungfedern in Aktion traten und vergiftete Bolzen wie Armbrustgeschosse auf den Weg schickten. Mit dumpfem Laut bohrten sie sich in die Wand, an der er eben noch gelehnt hatte.

Schon rappelte er sich auf und warf sich auf das Mädchen. Der Verstand – vielleicht aber auch die Intuition – gab ihm ein, warum sie nach den beiden schwarzen Spitzen griff, die oben aus ihren silbernen Beinschützern herausragten. Sie umwerfend, griff er als erster zu, zog die beiden Stilette an den schwarzen Griffen heraus und schleuderte sie hinter Fafhrds zerwühltes Bett.

Er umklammerte sie mit den Beinen, bis sie ihm nicht mehr in den Unterleib treten konnte, nahm den zuschnappenden und fauchenden Kopf unter den Arm, den er darüber hinaus noch an einem Ohr festhielt – nachdem er vergeblich nach Haar getastet hatte – und machte sich allmählich und nicht übermäßig brutal daran, das Mädchen zu vernaschen. Ihre Gegenwehr erlahmte mit der Zeit; die Kleine wurde ruhiger und kooperativer. Ihre Brüste erwiesen sich als sehr klein, aber doppelt entzückend.

Fafhrd, der verwirrt vom Dach hereinkam, riß bei dieser Szene nun seinerseits die Augen auf. Wie hatte es der Mausling nur geschafft, das leckere Geschöpf in die Wohnung zu schmuggeln? Nun ja, es ging ihn nichts an. Mit einem höflichen »Verzeihung, macht bitte weiter« schloß er die Tür hinter sich und widmete sich der Aufgabe, den toten Berserker loszuwerden. Dies erreichte er ohne Umschweife, indem er den Toten hochstemmte, und drei Stockwerke tief auf den Abfallhaufen fallen ließ, der die Gespenstergasse beinahe völlig versperrte. Als nächstes nahm Fafhrd den Krummsäbel an sich, Löste die verkrampfte Hand davon und warf sie ebenfalls vom Dach. Dann blickte er stirnrunzelnd auf die rote Waffe, die er als Souvenir zu behalten gedachte, und fragte sich nutzlos: »Wessen Blut mag das sein?«

(Eesafem loszuwerden war ein Problem, das sich keiner ebenso schnellen Lösung zuführen ließ. Jedenfalls verlor sie mit der Zeit viel von ihrer Wildheit und ein wenig von ihrem Haß auf die Menschen. Sie beherrschte das Lankhmarische bald fließend und wurde schließlich einigermaßen glücklich mit einem eigenen kleinen Schmuckladen im Kupferhof hinter der Sil-

berstraße; dort fertigte sie wunderschöne Schmuckstücke und verkaufte unter der Hand Kuriositäten wie die besten Giftnadelringe in ganz Nehwon.)

Unterdessen erkannte der Tod, für den die Zeit doch etwas anders verläuft als für die Menschen, daß ihm nur noch zwei Herzschläge blieben, das ihm zugeteilte Soll zu erfüllen. Das denkbar schwache Aufflackern der Erregung, das ihn durchrieselt hatte, als die beiden erwählten Helden seine brillanten Improvisationen über den Haufen warfen und er sich klarmachte, daß es vielleicht tatsächlich Kräfte im Universum gab, die er nicht kannte und die noch subtiler wirkten als er selbst – wich ironischem Widerwillen bei der Erkenntnis, daß er keine Zeit mehr hatte für Kunstfertigkeit und indirektes Vorgehen, sondern daß er sich nun persönlich einschalten mußte – etwas, das er verabscheute, da ihm der Deus ex Machina stets als schwächstes Requisit des Lebens – oder der Literatur – vorgekommen war.

Sollte er Fafhrd und den Mausling direkt töten? Nein, sie hatte ihn irgendwie überlistet, was ihnen für eine gewisse Zeit Immunität eintragen sollte, wenn es auf der Welt irgendwie gerecht zuging. Außerdem hätte ein solches Vorgehen nach Zorn ausgesehen oder gar nach Entrüstung. Auf seine Weise sah der Tod sein Geschäft durchaus sportlich, auch wenn er sich gelegentlich und beinahe unvermeidlich über die Regeln hinwegsetzen mußte.

Mit einem leisen, unwilligen Seufzen versetzte sich der Tod in den königlichen Garderaum des Großen Goldenen Palasts von Horborixen, wo er mit beinahe unsichtbar schnellen und rücksichtsvoll-schmerzlosen Stichen zwei ehrenwerten und schuldlosen Hel-

den das Leben nahm, die er dort bisher nur nebenbei wahrgenommen hatte, nicht ohne zu versäumen, sie in seinem umfassenden und unfehlbaren Gedächtnis zu verankern, zwei Brüder, die sich verpflichtet hatten, im ewigen Zölibat zu leben und mindestens einmal im Monat ein Mädchen aus großer Gefahr zu erretten. So wurden sie nun aus ihrem schweren Leben erlöst, und der Tod kehrte auf seinen niedrigen Thron in dem bescheidenen Schloß im Schattenreich zurück, um dort seinen düsteren Gedanken nachzuhängen und den nächsten Auftrag zu erwarten.

Der zwanzigste Herzschlag dröhnte.

2

Schönheit und Ungeheuer

Ohne Zweifel war sie das schönste Mädchen Lankhmars oder ganz Nehwons oder aller anderen Welten. Kein Wunder, daß Fafhrd, der rothaarige Nordmann, und der Graue Mausling, der dunkelhäutige und katzengesichtige Mann aus dem Süden, sich an ihre Fersen hefteten.

Sie hatte einen höchst absonderlichen Namen – Slenya Akkiba Magus, die bezauberndste Brünette auf allen Welten und zugleich auf seltsame Weise auch die verwirrendste Blondine. Unsere beiden Freunde wußten, daß sie so hieß, weil jemand sie mit diesem Namen angerufen hatte, als sie vor ihnen durch die Pinchbeckgasse glitt, die parallel zur Goldstraße verläuft; sie hatte einen Augenblick lang gezögert und sich dann sichtlich zusammengenommen, wie es geschieht, wenn man überraschend beim Namen genannt wird, und war dann weitergegangen, ohne sich umzudrehen.

Die beiden sollten nie erfahren, wer da gerufen hatte. Vielleicht jemand, der sich auf einem Dach befand. Im Vorbeigehen schauten sie in den Sequinhof hinein, der aber leer war. Ebenso der Narrengoldhof.

Slenya war zwei Zoll größer als der Graue Mausling und zehn kleiner als Fafhrd – für ein Mädchen die richtige Größe.

»Sie gehört mir«, flüsterte der Graue Mausling mit großer Bestimmtheit.

»Nein, mir!« gab Fafhrd mit einer Beiläufigkeit zu-

rück, die keinen Widerspruch duldete.

»Natürlich könnten wir sie uns teilen«, meinte der Mausling einsichtsvoll.

In diesem Vorschlag lag eine verrückte Logik, denn erstaunlicherweise war das Mädchen auf der rechten Seite völlig schwarz und auf der linken ausgesprochen blond. Die Trennlinie war auf ihrem Rücken deutlich auszumachen, durch das ungewöhnlich dünne beigefarbene Seidenkleid. Die beiden Farben stießen genau in der Mitte der Kehrseite aufeinander.

Auf der hellen Seite war ihr Haar blond, auf der dunklen Seite brünett.

In diesem Augenblick erschien ein ebenholzschwarzer Krieger aus dem Nichts und attackierte Fafhrd mit einem Krummsäbel aus hellem Metall.

Fafhrd zog hastig ›Graywand‹ und parierte. Der Krummsäbel wurde zerschmettert, und Metallstücke flogen herum. Fafhrd zog Graywand in einem Kreis herum und schlug seinem Gegner den Kopf ab.

Unterdessen sah sich der Mausling urplötzlich einem elfenbeinweißen Krieger gegenüber, der einem anderen Nichts entsprungen war, bewaffnet mit einem versilberten Stahlrapier. Der Mausling führte mit zuckender Bewegung ›Skalpell‹ in den Kampf, blokkierte die Klinge des anderen und bohrte ihm seine Klinge ins Herz.

Die beiden Freunde beglückwünschten sich zu ihrem Sieg.

Dann sahen sie sich um. Abgesehen von den Toten war die Pinchbeckgasse leer.

Slenya Akkiba Magus war verschwunden.

Die Freunde grübelten fünf Herzschläge und zwei Atemzüge lang darüber nach. Dann glättete sich

Fafhrds Stirn, seine Augen weiteten sich.

»Mausling«, sagte er, »das Mädchen hat sich in die beiden Bösewichter geteilt! Das erklärt alles! Sie stammten aus demselben Nirgendwo.«

»Aus demselben Irgendwo, meinst du wohl«, gab der Mausling zurück. »Eine höchst exotische Methode der Vermehrung. Oder vielmehr Verschmelzung.«

»Dazu begleitet von einer Geschlechtsumwandlung«, fügte Fafhrd hinzu. »Wenn wir die Toten untersuchen, können wir vielleicht ...«

Sie sahen sich um und mußten feststellen, daß die Pinchbeckgasse noch leerer geworden war. Die beiden Angreifer lagen nicht mehr auf den Pflastersteinen. Sogar der abgeschlagene Kopf ruhte nicht mehr vor der Mauer, gegen die er gerollt war.

»Eine ausgezeichnete Methode, Leichen loszuwerden«, meinte Fafhrd anerkennend. Seine Ohren hatten die Schritte und das bronzene Klirren einer näher kommenden Wache aufgefangen.

»Sie hätten wenigstens noch so lange bleiben können, bis wir ihnen die Taschen nach Edelsteinen und anderen Wertsachen abgesucht hätten«, beklagte sich der Mausling.

»Aber was sollte das Ganze?« rätselte Fafhrd. »Ein schwarz-weißer Zauberer ...?«

»Ziegel ohne Stroh zu machen ist sinnlos«, unterbrach ihn der Mausling. »Begeben wir uns in den Goldenen Lampion, um dort auf das Mädchen zu trinken, das wirklich eine Augenweide war.«

»In der Tat. Und zwar auf passende Weise mit dem schwärzesten Bier und dem hellsten perlenden Wein aus Ilthmar!«

3

Gefangene im Schattenland

Fafhrd und der Graue Mausling waren dem Verdursten nahe. Ihre Pferde waren bereits am letzten Wasserloch verendet, das sich als ausgetrocknet erwiesen hatte. Der letzte Inhalt ihrer Wasserflaschen, ergänzt durch Wasser aus ihren Körpern, hatte nicht genügt, die lieben dummen Reittiere am Leben zu erhalten. Wie allgemein bekannt, sind nur Kamele in der Lage, einen Menschen länger als einen oder zwei Tage durch die beinahe übernatürlich heißen und trockenen Wüsten Nehwons zu tragen.

Die Freunde bewegten sich in südwestlicher Richtung im Schein der grellen Sonne, ihre Füße schleppten sich durch den brennenden Sand. Obwohl sie sich in einer Notlage befanden und ihre Körper und Gedanken vom Fieber angegriffen waren, verfolgten sie mit dieser Richtung eine Absicht. Gerieten sie zu weit nach Süden, fielen sie dem grausamen Herrscher der Länder des Ostens in die Hände, der sich einen Spaß daraus machen würde, seine Opfer vor dem Töten ausgiebig zu foltern. Kamen sie aber zu weit nach Osten, drohte ihnen eine Begegnung mit den gnadenlosen Mingols der Steppen und anderen Schrecknissen. Im Westen und Nordwesten befanden sich die Wesen, von denen sie im Augenblick verfolgt wurden, während im Norden und Nordosten das Schattenland lag, die Heimat des Todes persönlich. Soweit war ihnen die Geographie Nehwons bestens bekannt.

Unterdessen hatte der Tod in seinem geduckten

Schloß im Herzen des Schattenlandes ein schwaches Lächeln aufgesetzt, war er doch überzeugt, die beiden unzugänglichen Helden endlich in seinem knochigen Griff zu haben. Vor Jahren hatten sie die Frechheit besessen, in sein Reich einzudringen, um die Geliebten ihrer Jugend zu besuchen, Ivrian und Vlana; dabei hatten sie aus diesem Schloß sogar die Lieblingsmaske des Todes gestohlen. Diese Kühnheit sollte ihnen jetzt leid tun.

Der Tod sah aus wie ein großer, hübscher junger Mann, der allerdings etwas mager wirkte und einen durchscheinenden Teint besaß. In diesem Augenblick starrte er auf eine große Karte des Schattenlandes und der umliegenden Gebiete, die in eine dunkle Mauer seines Schlosses eingelassen war. Auf dieser Karte waren Fafhrd und der Mausling als ein schimmernder Punkt dargestellt, gleich einem wandernden Stern oder einem Glühwürmchen; sie befanden sich südlich des Schattenlandes.

Der Tod kräuselte die dünnen lächelnden Lippen und bewegte die Fingerspitzen in unmerklichen kabbalistischen Kurven, zur Unterstützung eines kleinen, aber schwierigen Zaubers.

Dann verfolgte er zufrieden, wie sich auf der Karte eine südliche Spitze des Schattenlandes sichtlich erweiterte und den schimmernden Fleck, der seine Opfer darstellte, zu verfolgen begann.

Fafhrd und der Mausling setzten ihren Weg nach Süden fort, sie hatten zu torkeln begonnen, Füße und Köpfe schienen in Flammen zu stehen, kostbarer Schweiß rann ihnen über das Gesicht. Nahe der Stadt der Geister am See der Ungeheuer hatten sie ihre neuesten Freundinnen gesucht, der Mausling seine

Jeffrey-81-

Reetha und Fafhrd seine Kreeshka, die selbst ein Gespenst war, mit unsichtbarem Blut und Fleisch, was ihre hübschen rosa Knochen um so deutlicher hervortreten ließ, während Reetha am liebsten nackt durchs Leben ging und kahlrasiert vom Schädel bis zur Zehe, eine Vorliebe, die die beiden Mädchen ähnlich und einander sympathisch machte.

Der Mausling und Fafhrd waren aber lediglich auf eine Horde wilder männlicher Ghuls gestoßen, von denen sie auf nicht minder skeletthaften Pferden nach Südosten gejagt worden waren, in der Absicht, sie entweder zu töten oder verdursten zu lassen oder sie in die Arme des Königs der Könige zu treiben, in dessen Verliesen sie elend verkommen wären.

Die Mittagsstunde war herangerückt, und die Sonne brannte am heißesten. Fafhrds linke Hand berührte in der trockenen Hitze einen kühlen Zaun, der etwa zwei Fuß hoch war, zuerst unsichtbar, aber doch bald dem Auge klar erkennbar.

»Flieh in die feuchte Kühle«, sagte er mit brechender Stimme.

Eifrig kletterten sie über den Zaun und warfen sich in das angenehm dichte dunkle Gras, über dem ein feiner Dunst niederging. Sie schliefen etwa zehn Stunden lang.

Als die nach Süden kriechende Zunge des Schattenlandes das Diamantfunkeln berührte und dämpfte, gestattete sich der Tod ein dünnes Lächeln und wandte sich von der Landkarte ab.

Erfrischt von dem langen Schlaf erwachten die beiden Abenteurer wieder; am östlichen Himmel stieg Astorian auf, der größte Stern von Nehwon; obwohl sich der Dunst verzogen hatte, war nur er als einziger

Stern sichtbar.

Erregt sprang der Mausling auf; er trug seine graue Kapuze, Tunika und Rattenlederschuhe. »Wir müssen zurück in die heiße Trockenheit fliehen«, sagte er, »denn dies ist das Schattenland, die Heimat des Todes.«

»Ein sehr gemütlicher Ort«, erwiderte Fafhrd und streckte auf dem dichten Gras genießerisch die mächtigen Muskeln. »Wir sollen in das salzige, körnige, rauhe, lodernde Sandmeer zurückkehren? Ohne mich!«

»Aber wenn wir bleiben«, wandte der Mausling ein, »werden uns teuflische, irreführende Erscheinungen willenlos in das niedrige Schloß des Todes locken. Ihn haben wir einst erzürnt, indem wir ihm eine Maske stahlen und sie zur Hälfte unseren Zauberern Sheelba und Ningauble gaben, eine Tat, wegen der uns der Tod nicht gerade ins Herz geschlossen haben wird. Außerdem könnten wir dort auf unsere beiden einstigen Mädchen stoßen, Ivrian und Vlana, die heute Konkubinen des Todes sind, und das wäre kein angenehmes Erlebnis.«

Fafhrd zuckte unwillkürlich zusammen, gab aber nicht so schnell auf. »Es ist trotzdem gemütlich hier.« Ein wenig verlegen bewegte er die mächtigen Schultern und streckte seine sieben Fuß auf dem angenehm feuchten Gras aus. (Mit den »sieben Fuß« ist natürlich seine Körpergröße gemeint. Er war beileibe kein Krake, sondern ein gutaussehender rotbärtiger und sehr großer Barbar.)

Der Mausling ließ nicht locker. »Aber wenn deine Vlana nun plötzlich vor dir stünde, mit blauem Gesicht und lieblosem Blick? Oder meine Ivrian in ähnlicher Verfassung?«

Diese Frage hatte die gewünschte Wirkung. Fafhrd sprang auf und griff dabei nach dem niedrigen Zaun. Der aber war nicht in Reichweite. Der feuchte, dunkelgrüne Rasen des Schattenlandes erstreckte sich weit in alle Richtungen. Unterdessen hatte sich der Nieselregen wieder verstärkt und Astorian verhüllt. Eine Orientierung war unmöglich.

Der Mausling wühlte in seinem Rattenlederbeutel herum und zog eine blaue Knochennadel heraus. Ehe er sie fand, stach er sich daran und fluchte. Das Gebilde war an einem Ende verteufelt scharf, am anderen rund und durchbohrt.

»Wir brauchen einen Teich oder eine Pfütze«, sagte er.

»Woher hast du das Spielzeug?« wollte Fafhrd wissen. »Ist hier Zauberei im Spiel?«

»Von Nattick Flinkfinger dem Schneider aus dem großen Lankhmar«, gab der Mausling zurück. »Nichts von Zauberei! Von Kompaßnadeln wirst du doch schon gehört haben, du kluger Bursche!«

Ein Stück entfernt fanden sie eine flache Pfütze im Gras. Vorsichtig ließ der Mausling seine Nadel auf dem kleinen, klaren Wasserspiegel schwimmen. Sie drehte sich langsam und kam schließlich zur Ruhe.

»Wir gehen in diese Richtung«, bestimmte Fafhrd und wies dabei auf das durchbohrte Ende der Nadel. »Nach Süden.« Ihm war klar, daß die Spitze auf das Herz des Schattenlandes zeigen mußte – auf den Todespol Nehwons, wie man ihn nennen könnte. Für einen Augenblick fragte er sich, ob es auf der anderen Seite der Welt einen zweiten solchen Pol gab – vielleicht den Lebenspol.

»Trotzdem brauchen wir die Nadel noch«, fügte

der Mausling hinzu und steckte die Nadel ein, wobei er sich wieder stach. »Vielleicht geht uns der richtige Weg noch einmal verloren.«

»Ha! Wah-wah-wah-hah!« brüllten drei Berserker, die geschmeidig aus dem Nebel herbeihuschten. Sie saßen schon seit langer Zeit in den Verwerfungen des Schattenlandes fest, unwillig, zum Schloß des Todes vorzurücken und dort den Tod oder Walhall vorzufinden, oder einen Fluchtversuch zu unternehmen. Zum Kämpfen aber waren sie stets bereit. Sie stürzten sich auf Fafhrd und den Mausling, unbekleidet und mit blanken Klingen.

Zehn Herzschläge lang wurde mit klirrenden Schwertern gekämpft, dann hatten die beiden Freunde die Angreifer getötet. Allerdings mochte das Töten im Reich des Todes zumindest eine Ordnungswidrigkeit sein, sagte sich der Mausling – etwa als wildere man in fremdem Revier. Fafhrd zog sich eine unbedeutende Schnittwunde am Bizeps zu, die vom Mausling sorgsam verbunden wurde.

»Mann!« sagte Fafhrd. »Wohin hat die Nadel eben gezeigt? Ich habe mich mehrmals im Kreise gedreht.«

Sie fanden denselben oder einen anderen Pfützenspiegel, ließen die Nadel schwimmen, stellten erneut die Südrichtung fest und setzten ihre Wanderung fort.

Zweimal versuchten sie dem Schattenland zu entfliehen, indem sie die Richtung wechselten – einmal nach Osten, einmal nach Westen. Doch ohne Erfolg. Wohin sie sich auch wandten – vor ihnen erstreckte sich weicher Rasen und ein dunstiger Himmel. Also verließen sie sich auf Natticks Nadel und hielten weiter auf Süden zu.

Zum Essen töteten sie schwarze Lämmer aus den

schwarzen Herden, auf die sie stießen, ließen die Körper ausbluten, häuteten sie und rösteten das zarte Fleisch über Feuern aus dem Holz vereinzelt stehender schwarzer Bäume und Büsche. Das junge Fleisch war sehr saftig. Zu trinken gab es Tau.

Immer wieder grinste der Tod in seiner geduckten Burg, wenn er die Landkarte betrachtete, auf der sich die schwarze Zunge seines Territoriums magisch nach Südwesten ausdehnte, an seinem Rand der matte Funke seiner Opfer.

Er bemerkte, daß die Gespensterkavallerie, vor der die beiden ursprünglich geflohen waren, am Rande seines Sumpflandes haltgemacht hatte.

Doch plötzlich lag ein besorgter Anflug im Lächeln des Todes. Von Zeit zu Zeit erschien eine winzige senkrechte Falte auf der glatten, durchscheinenden Stirn, denn er mußte sich Mühe geben, den geographischen Zauber aufrechtzuerhalten.

Die schwarze Zunge kroch weiter über die Karte, vorbei an Sarheenmaar und am diebischen Ilthmar, dem Sinkenden Land entgegen. Die beiden am Binnenmeer liegenden Städte waren entsetzt von dem Eindringen des feuchten Rasens und des dunstigen Himmels und dankten ihren degenerierten Göttern, daß der unheildrohende Einfluß knapp an ihnen vorbeiwanderte.

Die schwarze Zunge durchquerte nun das Sinkende Land und wandte sich genau nach Westen. Das Stirnrunzeln des Todes hatte sich verstärkt. Am Sumpftor von Lankhmar wurden der Mausling und Fafhrd von ihren magischen Mentoren erwartet, die Augenlosen Sheelba und dem Siebenäugigen Ningauble.

»Was hast du nur gemacht?« wandte sich Sheelba mit strenger Stimme an den Mausling.

»Und *du?*« wollte Ningauble von Fafhrd wissen.

Der Mausling und Fafhrd befanden sich noch immer im Schattenland, während die beiden Zauberer außerhalb standen; die Grenze verlief zwischen ihnen. Sie unterhielten sich also wie zwei Gruppen auf entgegengesetzten Seiten einer schmalen Straße, die zur Hälfte trocken und sonnig ist, zur Hälfte aber von einem Tropenregen heimgesucht wird – in diesem Falle bestand die sonnige Seite allerdings aus den stinkenden Ausdünstungen Lankhmars.

»Ich habe Reetha gesucht«, erwiderte der Mausling zur Abwechslung einmal ehrlich.

»Und ich Kreeshkra«, sagte Fafhrd mutig, »aber dann wurden wir von einer berittenen Ghulschar gehetzt.«

Ningauble schob sechs seiner sieben Augen aus der Kapuzenöffnung und musterte Fafhrd forschend. Streng sagte er: »Kreeshkra war deines unheilbar lokkeren Lebenswandels überdrüssig und ist endgültig zu den Ghuls zurückgekehrt; dabei hat sie Reetha mitgenommen. Ich würde dir raten, dich statt dessen um Frix zu kümmern.« Damit meinte er eine erstaunliche Frau, die bei dem Abenteuer mit den Rattenscharen keine geringe Rolle gespielt hatte, eine Angelegenheit, in die auch das Ghulmädchen Kreeshkra verwickelt gewesen war.

»Frix ist eine mutige, hübsche und bemerkenswert zurückhaltende Frau«, sagte Fafhrd sinnend. »Aber wie erreiche ich sie? Sie befindet sich in einer anderen Welt, in der Welt der Luft.«

»Und *dir* gebe ich den Rat, Hisvet aufzusuchen«,

wandte sich die Augenlose Sheelba grimmig an den Mausling. Die formlose Schwärze in der Kapuze dieser Zauberin verdichtete sich (vor Konzentration) womöglich noch mehr. Sie meinte eine weitere Frau, die bei dem Rattenabenteuer mitgewirkt hatte, ebenso wie Reetha.

»Ein großartiger Einfall«, gab der Mausling zurück, der nicht verhehlte, daß er Hisvet allen anderen Mädchen vorzog, zumal er ihre Gunst noch nie hatte genießen dürfen, wenn er auch mehrmals dicht daran gewesen war. »Allerdings dürfte sie sich tief unter der Erde befinden und ihre Rattengestalt angenommen haben. Wie soll ich also vorgehen? Wie? Wie?«

Wenn Sheelba und Ningauble hätten lächeln können, wären sie jetzt dazu in Stimmung gewesen.

Doch Sheelba sagte lediglich: »Es betrübt mich, euch beide im Dunst zu sehen, wie zwei Helden in einer Rauchwolke.«

Ohne Absprache tat sie sich mit Ningauble zusammen und schuf einen kleinen, aber sehr schwierigen Zauber. Nach schwacher Gegenwehr zog sich das Schattenland mitsamt seinem Nieselregen in östlicher Richtung zurück und setzte die beiden Helden demselben Sonnenschein aus, den auch ihre Helfer genossen. Allerdings verblieben zwei unsichtbare Punkte dunklen Nebels, die sich in das Fleisch Fafhrds und des Mauslings bohrten und sich für immer um ihre Herzen legten.

Weit entfernt gestattete sich der Tod einen leisen Fluch, der die hohen Götter entsetzt hätte, wären sie imstande gewesen, ihn zu hören. Mit Dolchblicken starrte er auf seine Landkarte mit der zurückweichenden schwarzen Landzunge. Der Tod war verbit-

tert. Wieder war ihm der Erfolg versagt geblieben!

Ningauble und Sheelba taten einen weiteren unmerklichen Zauber.

Plötzlich schoß Fafhrd in die Luft empor, er wurde immer kleiner, bis er schließlich verschwunden war.

Ohne sich vom Fleck zu rühren, wurde der Mausling ebenfalls kleiner, bis er weniger als einen Fuß hoch aufragte – eine Größe, die für Hisvet gerade richtig war – im wie außerhalb des Bettes. Er verschwand im nächsten Rattenloch.

Keiner der beiden Vorgänge war so bemerkenswert, wie er sich anhört, ist doch Nehwon lediglich eine Blase, die sich durch das Wasser der Unendlichkeit bewegt.

Die beiden Helden verbrachten ein angenehmes Wochenende bei ihren Damen.

»Ich weiß nicht, warum ich solche Dinge tue«, sagte Hisvet mit leichtem Lispeln und streichelte den Mausling an intimster Stelle; lang ausgestreckt lagen die beiden auf seidenen Laken. »Muß wohl daran liegen, daß ich dich verabscheue.«

»Eine angenehme und überaus nützliche Begegnung«, äußerte sich Frix gegenüber Fafhrd in einer ähnlichen Situation. »Es ist mein Fluch, daß ich mich ab und zu gern mit den niederen Tieren abgebe. Das könnten manche bei einer Königin der Lüfte für Schwäche halten.«

Nach dem Höhepunkt des Ereignisses wurden Fafhrd und der Mausling automatisch nach Lankhmar zurückgezaubert und begegneten einander in der Billigstraße bei Nattick Flinkfingers schmalem, schmutzig wirkendem Laden. Der Mausling hatte seine richtige Größe wieder.

»Du scheinst einen Sonnenbrand zu haben«, sagte er zu seinem Gefährten.

»Eher einen Raumbrand«, berichtigte ihn Fafhrd. »Frix lebt in einem erstaunlich fernen Land. Du aber, alter Freund, siehst bleicher aus als üblich.«

»Da sieht man wieder, wie drei Tage unter der Erde den Teint beeinträchtigen«, gab der Mausling zurück. »Komm, trinken wir was im Silbernen Aal!«

Ningauble saß in seiner Höhle bei Ilthmar und Sheelba in der beweglichen Hütte in der Großen Salzmarsch; beide Zauberer lächelten, wenn ihnen auch die Gesichtszüge für diesen Ausdruck fehlten. Sie wußten sehr wohl, daß sie sich ihre Protégés einmal mehr verpflichtet hatten.

4

Der Köder

Fafhrd aus dem Norden träumte von einem riesigen Goldhaufen.

Der Graue Mausling, der aus dem Süden kam und sich auf seine wetteifernde Art schlauer anstellte, erträumte sich einen Haufen Diamanten. Er hatte die gelben Steine noch nicht alle aussortiert, doch er vermutete, daß sein schimmernder Haufen bereits mehr wert war als der schimmernde Schatz, den Fafhrd vor sich liegen hatte.

Woher er in seinem Traum wußte, was Fafhrd im gleichen Augenblick träumte, war allen Lebewesen in Nehwon ein Rätsel, außer vielleicht der Augenlosen Sheelba und dem Siebenäugigen Ningauble, den Zauberern und Mentoren des Mauslings und Fafhrds. Vielleicht spielte dabei ein übergreifender düsterer Grundverstand mit, der von beiden geteilt wurde.

Sie erwachten gleichzeitig, Fafhrd ein wenig langsamer, und richteten sich in ihren Betten auf.

Am Fußende zwischen den Liegen befand sich ein Wesen, das ihre Aufmerksamkeit erweckte. Es wog etwa achtzig Pfund, war ungefähr vier Fuß und acht Zoll groß, hatte langes, glattes schwarzes Haar und außerdem eine elfenbeinweiße Haut und war so exquisit geformt wie eine schmale Schachfigur des Königs der Könige, aus einem einzelnen Mondstein geschnitzt. Das Wesen schien dreizehn Jahre alt zu sein, doch seine Lippen lächelten kühle, selbstüberzogene Siebzehn, während die schimmernd tiefen Augenseen

die erste blaue Schmelze der Eiszeit offenbarten. Natürlich war sie nackt.

»Mir gehört sie!« sagte der Graue Mausling, der aus dem Stand schnell zu reagieren vermochte.

»Nein, mir!« rief Fafhrd beinahe gleichzeitig, räumte aber mit dem einleitenden »Nein« ein, daß der Mausling der erste gewesen war oder er zumindest damit gerechnet hatte, daß der Mausling sich als erster äußerte.

»Ich gehöre mir selbst und niemandem sonst, bis auf zwei oder drei mannhafte Halbteufel«, sagte das kleine nackte Mädchen, wobei sie die beiden allerdings nacheinander nymphomanisch lasziv musterte.

»Wir kämpfen um sie«, schlug der Mausling vor.

»Ja«, sagte Fafhrd und zog mit langsamer Bewegung ›Graywand‹ aus der Scheide neben seiner Liege.

Gleichzeitig zog der Mausling ›Skalpell‹ aus der Rattenlederhülle.

Die beiden Helden erhoben sich von ihren Betten.

In diesem Augenblick erschienen ein Stück hinter dem Mädchen zwei Personen – anscheinend aus dem Nichts kommend. Beide waren mindestens neun Fuß groß. Sie mußten sich ducken, um nicht gegen die Decke zu stoßen. Spinnweben kitzelten sie an den spitzen Ohren. Das Wesen auf der Seite des Mauslings war so schwarz wie Schmiedeeisen. Mit schneller Bewegung zog es ein Schwert, das aus demselben Material geschmiedet zu sein schien.

Im gleichen Augenblick wies der andere, der knochenweiß schimmerte, ein silbern aussehendes Schwert vor, das silbern plattiert war.

Der neun Fuß große Bursche vor Mausling holte zu einem gewaltigen Schlag aus, der ihm den Schädel

hätte zerschmettern müssen. Der Mausling parierte rechtzeitig, und die Waffe seines Gegners wirbelte kreischend nach links. Daraufhin schlug der Mausling mit einer energischen gegenläufigen Bewegung dem schwarzen Ungeheuer den Kopf ab, der mit einem entsetzlichen Klappern zu Boden fiel.

Der weißliche Gegner Fafhrds vertraute auf einen nach unten gerichteten Stoß. Der Nordling jedoch ließ seine Waffe im Gegenuhrzeigersinn schwingen und stieß ihm die Klinge in den Leib, wobei das silbrige Schwert seine rechte Schläfe um Haaresbreite verfehlte.

Trotzig stampfte die Nymphe mit nacktem Fuß auf und verschwand in der Luft oder vielleicht im Nirgendwo.

Der Mausling machte Anstalten, seine Klinge am Bettzeug abzuwischen, stellte aber fest, daß dazu keine Veranlassung bestand. Er zuckte die Achseln. »Pech für dich, Genosse«, sagte er spöttisch-bekümmert. »Jetzt wirst du das leckere Ding nicht auf deinem Goldhaufen ausbreiten und vernaschen können.«

Fafhrd wollte ›Graywand‹ an seinem Laken reinigen und bemerkte dabei ebenfalls, daß die Waffe keine Blutspuren aufwies. Er runzelte die Stirn. »Tut mir leid für dich, bester aller Freunde«, sagte er mitfühlend. »Jetzt kannst du sie nicht unter dir spüren, wie sie sich in mädchenhafter Begeisterung auf deiner Diamantencouch windet, deren Funkeln ihr bleiches Fleisch durchscheinend zucken läßt.«

»Fort mit dem weibischen künstlerischen Unrat – woher wußtest du, daß ich von Diamanten geträumt habe?« wollte der Mausling wissen.

Fertino-81-

»Ja, woher?« fragte sich Fafhrd staunend. Schließlich wich er der Antwort mit der Bemerkung aus: »Vermutlich auf demselben Wege, auf dem du erfahren hast, daß meine Träume um Gold kreisten.«

Die beiden übermäßig langen Leichen suchten sich diesen Augenblick aus, um zu verschwinden – und der abgetrennte Kopf tat es ihnen nach.

Weise sagte Fafhrd: »Mausling, mir will scheinen, als wären hier übernatürliche Kräfte im Spiel gewesen.«

»Oder Halluzinationen, du großer Philosoph«, gab der Mausling ein wenig mürrisch zurück.

»O nein«, widersprach Fafhrd. »Die Burschen haben nämlich ihre Waffen zurückgelassen, wie du siehst.«

»Richtig«, räumte der Mausling ein und betrachtete die schmiedeeiserne und die plattierte Klinge auf dem Boden mit gierigen Blicken. »Die würden am Kuriositätenhof hübsches Geld bringen.«

Der Große Gong von Lankhmar tönte gedämpft durch die Wände mit den feierlichen dröhnenden zwölf Mittagsschlägen – der Augenblick, da sich bei Beerdigungen der Spaten in den Boden bohrt.

»Ein nachträgliches Omen«, verkündete Fafhrd. »Jetzt wissen wir, woher die übernatürlichen Kräfte gekommen sind. Aus dem Schattenland, der Endstation bei allen Beerdigungen.«

»Ja«, stimmte der Mausling zu. »Prinz Tod, der flinke Bursche, hat wieder einmal die Hände nach uns ausgestreckt.«

Fafhrd spritzte sich aus einer großen Schale an der Wand kühles Wasser ins Gesicht. »Na schön«, sagte er durch das Plätschern. »Es war immerhin ein hüb-

scher Köder. Wahrlich, nichts eignet sich besser als ein reifes Mädchen, vernascht oder nur nackt geschaut, um Appetit aufs Frühstück zu bekommen.«

»In der Tat«, erwiderte der Mausling, kniff die Augen zusammen und rieb sich das Gesicht mit einer Handfläche ein, die er in weißen Brandy getaucht hatte. »Das typische frisch erblühte, noch unreife Ding für deine satyrhaften Gelüste, du alter Wüstling.«

In dem nun folgenden Schweigen hörte das Wasserplätschern plötzlich auf, und Fafhrd fragte in unschuldigem Ton:

»Wessen satyrhaften Gelüste?«

5

In der Gewalt der Götter

Der Graue Mausling und Fafhrd saßen eines Abends im Silbernen Aal, tranken sich in eine selbstbeweihräuchernde nostalgische Stimmung und sprachen über alte Liebschaften und amouröse Abenteuer. Sie prahlten sogar ein wenig vor dem anderen über ihre neuesten erotischen Eroberungen (obwohl es stets sehr unklug ist, sich solcher Dinge zu rühmen, besonders mit lauter Stimme; man weiß ja nie, wer mithört).

»Obwohl Hisvet ein großes Talent hatte, das Böse anzuziehen«, sagte der Mausling, »blieb sie doch immer ein Kind. Aber warum überrascht mich das? Das Böse fällt Kindern leicht, für sie ist es ein Spiel, sie kennen keine Scham. Ihre Brüste sind nicht größer als Walnüsse oder Limonen oder allenfalls kleine Mandarinen, auf denen Haselnüsse sitzen – alle acht.«

Fafhrd sagte: »Frix ist die Dramatik in Person. Du hättest sie sehen sollen, wie sie sich in der gleichen Nacht noch auf die Zinnen stellte, die Augen ergriffen funkelnd, zu den Sternen gerichtet. Nackt bis auf ein paar Kupferschmuckstücke, die so frisch wirkten wie die Morgenröte. Sie sah aus, als wolle sie fliegen – wozu sie ja bekanntlich auch fähig ist.«

Im Lande der Götter, im Götterland, nahe Nehwons Lebenspol gelegen, der sich in der südlichen Hemisphäre befindet als Gegenpol zum Schattenland (dem Reich des Todes), saßen mit untergeschlagenen Beinen drei Götter im Kreis; sie fingen die Stimmen Fafhrds und des Mauslings aus dem allge-

meinen Gemurmel ihrer Gläubigen heraus, der derzeitigen wie der ehemaligen, ein Brausen, das ewig in den Ohren jedes Gottes widerhallt, als hielte er sich eine Muschel davor.

Einer der drei Götter war Issek, dem Fafhrd einst drei Jahre lang als Jünger gedient hatte. Issek sah aus wie ein schmächtiger Jüngling mit Hand- und Fußgelenken, die gebrochen schienen: sie waren im rechten Winkel abgeknickt. Während seiner Leidenszeit war er übel gefoltert worden. Der zweite Gott war Kos, den Fafhrd während seiner Kindheit in der Eisöde verehrt hatte, ein ziemlich muskulöser, untersetzter Gott mit einem grimmigen, vielleicht sogar mürrisch zu nennenden Gesicht, das hinter einem dichten Bart kaum auszumachen war. Er hatte sich in dicke Felle gewickelt. Der dritte Gott war Mog, einer vierbeinigen Spinne gleichend, mit einem recht hübschen, wenn auch nicht gänzlich menschlichen Gesicht. Einmal hatte sich Ivrian, die erste Liebe des Mauslings, in eine Statuette Mogs verknallt, die er für sie gestohlen hatte; sie war zu dem vielleicht etwas willkürlichen Schluß gekommen, daß Mog und der Mausling sich ähnlich sahen.

Der Mausling war der grundsätzlichen Überzeugung, seit seiner Geburt Atheist zu sein – aber das stimmte nicht. Er hatte sich mehrere Wochen lang einen Spaß daraus gemacht, fest an Mog zu glauben – teils um Ivrian zu Gefallen zu sein, die er sehr verwöhnte, doch teils auch weil er sich geschmeichelt fühlte, daß ein Gott wie er aussehen wollte.

So waren der Mausling und Fafhrd eindeutig zu den Gläubigen zu rechnen, wenn auch zu den ehemaligen, und so griffen sich die drei Götter deswegen

ihre Stimmen heraus, weil sie die bemerkenswertesten Gläubigen waren, die sie je gehabt hatten, und weil sie prahlten. Denn wenn es um Prahlerei geht, haben Götter ein scharfes Gehör, auch wenn jemand Selbstzufriedenheit oder Glücksgefühle zum Ausdruck bringt oder die feste Absicht, dieses oder jenes zu tun, oder meint, daß dieses oder jenes gewißlich geschehen muß, oder wenn andere Worte fallen, die erkennen lassen, daß ein Mensch sich in gewissem Umfang als Herr über sein Geschick wähnt. Und die Götter sind eifersüchtig, leicht erzürnbar, pervers und schnell bei der Hand, jemandem Steine in den Weg zu legen.

»Sie sind es – die hochmütigen Burschen!« ächzte Kos, der unter seinen Fellen schwitzte – denn Götterland ist ein Paradies.

»Sie haben mich seit Jahren nicht angerufen – die Undankbaren!« sagte Issek und reckte das zierlich geschwungene Kinn. »Wenn es nach denen ginge, könnten wir genausogut tot sein – aber immerhin haben wir noch andere Gläubige. Aber das wissen sie nicht – herzlos sind sie.«

»Sie haben nicht einmal unseren Namen fluchend in den Mund genommen«, sagte Mog. »Meine Herren, ich glaube, es ist Zeit, daß sie ein wenig göttlichen Zorn zu spüren bekommen. Einverstanden?«

Mit ihrem Gerede über Frix und Hisvet hatten der Mausling und Fafhrd gewisse unmittelbare Gelüste geweckt, ohne dabei die Stimmung selbstgefälliger Nostalgie ernsthaft in Gefahr zu bringen.

»Was meinst du, Mausling?« fragte Fafhrd gelassen. »Sollen wir was aufreißen? Die Nacht ist noch jung.«

Sein Gefährte erwiderte großspurig: »Wir brauchen uns nur ein wenig zu rühren, unser Interesse nur anzudeuten, und schon widerfahren uns die aufregendsten Dinge. Wir haben so viele Mädchen beschlafen und sind von ihnen bewundert worden, daß wir sicher auf zwei davon treffen. Oder auch vier. Die werden dann unsere Stimmung sofort dankbar erkennen und herbeigeeilt kommen. Wir machen uns auf Mädchenjagd – wobei wir selbst der Köder sind!«

»Also los!« sagte Fafhrd, trank aus und erhob sich etwas unsicher.

»Ach, was für lüsternde Hunde!« knurrte Kos und schüttelte sich den Schweiß von der Stirn, denn im Götterland ist es warm (und ziemlich überfüllt). »Aber wie sollen wir sie strafen?«

Mog lächelte schief, da seine Gesichtsstruktur teilweise insektenartig war. »Sieht so aus, als hätten sie sich ihre Strafe schon ausgesucht.«

»Die Folter der Hoffnung!« rief Issek eifrig. »Wir gehen auf ihre Wünsche ein ...«

»... und lassen den Rest durch die Mädchen erledigen«, sprach Mog den Satz zu Ende.

»Frauen kann man nicht trauen«, äußerte Kos düster.

»Im Gegenteil, mein lieber Freund«, sagte Mog, »wenn ein Gott in guter Form ist, kann er sich getrost darauf verlassen, daß seine Gläubigen, Männer wie Frauen, die ganze Arbeit übernehmen. Und jetzt, meine Herren, wollen wir uns mal etwas scheußlich Schönes ausdenken.«

Kos kratzte sich lebhaft das dichte Haar, wobei er ein oder zwei Läuse aus ihrer Ruhe aufscheuchte.

Einer Laune folgend, vielleicht um es den Mädchen, die sich auf sie stürzen wollten, nicht ganz so leicht zu machen, verließen Fafhrd und der Graue Mausling den Silbernen Aal durch die Küchentür, etwas, das sie bei ihren zahlreichen Besuchen bisher nie getan hatten.

Die Tür war niedrig und verriegelt und rührte sich nicht, auch als die Metallsperren aufgezogen worden waren. Der neue Koch, der taubstumm war und gerade einen Kalbsmagen füllte, eilte herbei, schwenkte die Arme und machte glucksende Geräusche, die eine Warnung oder ein Protest sein sollten. Der Mausling drückte zwei bronzene Agols in die fettige Hand, während Fafhrd die Tür mit einem Fußtritt öffnete. Sie machten Anstalten, das trostlose Grundstück zu betreten, mit dem sich viele unangenehme Erinnerungen verbanden: hier erstreckte sich die verwitterte Asche des Hauses, in dem der Mausling mit Ivrian gelebt (und wo sie und Fafhrds gleichermaßen geliebte Vlana verbrannt waren), außerdem die Asche vom hölzernen Gartenhaus des verrückten Herzogs Danius, das sie gestohlen und eine Weile bewohnt hatten. Ein düsteres und von schlechten Omen belegtes Gelände, das ihres Wissens nicht wieder neu bebaut worden war.

Doch als sie die Köpfe eingezogen hatten und durch die Tür getreten waren, stellten sie fest, daß es hier doch eine Art Bautätigkeit gegeben hatte (oder sie hatten bisher die Tiefe des Silbernen Aals ernsthaft unterschätzt), denn anstelle des leeren Grundstücks sahen sie vor sich einen Korridor, erhellt von Fackeln, die links und rechts von metallenen Händen gehalten wurden.

Unbeirrt schritten sie an zwei geschlossenen Türen vorbei.

»Typisch Lankhmar«, stellte der Mausling fest. »Kaum wendet man den Rücken, schon steht ein neuer Geheimtempel da.«

»Die Belüftung ist aber sehr gut«, bemerkte Fafhrd, dem das Fehlen von Rauch auffiel.

Sie folgten dem Korridor um eine scharfe Biegung ... und blieben wie erstarrt stehen. Vor ihnen lag ein Raum in zwei Ebenen mit einigen Überraschungen. Die tieferliegende Hälfte hatte eine niedrige Decke und erzeugte im übrigen den Eindruck, tief unter der Erde zu sein, als befände sich der Boden nicht acht Finger breit unter dem höherliegenden Teil, sondern achtzig Meter. Das Mobiliar bestand aus einem Bett mit einer violetten Seidendecke. Eine dicke gelbe Seidenkordel hing aus einem Loch in der niedrigen Dekke.

Die höherliegende Hälfte des Gemachs schien ein Balkon oder die Zinne eines hoch über Lankhmars Dunst ragenden Turms zu sein, denn in dem schwarzen oberen Hintergrund und an der Decke waren Sterne zu sehen.

Auf dem Bett, das silberblonde Haar dem Fußende zugewendet, lag die schlanke Hisvet, auf die gestreckten Arme gestemmt. Ihre vornehme Seidenrobe, gelb wie Sonnenlicht in einer Wüste, schmiegte sich um ihre kleinen hohen Brüste, fiel aber frei von den Brustwarzen herab, wodurch nicht zu erkennen war, daß sich in symmetrischer Anordnung darunter drei weitere köstliche Paar Zitzen befanden.

Als Silhouette vor der Sternennacht (oder der entsprechenden Kulisse) stand Frix als prachtvolle Er-

scheinung, das dunkle Haar mit blankem Kupferdraht durchzogen, groß und leichtfüßig (allerdings reglos) in einer Seidenrobe, violett wie der Nachthimmel über der Wüste vor dem ersten Morgengrauen.

Fafhrd sagte eben: »Wißt ihr, wir haben eben von euch gesprochen«, und der Mausling machte Anstalten, ihm wegen dieser blödsinnigen Bemerkung auf den Fuß zu treten, als Hisvet dem graugekleideten kleinen Kämpfer zurief: »Du schon wieder! Du unbeherrschter Dolchkämpfer! Ich habe dir gesagt, du sollst dir zwei Jahre lang ein Rendezvous mit mir nicht einmal vorstellen!«

»Biest!« fuhr Frix Fafhrd an. »Ich habe dir gesagt, daß ich mich nur ganz selten mit Wesen der unteren Ordnungen einlasse!«

Energisch zog Hisvet an der Seidenkordel. Von oben sauste eine schwere Falltür herab, klappte vor die Gesichter der beiden Helden und knallte mit einem lauten, abschließenden Dröhnen gegen die Schwelle.

Fafhrd hob einen Finger an die Nase und sagte mit schiefem Lächeln: »Ich dachte schon, das Ding hätte mir die Nasenspitze abgeschlagen. Kein sehr liebevoller Empfang.«

Mutig sagte der Mausling: »Ich bin froh, daß sie uns abgewiesen haben. Ehrlich – es wäre zu kurz hintereinander gewesen, richtig langweilig. Gehen wir weiter auf Mädchenjagd!«

Vorbei an den stummen Flammen in bronzenen Händen kehrten sie zur zweiten der beiden geschlossenen Türen zurück. Sie öffnete sich auf eine Berührung hin und gab den Blick frei auf ein anderes Dop-

pelzimmer und darin Reetha und Kreeshkra, ebenfalls Liebchen der beiden Helden, die sie noch vor wenigen Monaten am See der Ungeheuer gesucht hatten, ehe sie im Schattenland gefangen wurden und nur knapp nach Lankhmar entkommen konnten. Links saß Reetha im gedämpften Sonnenschein auf einer Couch aus sorgfältig poliertem dunklen Holz, sie war splitterfasernackt. Mehr als das, der Mausling stellte fest, daß sie ihrer Gewohnheit treu geblieben war, die aus ihrer Zeit als Sklavin bei einem pingeligen Herrn stammte, und sich den ganzen Körper sorgfältig rasiert hatte, sogar über den Augen. Ihr kahler Schädel, den sie lauschend neigte, hatte eine perfekte Form, und der Mausling spürte süße Lust in sich aufsteigen. An ihren zarten Busen drückte sie ein ausgemergelt wirkendes, doch ruhiges Tier, in dem der Mausling plötzlich eine Katze erkannte, haarlos bis auf die Schnauzhaare im maskenhaften Gesicht.

Rechts erstreckte sich ein glatter Kieselstrand und dahinter eine Wasserfläche, in der sich Schlangen mit weißen Schnauzbärten tummelten – der See der Ungeheuer. Angestrahlt von einem Lagerfeuer saß hier seine geliebte Kreeshkra und wirkte noch nackter als Reetha. Sie hätte den gewöhnlichen Betrachter sehr beunruhigen können (war sie doch nicht mehr als ein auf aristokratische Weise hübsches Skelett), doch die Flammen des nahen Feuers ließen auf den angenehm gerundeten Oberflächen ihres durchsichtigen Fleisches blauen Widerschein aufleuchten.

»Warum bist du gekommen, Mausling!« rief Reetha tadelnd. »Es gefällt mir hier in Eevamarensee, wo alle Menschen (wie auch unsere Haustiere) von Natur aus so haarlos sind wie ich durch tägliche Mühen. Ich lie-

be dich noch immer sehr, aber wir können nicht zusammenleben und dürfen uns nicht wiedersehen. Dies ist der Ort, an den ich wirklich gehöre.«

Auf gleiche Weise wandte sich die kühne Kreeshkra an Fafhrd: »Mensch aus Lehm, hinfort! Ich habe dich einmal geliebt. Jetzt bin ich wieder ein Ghul. Vielleicht in späterer Zukunft ... Doch für jetzt – verschwinde!«

Nur gut, daß weder Fafhrd noch der Mausling über die Schwelle getreten waren, denn bei diesen Worten knallte auch diese Tür vor ihnen herab und ließ sich nicht mehr öffnen. Fafhrd verzichtete darauf, gegen das Holz zu treten.

»Weißt du, Mausling«, sagte er nachdenklich. »Wir haben in unserem Leben seltsame Liebschaften gehabt. Aber stets höchst interessante«, fügte er hastig hinzu.

»Komm weiter, weiter!« sagte der Mausling mürrisch. »Es gibt im Meer noch andere Fische zu fangen.«

Die verbleibende Tür ließ sich ebenfalls leicht öffnen, auch wenn Fafhrd nur ganz vorsichtig dagegen drückte. Diesmal jedoch kam keine Überraschung in Sicht, vor den beiden lag ein langer dunkler Raum, in dem es keine Personen oder Einrichtung zu sehen gab, nur eine zweite Tür am anderen Ende. Die einzige Besonderheit bestand darin, daß die rechte Wand grünlich schimmerte. Die beiden Helden gingen mit steigender Zuversicht weiter. Nach einigen Schritten merkten sie, daß die schimmernde Wand eine dicke Kristallfläche war, die hellgrünes, leicht milchiges Wasser umschloß; während sie im Weitergehen hinschauten, schwammen mit gelassenen Bewegungen

zwei wunderhübsche Wassernixen herbei; eine hatte langes blondes Haar, das sich hinter ihr bewegte wie goldener Tang, und trug ein eng wirkendes weitmaschiges goldenes Netzgewand, die andere hatte kurzes dunkles Haar, das von einer gezackten Silberkrone geteilt wurde. Die beiden kamen so nahe, daß man die langsam pulsierenden Kiemen am Hals sehen konnte, die in die geneigten, leicht schuppigen Schultern übergingen, und weiter unten am Körper die diskreten Organe, die der weit verbreiteten und durch manchen üblen Witz gestützten Ansicht widersprachen, daß ein Mann eine Frau nicht voll genießen kann, wenn sie keine zwei Beine besitzt (dabei braucht man sich nur zwei sich liebende Schlangen anzuschauen). Die beiden schwammen noch näher heran, die verträumten Augen auf unsere Freunde gerichtet, und der Mausling und Fafhrd erkannten die beiden Königinnen des Meeres, die sie vor einigen Jahren umarmt hatten, während sie von ihrem Boot *Schwarzer Schatzsucher* aus getaucht waren.

Was die weiten Fischaugen erblickten, schien die Meeresjungfrauen nicht zu freuen, denn die schnitten Grimassen und zogen sich mit heftigen Bewegungen der langen Flossenschwänze von der Kristallwand tiefer in das grüne Wasser zurück, das sich infolge der schnellen Bewegungen noch mehr trübte, bis sie schließlich gar nicht mehr zu sehen waren.

Fafhrd hob die Augenbrauen und wandte sich an den Mausling: »Du hast da eben von anderen Fischen im Meer gesprochen?«

Der Mausling runzelte kurz die Stirn und ging weiter. Fafhrd folgte ihm und brummte dabei verwirrt vor sich hin: »Du hast gemeint, es könne sich

um einen Geheimtempel handeln, mein Freund. Aber wenn das so ist, wo sind dann die Helfer, Priester und Gläubigen, wenn man einmal von uns absieht?«

»Kommt mir eher wie ein Museum vor – Szenen eines vergangenen Lebens. Und ein Aquarium noch dazu«, antwortete sein Gefährte über die Schulter.

»Ich habe mir so meine Gedanken gemacht«, fuhr Fafhrd fort und ging schneller. »Wir haben hier schon viel weitere Strecken zurückgelegt, als eigentlich auf das Gelände hinter dem Silbernen Aal passen. Was hat man hier denn errichtet – oder dort?«

Der Mausling ging durch die Tür auf der anderen Seite, Fafhrd war dicht hinter ihm.

Im Götterland fauchte Kos: »Die beiden nehmen das zu leicht. Oh, beim Donnerschlag!«

Mog sagte hastig: »Sei unbesorgt, mein Freund. Wir haben sie bereits in die Flucht geschlagen. Sie tun nur noch so, als ob. Wir ermüden sie Schritt um Schritt, bis sie auf den Knien rutschen und uns um Gnade anflehen. Auf diese Weise haben wir mehr Spaß daran.«

»Nicht so laut, ihr beiden!« rief Issek schrill und schwenkte die abgeknickten Gelenke. »Ich hole zwei weitere Mädchen.«

Diese und andere heftige Gesten und lauten Ausrufe und die erfreuten, wenn auch angespannten Gesichter ließen erkennen, daß die drei zusammenhokkenden Götter etwas Interessantes in Gang gebracht hatten. Von überallher kamen Gottheiten näher, groß und klein, barock und klassisch, scheußlich und wunderschön; sie schlenderten herbei und machten Bemerkungen und schauten zu. Das Götterland ist

wahrhaft überbevölkert, ein Slum, und das nur wegen der perversen Lust der Menschen nach Vielschichtigkeit. Bei den dicht gedrängt lebenden Göttern gab es Gerüchte, über andere und (scheußlicher Gedanke!) überlegene Götter, womöglich unsichtbar, die auf einer anderen und (o weh!) höheren Ebene geräumigere Quartiere genossen und die (unvorstellbare Teufelei!) sogar Gedanken lesen konnten; aber was Genaues wußte man nicht.

Issek rief in ekstatischer Erregung: »Da, da, die Bühne ist bereit! Jetzt wollen wir das nächste verlokkende Paar suchen. Mog, hilf mir! Du mußt deinen Teil dazu tun!«

Der Graue Mausling und Fafhrd hatten das Gefühl, in das geheimnisvolle Reich von Quarmall versetzt worden zu sein, in dem sie eines ihrer phantastischsten Abenteuer erlebt hatten. Der nächste Raum schien eine Höhle in gewachsenem Felsgestein zu sein, der man durch mühselige Meißelarbeit die Form eines Zimmers gegeben hatte. Hinter einem Tisch, gefüllt mit Pergamenten und Schriftrollen, Tintenfässern und Schreibfedern, saßen die beiden verführerischen Sklavinnen, die sie vor der Monotonie und den Qualen der Höhlenwelt gerettet hatten: die schlanke Ivivis, geschmeidig wie eine Schlange, und die angenehm mollige, leichtfüßige Friska. Die beiden Männer waren erleichtert und erfreut, diesen beiden vertrauten und geliebten Mädchen gegenüberzustehen.

Dann sahen sie, daß der Raum Fenster hatte, durch die plötzlich Sonnenschein drang (als habe sich eine Wolke verflüchtigt), und nicht aus Felsgestein bestand, sondern aus aufgeschichteten Mauersteinen,

und daß die Mädchen keine knappe Sklavenkleidung trugen, sondern nüchterne und doch kostbare Roben, während ihre Gesichter ernst und selbstbewußt aussahen.

Ivivis blickte fragend, doch sofort mißbilligend zum Mausling empor: »Was tust du hier, Gestalt meiner unterdrückten Vergangenheit? Gewiß, du hast mich aus dem üblen Quarmall gerettet. Dafür habe ich dich mit der Liebe meines Körpers bezahlt. Aber das war in Tovilysis zu Ende, als wir uns trennten. Wir sind quitt, lieber Mausling, ja, bei Mog, das sind wir!« (Sie wunderte sich, warum sie ausgerechnet diesen Gott in ihrer Rede führte.)

Friska wandte sich ihrerseits an Fafhrd: »Dasselbe gilt für dich, kühner Barbar«, sagte sie. »Außerdem wirst du dich erinnern, daß du meinen geliebten Hovis umgebracht hast – so wie der Mausling Ivivis' Klevis tötete. Wir sind keine primitiven Sklavinnen mehr, Gespielinnen der Männer, sondern in unserer verfeinerten Gestalt Geschäftsführerin und Schatzmeisterin der Gilde der Freien Frauen von Tovilysis. Ich werde nie wieder lieben, es sei denn, ich entscheide mich dafür – was ich heute nicht tue. Also, bei Kos und Issek, hinfort!« (Sie wunderte sich ebenfalls, warum sie ausgerechnet diese Gottheiten anrief, vor denen sie nicht den geringsten Respekt hatte.)

Diese Zurückweisung kränkte die beiden Helden dermaßen, daß sie nicht den Schwung aufbrachten, abwehrend, spöttisch oder mit geduldigen Schmeicheleien zu reagieren. Die Zungen schienen ihnen am Gaumen festgeklebt zu sein, Herz und Lenden kühlten sich ab, sie hätten sich am liebsten ihrem Schaudern hingegeben, und ziemlich schnell schlichen sie

durch die vor ihnen offenstehende Tür aus dem Gemach ... in einen großen Raum, der aus blauem Eis geformt zu sein schien oder aus Gestein von derselben Färbung und Durchsichtigkeit, und in dem es fröstelnd kühl war, so daß die in dem großen Kamin lodernden Flammen den beiden höchst willkommen waren. Davor lag ein Teppich, der herrlich dicht und weich aussah, darauf standen wirr durcheinander zahlreiche Krüge mit Salben, kleine Parfümflaschen, die sich durch ihre verschiedenartigen Düfte offenbarten und andere kosmetische Behälter und Werkzeuge. Der einladend strukturierte Teppich zeigte außerdem Vertiefungen wie von zwei liegenden menschlichen Gestalten, während etwa zwei Handbreit darüber zwei lebendige Masken schwebten, dünn wie Seide oder Papier oder noch dünner, sich in der Form zauberhaft schöner Mädchengesichter haltend, das eine rosig-malvenfarbig, das andere türkisgrün.

Andere hätten an eine Geistererscheinung geglaubt, aber der Mausling und Fafhrd erkannten sofort Keyaira und Hirriwi die unsichtbaren Frostprinzessinnen, mit denen sie einmal unabhängig voneinander eine lange, lange Nacht auf Stardock, dem größten der nördlichen Nehwon-Gipfel, zusammen gewesen waren. Sie wußten, daß die beiden fröhlichen Mädchen unbekleidet vor dem Feuer lagen und sich gegenseitig zum Spaß die Gesichter mit Salben eingeschmiert hatten.

Im nächsten Augenblick sprang die türkisfarbene Maske zwischen Fafhrd und dem Feuer empor, so daß die zuckenden orangeroten Flammen lediglich durch die weiten Augenlöcher schimmerten und zwi-

schen den jetzt grausam und amüsiert verzogenen Lippen, die da sagten: »In welchem frostigen Bett liegst du gerade und schlummerst, grober Ex-Liebster, daß deine quiekende Erscheinung über die halbe Welt hierhergeweht werden kann, um mich anzustarren? Eines Tages sollst du noch einmal Stardock erklimmen und mich in deiner soliden Gestalt belästigen. Darauf könnte ich eingehen. Aber jetzt fort mir dir, du Phantom!«

Die Malvenmaske äußerte sich ähnlich verächtlich gegenüber dem Mausling und sagte in einem Tonfall, der so stechend und zwingend war wie die Flammen, die durch die Gesichtsöffnungen funkelten: »Du jämmerlichster Geist, schere dich gleich mit fort! Bei Khahkht vom Schwarzen Eis und Gara vom Blauen – und sogar Kos vom Grünen – ich verlange es! Weht, ihr Winde! Löscht alle Feuer, alle Lichter!«

Diese neuerliche Ablehnung schmerzte Fafhrd und den Mausling noch mehr. Ihre Seelen kümmerten förmlich dahin bei dem Gefühl, daß sie in der Tat Phantome waren und die sprechenden Masken die solide Realität. Trotzdem hätten sie vielleicht den Mut aufgebracht, auf die Herausforderung zu antworten (obgleich das zweifelhaft ist), wenn sie nicht auf Keyairas letzten Befehl hin in eine absolute Schwärze gestürzt und von mächtigen Windstößen mißhandelt und schließlich in einem hellen Raum abgesetzt worden wären. Der Luftzug knallte eine Tür hinter ihnen zu.

Mit großer Erleichterung registrierten sie, daß sie sich nicht schon wieder einem Mädchenpaar gegenübersahen (das wäre unerträglich gewesen), sondern sich in einem weiteren Korridorstück befanden, er-

leuchtet von klar brennenden Fackeln in metallenen Wandbehältern in der Form zupackender Vogelkrallen, sich windender Schlangententakel und kneifender Krabbenscheren. Dankbar für die Erholungspause, atmeten sie mehrmals tief durch.

Dann runzelte Fafhrd die Stirn und sagte: »Hör zu Mausling! Hinter der Sache muß irgendwie ein Zauber stecken. Oder die Hand eines Gottes.«

»Wenn es sich um einen Gott handelt«, bemerkte der Mausling bitter, »dann hat er zwei linke Daumen, wenn man bedenkt, wie er uns immer wieder gegen die Wand laufen läßt.«

Fafhrds Gedanken nahmen eine neue Richtung, dokumentiert durch die sich verändernden Furchen auf seiner Stirn. »Ich habe nie gequiekt!« protestierte er. »Hirriwi hat gesagt, ich hätte gequiekt.«

»Das war sicher nur eine Redewendung«, tröstete ihn sein Gefährte. »Aber bei den Göttern! Wie elend mir ist, als wäre ich kein Mann mehr und dies nichts anderes als ein Besenstiel!« Er deutete auf das Schwert ›Skalpell‹ an seiner Seite und blickte kopfschüttelnd auf Fafhrds ›Graywand‹, der in der Scheide steckte.

»Vielleicht träumen wir nur ...«, setzte Fafhrd zweifelnd an.

»Nun, wenn wir träumen, wollen wir damit weitermachen«, sagte der Mausling, versetzte dem Freund einen Schlag auf die Schulter und schob ihn den Korridor entlang. Doch trotz der aufmunternden Worte und Gesten hatten beide Männer das Gefühl, immer tiefer in den Sumpf eines Alptraums zu geraten, der sie nicht mehr losließ und ihnen den Willen nahm.

Sie kamen um eine Ecke. Einige Meter weiter ging die Wand zur Rechten in eine Reihe schmaler dunkler Säulen über, die sich in unregelmäßigen Abständen erhoben. Dazwischen erblickten sie weitere willkürlich aufgestellte dunkle Säulen und in mittlerer Entfernung einen langen Altar, auf den Licht herabrieselte und eine große nackte Frau offenbarte, die ausgestreckt darauf lag, neben ihr eine Priesterin in purpurnen Roben mit einem blanken Dolch in einer Hand und einem großen Silbergefäß in der anderen. Die Priesterin hatte einen kultischen Gesang angestimmt.

»Mausling!« flüsterte Fafhrd. »Das Opferwesen ist die Kurtisane Lessnya, mit der ich vor Jahren zu tun hatte, als Jünger Isseks!«

»Und die andere ist Ilala, Priesterin der gleichnamigen Göttin. Mit ihr hatte ich zu schaffen, während ich Pulg dem Erpresser diente«, gab der Mausling zurück.

»Aber es ist unmöglich, daß wir bereits den langen Weg zum Tempel von Ilala zurückgelegt haben!« wandte Fafhrd ein. »Auch wenn es danach aussieht! Das Bauwerk liegt fast auf der anderen Seite Lankhmars – vom Aal aus gerechnet.« Gleichzeitig dachte der Mausling an Geschichten, die er gehört hatte, Gerüchte über Geheimgänge in Lankhmar, die gewisse Orte auf noch kürzere Entfernung miteinander verbanden als auf die kürzeste Distanz dazwischen.

Ilala wandte sich den beiden Helden zu und sagte mit erhobenen Augenbrauen: »Ruhe da hinten! Ihr begeht ein Sakrileg, wenn ihr das heiligste Ritual der großen Göttin aller Frauen stört. Unfromme Eindringlinge, fort mit euch!« Währenddessen stemmte

sich Lessnya auf einen Ellbogen hoch und blickte die beiden hochmütig an. Dann legte sie sich wieder hin und blickte zur Decke, während Ilala den Dolch tief in das Weihrauchgefäß tauchte und dann Tropfen von Wein (oder einer anderen Flüssigkeit, die sich in dem Gefäß befand) auf Lessnyas nacktem Körper versprühte und die Klinge dabei bewegte, als wäre sie ein rituelles Instrument. Sie vollführte die Bewegung dreimal über ihr, an Busen, Lenden und Knien – und setzte dann die gemurmelte Litanei fort, während Lessnya ihr nachredete (oder nur schnarchte) und der Mausling und Fafhrd sich durch den fakkelerleuchteten Korridor davonstahlen.

Aber es blieb ihnen keine Zeit, sich Gedanken zu machen über die seltsame Geometrie und noch erstaunlichere Religiösität ihres alptraumhaften Abenteuers, denn nun wich die Wand zur Linken und gab den Blick frei in einen wunderschön ausgestatteten, großen, schwach erleuchteten Raum, den sie als das offizielle Residenzzimmer des Großmeisters der Diebeszunft im Diebeshaus erkannten, wiederum halb Lankhmar von Ilalas Tempel entfernt. Der Vordergrund war angefüllt mit Gestalten, die zur anderen Richtung hin unterwürfig knieten, einem dicken schwarzen Tisch zugewandt, hinter dem sich eine hübsche rothaarige Frau zu königlicher Größe erhoben hatte. Hinter ihr stand eine sehr schlanke Frau in der schwarzen Tunika einer Zofe, am Hals weiß abgesetzt.

»Das ist Ivlis aus der Vergangenheit, in voller Schönheit. Für sie stahl ich Ohmphals errötende Fingerspitzen«, flüsterte der Mausling verwirrt. »Und inzwischen hat sie sich noch haufenweise neue Edelsteine besorgt.«

»Und das ist ihre Zofe Freg, die kein bißchen älter aussieht«, flüsterte Fafhrd in traumschwerem Staunen.

»Aber was macht sie hier im Diebeshaus?« beharrte der Mausling mit heiserem Flüstern. »Frauen ist der Zutritt doch verboten. Als wäre sie der Großmeister der Zunft ... die Großmeisterin ... Göttin ... angebetet ... Ist denn die Diebeszunft auf den Kopf gestellt ... ist ganz Nehwon von innen nach außen gekehrt ...?«

Ivlis musterte sie über die Köpfe ihrer knienden Anhänger hinweg. Sie kniff die grünen Augen zusammen. Beiläufig hob sie die Finger an die Lippen, dann ließ sie sie zweimal zur Seite zucken als Hinweis an den Mausling, daß er stumm in diese Richtung gehen und nicht zurückkehren sollte.

Mit einem langsamen, wenig freundlichen Lächeln machte Freg dasselbe Zeichen in Fafhrds Richtung, ihre Geste fiel womöglich noch beiläufiger aus, als summe sie währenddessen in einem Chor mit. Die beiden Männer gehorchten, doch schauten sie sehnsüchtig zurück, so daß sie plötzlich voller Überraschung, beinahe angstvoll zusammenzuckend feststellen mußten, blind in einen Raum aus kostbaren Hölzern getreten zu sein, verziert mit feinen Schnitzereien und mit Türen links und rechts. An der Tür, die dem Mausling am nächsten war, stand ein taufrisches junges Mädchen mit boshaftem Blick, gehüllt in eine grüne Robe aus flauschigem Tuch, das schwarze Haar feucht. Auf Fafhrds Seite standen zwei schlanke Blondinen, die in unsicherer Fröhlichkeit lächelten und die weiten schwarzen Kapuzen und Roben der lankhmarischen Nonnen trugen. Im üblen Griff ihres Alptraums erkannten die Freunde, daß sie sich hier

im Gartenhaus von Herzog Danius befanden und geplagt wurden von ihren frühesten und intimsten Freundinnen, rücksichtslos aus der Asche heraufgerufen, zu der Zauberin Sheelba das Häuschen verbrannt hatte, und profanerweise ausgestattet mit all den kleinen Dingen, die Zauberer Ningauble magischerweise daraus hatte verschwinden lassen, um sie in alle vier Winde zu verstreuen; und daß die drei Schönen der Nacht Ivmiss Ovartamortes waren, Nichte von Karstak gleichen Namens, des damaligen Oberherrn von Lankhmar, und Fralek und Froh, identische Zwillingstöchter des vom Tode gezeichneten Herzogs – drei ungebärdige Wesen der Dunkelheit, an die sie sich verzweifelt gewandt hatten, nachdem sie sogar die Gespenster ihrer wahren Geliebten im Schattenland verloren hatten. Fafhrd sagte sich in hektischer Betriebsamkeit lautlos auf: »Fralek und Fro und Freg, Friska und Frix – unter welchem ›Fr‹-Zauber stehe ich da?«, während dem Mausling auf ähnliche Weise durch den Kopf ging: »Ivlis, Ivmiss, Ivivis (zwei Iv's – und sogar in Hisvet gibt's ein Iv) – was sind das für Mädchenwesen des Iv ...?«

(Nahe dem Lebenspol schufteten die Götter Mog, Issek und Kos, was das Zeug hergab: sie riefen laut, wenn sie wieder Mädchen entdeckt hatten, mit denen sie ihre untreuen Anbeter quälen konnten. Die Horde der Zuschauer ringsum war inzwischen erheblich gewachsen.)

Im nächsten Augenblick fiel dem Mausling schaudernd ein, daß er bei seinen Mädchenwesen des ›Iv‹ das Erzmädchen von allen noch gar nicht berücksichtigt hatte, die blonde Ivrian, die im Reich des Todes für immer verloren war. Und Fafhrd erbebte auf

gleiche Weise. Und die Wesen der Nacht, von denen sie flankiert waren, zogen Schmollmünder und sahen sie abweisend an, und sie wurden förmlich in die Mitte eines Zeltes aus weinroter Seide katapultiert, vor dessen reglosen Falten sich der flache Horizont des Schattenlandes erstreckte.

Die hübsche graugesichtige Vlana spuckte Fafhrd voll ins Gesicht und sagte: »Ich habe versichert, daß ich das tun würde, wenn du zurückkämst.« Die blonde Ivrian jedoch musterte den Mausling lediglich, ohne eine Regung zu zeigen oder auch nur ein Wort zu äußern.

Und plötzlich waren sie wieder im fackelerleuchteten Korridor, durch den sie weniger eilten als geeilt wurden, und der Mausling beneidete Fafhrd um den Speichel des Todes, der ihm über die Wange rann. Und Mädchen zuckten vorbei wie Gespenster, doch sie achteten nicht weiter darauf – Mara aus Fafhrds Jugend, Atya, die Tyaa anbetete, die rehäugige Hrenlet, Ahura aus Seleucia und viele weitere – bis sie von jener absoluten Verzweiflung erfüllt waren, die sich ergibt, wenn man nicht nur von einer oder zwei Geliebten abgewiesen wird, sondern von allen. Allein die Unfairness der Situation genügte, um einem Mann den Lebenswillen zu nehmen.

In den vorbeiwirbelnden Bildern verharrte eine kurze Szene: Alyx die Einbrecherin in scharlachroten Roben und der rubinbesetzten goldenen Tiara eines Glaubens aus dem Osten, und vor ihr kniete, kostümiert als Schreiberin Schwarzlilie, die mädchenhafte Buhlerin des Mauslings aus seinen Verbrechertagen und sagte im Singsang: »Papa, der heidnische Kerl, der Verfall der Zivilisation«, und die verkleidete Ho-

hepriesterin verkündete: »Alle Menschen sind Feinde.«

Beinahe wären Fafhrd und der Mausling auf die Knie gefallen und hätten zu allen Göttern gebetet, die sie von dieser Qual hätten erlösen können. Doch irgendwie taten sie es nicht, und urplötzlich befanden sie sich auf der Wohlfeilen Straße, nahe der Kreuzung zur Straße der Handwerker, und bogen in einen dunklen Eingang, Frauen folgend, deren Rücken ihnen verlockend bekannt vorkam, und gingen hinter den beiden über eine schmale Treppe, die ein Stockwerk hinaufführte, dermaßen verzerrt, daß ihre verrückte Verwerfung noch absurder erschien.

Im Götterland lehnte sich Mog energisch zurück, atmete heftig aus und sagte: »Na bitte, damit hätten wir sie!«, während Issek sich ebenfalls ausstreckte (soweit das seine verkrümmten Fuß- und Handgelenke gestatteten) und sagte: »Mann, die Menschen wissen nicht zu schätzen, was wir Götter tun, welche Mühe das Spatzenbeobachten macht!« Die zuschauenden Götter begannen sich zu verlaufen.

Kos aber war noch stirnrunzelnd auf seine Aufgabe konzentriert, so sehr, daß er den Schmerz in seinen kurzen, stämmigen Schenkeln nicht spürte, weil er zu lange mit untergeschlagenen Beinen gesessen hatte. »Halt!« rief er jetzt. »Da sind noch zwei, eine gewisse Nemia der Abenddämmerung und eine Augen von Ogo, Frauen von laxer Moral und außerdem Nutznießerinnen gestohlenen Diebsguts – oh, das ist böse!«

Issek lachte erschöpft: »Ach, laß es gut sein, lieber Kos. Die beiden hatte ich gleich zu Beginn von der Liste genommen. Sie sind die liebsten Feinde unserer

Freunde und haben ihnen eine hübsche Beute an Edelsteinen abgeschwindelt, wie dir beinahe jeder Gott hier hätte sagen können. Unsere Helden würden lieber in der Hölle verkommen, als sich den beiden zuzuwenden (um auf jeden Fall zurückgewiesen zu werden).« Mog gähnte und fügte hinzu: »Begreifst du denn nie, lieber Kos, wann das Spiel vorbei ist?«

Der klein gewachsene Gott in den Pelzen zuckte also die Achseln, gab nach und fluchte, während er die Beine auszustrecken versuchte.

Inzwischen erreichten Augen von Ogo und Nemia von der Abenddämmerung das Ende der endlosen Treppe und betraten erschöpft ihre Wohnung, die sie mißmutig betrachteten. (Es war ein heruntergekommener, schäbiger, ja widerlicher Ort – für die beiden besten Diebinnen von Lankhmar hatten schlechte Zeiten begonnen, wie es sogar den besten Dieben und Hehlern in ihrer langen Karriere passieren kann.)

Nemia wandte sich um und sagte: »Sieh doch, was die Katze da angeschleppt hat.« Die Entbehrungen hatten ihre einst höchst ausgeprägten Kurven eingeebnet. Ihre Gefährtin Ogo-Augen sah noch immer beinahe wie ein Kind aus, allerdings wie ein sehr altes und mißbrauchtes. »Mann«, sagte sie kraftlos, »ihr beiden seht elend aus, als wärt ihr eben dem Tod entronnen und wärt darüber nicht einmal glücklich. Tut euch selbst einen Gefallen – stürzt die Treppe hinab und brecht euch das Genick!«

Als Fafhrd und der Mausling keine Anstalten machten und ihr bekümmerter Ausdruck sich auch nicht veränderte, lachte sie kurz auf, ließ sich in einen Stuhl mit defektem Sitzpolster fallen, streckte dem Mausling ein Bein hin und sagte: »Nun, wenn ihr

nicht gehen wollt, solltet ihr euch nützlich machen. Zieh mir die Sandalen aus, wasch mir die Füße«, woraufhin sich Nemia vor einen wackeligen Ankleidetisch setzte, ihr Bild in dem zerbrochenen Spiegel musterte, Fafhrd ein abgebrochenes Instrument hinhielt und sagte: »Kämm mir das Haar, Barbar! Achte auf Knoten und Verfilzungen!«

Fafhrd und der Mausling (der bereits warmes Wasser zubereitete) machten sich mit feierlichem Gesicht daran, eben diese Aufgaben zu erfüllen.

Nach ziemlich langer Zeit (und mehreren anderen einfachen Dienstleistungen oder unterwürfigen Bußtaten) konnten die beiden Frauen ein Lächeln nicht mehr unterdrücken. Das Elend liebt Gesellschaft, besonders nach einer Tröstung. »Das reicht für heute«, sagte Augen zum Mausling. »Komm, mach es dir gemütlich!« Nemia äußerte sich Fafhrd gegenüber ähnlich und fügte hinzu: »Später könnt ihr das Abendessen machen und Wein holen gehen.«

Nach einer Weile sagte der Mausling: »Bei Mog, das ist schon besser!« Fafhrd stimmte ihm zu: »Bei Issek, in der Tat! Kos verdamme diese verrückten Abenteuer.«

Die Götter, die auf diese Weise ihre Namen zu hören bekamen, während sie sich im Paradies von ihren Mühen erholten, lächelten zufrieden.

6

Gefangen im Meer der Sterne

Der gebildete Barbar Fafhrd und sein ständiger Gefährte, der Graue Mausling, in der Stadt geboren, doch in der Wildnis von Zaubererhand unterwiesen, waren in ihrem Leopardenboot *Schwarzer Renner* im Äußeren Meer an der quarmallischen oder Westküste des lankhmarischen Kontinents entlanggesegelt, und zwar weiter nach Süden, als sie oder irgendein anderer ehrlicher Seemann ihrer Bekanntschaft je gekommen waren.

Dazu bewogen wurden sie durch zwei Schimmerwesen, wie sie genannt werden, eine Art Irrlichtgeschöpfe, die von den Menschen für untrügliche Führer zu Orten mit kostbaren Metallen gehalten werden, wozu man nur die Geduld eines meisterlichen Jägers und das Geschick besitzen muß, sie aufzuspüren. Aus diesem Grund werden diese Wesen auch Schatzfliegen, Silbermotten oder Goldkäfer genannt. Die beiden Geschöpfe, denen unsere Freunde folgten, wiesen einen rosakupfernen Schimmer auf und waren bei Nacht silbrigschwarz, und diese Tönungen verhießen einen Fund an Gold und Weißgold, das noch kostbarer war, weil es mehr Masse besaß. Am ehesten ähnelten die Gebilde unstet fließenden kleinen Geweben aus Altweibersommerfäden. Endlos flatterten sie um den einzelnen Mast, zuckten voraus oder hingen zurück. Manchmal waren sie beinahe unsichtbar, denkbar schwache Hitzeverfärbungen im stechenden Feuer der beinahe senkrecht herabbrennenden Sonne,

oder gespenstische Schimmer in der Düsternis der Nacht und leicht zu mißdeuten als Spiegelungen des Lichts des Weißen Jägers auf Meer und Segel, war doch der Mond im Augenblick beinahe voll. Manchmal bewegten sie sich sprunghaft, energisch, manchmal schwach und zögernd, doch sie verhielten niemals an einem Ort. In solchen Augenblicken wirkten sie traurig (oder nach Fafhrds Auffassung melancholisch, war das doch eine seiner Lieblingsstimmungen). Dann wieder äußerten sie sich stimmlich vor Freude (wenn man seinen Ohren trauen konnte); sie füllten die Luft um das Leopardenboot mit schwachen, wohlklingenden Lauten, einem Flüstern zwischen Windhauch und Sprache, und langen, ekstatischen Schnurrtönen.

Der Graue Mausling und Fafhrd hatten sich ausgerechnet, daß der *Schwarze Renner* den lankhmarischen Kontinent an Backbord inzwischen zurückgelassen hatte, wie auch den hypothetischen Westkontinent, der weit entfernt an Steuerbord liegen mußte, und sich jetzt in südlicher Richtung auf den Großen Äquatorozean hinauswagte (zuweilen auch – allerdings warum? – Meer der Sterne genannt), ein Meer, das Nehwon umschließt und von Lankhmarern und Ostländern gleichermaßen für abweisend und unüberwindlich gehalten wird, was zur Folge hat, daß sich alle an die Südküsten der nördlichen Kontinente halten, und so hätte man eigentlich erwarten können, daß selbst unsere mutigen Seeleute längst umgekehrt wären.

Es gab aber noch einen anderen Grund außer der Hoffnung auf großen Reichtum – und damit war keineswegs ihr großer Mut gemeint –, warum Fafhrd

und der Mausling unbeirrt solch unbekannten Gefahren und scheußlichen Gerüchten entgegensegelten über Ungeheuer, die Schiffe zerdrückten, über Strömungen, die schneller waren als ein Hurrikan, an kraterartigen Strudeln vorbei, die die größten Schiffe mit einem Schluck und sogar kecke Inseln zu verschlingen mochten. Es war ein Grund, über den sie miteinander nur selten sprachen, und dann auch nur mit größter Vorsicht, mit leisen Stimmen nach langem Schweigen in den langen, stillen Wachstunden der Nacht. Und dieser Grund war der folgende: daß am Rand des tiefsten Schlafes oder beim langsamen Erwachen aus segelbeschattetem Schlummer bei Tag sie die Schimmerwesen kurzzeitig als wunderschöne, schlanke, durchscheinende Mädchen sahen, identische Zwillinge mit liebevollen Gesichtern und funkelnden großen Flügeln. Mädchen mit feinem Haar wie Wolken aus Gold oder Silber und verträumten Augen, die dennoch manchmal vor Intelligenz und Hexenschalk funkelten. Mädchen von einer beinahe unglaublichen Schlankheit, doch nicht zu schlank für den Akt der Liebe, wenn sie nur ausreichend Substanz annehmen konnten, etwas, das nach ihrem Lächeln und ihren Blicken durchaus im Bereich des Möglichen lag. Die beiden Abenteurer verspürten eine tiefe Sehnsucht nach diesen Schimmermädchen, ein Verlangen, wie sie es für sterbliche Frauen nie empfunden hatten, und so konnten sie nicht zurück, als stünden sie im Bann eines Zaubers oder hätten völlig den Verstand verloren.

An diesem Morgen, geführt von den Schatzwesen, die wie Regenbogenstrahlen in der Sonne funkelten, waren der Mausling und Fafhrd in ihre geheimsten

Gedanken über Mädchen und Gold versunken, so daß keinem der beiden voraus die leichten Veränderungen des Ozeans auffielen. Kräuselwellen, noch halb glatt, mit seltsamen langen Schaumlinien, die nach Osten rasten. Plötzlich huschten auch die Goldkäfer nach Osten, und im nächsten Augenblick wurde der Kiel des Leopardenboots gepackt, so daß es heftig nach Osten ausscherte, mit einem Sprung, der dem geschmeidigen Tier, von dem die Bootsklasse ihren Namen herleitete, gut angestanden hätte. Der große Mast wäre beinahe gebrochen und die beiden Helden fast auf das Deck geschleudert worden, und als sie sich endlich von ihrer Überraschung erholt hatten, raste der *Schwarze Renner* bereits nach Osten, vor dem Bug die begeistert dahinwirbelnden Schimmerwesen. Unsere beiden Helden erkannten, daß sie in der Gewalt des großen Östlichen Äquatorstroms waren, der also Realität war.

Vorübergehend vergaßen die Freunde ihre fliegenden Versuchungen und konzentrierten sich darauf, in nördlicher Richtung aus der Strömung herauszusteuern. Dabei lehnte sich Fafhrd gegen das Steuer, während der Mausling das große Segel bediente. Im gleichen Augenblick jedoch fuhr aus dem Nordwesten ein achterner Wind mit Sturmeskraft herbei und schob den *Schwarzen Renner* immer weiter nach Süden in die Strömung, das kleine Boot beinahe unter Wasser pressend. Dieser Wind war keine einfache Bö, sondern steigerte sich gleichmäßig zu einem Orkan, der unweigerlich, ehe sie es einholen konnten, das Segel zerfetzt hätte, wenn die Strömung das Boot nicht beinahe ebenso schnell nach Osten getragen hätte, wie der Wind es oben plagte.

Eine Meile weiter südlich entdeckten sie plötzlich drei Wasserhosen, die gemeinsam in östlicher Richtung wanderten, graue Säulen, mindestens dreimal so schnell wie der *Schwarze Renner*, ein Hinweis darauf, daß die Strömung sich dort noch steigerte. Die Säulen schienen halb in den Himmel zu reichen. Die beiden erstaunten Seeleute ergaben sich in ihr Schicksal, waren sie doch hilflos in der Gewalt des dahinrasenden Wassers und der tobenden Luft, als wäre ihr Schiff auf dem Meer festgefroren. Der Mausling rief: »Oh, Fafhrd, jetzt verstehe ich die metaphysische Vorstellung, wonach das ganze Universum aus Wasser besteht und unsere Welt darin nur eine dahingetriebene Blase ist.«

Fafhrd klammerte sich mit weißen Knöcheln am Steuerruder fest und antwortete: »Angesichts der Wassersäulen und der herumfliegenden Gischt will ich gern zugeben, daß man den Eindruck haben kann, es gebe überall Wasser. Trotzdem kann ich nicht an den Philosophentraum glauben, der Nehwon als eine Luftblase betrachtet, wenn doch jeder Dummkopf erkennen kann, daß die Sonne und der Mond Massekugeln sind wie Nehwon auch, und viele tausend Meilen entfernt in der oberen Luft, die dort draußen übrigens sehr dünn sein muß.

Aber Mann, dies ist nicht der Augenblick für philosophische Überlegungen. Ich binde das Ruder fest, und solange diese unheimliche Ruhe dauert (entstanden aus nahezu gleicher Geschwindigkeit von Strömung und Wind, als würde die Luft vorn abgeschnitten und schlösse sich achtern wieder), wollen wir das Segel reffen und auch ansonsten alles sichern.«

Während dieser Arbeit verschwanden die drei Wasserhosen nach vorn und wurden von einer Gruppe von fünf weiteren Erscheinungen abgelöst, die mit großer Geschwindigkeit von achtern aufschlossen – diesmal um einiges näher, denn die ganze Zeit über wurde der *Schwarze Renner* allmählich, doch unaufhaltsam nach Süden getrieben. Beinahe senkrecht brannte die kräftige Mittagssonne herab, denn der Sturmwind, der fast mit Hurrikanstärke blies, hatte keine Wolken oder dunstige Luft mitgebracht – was für sich gesehen schon ohne Beispiel für den Mausling oder auch Fafhrd war, der alle Meere bereist hatte. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich in Richtung Norden aus der starken Strömung zu lösen (die nur dazu führten, daß der auflaufende Sturm widersinnigerweise ein oder zwei Strich nach Norden abfiel und sie noch mehr nach Süden drängte), ergaben sich die beiden Männer in ihr Schicksal, womit sie eingestanden, daß sie im Augenblick keine Möglichkeit sahen, den Kurs ihres Leopardenbootes zu beeinflussen.

»Wenn das so weitergeht«, rief Fafhrd, »haben wir den Großen Äquatorozean in einem oder zwei Monaten überquert. Nur gut, daß wir genug Proviant an Bord haben.«

Bedrückt antwortete der Mausling: »Wenn der *Renner* die Wassersäulen und das verrückte Tempo auch nur einen Tag durchhält, wäre ich doch sehr überrascht.«

»Er ist fest gebaut«, sagte Fafhrd leichthin. »Überleg doch einmal, du kleiner Pessimist: die südlichen Kontinente, dem Menschen völlig unbekannt! Wir sind die ersten, die sie womöglich zu sehen bekommen!«

»Wenn es sie überhaupt gibt. Und wenn unsere Planken nicht brechen. Kontinente? – ich würde meine Seele schon für eine einzige kleine Insel hergeben.«

»Die ersten, die den Südpol Nehwons erreichen!« setzte Fafhrd seine Tagträume fort. »Die ersten, die die Stardocks des Südens ersteigen! Die ersten, die die Schätze des Südens ernten! Die ersten, die da feststellen, was für ein Land sich auf der anderen Seite vom Schattenland befindet, dem Reich des Todes! Die ersten ...«

Wortlos duckte sich der Mausling unter dem gerefften Segel hindurch und ging vorsichtig zum Bug, wo er sich erschöpft in den schmalen beschatteten Winkel legte. Wind, Gischt, Anstrengung, die stechende Sonne und die Geschwindigkeit des Bootes hatten ihn viel Kraft gekostet. Reglos beobachtete er die kupfern schimmernden Wesen, die eine Schiffslänge voraus in Masthöhe mit erstaunlicher Sicherheit ihre Position hielten.

Nach einiger Zeit schlief er ein und träumte, daß sich eines der Wesen vom anderen löse, zu ihm herabschwebe und wie ein langer rosiger Geist über ihm verharre, um sich dann zu einem liebevoll blickenden grünäugigen Wesen mit schmalem Gesicht zu verwandeln, das sich ihm in die Arme legte, mit schlanken Fingern wie kühle Milch seine Kleidung lösend, so daß er beim genauen Hinabschauen die Warzen ihrer entzückenden Brüste wie frisch polierte Kupfer-Fingerhüte in sein lockiges dunkles Brusthaar gedrückt sah. Und sie sprach zu ihm, leise und liebevoll, den Kopf vorgeneigt wie er, Lippen und Zunge berührten sein Ohr: »Fahr weiter, fahr weiter! Dies ist der einzige Weg zum Leben und zur Unsterblichkeit

Fettino-81-

und ins Paradies.« Und er antwortete: »Meine Liebste, ich werde weiterfahren.«

Fafhrds Ruf weckte ihn und er sah noch eine blitzschnell vorzuckende, doch klare, wenn auch beinahe blendende Vision eines Mädchengesichts, das schmal und schön war, doch ansonsten wenig Ähnlichkeit hatte mit dem des zärtlichen Mädchens in seinem Traum. Ein scharfes, herrschsüchtiges Gesicht, von wildem Leben erfüllt, aus rotgoldenem Licht bestehend, die Iris der aufgerissenen Augen ein helles Zinnoberrot.

Wie betäubt richtete er sich auf. Sein Wams war bis zum Gürtel aufgeschnallt und ihm von den Schultern geschoben.

»Mausling!« sagte Fafhrd drängend. »Als ich dich eben sah, warst du in Feuer gehüllt!«

Verständnislos blickte der Mausling an sich hinab und sah von seiner dicht mit Haaren bewachsenen Brust zwei winzige Rauchschwaden aufsteigen – von den Stellen, wo die Brustwarzen des Traumwesens ihn berührt hatten. Und während er auf die grauen Rauchstreifen starrte, verschwanden sie. Er roch verbranntes Haar.

Er schüttelte den Kopf, blinzelte und richtete sich auf. »Was für eine seltsame Traumvorstellung«, sagte er zu Fafhrd. »Die Sonne muß dich geblendet haben. Ach, schau mal!«

Die fünf Wassersäulen waren längst vorbei und verschwanden bereits am Horizont. Dafür rückten zwei Gruppen näher (in einer drei in der anderen vier Wasserhosen) und machten Anstalten, den *Schwarzen Renner* zu überholen. Die Vierergruppe war noch ziemlich weit entfernt, die Dreiergruppe aber ent-

setzlich nahe, so daß die Freunde ihre Beschaffenheit nun klar ausmachen konnten: Säulen aus wirbelndem grauen Wasser, beinahe eine Schiffslänge dick und zur dreifachen Masthöhe aufragend, wo die Erscheinungen abrupt endeten.

Und weit entfernt machten sie nun neue Gruppen dahinrasender Wassersäulen aus und noch weiter entfernt, doch am schnellsten vorrückend, eine riesige Einzelsäule, die einen Durchmesser von mehreren Meilen zu haben schien. Vor dem Bug flatterten wie zuvor die beiden Schimmerwesen.

»Wahrhaft seltsam«, bemerkte Fafhrd.

»Muß man das Horden von Wassersäulen nennen?« wollte der Mausling wissen. »Oder eine Schar? Oder einen Schwarm? Einen Wirbel? Oder – ja! Einen Turm! Ein Turm von Wasser!«

Der Tag verging und die halbe Nacht, und die seltsame Situation der atemberaubend schnellen Fahrt nach Osten blieb – und der *Schwarze Renner* hielt durch. Das Meer war nicht sonderlich unruhig und bewegte sich in langen, flachen Dünungswellen, über die dünne, lange, bleiche Gischtlinien dahinwehten. Der Wind hatte im mindesten Fall die Stärke eines Hurrikans, doch die Geschwindigkeit der Großen Äquatorströmung hatte sich dem angepaßt.

Am Himmel, beinahe an der Mastspitze, schimmerte der Vollmond, dünn von Sternen gesäumt. Das weiße Licht des großen Jägers offenbarte, daß die Oberfläche der dahinrasenden See nah und fern von hoch aufragenden Wasserhosen verfärbt war, die in majestätischen Formationen und doch mit phantastischem Tempo vorbeieilten, als verstünden sie die Strömung auf irgendeine Weise weitaus besser zu

nutzen als der *Schwarze Renner*. In Masthöhe, eine Schiffslänge voraus, bewegten sich die beiden Schimmerwesen wie Flaggen aus Silberspitzen vor der Dunkelheit. Eine beinahe absolute Stille herrschte.

»Fafhrd«, sagte der Graue Mausling leise, als widerstrebe es ihm, den spektralen Zauber des silbernen Mondlichts zu brechen. »Heute erkenne ich deutlich, daß Nehwon in der Tat eine große Blase ist, die in den Gewässern der Ewigkeit aufsteigt, mit darin schwimmenden Kontinenten und Inseln.«

»Ja, und sie bewegen sich – die Kontinente, meine ich – und stoßen gegeneinander«, meinte Fafhrd, ebenfalls leise, aber doch ein wenig barsch. »Das heißt, wenn sie überhaupt schwimmen. Was ich doch sehr bezweifle.«

»Sie bewegen sich ganz geregelt, in einer genau festgelegten Harmonie«, erwiderte der Mausling. »Und was ihre Schwimmfähigkeit angeht, so brauchst du nur an das Sinkende Land zu denken.«

»Aber wo wären die Sonne und der Mond und die Sterne und die neun Planeten?« wandte Fafhrd ein. »Zusammengeworfen in der Mitte der Blase? Das ist absolut unmöglich und lächerlich.«

»Auf die Sterne komme ich noch zu sprechen«, sagte der Mausling. »Sie alle schwimmen in einer noch präziser festgelegten Beziehung im großen Äquatorozean, der, wie wir heute gesehen haben, sich einmal am Tag rings um Nehwon bewegt – das heißt, in seiner Einwirkung auf die Wassersäulen, nicht auf den *Schwarzen Renner*. Aus welchem anderen Grunde, das sag mir bitte, wird dieses Meer auch noch Meer der Sterne genannt?«

Gegen seinen Willen beeindruckt, begann Fafhrd

zu blinzeln. Dann grinste er. »Aber wenn in diesem Ozean überall Sterne schwimmen«, fragte er, »warum können wir sie dann nicht rings um das Schiff sehen? Gib mir darauf eine Antwort, o Weiser!«

Gelassen erwiderte der Mausling sein Lächeln. »Sie befinden sich ausnahmslos in den Wassersäulen«, sagte er, »die graue Wasserröhren sind, dem Himmel zugeneigt, womit ich natürlich die antipodische Region Nehwons meine. Schau zum Bogen des Himmels empor, mein mutiger Freund, betrachte dir den Zenit. Du schaust auf denselben Großen Äquatorialen Ozean, auf dem wir schwimmen, nur eine halbe Biegung unserer Welt von Nehwon entfernt. Du schaust in die Öffnungen der Wassersäulen dort hinab – (oder hinauf, was macht das für einen Unterschied?) und kannst also die Sterne am Fuße jeder Röhre erkennen.«

»Ich sehe außerdem den Vollmond«, sagte Fafhrd. »Nun sag bloß nicht, daß der sich auch unten in einer Wassersäule befindet!«

»Aber ja«, antwortete der Mausling leise. »Denk an die Riesensäule, die wir gestern mittag fern im Süden gesehen haben – sie sah aus wie ein dahinhuschender Tafelberg. Das war die Mondsäule, wenn ich sie mal so nennen darf. Und die ist jetzt uns voraus zum Himmel emporgelaufen, in dem halben Tag, der seither vergangen ist.«

»Da brat mir doch einer eine Sardine!« sagte Fafhrd gefühlvoll. Dann versuchte er seine Gedanken zusammenzufischen. »Und die Leute auf der anderen Seite Nehwons – dort *oben* –, sie sehen in jeder Wassersäule, die uns hier umgibt, einen Stern?«

»Natürlich nicht«, sagte der Mausling leise. »Für

diese Leute löscht das Sonnenlicht das Funkeln. Dort oben ist jetzt Tag, weißt du!« Er deutete auf die Dunkelheit in der Nähe des Mondes. »Dort oben, das mußt du dir klarmachen, herrscht gerade grelle Mittagshitze, im Licht der Sonne, die im Augenblick hier irgendwo bei uns ist, doch verborgen von den dicken Wänden ihrer Sonnensäule, um ein Wort zu prägen, das gut zu Mondsäule paßt.«

»Monströs!« rief Fafhrd. »Aber wenn es da oben Tag ist, du kleiner Dummkopf, warum können wir das hier nicht sehen? Warum sehen wir dort oben nicht die Nehwon-Länder in Licht getaucht, mit hellblauem Meer darum? Antworte mir auf diese Frage!«

»Weil es zwei verschiedene Arten Licht gibt«, antwortete der Mausling mit beinahe übernatürlicher Gelassenheit. »Auf den ersten Blick scheinen sie zwar identisch zu sein, doch in Wirklichkeit gibt es einen großen Unterschied. Erstens das *direkte* Licht, wie wir es im Augenblick vom Mond und den Sternen dort oben empfangen. Zweitens das *reflektierte* Licht, das keine wirklich langen Strecken zurücklegen kann und vor allem nicht Nehwons Mittelraum zu durchqueren vermag, um uns hier zu erreichen.«

»Mausling«, sagte Fafhrd tonlos, aber bestimmt, »du erfindest hier nicht nur Worte, du denkst dir die ganze Sache aus, aus dem Hemdsärmel schüttelst du alles, während du sprichst.«

»Ich soll Naturgesetze erfinden?« fragte der Mausling mit gelindem Entsetzen. »Das wäre ja weitaus schlimmer als die übelste Blasphemie.«

»Dann sag mir eins, im Namen aller Götter auf einem Haufen!« verlangte Fafhrd mit lauter Stimme. »Wie kann sich die Sonne in einer Wassersäule befin-

den, ohne sofort alles in einer gewaltigen Explosion verkochen zu lassen? Antworte sofort!«

»Es gibt Dinge, die nicht für das Verstehen des Menschen bestimmt sind«, sagte der Mausling mit tragender Stimme, schlug aber sofort einen vertraulicheren Ton an. »Oder, anders gesprochen, da ich auf keine Weise abergläubisch bin: Es gibt Dinge, die sich unserer Philosophie noch nicht erschlossen haben. Eine Auslassung, die ich sofort berichtigen werde. Weißt du, es gibt nämlich zwei unterschiedliche Arten *Energie*, die eine ist reine Hitze, die andere reines Licht, das nicht in der Lage ist, auch nur den kleinsten Wassertropfen zum Verdampfen zu bringen – das direkte Licht, von dem ich bereits erzählt habe, das sich sofort beinahe zur Gänze in Hitze verwandelt, wo immer es auftrifft, und das bietet uns wieder die Erklärung, warum das reflektierte Licht den langen Weg durch Nehwons Mitte nicht antreten kann. Na, ist das eine Antwort?«

»Verdammt, verdammt, verdammt!« sagte Fafhrd schwach. Dann nahm er sich mit sichtlicher Anstrengung zusammen, wohl um einen letzten verzweifelten Vorstoß zu machen. Mit einem Anflug von Sarkasmus rief er: »Na schön! Na schön! Aber wo ist denn die schwimmende Sonne, von der du hier sprichst, in ihrer riesigen, undurchsichtigen Wassersäule?«

»Schau einmal dorthin«, sagte der Mausling und deutete nach Süden, Steuerbord querab.

Jenseits des mondsilbrigen grauen Feldes der See, durchsetzt von dahinhuschenden turmartigen Wassersäulen, beinahe am vage sichtbaren Horizont, erblickte Fafhrd eine einzelne riesige Wassersäule, groß

wie eine Insel, höher als der höchste Tafelberg, eine Erscheinung, die sich mindestens so schnell nach Osten bewegte wie die anderen Erhebungen, und unaufhaltsam wie ein Schlachtschiff des Herrschers der Länder des Ostens. Fafhrd stellten sich die Nackenhaare auf, so durchfuhren ihn Erstaunen und Angst, und er sagte kein Wort, sondern starrte nur wortlos auf das ungeheure Ding, das da in unvorstellbarer Mächtigkeit dahinraste.

Nach einiger Zeit erfüllte ihn große Erschöpfung. Er blickte nach vorn auf das flatternde Silbergeflecht der beiden Schimmerwesen vor dem Bug. Ihre Nähe und Unveränderlichkeit trösteten ihn irgendwie, als wären sie die Flaggen des *Schwarzen Renners*. Langsam ließ er sich zu Boden sinken und blieb ausgestreckt auf den schmalen, enggefügten Planken des Decks liegen, den Kopf zum Bug hin, das Kinn auf die Hände gestützt, den Blick weiter auf die Nachtwesen gerichtet.

»Du weißt sicher, daß in den klarsten Nehwon-Nächten zuweilen ganze Sternengruppen plötzlich erlöschen«, fuhr der Mausling leichthin fort.

»Das stimmt«, sagte Fafhrd ein wenig müde.

»Das muß daran liegen, daß die Röhren der Wasserhüllen weit genug verbogen werden, womöglich durch Sturm, um das Licht zu verbergen, ja es zuweilen ganz zu umschließen.«

»Wenn du meinst«, sagte Fafhrd kaum hörbar.

Nach ziemlich langem Schweigen fragte der Mausling in unverändertem Ton: »Ist es nicht irgendwie seltsam, sich vorzustellen, daß im Herzen jeder dunklen grauen Wassersäule (ohne jede Hitze) ein Juwel im reinsten Diamantlicht brennt?«

Fafhrd brachte einen Laut zustande, den man als bedrückt-seufzende Zustimmung deuten konnte.

Nach einer weiteren langen Pause sagte der Mausling nachdenklich, wie jemand, der noch einige ungeklärte Einzelheiten regeln möchte: »Nun ist sicher auch einzusehen, daß die kleinen und großen Säulen in Wirklichkeit Röhren sein müssen, oder? Bestünden sie nämlich aus irgendeinem Grund durch und durch aus Wasser, würden sie den Ozean sofort trockenlegen und den Himmel mit den schwersten Wolken füllen – nein, mit dem Meer! Begreifst du das?«

Aber Fafhrd war eingeschlafen. Der Schlaf schenkte ihm einen Traum, und in diesem Traum rollte er sich auf den Rücken, und eines der Schimmerwesen trennte sich von seiner Schwester und flatterte zu ihm herab: eine lange, schlanke schwarzhaarige Gestalt, mondbleich, gehüllt in feinste, silberdurchwirkte schwarze Spitze, die auf bezaubernde Weise ihre Nacktheit unterstrich, schwebte dicht über ihm. Sie blickte zärtlich, doch zugleich abschätzend auf ihn herab, mit Augen, die, wäre es heller gewesen, violett geleuchtet hätten. Er lächelte sie an. Sie schüttelte leicht den Kopf, blickte ernst und schwebte zu ihm hernieder, ihn von Kopf bis Fuß berührend, die gespenstischen Finger nestelten an der großen Bronzeschnalle seines schweren Gürtels, während sie eine lange nachtkühle Wange gegen sein heißes Gesicht drückte und ihm leise und doch sehr deutlich etwas ins Ohr flüsterte, jedes Wort ein Symbol in schwärzester Tinte auf mondweißes Papier säuberlich geschrieben. »Kehre um, kehre um, mein Liebster, in das Schattenland und zum Tod, denn nur so bleibst du am Leben. Vertraue nur auf den Mond. Mißtraue

allen Voraussetzungen außer der meinen. Und so steuere nach Norden, steuere entschlossen, entschlossen nach Norden!«

Im Traum antwortete Fafhrd: »Ich kann nicht nach Norden steuern. Ich habe es versucht. Liebe mich, liebstes Mädchen«, und sie antwortete heiser: »Das mag schon sein, mein Lieber. Suche den Tod, um ihm zu entkommen. Mißtraue der flammenden Jugend, den roten Weibchen, hüte dich vor der Sonne! Vertraue auf den Mond! Warte auf sein sicheres Zeichen!«

In diesem Augenblick wurde Fafhrd aus seinem Traum gerissen, und er erhob sich betäubt unter den lauten Rufen des Mauslings – um sich flüchtig einem fröstelnden, verwehenden, schmalen, schönen Gesicht gegenüberzusehen, das denkbar melancholisch blickte, hellviolett getönt und mit Augen wie schwarze Löcher. Darunter eine gespenstische, ähnlich getönte Gestalt, sich schnell entfernend wie inmitten schlagender schwarzer Flügel.

Im nächsten Augenblick rüttelte der Mausling ihn an der Schulter und rief: »Wach auf, wach auf! Sprich mit mir, Mann!«

Fafhrd fuhr sich mit einem Handrücken über das Gesicht und murmelte: »Was ist?«

Neben ihm hockend berichtete der Mausling hektisch und beinahe atemlos: »Die Schimmerwesen wurden unruhig und begannen wie Elmsfeuer um den Mast zu sausen. Eines der beiden summte wie eine Wespe um mich herum, und als ich es vertrieben hatte, sah ich, wie das andere dich an Füßen und Hüfte und Kopf umschmeichelte und dich dann am Hals berührte. Dein Fleisch wurde silbrig-weiß, bleich

wie der Tod, während die kalten Flammen sich in dein schimmerndes Leichentuch verwandelten. Ich begann um dich zu fürchten und vertrieb die Erscheinung.«

Fafhrds Blick klärte sich während der Erläuterung des Mauslings ein wenig, und als der Freund fertig war, nickte er und sagte wissend: »Das wäre richtig. Sie hat viel vom Tod gesprochen und sah zuletzt auch so aus, arme Hexe!«

»Wer hat gesprochen?« fragte der Mausling. »Was für eine Hexe meinst du?«

»Natürlich das Leuchtmädchen«, erwiderte Fafhrd. »Du weißt doch, was ich meine.«

Er stand auf, und sein Gürtel rutschte ab. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er auf die geöffnete Schnalle, dann zog er den Gürtel wieder hoch und hakte ihn hastig zu.

»Fafhrd, ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst«, widersprach der Mausling, und sein Gesichtsausdruck war plötzlich sehr reserviert. »Mädchen? Was für ein Mädchen? Hast du Visionen? Hat dir der Mangel an sexueller Betätigung den Verstand durcheinandergebracht? Bist du mondsüchtig geworden?«

An dieser Stelle mußte sich Fafhrd sehr scharf und auch geschickt äußern, um den Mausling zu dem Eingeständnis zu bewegen, daß er – der Mausling – seit Tagen den Verdacht hegte, die Schimmerwesen seien in Wirklichkeit Mädchen, wenn auch Mädchen mit einem sehr starken übernatürlichen Einfluß, soweit irgendeine Zutat überhaupt die grundlegende Mädcheneigenschaft eines solchen Wesens zu beeinträchtigen vermochte, was sicher nur bedingt zutrifft.

Aber der Mausling ließ sich schließlich zu dem Eingeständnis herab, auch wenn er nicht gerade aus dem Schlaf erwacht war und daher nicht die Neigung hatte, mit allem reinen Tisch zu machen, sondern viel lieber über seinen Bläschen-Kosmos nachdachte. Doch auf die betonte Aufforderung Fafhrds hin sprach er sogar über sein Zusammentreffen mit dem sonnenroten zinnoberäugigen Schimmermädchen am Mittag tags zuvor, nachdem er von Flammen übersät gewesen war, und erinnerte sich auf Fafhrds Beharren auch an die genauen Worte, die sie im Traum zu ihm gesagt hatte.

»Dein rotes Mädchen sprach von Leben und empfahl, weiter nach Süden zu segeln, der Unsterblichkeit und dem Paradies entgegen«, faßte Fafhrd das Gehörte nachdenklich zusammen, »während mein dunkelhaariger Schatz vom Tod sprach und mir empfahl, nach Norden in Richtung Schattenland und Lankhmar und Eis-Öde umzukehren.« Mit steigender Erregung und klarem Erstaunen über seine eigene geistige Schärfe rief er: »Mausling, jetzt sehe ich alles. Es gibt zwei Paare von Schimmer-Mädchen! Die vom Tage (du hast mit einer dieser beiden gesprochen) sind Kinder der Sonne und Boten des sagenhaften Götterlandes um Nehwons Lebenspol. Während die Nachtschwärmer, die von der Abendbis zur Morgendämmerung ihren Platz einnehmen, Gefolgsleute des Mondes sind. Töchter des Weißen Jägers, dem Schattenland verpflichtet, das dem Lebenspol diametral gegenüberliegt.«

»Fafhrd«, sagte der Mausling, aus seinen Gedanken auftauchend, »hast du bedacht, wie sorgfältig berechnet Höhe und Durchmesser jeder Wassersäule

sein müssen, damit der Stern darin von jedem Punkt der anderen Hälfte Nehwons aus gesehen werden kann (dort oben, wenn dort Nacht ist), doch von keiner Stelle in unserer Hälfte hier unten? Damit erklärt sich übrigens auch, warum die Sterne im Zenit am hellsten leuchten, man sieht sie ganz, nicht nur einen linsenförmigen oder bikonvexen Anriß. Dies scheint dafür zu sprechen, daß eine Gottheit ...«

In diesem Augenblick taten endlich Fafhrds Worte ihre Wirkung, und er sagte in verträumtem Tonfall: »Zwei verschiedene Mädchenpaare? Insgesamt vier Mädchen? Fafhrd, ich glaube, du machst die Dinge zu kompliziert. Bei Ildritchs Krummsäbel ...«

»Es gibt zwei Zwillingspaare«, unterbrach ihn Fafhrd. »Das steht fest, auch wenn alles andere gelogen sein mag. Und merk dir eins, kleiner Mann, deine Sonnenmädchen sind uns übel gesonnen, auch wenn sie Gutes zu verheißen scheinen, denn wie soll man die Unsterblichkeit und das Paradies anders erreichen als durch das Sterben? Wie ist das Gottesland erreichbar, wenn man nicht vorher die Welt verläßt? Immerhin ist die Sonne, ob nun in reinem Licht strahlend oder nicht, böse, heiß und tödlich. Meine Mondmädchen jedoch, die scheinbar einen bösartigen Eindruck machen, wollen im Grunde nur unser Bestes – sind sie doch so kühl und lieblich wie der Mond. Im Traum sagte sie zu mir: ›Kehre um zum Tod‹, was sich schlimm anhört. Aber wir beide leben schon ein Dutzend Jahre mit dem Tod und ohne einen üblen Schaden davonzutragen – was sie auch selbst sagte: ›denn nur so bleibst du am Leben. Suche den Tod, um ihm zu entkommen.‹ Also steuern wir sofort nach Norden, wie angewiesen! Denn wenn wir

immer weiter nach Süden segeln, immer tiefer in das üble Reich der Sonne (›Hüte dich vor der Sonne!‹ hat sie gesagt), sterben wir bestimmt, verraten von deinen hinterlistigen, lügenhaften Feuermädchen. Denk daran, eine bloße Berührung ließ deine Brust qualmen. Wohingegen mein Mädchen sagte: ›Mißtraue der flammenden Jugend und den roten Weibchen‹, womit mein Argument abgeschlossen ist.«

»Ich sehe das ganz und gar nicht so«, gab der Mausling zurück. »Mir *gefällt* die Sonne von Jugend an. Ihre wohltuende Wärme ist die beste Medizin. Schließlich liebst du die Kälte, die feuchte Dunkelheit, du Wilder aus der Eis-Öde! Mein Mädchen war süß und feurig-rosa vor Leben, während das deine düstere Worte äußerte und bleich wie eine Leiche war, das hast du selbst zugegeben. Und sie beim Wort nehmen? Ich nicht! Außerdem bei Ildritchs Krummsäbel (um auf diese Sache zurückzukommen), die einfachste Erklärung ist stets die beste wie auch zugleich die eleganteste. Es gibt nur zwei Schimmer-Mädchen, und mit einem habe ich im Traum gesprochen und mit dem anderen du – und nicht vier, die da auf verwirrende Weise herumschwirren, sich morgens und abends ablösen und uns und sich selbst damit durcheinanderbringen. Die beiden Mädchen – es sind nur zwei! – sehen äußerlich gleich aus, kupfern am Tag, silbrig in der Nacht, doch innerlich ist die meine ein Engel, die deine eine tödliche Walküre. Wie im Traum enthüllt wurde – dein sicherster Anhalt.«

»Jetzt spaltest du aber gleich etliche Haare auf einmal«, sagte Fafhrd entschlossen, »und bringst mich ganz durcheinander mit deinen wuchernden Worten. Soviel ist mir klar: Wir machen uns und den *Schwar-*

zen Renner bereit, nach Norden zu steuern, wozu mir mein kleines liebliches Mond-Mädchen mehr als einmal nachdrücklich geraten hat.«

»Aber Fafhrd«, wandte der Mausling ein, »wir haben gestern doch immer wieder versucht, den Kurs nach Norden zu wechseln, und haben es nicht geschafft. Welchen Grund hast du zu der Annahme, du großer Dummkopf ...«

»›Vertraue nur auf den Mond‹, hat sie gesagt«, unterbrach ihn Fafhrd. »›Warte auf sein sicheres Zeichen.‹ Also warten wir und passen auf. Betrachte dir Meer und Himmel, du Dummkopf, und verberge dein Erstaunen.«

Der Mausling war in der Tat verblüfft. Während sie diskutiert und sich auf die Hiebe und Abwehrschläge ihres Wortduells konzentriert hatten, wandelte sich die Oberfläche des dahinrasenden Meeres der Sterne, sie war nicht mehr glattschimmernd, sondern bewegt, gewellt. Gewaltige Vibrationen fuhren darüberhin und ließen das Leopardenboot erbeben. Die mondsilbernen Schaumlinien wehten weniger regelmäßig über die Oberfläche – der Hurrikan, der in seiner Stärke keineswegs nachließ, verlor an Zielstrebigkeit, der Wind strömte den Helden mal heiß, mal kalt um die Schultern. Während am Himmel endlich Wolken erschienen, in großem Tempo aus dem Nordwesten und Osten gleichzeitig herankommend und dem Mond entgegensteigend. Die gesamte Natur schien sich besorgt zusammenzuducken, als erwarte sie ein unangenehmes Ereignis, eine Art Krieg am Himmel. Die beiden silbrigen Schimmerwesen teilten diese Vorahnung offenbar, denn sie begannen höchst aufgeregt herumzufliegen, ihre Lichtbahnen zuckten hin

und her, und sie äußerten schrille, tschilpende Rufe und besorgte Pfiffe in der unnatürlichen Stille. Endlich trennten sie sich, und schließlich schwebte das eine Wesen erregt im Südosten über dem Bug, das andere in nordwestlicher Richtung am Heck.

Die sich schnell zusammenziehenden Wolken verdeckten nun den größten Teil der Sterne und hatten den Mond fast erreicht. Der Wind schien stillzustehen, entsprach er doch genau der Geschwindigkeit der Strömung. Der *Schwarze Renner* verhielt wie auf dem Kamin einer riesigen Woge. Einen Augenblick lang schien das Meer zu erstarrten. Die Stille war absolut.

Der Mausling blickte senkrecht empor und stieß einen kehligen, doch zugleich kurzen, schrillen Schrei aus, der seinem Gefährten das Blut in den Adern stocken ließ. Nachdem er seinen Schock überwunden hatte, blickte Fafhrd empor – im gleichen Augenblick wurde es sehr dunkel. Die hungrigen Wolken hatten den Mond ausgelöscht.

»Warum hast du geschrien?« fragte er ärgerlich.

Der Mausling antwortete mit klappernden Zähnen: »Ehe die Wolken sich vor ihm schlossen, *hat sich der Mond bewegt!*«

»Woher weißt du das, du kleiner Dummkopf, wenn die Wolken sich bewegt haben? Da hat man doch immer den Eindruck, der Mond sei in Bewegung.«

»Keine Ahnung, so wahr ich hier auf sicheren Beinen stehe, ich habe es gesehen. *Der Mond hat sich zu bewegen begonnen.*«

»Nun ja, wenn der Mond wirklich in einer Wassersäule steckt, wie du behauptest, ist er natürlich allen

möglichen Einflüssen von Wind und Wogen ausgesetzt. Was ist also so furchteinflößend an seiner Bewegung?« Fafhrds schrille hektische Stimme strafte die Vernünftigkeit seiner Frage Lügen.

»Keine Ahnung!« wiederholte der Mausling mit einer seltsam dünnen, gepreßten Stimme, während seine Zähne weiter klapperten. *»Aber es hat mir nicht gefallen.«*

Das Schimmerwesen am Heck pfiff dreimal. Die sich nervös windende, durchscheinende, silbrige Lichtgestalt war in der dunklen Nacht ebenso deutlich zu erkennen wie ihre Schwester am Bug.

»Das ist das Zeichen!« rief Fafhrd heiser. »Fertig zum Wenden!« Und er warf sich mit dem ganzen Gewicht gegen die Ruderpinne und wendete sie zur Steuerbordseite, und das Ruder folglich nach Backbord, um einen nördlichen Kurs einzunehmen. Der *Schwarze Renner* reagierte sehr behäbig, entwand sich aber dem Griff von Strömung und Wind soweit, daß sich der Bug um ein oder zwei Grad nach Norden wendete, nicht mehr.

Ein langer, flacher Blitzstrahl teilte den Himmel und zeigte das graue Meer bis zum Horizont, wo nun zwei riesige Wassersäulen auszumachen waren, die eine im Süden, die andere aus dem Westen herbeistürmend. Der Donner grollte wie Armeen oder Flotten, die zu einem eisenhallenden Armageddon zusammenstießen.

Dann gab es nur noch loderndes Feuer und Chaos in der Nacht, gewaltige hochschwemmende Wellen und Winde, wie Riesen kämpfend, deren Köpfe den Himmel berührten. Während rings um das Schiff die Schimmerwesen ebenfalls kämpften, nun endlich zu

viert, sich umkreisend, herniederstoßend und einander jagend. Das erstarrte Meer wurde aufgerissen, große Stücke davon wurden zum Himmel geschleudert, Abgründe taten sich auf, die bis zu dem schlammigen schwarzen Meeresgrund hinabzureichen schienen, von Menschenaugen noch nie geschaut. Blitze und ohrenbetäubende Donnerschläge gingen beinahe ineinander über und offenbarten alles. Und diese urzeitlichen Gewalten überlebte der *Schwarze Renner* auf irgendeine Weise, ein Strohhalm im Chaos, während Fafhrd und der Mausling ihr seemännisches Können bis auf das Äußerste strapazierten.

Aus dem Südwesten eilte nun die zweite riesige Wassersäule wie ein sich bewegender Berg herbei und schickte gewaltige Dünungswellen vor sich aus, die Fafhrds Kurs sehr unterstützten, wurden sie davon doch nach Norden getrieben, immer weiter nach Norden. Während der erste Riese aus dem Süden abdrehte – so sah es jedenfalls aus – und diese beiden (Mondsäule und Sonnensäule?) zu kämpfen begannen.

Und plötzlich fühlte es sich an, als wäre der *Schwarze Renner* gegen eine Mauer geprallt. Fafhrd und der Mausling wurden auf das Deck geschleudert. Als sie sich hastig wieder aufgerappelt hatten, stellten sie zu ihrer großen Verblüffung fest, daß das Leopardenboot in ruhigem Wasser schwamm, während Blitz und Donner in die Ferne gerückt waren, für ihre betäubten Ohren und halb geblendeten Augen kaum noch wahrzunehmen. Sterne und Mond waren nicht zu sehen, sie waren von undurchdringlicher Nacht umgeben. Schimmerwesen gab es auch nicht mehr.

Das Segel war in Fetzen gerissen, das zeigte sich im schwachen Licht der Blitze. Unter seiner Hand spürte Fafhrd eine gewisse Lockerheit des Ruders, als habe die gesamte Steuereinrichtung den Beanspruchungen nicht standgehalten.

»Wir hängen ein wenig tief an Heck und Steuerbord, meinst du nicht auch?« fragte der Mausling. »Wir müssen ein Leck haben. Vielleicht hat sich unter Deck auch etwas verschoben. An die Pumpe! Später können wir ein neues Segel setzen.«

Und so arbeiteten sie mehrere Stunden stumm miteinander, wie oft in früherer Zeit, und machten Ordnung an Bord des Leopardenbootes und reparierten es, wo immer möglich, im Licht von zwei Laternen, die Fafhrd an den Mast gehängt hatte. Darin verbrannte er reinstes Leviathan-Öl, was kein Problem mehr war, denn der Sturm hatte sich zusammen mit den Blitzen verzogen, und die dunklen Wolken hingen tief am Himmel.

Wie in dieser Nacht (und am Tag auf der anderen Seite) über ganz Nehwon. In den folgenden Monaten und Jahren liefen Gerüchte über die Große Dunkelheit um, wie sie allgemein genannt wurde, eine Dunkelheit, die stundenlang ganz Nehwon eingehüllt hatte, so daß niemals wirklich bekannt wurde, ob der Mond tatsächlich auf ungeheuerliche Weise halb um die Welt gereist war, um gegen die Sonne zu kämpfen und dann an seinen vorgesehenen Platz zurückzukehren, oder nicht; obwohl immer wieder behauptet wurde, es habe Zeugen gegeben, die eine solche Reise durch schmale Spalten in der Wolkendecke beobachten konnten und daß sogar die Sonne selbst sich kurz von ihrem Weg entfernt habe, um gegen

den Mond anzutreten.

Nach einer gewissen Zeit legten die beiden Freunde eine Pause ein, und Fafhrd sagte leise: »Ohne die Schimmerwesen ist es einsam, meinst du nicht auch?«

»Stimmt«, sagte der Mausling. »Ich möchte nur wissen, ob die beiden uns tatsächlich zu einem Schatz geführt hätten oder das auch nur vorhatten. Oder ob sie uns oder einen von uns sonstwohin geführt hätten, entweder dein Mädchen, oder das meine?«

»Ich bin immer noch fest davon überzeugt, daß es vier Wesen gegeben hat«, sagte Fafhrd. »Jedes Zwillingspaar hätte uns also zusammen irgendwohin bringen können, ohne daß wir uns hätten trennen müssen.«

»Nein, es gab nur zwei Wesen«, beharrte der Mausling, »und die waren entschlossen, uns in recht unterschiedliche Richtungen zu führen, antipodisch, weg voneinander.« Und als Fafhrd nicht antwortete, sagte er nach längerem Schweigen: »Ein Teil in mir wünscht sich, ich hätte mein Flammenmädchen begleitet und herausgefunden, wie es ist, wenn man im Paradies lebt, von der herrlichen Sonne gebadet.«

»Und ein Teil von mir«, sagte Fafhrd, »wünscht sich, ich wäre meiner melancholischen Maid auf den bleichen Mond gefolgt, um dort zu wohnen und die Sommermonate vielleicht im Schattenland zu verbringen.« Nach kurzem Schweigen fuhr er fort: »Aber der Mensch ist für das Paradies nicht geschaffen, würde ich meinen, sei es von Wärme oder von Kälte bestimmt. Nein, niemals, niemals, niemals, niemals!«

»Einmal wäre keinmal gewesen«, sagte der Mausling und wiegte den Kopf.

Während ihres Gesprächs war es hell geworden.

Die Wolken hatten sich verzogen. Das neue Segel schimmerte. Die Leviathanlampen brannten schwach, ihre Flammen waren vor dem aufhellenden Himmel beinahe nicht mehr auszumachen. In weiter Ferne gen Norden sahen die beiden Abenteurer einen dunklen, flachen Umriß, zweifellos die südlichste Landmasse der Länder des Ostens.

»Wir haben den lankhmarischen Kontinent an einem einzigen Tag und in einer einzigen Nacht umfahren«, sagte der Mausling.

Aus dem Süden wehte ein Windhauch herbei und bewegte die stille Luft. Sie nahmen Kurs nach Norden in das lange Ostmeer.

7

Die Frost-Monstreme

»Grauer Mausling, ich bin diese kleinen Zusammenstöße mit dem Tod leid«, sagte der Nordmann Fafhrd, hob den verbeulten, dunklen Kelch und trank einen wohlbemessenen Schluck fermentierten Gebräus, versetzt mit bitterem Branntwein.

»Wünschst du dir einen großen Zusammenstoß?« fragte sein Gefährte spöttisch und gönnte sich ebenfalls einen Schluck.

Fafhrd dachte darüber nach, während sein Blick langsam, doch ohne innezuhalten durch die Taverne wanderte, deren Symbol ein gewundener und fleckiger silberner Aal war. »Vielleicht«, sagte er.

»Eine langweilige Nacht«, stimmte ihm der andere zu.

In der Tat, das Innere des Silbernen Aals bot ein Bild, das so bleiern war wie die Tönung der Weinkelche. Die Zeit lag zwischen Mitternacht und Morgendämmerung, das Licht war matt, aber nicht verqualmt, die Luft feucht, aber nicht kalt, die anderen Trinkenden wirkten wie niedergeschlagene Statuen, die Gesichter von Barkeeper und Rausschmeißer und Bedienung waren erstarrt zu einem Ausdruck mürrischer Unzufriedenheit, als hätte überhaupt die Zeit innegehalten.

Die Stadt Lankhmar draußen vor der Tür war still wie eine Nekropolis, während im weiteren Umfeld die Welt Nehwon seit einem ganzen Jahr im Frieden gelebt hatte – oder eher Unkrieg. Selbst die Mingols

der weiten Steppen kamen auf ihren kleinen, zähen Pferden nicht mehr nach Süden geritten, um zu räubern und zu brandschatzen.

Die Folge davon war allerdings keine Gelassenheit, sondern ein vages Unbehagen, eine Ruhelosigkeit, die sich noch nicht in Bewegung ausgedrückt hatte – als liefe hier das Vorspiel zu einem unerträglichen kalten Blitzstrahl, der noch das winzigste Detail des Lebens durchschlagen wollte.

Diese Atmosphäre wirkte auf die Gefühle und Gedanken des großen braungekleideten Barbaren und seines kleinen grauumhüllten Freundes.

»Langweilig, das kann man wohl sagen«, meinte Fafhrd. »Ich sehne mich nach einem großen Erlebnis!«

»Das sind Gedanken eines ungebildeten Jünglings. Hast du dir deswegen den Bart abrasiert? Damit du äußerlich zu seinen Träumen paßt? Beides sind doch nackte Lügen!« Der Mausling hatte seine Frage gleich selbst beantwortet.

»Warum hast du dein Haar in den letzten drei Tagen wachsen lassen?« gab Fafhrd zurück.

»Ich lasse nur meine Gesichtshaut ausruhen, ehe alle Haare ganz entfernt werden. Und du hast an Gewicht verloren. Ein schmachtendes Jünglingssehnen?«

»O nein, auch keine Krankheit oder Sorge. Du bist in letzter Zeit auch ein wenig dünner geworden. An uns verändert – sich die reichlich bemessene Muskulatur der jungen Männlichkeit zu einer geschmeidigeren, widerstandsfähigeren Struktur, die für die großen Beanspruchungen und Belastungen der Lebensmitte geeignet ist.«

»Davon haben wir wirklich schon genug gehabt«, stellte der Mausling fest. »Mindestens dreimal um Nehwon herum.«

Fafhrd schüttelte bedrückt den Kopf. »Wir haben noch gar nicht richtig gelebt. Wir haben noch kein Land besessen. Wir haben noch keine Männer in den Kampf geführt.«

»Fafhrd, du bist trunken, bedrückt!« Der Mausling lachte hohl vor sich hin. »Möchtest du Bauer sein? Hast du vergessen, daß ein Kapitän der Gefangene seines Kommandos ist? Hier, trink dich nüchtern – oder zumindest in eine bessere Stimmung!«

Der Nordling ließ sich aus zwei Krügen nachschenken, doch seine Stimmung veränderte sich nicht. Bedrückt vor sich hinstarrend, fuhr er fort: »Wir haben weder ein Zuhause noch eine Frau.«

»Fafhrd, du brauchst ein Mädchen!«

»Wer hat von Mädchen gesprochen?« protestierte der andere. »Ich meine eine richtige Frau. Ich hatte die mutige Kreeshkra, aber sie ist zu ihren geliebten Ghuls zurückgekehrt. Während deine schnippische Reetha das haarlose Land Eevamarensee vorzieht.«

Der Mausling warf leise ein: »Ich hatte auch die herrschsüchtige; freche Hisvet, und du ihre mutige, dramatische Königssklavin Frix.«

»Einmal, vor langer Zeit«, fuhr Fafhrd fort, »gab es darüber hinaus Friska und Ivivis, doch sie waren quarmallische Sklavinnen und wandelten sich zu freien Frauen in Tovilysis. Davor Keyaira und Hirriwi doch sie waren unsichtbare Prinzessinnen, Geliebte einer – oh – langen, langen Nacht, Töchter des schrecklichen Oomforafor und Schwestern des mörderischen Faroomfar. Und noch vor all jenen kannten

wir im Land unserer Jugend die blonde Ivrian und die schlanke Vlana. Sie aber waren junge Mädchen, im lieblichen Zwischenstadium (oder Schauspielerinnen, rätselhafte Wesen), und jetzt leben sie beim Tod im Schattenland. Folglich bin ich nur ein halber Mann. Ich brauche eine Gefährtin. Du übrigens auch.«

»Fafhrd, du hast ja den Verstand verloren! Du redest hier von weltumspannenden wilden Abenteuern und plapperst gleich darauf von Dingen, die so etwas unmöglich machen: eine Frau, ein Zuhause, Plagen, Pflichten. Eine langweilige Nacht ohne Mädchen oder Kampf – und schon hast du Gehirnerweichung. Ich wiederhole: du bist verrückt!«

Noch einmal blickte Fafhrd durch den Schänkenraum und betrachtete die reglosen Anwesenden. »'S bleibt langweilig, nicht wahr?« bemerkte er. »Als hätte sich kein Nasenflügel oder Ohr bewegt, seit ich das letztemal hingeschaut habe. Und doch ist das eine Ruhe, der ich nicht trauen kann. Mich durchläuft ein eisiger Schauder. Mausling ...«

Der Freund aber blickte an ihm vorbei. Geräuschlos – oder jedenfalls sehr leise – hatten zwei schlanke Gestalten den Silbernen Aal betreten und blieben abschätzend hinter den bleischweren, eisendurchwirkten Vorhängen stehen, die den Nebel draußenhielten und Schwertstöße ablenken konnten. Der eine Neuankömmling war groß und breit wie ein Mann, mit blauen Augen, dünnen Wangen und breitem Mund, gekleidet in ein blaues Wams und gleichfarbige Hosen und einen langen grauen Mantel. Die zweite Erscheinung wirkte drahtig und geschmeidig wie eine Katze, mit grünen Augen, kompakten Gesichtszügen,

zusammengepreßten kurzen Lippen, und war ähnlich gekleidet, nur ging sie in Rostrot und Braun. Die beiden waren weder jung noch dem mittleren Alter nahe. Die glatten, ungefurchten Stirnen, die ruhigen Augen, die gleichförmig geschwungenen Wangenlinien und das lange, gesichtsrahmende Haar – hier silbrig gelb, dort schwarz, durchsetzt mit dunkelstem Braun, und darin wiederum goldene Fasern, oder handelte es sich um eingeflochtene Golddrähte? – wiesen die beiden als Frauen aus.

Dieses letzte Attribut beendete die erstarrte nächtliche Trance der versammelten Langweiler, von denen ein halbes Dutzend sich den Neuankömmlingen näherte, leise Einladungen äußernd und kehlig lachend. Die beiden Frauen traten vor, als wollten sie die Begegnung möglichst schnell hinter sich bringen, die Blicke unbeirrt nach vorn gerichtet.

Und plötzlich – es geschah ohne Innehalten oder sichtlichen Zusammenstoß, nur zuckte jemand zurück, als hätte man ihm auf den Fuß getreten, und ein anderer keuchte auf, als wäre ihm ein fester Ellenbogen in die kurzen Rippen geraten – waren die beiden an den sechs Männern vorbei. Es war, als wären sie einfach hindurchgeschritten, so wie man eine Rauchwolke durchquert, ohne auch nur mehr zu reagieren als mit einer gerümpften Nase. Der mißachtete Rauch hinter ihnen wogte und wirbelte ein wenig. Nun standen den beiden der Graue Mausling und Fafhrd im Weg, die sich erhoben hatten und deren Hände noch immer auf die Griffe der verhüllten Schwerter deuteten, ohne sie zu berühren.

»Meine Damen ...«, setzte der Mausling an.

»Trinkt ihr Wein ...?« fuhr Fafhrd fort.

»Zur Stärkung gegen die Kälte der Nacht?« schloß der Mausling die Vorstellung ab und deutete eine Verbeugung an, während Fafhrd höflich auf den Tisch wies, von dem sie sich erhoben hatten.

Die beiden schlanken Frauen blieben stehen und betrachteten die beiden ohne Eile.

»Vielleicht ...«, schnurrte die kleinere.

»Vorausgesetzt, ihr laßt die Reifinsel für die Getränke bezahlen«, fügte die andere hinzu mit einer Stimme, die hell und schnell klang wie plätscherndes Schneewasser.

Als die beiden Helden das Wort »Reifinsel« hörten, setzten sie nachdenkliche, fragende Gesichter auf, als habe in einem anderen Universum jemand ›Atlantis‹ oder ›Eldorado‹ oder ›Thule‹ gesagt. Trotzdem nickten sie zustimmend und rückten den Frauen die Stühle zurecht.

»Reifinsel«, wiederholte Fafhrd beschwörend, während der Mausling mit Kelchen und Krügen zu hantieren begann. »Als Kind habe ich in der Eis-Öde davon gehört und auch später bei den Piratentouren meiner Jugend, außerdem wurde von Salzhaven geflüstert. Den Legenden zufolge deuten die Klauen darauf – die dünnen, felsigen Halbinseln, die Nehwons Nordwestecke verlängern.«

»Ausnahmsweise einmal sagen die Legenden die Wahrheit«, meinte die gold-silber-haarige Frau in Blau und Grau mit leiser Stimme. »Die Reifinsel existiert. Ebenso Salzhaven.«

»Ich bitte dich!« sagte der Mausling mit einem Lächeln und reichte ihr feierlich den Kelch. »Es heißt, die Reifinsel sei nicht realer als Simorgya.«

»Ist Simorgya denn nicht real?« fragte sie und

nahm den Kelch.

»Doch!« räumte er mit einem verblüfften Blick ein. »Ich habe es einmal von Bord eines sehr kleinen Schiffes aus betrachtet, als es sich für kurze Zeit aus den Tiefen des Äußeren Meeres erhoben hatte. Mein Freund hier, dem der Sinn noch mehr nach Abenteuern steht«, – mit einer Kopfbewegung deutete er auf Fafhrd –, »ist sogar kurze Zeit über den feuchten Kies dieses Landes geschritten und sah ein paar Verrückte mit Teufelsfischen tanzen, die wie sich windende schwarze Felle aussahen.«

»Nördlich von Simorgya, westlich der Klauen.« Diese Worte kamen energisch von der Frau mit dem schwarzen Haar, durchzogen von schimmernder dunkler Bronze und Gold. Ihre rechte Hand hielt den gefüllten Weinkelch, den sie eben entgegengenommen hatte, die linke verschwand unter dem Tisch und knallte dann mit schneller Bewegung auf die kreisgemusterte Eiche, dann hob sie sich und offenbarte vier kleine runde Gebilde, die hell wie Monde schimmerten. »Es war euch recht, daß die Reifinsel bezahlt.«

Der Mausling und Fafhrd nickten höflich, aber ein wenig geistesabwesend, und nahmen je eine der Münzen, um sie genau zu betrachten. »Bei den Zitzen Titchubis!« hauchte der erstere, »dies ist kein falscher Fünfziger!«

»Reifinsel-Silber?« fragte Fafhrd leise, hob mit hochgezogenen Brauen den Kopf und ließ den Blick von der Mütze zu der größeren Frau wandern.

Sie sah ihn offen an. In den Mundwinkeln, lieblich eingebettet in ihre Wangen, schwebte der Anflug eines Lächelns. Ernst, aber doch spöttisch-

herausfordernd sagte sie: »Und es läuft niemals an.«

»Die Vorderseite zeigt ein riesiges Meeresungeheuer, das drohend aus den Tiefen aufsteigt«, sagte er.

»Nichts anderes als ein großer Wal, der die Luft abbläst, nachdem er tief getaucht ist«, antwortete sie.

Der Mausling sagte zu der anderen Frau: »Die Rückseite dagegen zeigt einen schiffsförmigen meilenlangen soliden Felsen, der aus flachen Dünungswellen ragt.«

»Lediglich ein Eisberg, kaum halb so groß«, sagte sie.

»Nun«, meinte Fafhrd, »trinken wir, was uns diese strahlenden fremden Münzen gebracht haben. Ich bin Fafhrd, er heißt Grauer Mausling.«

»Und ich werde Afreyt genannt«, sagte die große Frau, »und meine Begleiterin Cif.«

Nach tiefen Zügen stellten sie die Kelche ab, Afreyt mit einem scharfen Doppelknall von Zinn auf Eiche. »Und jetzt zum Geschäftlichen«, sagte sie knapp mit einem leichten Stirnrunzeln in Fafhrds Richtung, als er nach den Weinkrügen griff (es ließ sich darüber streiten, ob dieses Stirnrunzeln wirklich vorhanden war). »Wir sprechen mit der Autorität der Reifinsel ...«

»Und verteilen ihr goldenes Geld«, meinte Cif, und in ihren grünen Augen tanzten gelbe Punkte. Dann fügte sie tonlos hinzu: »Die Reifinsel ist bedroht.«

Die Stimme senkend, fragte Afreyt: »Habt ihr je von den Meeres-Mingols gehört?« Als Fafhrd nickte, blickte sie den Mausling an und fuhr fort: »Die meisten Leute aus dem Süden glauben nicht einmal an ihre Existenz und halten jeden Mingol, der nicht auf einem Pferd sitzt, für einen Nichtsnutz, ob nun an

Land oder auf dem Meer.«

»Ich nicht«, antwortete er. »Ich bin mit Mingolbesatzungen gesegelt. Es gibt da einen Mingol, inzwischen ein alter Mann, der heißt Ourph ...«

»Und ich kenne Mingol-Piraten«, warf Fafhrd ein. »Sie haben nur wenige Schiffe, doch jedes ist gefährlich. Reißzähnige Wasserratten – Meeres-Mingols, wie ihr sagt.«

»Das ist gut«, wandte sich Cif an beide. »Dann werdet ihr mir eher glauben, wenn ich euch sage, daß als Antwort auf die Feenprophezeiung ›Wer Nehwons Krone erringt, soll sie ganz besitzen ...‹«

»Mit der Krone sind die Küsten im nordpolaren Bereich gemeint«, schaltete sich Afreyt ein.

»Und auf großartige Weise unterstützt durch den Zauberer des Eises, Khahkht, dessen Name ein gefrorenes Husten ist ...«

»Womöglich das böseste Wesen, das es auf der Welt je gegeben hat«, versicherte Afreyt, und ihre Augen waren ein Saphirmond, der frostig durch zwei enge Fensterschlitze schimmerte.

»Die Mingols lassen Schiffe ausrücken, um die nördlichsten Küsten Nehwons heimzusuchen, in zwei große Flotten, die eine der Sonne folgend, die andere – die Gegenläufigen Mingols – dagegen ...«

»Und hier geht es nicht um einige wenige gefährliche Schiffe, sondern um ganze Flotten, das könnt ihr uns glauben«, meinte Afreyt und behielt dabei vorwiegend Fafhrd im Auge (so wie Cif sich um den Mausling kümmerte), dann setzte sie die Hauptgeschichte fort: »Bis Sonnenlauf und Gegenlauf sich an der Reifinsel treffen, sie überwältigen und nach Süden ausschwärmen, um die Welt zu vergewaltigen!«

»Üble Aussichten«, bemerkte Fafhrd und stellte den Branntweinkrug fort, mit dem er den Wein versetzt hatte.

»Zumindest ein recht klares Bild«, meldete sich der Mausling. »Mingols sind unermüdliche Eroberer.«

Mit vorgestrecktem Kinn beugte sich Cif vor. Ihre grünen Augen funkelten. »Die Reifinsel ist also das erwählte Schlachtfeld. Erwählt vom Schicksal, vom kalten Khahkht und den Göttern. Der Ort, die Steppenhorden aufzuhalten, die sich hier zu Seepiraten gemausert haben.«

Ohne sich zu bewegen, gewann Afreyt auf ihrem Sitz an Größe, und ihr blauer Blick zuckte zwischen Fafhrd und seinem Gefährten hin und her. »Die Reifinsel kleidet sich nun in Waffen, stellt Heere auf und wirbt Söldner an. Letzteres ist meine und Cifs Aufgabe. Wir brauchen zwei Kämpfer, von denen jeder zwölf Männer wie sich selbst findet und sie innerhalb drei kurzer Monde zur Reifinsel bringt. Ihr seid die beiden.«

»Soll das heißen, es gibt in Nehwon noch einen weiteren Mann wie mich – nein, sogar ein ganzes Dutzend?« fragte der Mausling ungläubig.

»Zumindest ein sehr teures Unterfangen«, sagte Fafhrd abwägend.

Cifs Bizeps schwoll unter dem engsitzenden rostroten Stoff ein wenig an, als sie unter dem Tisch zwei prall gefüllte Beutel von Orangengröße hervorholte und vor jedem Mann einen hinsetzte. Das matte Geräusch und das schnell gedämpfte Klirren klangen höchst befriedigend.

»Hier sind die Mittel dazu!«

Der Mausling riß die Augen auf, ohne allerdings

das runde Säckchen zu berühren. »Die Reifinsel scheint dringend Helden zu brauchen. Und Heldinnen? Da hätte ich ein paar Vorschläge.«

»Darum kümmert man sich«, sagte Cif entschlossen.

Fafhrd strich mit dem Ringfinger leicht über seinen Beutel und zog die Hand wieder zurück.

»Trinken wir«, sagte Afreyt.

Als die Kelche gehoben wurden, tönte aus der Luft ringsum ein leises Klirren wie von Märchenglocken, ein kaum spürbares Ziehen, ein eiskalter Hauch stahl sich von der Tür herein, und die ganze Luft wurde schwach durchscheinend, sie ließ die Konturen sanfter erscheinen und gab allen Gegenständen einen perlmutterartigen Schimmer – und all diese Vorzeichen steigerten sich in unglaublichen Sprüngen zu einem betäubenden, die Sinne überschwemmenden Glockendröhnen heftig wie Tempelgeläut und hallend wie von hohen Zinnen, das ohrenbetäubende Brausen und Pfeifen eines Polarwinds, der im Nu die Wärme restlos verfliegen ließ, die eisen- und bleibeschwerten Türvorhänge fortwehte und die Gäste im Silbernen Aal durcheinanderwirbelte, gefolgt von einem Eisnebel dicht wie Milch, durch den Cifs Stimme tönte: »Der eisige Atem von Khahkht!« und Afreyt: »Es hat uns aufgespürt!« Im nächsten Augenblick löschte das Chaos alles aus.

Fafhrd und der Mausling hielten mit einer Hand verzweifelt die Beutel und klammerten sich mit der anderen am Tisch fest, der zum Glück festgeschraubt war, damit er bei Schlägereien nicht als Waffe benutzt werden konnte.

Sturm und Tumult ließen nach, und der Dunst ver-

zog sich, wenn auch nicht so schnell, wie sie gekommen waren. Die beiden Freunde öffneten die Hände, wischten sich Eiskristalle von Stirn und Augen, zündeten Lampen an und blickten sich um.

Das Lokal war ein blutloses Gewirr, zugleich still wie der Tod, bis das erschrockene Klagen begann, die Schmerzensschreie und staunenden Ausrufe. Sie suchten den langen Raum ab, zuerst von ihrem Tisch aus, dann zu Fuß. Ihre schlanken Tischgenossinnen waren nicht unter den langsam wieder zu sich kommenden Opfern.

Mit einer gewissen Leichtigkeit sagte der Mausling: »Waren wirklich die Wesen hier, die wir suchen? Oder haben wir nur eine Droge getrunken, die ...«

Er stockte. Fafhrd hatte seinen kleinen runden Geldbeutel genommen und ging zur Tür. »Wohin?« rief der Mausling.

Fafhrd blieb stehen und drehte sich um. Ohne zu lächeln rief er: »Gen Norden hinter das Trollgebirge, um meine zwölf Berserker anzuwerben. Zweifellos wirst du dein Dutzend Schwertkämpfer und Diebe in wärmerem Klima finden. In drei Monden weniger drei Tagen treffen wir uns auf See auf halbem Wege zwischen Simorgya und der Reifinsel. Bis dahin – leb wohl!«

Der Mausling sah ihm nach, wie er die Schänke verließ, zuckte die Achseln und suchte sich aus dem Gewirr einen Kelch und den umgestürzten, aber unzerbrochenen Branntweinkrug, der vom Reif des magischen Eishauches bedeckt war. Der nicht verschüttete Inhalt ergab noch einen angenehm gefüllten Kelch. Einen Augenblick lang betastete er seinen Geldbeutel, dann öffnete er vorsichtig den festen

Knoten. Drinnen schimmerte es bernsteinbraun. »Eine goldene Orange, so kann man sagen«, bemerkte er fröhlich, ohne auf die stöhnenden Gestalten zu achten, die da herumkrochen oder ihre Wunden betasteten. Vorsichtig nahm er eine der dicht gepackten gelben Münzen heraus. Auf der Rückseite ein rauchender Vulkan, möglicherweise schneebedeckt, vorn eine aus dem Meer aufsteigende gewaltige Klippe, die nicht ganz wie Eis oder normales Gestein aussah. Welch absonderliche Entwicklung! Wieder blickte er zum eisenverhangenen Eingang. Was für ein Dummkopf, überlegte er, allen Ernstes auf eine unmögliche Aufgabe einzugehen, von Frauen gestellt, die verschwunden und wahrscheinlich tot oder bestenfalls durch Zauberkräfte außer Reichweite gebracht waren. Oder sich zu einem fernen Zeitpunkt in einem unvermessenen Ozean zwischen einem versunkenen Land und einer sagenhaften Insel zu verabreden. Fafhrds Geographie war womöglich noch mehr von Hoffnung bestimmt, als seine gewöhnlich sehr lebhafte Phantasie.

Wenn er nur daran dachte, welch seltene Freuden – nein, welche Orgien an Ekstase und Wonnen – soviel Gold ihm erschließen konnte. Was für ein Glück, daß das Metall der geistlose Sklave des Mannes war, der es in der Hand hielt!

Er tat die Münze wieder in den Beutel, band ihn sorgsam zu, damit er den goldenen Schimmer nicht mehr wahrnahm, stand entschlossen auf und blickte noch einmal auf die Tischplatte, an deren Rand die vier Silbermünzen flach angeschmiegt lagen.

Während er noch hinschaute, erschien die fleischige Hand des rundlichen Schänkenhelfers, der von

dem Zimmer-Schneesturm unter den Tisch gefegt worden war, und ließ das Geld blitzschnell verschwinden.

Der Mausling zuckte die Achseln und stolzierte zur Tür, wobei er einen Mingol-Marsch durch die Zähne pfiff.

In einer Kugel, die anderthalb mal so hoch war, wie ein Mensch groß ist, war ein hageres altes Geschöpf am Werk. Auf das Innere der Kugel war eine Weltkarte Nehwons gezeichnet, die Meere in tiefstem Blau, die Landmassen in dunkelsten Grün- und Brauntönungen, doch alles düster schimmernd wie blau, grün und braun angelaufenes Eisen. Insgesamt ergab sich die Illusion, als wäre die Kugel eine Riesenblase, die ewig durch unendlich verschmutztes, öliges Wasser aufstieg – ein Bild, nach dem manche lankhmarischen Philosophen ihre eigene Welt beschreiben. Südlich der Ostländer und des Großen Äquatorozeans war sogar eine ringförmige Wassermauer dargestellt, eine Handspanne breit und drei Finger hoch, eine Mauer, wie sie nach Ansicht eben dieser Philosophen die Sonne der Hälfte Nehwons verbirgt, über der sie schwebt, obwohl am Grunde des flüssigen Kraters jetzt keine grelle Sonnenscheibe lag, sondern lediglich ein bleicher Schimmer, der ausreichte, das Innere der Kugel zu erleuchten.

Soweit die vier langen, sich ständig bewegenden Glieder nicht von einer weiten Robe verdeckt wurden, zeigten sie kurze, steife schwarze Haare, die von Eis angegraut oder eingehüllt waren, während sein schmales Gesicht bösartig wirkte wie das einer Spinne. In diesem Augenblick hob Es die ledrigen Lippen

Jestino -81-

und erforschte auf nervöse Weise mit langnägeligen Fingern ein Gebiet der Landkarte, auf dem ein winziger, schimmernder schwarzer Fleck südlich des Blau und inmitten einer braunen Fläche die Stadt Lankhmar kennzeichnete, an der südlichen Küste des Binnenmeeres gelegen. War es Sein Atem, der sich kalt zeigte, oder beschwor Sein Wille den weißen Hauch herauf, der über den schwarzen Fleck fuhr? Was immer – der Dunst verging wieder.

Auf mingolisch rief das Wesen mit schriller Stimme: »Fort sind sie, die Hexen! Khahkht sieht jede Fliege sterben und schickt Seinen vernichtenden Atem, wohin Es will. Die Mingols plündern, die Welt achtet's nicht. Frauen mengen sich ein, Helden fallen. Und jetzt ist die Zeit, mit dem Bau der Frost-Monstreme zu beginnen.«

Es öffnete eine kreisförmige Falltür in der Gegend des Südpols und ließ sich an einem dünnen Seil in die Tiefe hinab.

Drei Tage vor dem dritten Mond war der Mausling durch und durch angewidert, müde bis zur Erschöpfung und durchgefroren. Füße und Zehen fühlten sich kalt an in den schönen, fellausgekleideten Stiefeln, die sich langsam unter seinen Sohlen hoben und senkten, der Bewegung des kalten Schiffsdecks folgend, das im Takt der langen, flachen Dünung schwankte. Er stand neben dem kurzen Hauptmast, von dessen langer Rah (länger als die Spiere) das lokker gereffte Segel in gefrorenen Girlanden herabhing. Vor dem vage erkennbaren niedrigen Bug und Heck und jenseits der Mastspitze wurde die Umwelt durch einen Nebel aus winzigen Eiskristallen ausgelöscht,

wir Zirruswolken, die sich aus der Höhe des Stardocks herabgesenkt hatten, durchströmt von dem Licht eines unsichtbaren gewölbten Mondes, noch beinahe voll angeschwollen, perlgraue Helligkeit verströmend. Die Flaute ringsum, die allgemeine Ruhe, die aller Erfahrung widersprach, schien die Kälte noch tiefer wirken zu lassen.

Die Stille war jedoch nicht absolut. Ein leises Rauschen und Tropfen war zu hören, vielleicht sogar das unmerklichste Knacken einer denkbar dünnen Eisschicht – mit jeder Bewegung, mit der die Schiffshülle dem Auf und Ab des Meeres folgte. Daraus ergab sich ein leises Knirschen der Hölzer und Takelage der *Treibgut*. Und darunter oder darüber hinaus lauerten noch schwächere Geräusche in den Randbezirken des Unhörbaren. Mit einem Teil seines Verstandes, der ohne bewußte Anstrengung arbeitete, bemühte sich der Mausling endlos, diese feinsten Laute wahrzunehmen. Er hatte keine Lust, sich von einer Mingolflotte oder auch nur einem einzelnen Schiff überraschen zu lassen. Die *Treibgut* war ein Transportschiff und nicht aufs Kämpfen eingerichtet – dies mußte er sich immer wieder vor Augen führen. Sehr absonderlich waren einige dieser leisen realen oder eingebildeten Geräusche, die aus dem kalten Nebel herbeiwehten – das Brechen gewaltiger Eismassen, viele Meilen entfernt, das Dröhnen und Klatschen gewaltiger Ruder in noch größerer Entfernung, ein vages jämmerliches Kreischen und, noch weiter entrückt, ein tiefes drohendes Knurren und ein Gelächter wie von Unholden, die außerhalb der Grenzen Nehwons hausten. Er dachte an die unsichtbaren Flugwesen, die sich in der schneekalten Luft Star-

docks herumgetrieben hatten, als Fafhrd und er diesen höchsten Gipfel Nehwons erstiegen.

Die Kälte unterbrach seine Gedankenkette. Nur zu gern hätte der Mausling mit den Füßen aufgestampft, die Arme um seinen Körper geschlagen oder – was am besten gewesen wäre – sich an einem großen Wutausbruch gewärmt, doch gegen seinen Willen hielt er sich zurück, vielleicht würde auf diese Weise die endgültige Erlösung um so wonniger ausfallen. Statt dessen machte er sich daran, seine Erschöpfung zu analysieren, die ihn anwiderte.

Zuerst hatte er zwölf Diebe finden, überreden und unter sein Kommando zwingen müssen – überhaupt eine seltene Gattung. Und sie dann zu Kämpfern ausbilden! Die Hälfte mußte den Umgang mit der Schlinge lernen und zwei (Mog stehe ihm bei!) die Kunst des Schwertkampfes. Und die Wahl der geeignetsten Leute als Korporäle: Pshawri und Mikkidu, die gemütlich bei ihren Gruppen schliefen, verflixt!

Parallel dazu hatte er den Alten Ourph aufgesucht und dessen vierköpfige Mingol-Mannschaft zusammengetrieben. Ein Risiko, aber wohlüberlegt. Würden die Mingol-Seeleute im Notfall auch gegen die eigene Rasse kämpfen? Mingols wurden allerorten für heimtückisch gehalten. Doch war es immer gut, einige Feinde auf der eigenen Seite zu wissen, um sie besser verstehen zu können. Und von diesen Männern mochte er noch gewisse Einsichten in die Motive hinter den derzeitigen seemännischen Eskapaden der Mingols gewinnen.

Und parallel *dazu* die Auswahl. Anmietung, Instandsetzung und Verproviantierung der *Treibgut* für diese Reise.

Und die erforderlichen Studien! Angefangen mit der Durcharbeitung uralter Karten, die er aus der Bibliothek der lankhmarischen Steuermanns- und Navigatorenzunft gestohlen hatte, dann die Auffrischung seiner Kenntnisse über Wind, Wellen und Himmelskörper. Und die Verantwortung! Denn es ging um nicht weniger als siebzehn Mann, ohne daß Fafhrd seine Pflichten teilte und ihn ablöste, während er schlief. Er mußte sie in Form bringen, ihre Wunden pflegen, mit dem Bootshaken unter Wasser nach ihnen fischen, wenn sie über Bord fielen (auf diese Weise hätte er beinahe den ungeschickten Mikkidu verloren, und das gleich am ersten Tag), er mußte sie bei guter Laune halten, durfte sie aber nicht vergessen lassen, an welchen Platz sie gehörten, und mußte sie auf faire Weise strafen. (Wenn er es genau bedachte, war das Letztere nicht nur eine Pflicht, sondern manchmal auch ein Vergnügen. Wie hübsch Pshawri quietschte, wenn er mit ›Katzenklaues‹ Scheide geschlagen wurde! Bald war es wieder soweit, bei Mog!)

Und endlich die mondlange gefährliche Reise! Von Lankhmar in nordwestlicher Richtung über das Binnenmeer. Durch eine gefährliche Lücke der Riegelmauer (wo Fafhrd einst eingesperrte Meereskönigin-nen gesucht hatte) in das Äußere Meer. Dann ein schneller Vorstoß nach Norden, mit Wind von Backbord, bis die schwarzen Zinnen von No-Ombrulsk in Sicht kamen, die auf dem gleichen Längengrad lagen wie das versunkene Simorgya. Dort hatte er die *Treibgut* auf Westkurs gebracht, weg von der Küste und beinahe genau hinein in den Schlund des Westwindes, der ein paar Strich von Steuerbord blies.

Nach vier Tagen erschöpfenden Kreuzens gegen den starken Wind erreichten die Männer jenen wenig auffälligen Punkt im aufgewühlten Ozean, der Simorgyas Grab war – unabhängig errechnet durch den Mausling und Ourph, wobei der eine sich nach den gestohlenen Seekarten richtete, der andere die Knoten an schmierigen Mingol-Rechenschnüren abzählte. Dann wieder eine schnelle zweitägige Fahrt vor dem Wind nach Norden, wobei Luft und Meer schnell kälter wurden, ehe sie den Weg zum Längengrad der Klauen ungefähr zur Hälfte zurückgelegt hatten. Und jetzt zwei Tage elenden Verharrens an einem Punkt, um auf Fafhrd zu warten, während die Kälte ständig zunahm, bis der bis dahin klare Himmel um Mitternacht von Eisnebeln verhüllt wurde, in dem die *Treibgut* mit reglosen Segeln lag. Zwei Tage, in deren Verlauf sich der Mausling oft gefragt hatte, ob Fafhrd diese Stelle finden würde – oder überhaupt kommen wollte. Zwei Tage der Langeweile und der Erregung über seine verängstigte, aufmüpfige Besatzung und das Dutzend Diebessoldaten – die jetzt gemütlich im Warmen lagen und vor sich hin schnarchten. Mog sollte sie durchpeitschen! Zwei Tage Zeit, um sich zu wundern, warum er in Mogs Namen seine Reifinsel-Dublonen bis auf vier für diese verrückte Reise ausgegeben hatte – für *Arbeit* anstatt für Wein und Frauen, seltene Bücher und Kunstschätze, kurz, für süße Dinge und Zerstreuung für sich allein.

Und schließlich, ganz zuletzt, der einer Gewißheit entgegenwachsende Verdacht, daß Fafhrd Lankhmar überhaupt nicht verlassen hatte! Daß er mit seinem Goldbeutel zwar edel und herausfordernd tatkräftig aus dem Silbernen Aal geschritten war – das Geld

aber augenblicklich für eben die Genüsse ausgegeben hatte, die der Mausling (angeregt durch Fafhrds scheinbar gutes Beispiel) sich selbst versagt hatte.

In einem Aufwallen der Entrüstung, einem Anschwellen des Zorns, riß der Mausling den umwikkelten Schlegel von dem Haken am Hauptmast und versetzte dem Schiffsgong einen Schlag, der kräftig genug ausfiel, um die erstarrte Bronze zerspringen zu lassen. Unser Held war doch einigermaßen überrascht, daß das frostglatte Deck der *Treibgut* nicht plötzlich mit spitzen, scharfen Scherben aus braunem Metall übersät war. Woraufhin er noch einmal zuschlug, und ein drittes und viertes Mal, bis der Gong wie ein Schild im Hurrikan pendelte, gleichzeitig sprang er auf und nieder und verstärkte den alarmierenden Lärm durch das widerhallende Dröhnen seiner Füße (die er dabei gleich etwas erwärmte).

Die vordere Luke wurde von unten aufgestoßen, und Pshawri schoß wie ein Springteufel ins Freie, eilte zu dem Mausling und verharrte mit wildem Blick vor ihm. Dem ersten Korporal folgten in einem dichten Strom Mikkidu und der Rest der beiden Kampfabteilungen, die meisten halb nackt. Und erst dann – und weitaus gelassener – kamen Gavs und die anderen Mingol-Besatzungsmitglieder der Freiwache; sorgfältig schnürten sie sich die engen Kopfhauben unter dem gelben Kinn zu, während Ourph wie ein Gespenst hinter seinem Kapitän erschien. Allerdings verhielten die anderen beiden Mingols auf ihren Posten an Steuer und Bug, wie es sich gehörte. Dies überraschte den Mausling nicht wenig. Die Prügel mit der Schwertscheide hatten also doch etwas genützt!

Er schlug sich die gepolsterte Rundung des Schlegels in die Handfläche und sagte: »Nun denn, meine kleinen Langfinger«, – die Diebe waren tatsächlich ohne Ausnahme mindestens einen Fingerbreit kleiner als der Graue Mausling –, »es will mir scheinen, als wärt ihr einer Auspeitschung entgangen, aber nur knapp.« Sein Gesicht verzog sich zu einem schrecklichen Lächeln, während er die nackte Haut betrachtete, die der eiskalten Luft reichlich ausgesetzt wurde.

»Aber jetzt müssen wir euch warm halten«, fuhr er fort, »eine seemännische Notwendigkeit bei diesem Klima. Jeder von euch ist mir dafür verantwortlich, wenn er nicht gezüchtigt werden will. Und jetzt los!« Sein Grinsen verstärkte sich noch mehr. »Einem Rammangriff ausweichen, die Ruder bemannen!«

Das zerlumpte Dutzend huschte an ihm vorbei, nahm die langen, schmalen Ruder von dem Gestell zwischen Haupt- und Besanmast und schob die Hölzer in die zehn entsprechenden Öffnungen. Dann standen sie mit dem Gesicht zum Bug ruderbereit da, die Füße gegen die vorspringenden Ruderrillen gestemmt, die Rudergriffe vor der Brust, die Ruderblätter in den Nebel hinausgereckt. Pshawris Abteilung hatte die Steuerbordseite, Mikkidu kommandierte auf der Backbordseite, während andere Unteroffiziere am Bug und achtern Aufsicht führten.

Nach einem kurzen Blick auf Pshawri, um sich zu überzeugen, daß jeder Mann auf seinem Posten war, rief der Mausling: »Männer der *Treibgut!* Eins, zwei, drei – stoßen!« und schlug auf den Gong, den er mit der rechten Hand am Rand faßte, um ihn stillzuhalten und zu dämpfen. Die zehn Ruderer ließen die Ruderblätter in das unsichtbare Salzwasser tauchen und

stemmten sich schwer nach vorn gegen das Holz.

»Zurück!« brummte der Mausling langsam, dann schlug er erneut auf den Gong. Das Schiff begann vorwärts zu gleiten, und die Bewegung der Wellen wurde zu leisen feuchten Schlägen gegen die Schiffshülle.

»Und jetzt weiter, ihr possenreißenden, zerlumpten Beutelschneider!« rief er, »Bootsmann Mikkidu! Löse mich am Gong ab! Pshawri, deine Männer sollen gleichmäßig rudern!« Und als er den Schlegel an den keuchenden Zweiten Korporal übergab, neigte er die Lippen dem rätselhaften und faltigen Gesicht Ourphs entgegen und flüsterte: »Schick Trenchi und gib nach unten, sie sollen die warme Kleidung der Leute an Deck holen.«

Dann gestattete er sich ein Seufzen, im Grunde erfreut, doch widersinnigerweise unzufrieden, weil Pshawri ihm keinen Vorwand geliefert hatte, ihn zu bestrafen. Nun, alles konnte man nicht haben. Seltsam, sich einen lankhmarischen Einbrecher und einen Unzufriedenen der Diebeszunft als vielversprechenden Soldaten und Seemann vorzustellen. Doch im Grunde nichts Unnatürliches – so neu war es nicht, in einer Takelage herumzuklettern, wenn man zuvor Häuserwände und Dächer erklommen hatte.

Ihm war ein wenig wärmer zumute, und er bedachte Fafhrd mit freundlicheren Überlegungen. Es stimmte schon, der Nordmann hatte das Rendezvous noch nicht verpaßt, vielmehr war die *Treibgut* ein wenig eher zur Stelle gewesen. Die verabredete Zeit rückte nun aber heran. Sein Gesicht wurde ernst, als er sich den kühl-realistischen Gedanken durch den Kopf gehen ließ (einen Gedanken, wie ihn niemand

gern hat), daß es in der Tat ein Wunder wäre, wenn er und Fafhrd sich in dieser Wasser-Öde finden würden, ganz zu schweigen, von dem eiskalten Nebel. Doch Fafhrd hatte immer gute Einfälle.

Es wurde wieder still an Bord, bis auf das Rauschen und Tropfen der Ruder, auf das Klinken des Gongs und die kleinen Wirbel, die sich ergaben, wenn Pshawri einzelne Ruderer kurz von ihrer Pflicht entband, damit sie in die Kleidung steigen konnten, die von den Mingols geholt worden war. Der Mausling konzentrierte sich schließlich auf den Teil seines Geistes, der die verborgensten Geräusche des Nebels überwachte. Sofort wandte er sich fragend dem alten Ourph zu. Der zwergenhaft kleine Mingol bewegte langsam die Arme auf und nieder. Der Mausling lauschte und nickte. Dann wurde der näherkommende Flügelschlag allgemein hörbar. Irgend etwas prallte gegen die eisüberzogene Takelage weiter oben, und eine weiße Gestalt wirbelte herab. Der Mausling hob den rechten Arm, um die Erscheinung abzuwehren, und spürte, wie Handgelenk und Unterarm von etwas gepackt wurden, das sich hin und her bewegte und zu drehen versuchte. Nach einer Sekunde atemloser Angst, in der seine linke Hand nach dem Dolch griff, streckte er sie statt dessen aus und berührte hornige Krallen, die sich wie Fesseln um seinen Arm gelegt hatten, und fand ein kleines Pergament um ein schuppiges Bein gewickelt. Die Fäden durchtrennte er mit dem Daumennagel. Sofort verließ der große weiße Falke sein Handgelenk und setzte sich auf den kurzen runden Pflock, an dem der Schiffsgong hing.

Im Licht einer dicken Kerze, die ein Mingol-

Seemann holte, nachdem er sie am Feuerkasten entzündet hatte, las der Mausling in Fafhrds großer Schrift, auf kleinem Raum zusammengedrängt:

Ahoi, kleiner Mann! (Es wäre doch unwahrscheinlich, daß in dieser wogenden Wildnis ein anderes Schiff mir nahe wäre.) Brenne ein rotes Licht ab, dann bin ich zur Stelle.

F.

Und mit schwärzeren, doch nachlässigeren Buchstaben, die auf einen eiligen Einfall in letzter Sekunde hindeuteten, war hinzugefügt:

Tun wir, als griffen wir uns gegenseitig an, um unseren Besatzungen etwas zum Üben zu geben. Abgemacht?

Die weiße Flamme, die in der reglosen Luft gleichförmig und hell leuchtete, offenbarte das entzückte Grinsen des Mauslings und dann den Ausdruck ungläubiger Entrüstung bei der Lektüre des Nachsatzes. Als Rasse waren die Nordlinge eben verrückt aufs Kämpfen, und Fafhrd war von allen der Schlimmste.

»Schnell einen Kiel und Tintenfischöl!« befahl er. »Pshawri, nimm einen langsamen Brand und eine rote Fackel in die Spitze des Hauptmasts mit und brenne beides ab. Aber mit Vorsicht! Wenn du die *Treibgut* anzündest, nagele ich dich an das brennende Deck!«

Während der vom Mausling beauftragte kleinwüchsige Einbrecher mit gleichmäßigen Bewegungen in die Takelage hochstieg, wenn auch behindert durch einen Bootshaken, drehte sein Kapitän das

kleine Stück Pergament um, legte es flach gegen den Mast und schrieb im Licht der Kerze, die von Gib zusammen mit dem Tintenhorn gehalten wurde, in säuberlichen Buchstaben:

Willkommen, Wildling! Ich brenne ein Licht zu jeder Glocke. Aber nicht einverstanden! Meine Mannschaft ist bereits trainiert.

M.

Er schüttelte den Zettel, damit er trocknete, dann wickelte er ihn vorsichtig dicht über den Klauen um das Bein des stierenden Falken und knotete das Papier fest. Als seine Finger sich zurückzogen, sprang der Vogel kreischend in die Luft und verschwand im Nebel. Zumindest hatte Fafhrd seine Luftboten gut trainiert.

Im Nebel an der Mastspitze glühte plötzlich ein überraschend starkes rotes Licht auf und erhob sich auf geheimnisvolle Weise gut zehn Fuß über die Spitze hinaus. Im nächsten Augenblick erkannte er, daß der kleine Erste Korporal um der Sicherheit seiner Finger und des Schiffes willen die Fackel am Ende des Bootshakens festgemacht hatte und nun in die Höhe hielt, womit gleichzeitig die Entfernung erhöht wurde, auf die das Licht zu sehen war – um mindestens eine lankhmarische Meile, wie der Mausling flugs errechnete. Ein guter Einfall, das mußte er zugeben, beinahe brillant. Er hieß Mikkidu die *Treibgut* kehrtmachen zur Übung, wobei die Ruderer auf der Steuerbordseite energisch ziehen mußten, um das Schiff in ihre Richtung zu drehen. Dann ging er zum Bug, um sich zu vergewissern, daß der dort postierte

vermummte Mingol tatsächlich aufmerksam in den Nebel hinausstarrte. Darauf kehrte er ans Heck zurück, wo Ourph neben seinem Steuermann verharrte, beide gleichermaßen durch dicke Kleidung vor der Kälte geschützt.

Das rote Glühen hielt an, während die relative Ruhe des gleichmäßigen Ruderns zurückkehrte. Die Ohren des Mauslings machten sich automatisch wieder daran, den Nebel nach seltsamen Geräuschen abzuhorchen, und leise sagte er zu Ourph, ohne den Mann anzusehen: »Verrate mir eins, alter Mann, was hältst du wirklich von deinen unruhigen Nomaden-Artgenossen? Warum bedienen sie sich der Schiffe anstelle ihrer Pferde?«

»Sie stürmen wie Lemminge durch die Welt und erstreben den Tod – für andere«, erwiderte der Greis nachdenklich mit krächzender Stimme. »Sie galoppieren über Wellen anstatt über spitze Steine. Städte zu zerstören ist ihr vordringlichstes Ziel, ob zu Lande oder auf dem Meer. Vielleicht sind sie auf der Flucht vor dem Volk der Axt.«

»Von dem habe ich gehört«, erwiderte der Mausling zweifelnd. »Glaubst du, sie würden sich mit Stardocks unsichtbaren Flugwesen zusammentun, die sich durch die eiskalte Luft über der Welt bewegen?«

»Das weiß ich nicht. Sie folgen ihren Klanzauberern überall hin.«

Das rote Leuchtfeuer erlosch. Pshawri kletterte recht munter vom Mast herab und machte seinem gefürchteten Kapitän Meldung. Dieser entließ ihn mit einem düsteren Blick, der überraschenderweise von einem deutlichen Blinzeln beendet wurde und dem Kommando, zur nächsten Glocke – oder halben

Stunde – die nächste Fackel abzubrennen. Dann wandte sich der Mausling wieder zu Ourph um und fragte leise: »Wo wir gerade von Zauberern sprechen – weißt du etwas über Khahkht?«

Der Greis ließ fünf Herzschläge verstreichen, dann krächzte er: »Khahkht ist Khahkht. Dieses Wesen ist kein Stammeszauberer, soviel steht fest. Es lebt im höchsten Norden in einer Kuppel (einige halten sie für eine schwebende Kugel) aus schwärzestem Eis, aus dem Es die unbedeutendsten Taten der Menschen beobachtet und bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf Böses sinnt, beispielsweise, wenn die Sterne richtig stehen – besser gesagt: falsch – und wenn alle Götter schlafen. Die Mingols fürchten Khahkht, und doch ... immer wenn sie eine große entscheidende Wende in ihrer Geschichte erreichen, wenden sie sich Ihm zu, fordern Es auf, bei ihren größten und blutigsten Unternehmungen voranzureiten. Das Eis ist Sein bevorzugtes Quartier, das Eis Sein Werkzeug, und Sein eisiger Atemhauch das sicherste Anzeichen für Seine Anwesenheit, abgesehen vom Blinken.«

»Blinken?« fragte der Mausling nervös.

»Sonnen- oder Mondlicht, das von Eis reflektiert wird«, antwortete der Mingol. »Eisblinken.«

Ein bleicher Blitz ließ den dunklen, perligen Nebel einen Augenblick lang heller erscheinen, dann hörte der Mausling Ruderschläge – mächtigere Geräusche, als wie sie von den Blättern der *Treibgut* ausgingen, in einem bedächtigeren Rhythmus schlagend, doch zweifellos Ruder, schnell lauter werdend. Das Gesicht des Mauslings hellte sich auf. Unsicher starrte er in den Nebel. Ourphs spitzer Finger deutete geradeaus. Der Mausling nickte und schwang seine Stimme zu

einem schrillen Ruf empor: »Fafhrd, ahoi!«

Ein kurzes Schweigen trat ein, lediglich gestört durch das Schlagen der Ruder der *Treibgut* und des näherkommenden Schiffes, dann tönte aus dem Nebel der beglückende, doch irgendwie unheimliche Schrei: »Ahoi, kleiner Mann! Mausling, gut getroffen in tobendem Gewässer! Und jetzt – sei auf der Hut!«

Das frohe Grinsen des Mauslings verkrampfte sich. Hatte Fafhrd ernsthaft die Absicht, in diesem Nebel seinen verrückten Vorschlag eines Scheinkampfes auszuführen? Mit fragendem Blick wandte er sich an Ourph, der für seine Größe übertrieben mit den Achseln zuckte.

Weiter vorn zuckte plötzlich ein heller weißer Blitz durch den Nebel. Ohne sich Zeit zum Nachdenken zu lassen, brüllte der Mausling seine Befehle hinaus: »Backbord-Ruder, gegenziehen! Schnell! Steuerbordseite, hart stoßen!« Und ohne auf den Mingol zu achten, der eigentlich dafür zuständig war, warf er sich gegen die Ruderpinne und drehte sie auf die Steuerbordseite, so daß das Ruder der *Treibgut* die Drehkraft der Backbord-Ruder verstärken mußte.

Nur gut, daß er so schnell reagierte. Denn aus dem Nebel vor dem Bug glitt eine flache, dicke, schimmernde Spitze, die sonst den Bug der *Treibgut* gerammt hätte und so nur mit bebendem Knirschen an der Flanke des Schiffes entlangscharrte, das sich abrupt zur Seite drehte, den verzweifelten Ruderstößen der Diebessoldaten gehorchend.

Der Ramme folgend, teilte der spitze weiße Bug von Fafhrds Schiff den von einem seltsamen Schimmern durchzogenen Nebel. Beinahe unglaublich hoch war dieser Bug, groß wie ein Haus, ein ebenso hohes

Schiff ankündigend, so daß die Männer der *Treibgut* den Kopf in den Nacken legen mußten und sogar der Mausling voller Angst und Staunen die Luft anhielt. Zum Glück befand sich das Gebilde mehrere Meter entfernt auf der Steuerbordseite, während die *Treibgut* weiter nach Backbord auswich, sonst wäre das kleine Schiff sicherlich zerschmettert worden.

Aus dem Nebel vor dem Bug tauchte plötzlich ein flaches Gebilde auf, das sich seitlich bewegte. Einen Meter über dem Deck schlug es gegen den Mast, der wohl zerstört worden wäre, wenn das flache Gebilde nicht zuerst abgebrochen und dem Mausling polternd vor die Füße gefallen wäre – ein Gebilde, das ihn die Augen noch mehr aufreißen ließ: das eisverkrustete große Blatt und ein Stück Baum eines Ruders, das zweimal so groß war wie die der *Treibgut* und das auf unheimliche Weise dem Fingernagel eines toten Riesen ähnelte.

Das nächste Riesenruder zog am Mast vorbei versetzte Pshawri aber einen Streifschlag und schickte ihn zu Boden. Der Rest verfehlte die *Treibgut* noch mehr, da die Schiffe auseinandertrieben. Von der riesigen weißschimmernden Masse, die bereits im Nebel verschwand, tönte der laute Schrei: »Oh, Feigling! Der Herausforderung zum Kampf ausweichen! Oh, du raffinierter Feigling! Aber sei weiter auf der Hut! Ich kriege dich noch, kleiner Mann, so sehr du mir auch ausweichen magst!«

Diesen wilden und gewaltigen Worten folgte ein gleichermaßen verrücktes Lachen. Es war ein Lachen, wie es der Mausling schon früher in gefährlichen Kampfsituationen von Fafhrd gehört hatte, nun aber wilder denn je, sogar bösartig klingend, doch es tönte

so laut, als spräche da ein Dutzend Fafhrds im Chor. Hatte er seine Berserker zum Echo erzogen?

Eine klauengleiche Hand packte den Mausling hart am Ellenbogen. Dann deutete Ourph auf die große abgebrochene Ruderspitze an Deck. »Das Ding besteht völlig aus Eis!« In der Stimme des alten Mingols schwang abergläubische Ehrfurcht: »Eis, das in Khahkhts kalter Schmiede geformt wurde!«

Er ließ den Mausling los, bückte sich hastig, hob das Ding mit weit auseinandergespreizten, schwarzbehandschuhten Händen, so wie man eine gefährliche, aber verwundete Schlange hält, und schleuderte das Gebilde über Bord.

Hinter ihm hatte Mikkidu Pshawris Schulter und blutenden Kopf vom Deck angehoben. Über den noch bewußtlosen Gefährten gebeugt, blickte er zu dem Kapitän empor. In seinen lodernden Augen stand eine verzweifelte Frage.

Der Mausling ließ sein Gesicht versteinen. »Rudert, ihr Faulenzer!« befahl er gelassen. »Kräftig stoßen, Mikkidu, die Seeleute sollen sich um Pshawri kümmern, du schlägst den Gong für die Ruder. Schnellstes Tempo! Ourph, bewaffne deine Mannschaft! Laß Pfeile und Hornbögen von unten holen – meine Soldaten sollen sich mit ihren Schlingen und Munition versehen. Bleikugeln, keine Steine. Gavs, du paßt achtem auf. Trenchi du am Bug. Haltet alle die Augen offen!«

Der Graugekleidete wirkte grimmig und gefährlich und hing Gedanken nach, die ihm zuwider waren. Vor tausend Jahren im Silbernen Aal hatte Fafhrd verkündet, er würde zwölf Berserker anwerben, Tobende im Kampf. Aber hatte sein lieber Freund, jetzt

von Dämonen besessen, damals schon geahnt, wie wild sein Dutzend sein würde und daß ihre Wildheit ansteckend war? Daß er selbst davon angesteckt werden könnte?

Über dem Eisnebel funkelten die Sterne wie Frostkerzen, gedämpft nur durch das schwache Licht des nicht mehr ganz vollen Mondes, der tief im Südwesten stand, wo in der Ferne die Front eines näherkommenden Sturms den dicken Teppich der in der Luft hängenden Eiskristalle aufrollte.

Ziemlich dicht über der perlenweißen Oberfläche, die sich in alle Richtungen erstreckte außer nach Südwesten, flog der Falke, den der Mausling zurückgeschickt hatte, in östlicher Richtung. Soweit er schauen konnte, teilte kein anderes Lebewesen die gewölbte Leere, dennoch wich der Vogel plötzlich zur Seite aus, als würde er angegriffen, flatterte hektisch mit den Flügeln und erstarrte verdreht mitten in der Luft, als hielte ihn etwas gepackt und ließe ihn nicht mehr los. Nur zeigte sich in der klaren Luft kein anderes Lebewesen.

Das Stück Pergament am Bein des Falken öffnete sich wie von Zauberhand, lag einen Augenblick lang flach in der Luft und rollte sich dann wieder um das schuppige Bein. Der weiße Falke schoß verzweifelt nach Osten und flog dabei im Zickzack, wie um Verfolgern zu entgehen, und hielt sich dicht über dem weißen Nebel, als sei er jederzeit bereit, in dem Dunst zu verschwinden.

An der Stelle, an der der Vogel freigegeben worden war, äußerte sich aus leerer Luft eine Stimme im Selbstgespräch: »Wie ertragreich ist doch das Bündnis

zwischen Oomforafor von Stardock und dem Khahkht vom Schwarzen Eis, wenn meine List ihre Wirkung tut – und das wird sie! Liebe teuflische Schwestern, weint! Die Liebsten, die euch entehrt haben, sind bereits tot, wenn sie auch noch eine Weile atmen und gehen werden. Eine genüßlich ausgekostete, hinausgeschobene Rache ist süßer als das schnelle Zuschlagen. Und am süßesten, wenn die Wesen sich lieben, die man haßt, aber gezwungen sind, einander umzubringen. Denn wenn meine zusätzlichen Texte, diese Entwicklung nicht herbeiführen, will ich nicht Faroomfar heißen! Und jetzt, bewege dich schallschnell, mein flaches Luftgefährt, mein unsichtbarer Zauberteppich!«

Der seltsame flache Nebel blieb dick und bitterkalt, doch Fafhrds Kleidung aus umgedrehtem Schneerehfell war angenehm warm. Er hatte eine behandschuhte Rechte auf die tiefe Galionsfigur gelegt – eine fauchende Schneeschlange – und blickte zufrieden vom Bug der *Seefalke* auf seine Ruderer, die noch immer so kraftvoll ruderten wie in dem Augenblick, da er den Befehl dazu gegeben hatte, als er nämlich im Mastkorb des Mauslings rote Fackel sichtete. Es waren kräftige Burschen, solange man sie gut versorgte. Neun von ihnen groß wie er, drei sogar größer: seine Korporäle Skullick und Mannimark und Sergeant Skor, die beiden letzteren im Nebel am Heck verborgen, wo Skor den Rhythmus vorgab. Jeder der Unteroffiziere führte eine Einheit aus drei Leuten.

Darüber hinaus war die *Seefalke* eine widerstandsfähige Segelgaleere, ein wenig länger und schmaler und mit einem viel höheren Mast als das Schiff des Mauslings (auch wenn Fafhrd das nicht wissen

konnte, da er die *Treibgut* ja noch nicht zu Gesicht bekommen hatte).

Trotzdem runzelte er leicht die Stirn. Pelly müßte eigentlich längst zurück sein, vorausgesetzt, der Mausling hatte eine Antwort geschrieben, was zu erwarten war: der graue Mann ließ sich eine Gelegenheit zum Reden niemals entgehen, sei es mit der Zunge oder mit dem Schreibstift. Es wurde Zeit, daß er wieder in den Mast stieg – der Mausling brannte vielleicht ein neues Licht ab, und Skullick mochte nicht aufpassen. Doch als er sich dem Mast näherte, ragte ein sieben Fuß großes Gespenst vor ihm auf – ein Gespenst in umgedrehtem grauen Otterpelz.

»Was ist, Skullick?« fragte Fafhrd heiser und mit nach oben gerichtetem Blick; der andere war eine halbe Spanne größer. »Warum hast du deinen Posten verlassen? Antworte!« Er versetzte seinem Ersten Koporal einen überraschenden Hieb unter die Gürtellinie, der ihn einen Schritt zurückprallen ließ und ihm (was einigermaßen unverständlich war) den größten Teil des Atems raubte, den er zum Sprechen brauchte.

»Dort oben ... kalt ... wie im Leib einer Hexe!« keuchte Skullick schmerzerfüllt. »Und meine Ablösung ... steht aus.«

»Ab sofort wartest du deine Ablösung an Ort und Stelle ab, und zwar notfalls bis die Hölle zufriert und du mit ihr! Aber jetzt bist du abgelöst.« Mit diesen Worten boxte Fafhrd den anderen noch einmal auf dieselbe empfindliche Stelle. »Jetzt gib den Ruderern Wasser: vier Maß Wasser auf einen Anteil Usquebaugh. Und wenn du von dem Alkohol mehr als zwei Schluck zu dir nimmst, merke ich das sofort!«

Festino -81-

Abrupt wandte er sich ab, mit zwei großen Schritten zum Mast und erklomm ihn mit rhythmischen Bewegungen, indem er die Füße auf die Nute der Bronzeringe stellte, vorbei an der Hauptrah, um die man das große Segel eng gerollt hatte, bis seine behandschuhten Finger die kurze waagerechte Stange des Ausgucks berührten. Als er sich daran vorbei hochzog, merkte er staunend, daß der Nebel ohne Übergang in die sternenhelle Nacht überging, als hielte ein dünner Film, unsichtbar, doch undurchdringlich, die Eiskristalle in Schach. Als er sich auf die Stange stellte und aufrichtete, befand er sich bis zur Hüfte im Nebel, so daß er kaum seine Füße zu erkennen vermochte. Er und der Masttop bewegten sich durch ein perlenweißes Meer, vorangetrieben durch die unsichtbaren Ruderer tief unten. Die Sterne verrieten ihm, daß die *Seefalke* noch immer nach Westen hielt. Sein Richtungssinn hatte ihn in dem Nebel nicht im Stich gelassen. Gut!

Außerdem hatte der pflichtlose Skullick die Wahrheit gesagt. Es war hier oben in der Tat kalt wie in den Eingeweiden eines Dämons, doch zugleich wunderbar erfrischend. Er bemerkte den lebhaften Wind, der den Nebel im Südwesten aufstörte, und weiter nördlich, am Rand des Horizonts, wo er das Licht des Mauslings wahrgenommen hatte. Der verformte Mond hing dort und berührte beinahe die Nebelfläche, leuchtete aber noch immer sehr hell. Wenn der Mausling jetzt eine weitere Fackel abbrannte, müßte sie höher stehen, weil Fafhrds Ruderleute die beiden Schiffe bestimmt zusammenführten. Mit scharfem Blick suchte er den Westen ab, um sicherzugehen, daß die zweite Fackel nicht durch Nehwons kräftiges

Mondlicht überstrahlt wurde.

Vor dem schiefen hellen Halbrund entdeckte er einen schwarzen Punkt. Im Hinschauen wurde er schnell größer, bekam Flügeln und landete mit weißem Federgeflirr energisch auf Fafhrds geschütztem Unterarm.

»Du scheinst mir etwas durcheinander zu sein, Pelly. Wer hat dich in Aufregung versetzt?« fragte er, durchtrennte die Fäden und rollte das Pergament vom Bein. Er erkannte den Beginn seiner eigenen Nachricht, drehte das Papier um und las:

Willkommen Wildling! Ich brenne ein Licht zu jeder Glocke. Aber nicht einverstanden! Meine Mannschaft ist bereits trainiert.

M.

P.S.
Kein vorgetäuschter Angriff, du Schurke, der du einmal mein Freund warst, sondern auf Biegen und Brechen. Ich will nichts weniger als eine Vernichtung, Hund! Auf Leben und Tod!

Die Anrede und den ersten Satz las Fafhrd mit großer Erleichterung und Freude. Die nächsten beiden Sätze jedoch ließen ihn verwirrt die Stirn runzeln. Der düstere Ausklang schließlich machte sein Gesicht traurig und ernst, und er schaute furchtsam und höchst bekümmert drein. Hastig studierte er noch einmal den Text, um zu sehen, wie sich die Buchstaben und Worte darstellten. Zweifellos kamen sie vom Mausling, das PS war gekritzelt, weil schneller hingeworfen. Ihm machte etwas zu schaffen, das er übersehen

hatte, doch schon war es vergessen. Er knüllte das Pergament zusammen und steckte es sich in den Beutel.

Mit der leisen, hohlen Stimme eines Mannes, der urplötzlich in einen Alptraum geschleudert wird, sagte er: »Ich glaube es nicht, aber es läßt sich nicht abstreiten. Ich weiß, wenn der Mausling einen Spaß macht und wenn er im Ernst spricht. Auf diesem Polarozean muß der Wahnsinn sehr schnell zuschlagen, vielleicht gefördert durch den Magier, von dem Afreyt sprach ... Eiszauberer ... Es ... Khahkht. Und doch ... und doch muß ich die *Seefalke* auf den totalen Krieg vorbereiten, so sehr mich das auch bekümmert. Man muß auf *alles* vorbereitet sein, egal wie eiskalt beschwert und zerrissen sein Herz ist.«

Er warf einen letzten Blick in den Westen. Die Sturmfront aus Südwesten war näher gekommen und wirbelte die Eiskristalle vor sich empor. Dies ergab ein Band, das einen ganzen Sektor des runden weißen Nebelmeeres heraustrennte und darin den nackten schwarzen Ozean sichtbar machte. Von dort war ein aufzuckender weißer Schimmer sichtbar, der Fafhrd zu der leisen Bemerkung veranlaßte: »Eisblinken.«

Und plötzlich zuckte ein rotes Licht auf und erstarb wieder – näher, kaum zehn Bogenschüsse weit entfernt, noch im Nebel, doch nahe der windzerzausten Kante.

Mit schneller Bewegung ließ sich Fafhrd in den Nebel sinken und hangelte sich ohne Zuhilfenahme der Beine am Mast hinab.

Im Innern des mit dunklen Landkarten ausgekleideten kugelförmigen Raums stoppte Es Sein Hin und

Her, hielt Sich mit dem Rücken zu der wasserumschlossenen äquatorialen Sonnenscheibe starr aufrecht und sang mit einer Stimme, die wie gegeneinanderschabende Eisgletscher klang: »Hört auf meine Worte, ihr kleinsten Atome, die im Äußeren Meer wirbeln und frieren. Hört mich, ihr Geister der Kälte, und tut ohne Umschweife, was euch aufgetragen ist! Schiffe begegnen sich, Helden begrüßen sich, schenken sich gegenseitig den Tod. Die Monstreme lauert in eisiger nebliger Mauer, Wächter des Mingol-Treibens gegen jede Stadt, jeden Herd und jede Kirche. Wenn sie der List des Unsichtbaren entkommen, werdet mir zu schlimmsten Nutzen! Schiffe zerschmettert, Menschenknochen verstreut, Fleisch in Dunkelheit verspritzt – jeder Brocken, jeder Fetzen. Tat der Dunkelheit, verdient die Dunkelheit – bis es geschehen, soll die Sonne erloschen sein!«

Und mit reptilienhafter Schnelligkeit zuckte das Wesen herum und legte einen schwarzen Eisendeckel über die sanft leuchtende Sonnenscheibe. Die kugelförmige Höhle lag in absoluter Schwärze, worin Es knarrend und kehlig kichernd flüsterte: »... und die Ghuls zauberten die Sonne aus dem Himmel! Ghuls! Oha! Stets übermäßig zum Prahlen aufgelegt.

Khahkht brüstet sich nie, sondern *handelt!*«

Am Fuß des Hauptmasts der *Treibgut* faßte der Mausling Pshawri an den Hals, ließ aber davon ab, den Mann zu schütteln. Unter der blutigen Kopfbinde starrten ihn die weißumrandeten Pupillen seines Korporals trotzig an, umgeben von einem blutlosen Gesicht.

»Hat die leichte Kopfnuß genügt, dir das ganze Gehirn lahmzulegen?« wollte der Mausling wissen.

»*Warum hast du das Licht abgebrannt* und auf diese Weise dem Feind unsere Position verraten?«

Pshawri fuhr zusammen, wich aber dem wütenden Blick des Kapitäns nicht aus. »Du hast es persönlich angeordnet – und den Befehl nicht zurückgenommen«, sagte er störrisch.

Dem Mausling lagen heftige Worte auf der Zunge, aber er mußte sich eingestehen, daß der andere die Wahrheit sprach. Der Dummkopf war gehorsam gewesen, wenn ihm auch jedes eigene Urteilsvermögen fehlte. Die Soldaten und ihr blindes Pflichtbewußtsein! Besonders wenn es um mündliche Befehle ging! Ein komischer Gedanke, daß dieser gehorsame Idiot gestern noch Einbrecher und Dieb gewesen war, ein Kind von Verrat und Lügen und schlimmstem Egoismus. Der Mausling mußte ebenfalls schuldbewußt einräumen, daß er seinen Befehl hätte zurücknehmen können, um auf diese Weise, mit der Dummheit anderer rechnend, der Logik das Wort zu reden, indem er insbesondere registrierte, was der Dummkopf im Schilde führte, als er das zweitemal den Mast erstieg. Pshawri war noch sichtlich erschüttert von dem Schlag gegen den Kopf, der arme Kerl, und wenigstens hatte er den Bootshaken und die Fackel sofort ins Meer fallen lassen, als der Mausling ihn von unten anbrüllte.

»Na schön«, sagte er mürrisch und ließ den anderen los. »Das nächstemal strengst du dein Köpfchen an und handelst nicht einfach; dazu war diesmal auf jeden Fall Zeit. Laß dir von Ourph einen Trunk weißen Branntwein geben. Dann geh nach vorn zu Gavs und halte die Augen offen. Ich verdoppele die Wachen an Bug und Heck.«

Und mit diesen Worten übernahm der Mausling auch für sich die Aufgabe, den reglosen Nebel mit Augen und Ohren zu durchdringen, und fragte sich unterdessen mürrisch und unbehaglich, welchem Wahn Fafhrd erlegen war. Er dachte an das riesige Schiff, das er erbaut, gekauft, erobert oder vielleicht von Ningauble oder einem anderen Zauberer erhalten hatte – oder waren da mehrere Zauberer im Spiel gewesen? Auf jeden Fall war das Ding groß und unheimlich genug gewesen, um das Produkt mehrerer Erzzauberer zu sein. Möglicherweise ein umgestaltetes Gefängnisschiff des kalten No-Ombrulsk. Oder hatte womöglich – der schlimmste Gedanke von allen (abgeleitet aus Ourphs Befürchtungen wegen des verschwundenen Ruderblattes) der Zauberer Khahkht seine Hände im Spiel – gab es eine Verbindung zwischen diesem Wesen und dem verrückten Fafhrd?

Die *Treibgut* glitt weiter durch das Wasser, die Ruderer hielten sie in langsamer Fahrt. Der Mausling hatte bereits vor einiger Zeit das langsamste Tempo angeordnet, damit die Männer sich ihre Kräfte bewahrten.

»Drei Glocken!« rief Ourph leise.

Die Dämmerung rückt heran, überlegte der Mausling.

Pshawri konnte noch nicht lange am Bug gestanden haben, als sein Ruf ertönte: »Klare See voraus! Und Wind!«

Der Nebel verdünnte sich zu langgezogenen Fetzen, die von der wirbelnden kalten Luft hin und her geschleudert und weiter auseinandergerissen wurden. Der aufgedunsene Mond stand noch immer über dem westlichen Horizont und verbreitete nach wie

vor ein unheimliches weißes Leuchten, während im Süden einige einsame Sterne am Himmel hingen. Der Mausling hielt das für unheimlich, denn die aufziehende Dämmerung hätte sie längst auslöschen müssen. Er wandte sich nach Osten – und ihm wäre beinahe der Atem gestockt. Über der niedrigen, mondhellen Nebelbank war der Himmel schwärzer denn je, die Nacht sternenlos, während genau im Osten auf der Nebelbank ein Streifen Schwärze ruhte, der noch schwärzer war, als eine Nacht sein konnte, als stiege dort eine schwarze Sonne auf, die Strahlen der Dunkelheit aussandte, kraftvoll und aktiv wie Licht – nicht ein Fehlen von Licht, sondern sein feindliches Gegenteil. Und von diesem breiter werdenden Streifen schien eine Kälte auszugehen, die intensiver war als die des schneidenden Südwestwindes, der ihn hinter dem rechten Ohr traf – eine Kälte, die darüber hinaus ganz anders zu sein schien.

»Schiff backbord voraus!« rief Pshawri schrill.

Sofort senkte der Mausling den Blick und sichtete das fremde Schiff, etwa drei Bogenschüsse entfernt, eben aus der Nebelbank geglitten und ebenfalls vom Mondschein beleuchtet, geradewegs auf die *Treibgut* zusteuernd. Zuerst hielt er das Gebilde für den zurückkehrenden Eis-Leviathan Fafhrds, dann erkannte er, daß es klein war wie sein Schiff und vielleicht sogar schmaler gebaut.

Seine Gedanken liefen wild im Zickzack – befehligte der verrückte Fafhrd eine Flotte? Handelte es sich um ein Kriegsschiff der Meeres-Mingols? Oder um einen anderen Piraten? Oder eine Abordnung der Reifinsel? Er zwang sich dazu, konzentrierter zu denken.

Sein Herz schlug zweimal: Dann befahl er: »Segel setzen, alle Mingols in die Wanten. Ruderer mit ungleichen Nummern! Legt die langen Bäume in die Halterungen, nehmt eure Waffen! Pshawri! Du übernimmst das Kommando!« Und als der Steuermann losließ, übernahm er das Ruder.

An Bord der *Seefalke* erblickte Fafhrd den niedrigen Rumpf und die kurzen Maste und langen schrägen Haupt- und Besanrahen der *Treibgut* als schwarze Silhouetten vor dem gespenstisch weißen, verformten Mond, der im Westen zu verschwimmen schien. Im gleichen Augenblick erkannte er endlich, was ihm bei seinem Rundblick von der Mastspitze aus zu schaffen gemacht hatte. Er zog sich den Handschuh von der rechten Hand, stieß die Finger tief in seinen Beutel, zog das kleine Pergament heraus und las jetzt seine eigenen Zeilen noch einmal – und entdeckte darunter den üblen Nachsatz, den er nie und nimmer geschrieben hatte. Offensichtlich handelte es sich bei beiden Zusätzen, täuschend hingekritzelt, um raffinierte Fälschungen, die allerdings oben am Himmel im Vogelreich angebracht worden sein mußten.

Während er noch die Windrichtung prüfte und den Befehl gab: »Skor! Laß deine Abteilung die Segel setzen!«, holte er seinen Lieblingspfeil aus dem Köcher, der griffbereit neben ihm auf Deck ruhte, rollte hastig das Pergament darum, band es fest, nahm mit schnellen Bewegungen den großen Bogen aus seinem Behältnis und spannte ihn, zog ihn mit einem kurzen Gebet zurück, so sehr es das Material und seine knakkenden Muskeln gestatteten, und ließ den Pfeil hoch in den schwarzen Himmel sirren, dem Mond und dem dunklen Zweimaster entgegen.

An Bord der *Treibgut* spürte der Mausling ein abruptes Ansteigen der Unruhe, während er seinen Mingols zusah, die im auffrischenden kühlen Wind zielstrebig mit eingefrorenen Tauen und Knoten kämpften, bis sein Unbehagen mit dem dumpfen Aufprall eines Pfeiles endete, der sich kaum zwei Handbreit neben ihm beinahe senkrecht ins Deck bohrte. Die kleine monderleuchtete Segelgaleere (inzwischen hatte er die Schiffsgattung bestimmt) wollte ihn also angreifen! Doch war die Reichweite noch so groß, daß es in ganz Nehwon eigentlich nur einen Bogenschützen gab, der diesen wunderbaren Schuß hätte schaffen können.

Ohne das Ruder loszulassen, beugte er sich vor und öffnete die Fäden, die das helle Pergament dicht hinter der halb ins Holz gegrabenen Pfeilspitze festhielten, und las die beiden Nachrichten (im wesentlichen kannte er die Texte ja schon), nun aber seine eigene mit dem teuflischen Zusatz, den er gar nicht kannte. Noch während er das Papier betrachtete, wurden die schwarzen Buchstaben unlesbar in den schwarzen Strahlen der Antisonne, die die Mondstrahlen niederkämpften und alles zu verdunkeln begannen. Doch zog er denselben Schluß wie Fafhrd, und heiße Tränen der Freude quollen aus seinen kalten Augen, als ihm klar wurde, daß sein Freund geistig gesund und ihm treu war, egal was für unmöglich erscheinende Tricks Tinte und Stimme ihm vorgaukeln wollten.

Als die letzten Verknüpfungen des Segels gelöst wurden und der Wind hineinfuhr, gab es ein ausgedehntes scharfes Knacken von den brechenden Falten und Reffungen. Der Mausling stemmte sich gegen

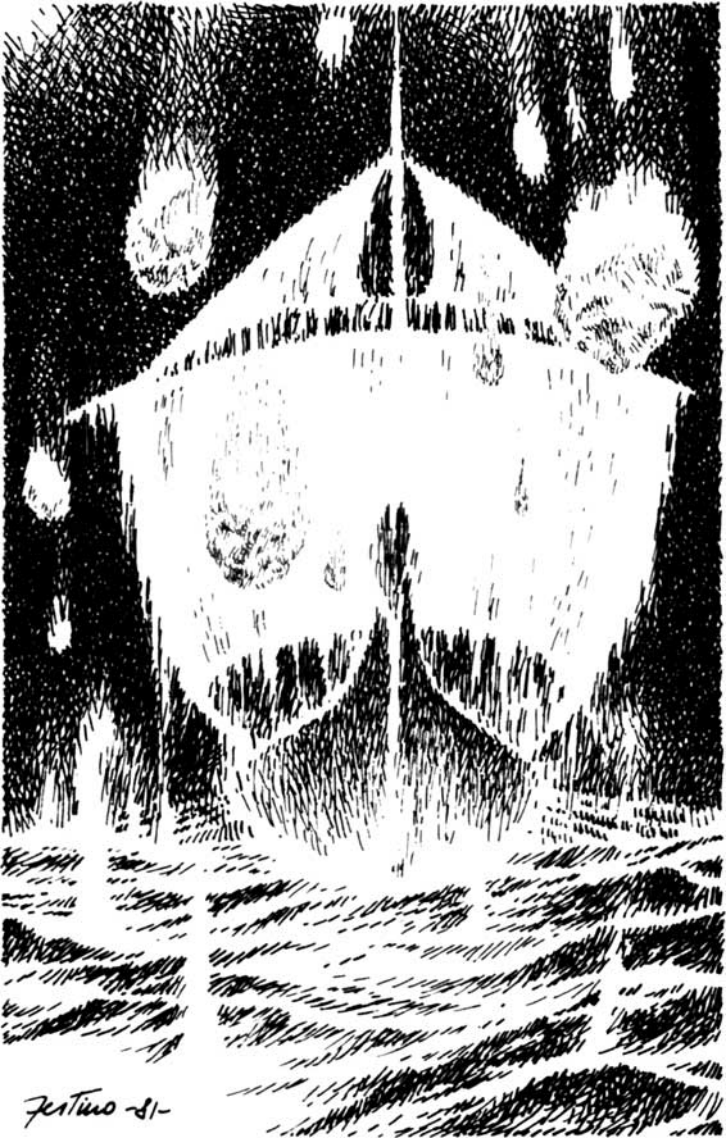
das Ruder und steuerte die *Treibgut* in den Wind, der beinahe schon ein Sturm war. Doch zugleich gab er das scharfe Kommando: »Mikkidu, brenne drei Fakkeln ab, zwei rote, eine weiße!«

An Bord der *Seefalke* sah Fafhrd in der zunehmenden unnatürlichen Dämmerung das erwartete dreifache Signal aufsteigen, während sich seine Segel füllten und er das Schiff wieder in den Wind drehte. »Mannimark!« befahl er, »du beantwortest das Signal auf die gleiche Weise. Skullick, du Dummkopf! Deine Leute sollen ihre Bogensehnen lösen. Die Leute im Westen sind Freunde!« Dann wandte er sich an Skor, der neben ihm stand. »Übernimm das Steuer. Das Schiff meines Freundes liegt dicht am Wind auf südlichem Kurs gleich dem unseren. Führe uns hinüber. Wir wollen längsseits gehen.«

An Bord der *Treibgut* gab der Mausling ähnliche Anordnungen. Ihn freuten Fafhrds Antwortsignale, obwohl er diese Bestätigung gar nicht mehr brauchte. Er sehnte sich nach einem ausgiebigen Gespräch mit Fafhrd. Das sich bald ergeben würde. Die Kluft schwarzen Wassers zwischen den Schiffen verengte sich schnell. Er verschwendete einen kurzen Augenblick auf den Gedanken, ob der bloße Zufall oder irgendeine Göttin den Pfeil Fafhrds von seinem Herzen fortgelenkt hatte. Er dachte an Cif.

An Bord beider Schiffe riefen Pshawri und Mannimark angstvoll und beinahe im Chor: »Schiff achtern, dichtauf!«

Aus der wogenden, zerfetzten, dunkler werdenden Nebelbank glitt mit übernatürlicher Schnelligkeit gegen den Sturm, auf einem Kurs, der beide Schiffe zerschmettern mußte, ein Schiff, das von Größe und


Jertino -81-

Aussehen her monströs zu nennen war. Es hätte bis zum Zusammenstoß auch unsichtbar bleiben können, nur trafen die unheimlichen Strahlen der aufgehenden schwarzen Sonne auf seine Backbordseite und schufen dort eine scheußliche, bleiche Spiegelung, kein natürliches weißes Licht, sondern ein farbloswiderliches Schimmern – ein Weiß, das einem einen Schauder über die Haut kriechen ließ, wie von einer Höhlenkröte, fischbauchweiß. Wenn die Substanz, von der die Spiegelung ausging, überhaupt eine Struktur besaß, dann wie von knorrigem, zerknittertem grauen Horn – den Fingernägeln von Toten.

Das aussätzige Schimmern offenbarte, daß das dämonische Gebilde dreimal so hoch aus dem Wasser ragte wie jedes natürliche Schiff. Der hohe Bug und die riesigen Flanken waren zerklüftet, als wäre das Gebilde in einer riesigen, aus dem Zeitalter des Chaos übriggebliebenen Form aus Eis gegossen worden, oder durch Zauberei in eine ungefähre Schiffsform gehauen, als Ableger eines riesigen Eisbergs, der sich von einer breiten Gletscherzunge gelöst hatte. Es wurde angetrieben von zahlreichen Ruderreihen, Ruder, die lang waren und sich zuckend bewegten wie Insektenbeine oder Glieder von Tausendfüßlern, doch zugleich dick wie mit Gelenken versehene Rahen oder Masten; sie ließen das Gebilde auf monströse Weise über den unendlichen schwarzen Ozean krabbeln. Und wie von dämonischen Katapulten geschleudert, regneten nun vom hohen Deck mächtige Eisblöcke herab und ließen rings um die *Treibgut* und *Seefalke* gewaltige Wasservulkane sich erheben. Gleichzeitig schossen von der gezackten Spitze des Fockmasts – bleich, dick und verdreht wie eine vom

Blitz zerstörte Pinie – zwei dünne Strahlen des schwärzesten Schwarz, wie Strahlen der Antisonne, doch viel intensiver. Diese Strahlen trafen den Grauen Mausling und Fafhrd in die Brust und ließen dort eine durchdringende Kälte entstehen und ein sich ausbreitendes entsetzliches Schwindelgefühl und eine Willensschwäche.

Trotzdem gelang es beiden, schnelle, durchdringende Befehle zu geben, woraufhin sich die Schiffe im letzten Augenblick voneinander abwandten und der geruderte Todesberg zwischen ihnen hindurchglitt. Die *Treibgut* mußte lediglich weiter in den Wind drehen und vollzog den Kurswechsel glatt und schnell. Die *Seefalke* jedoch mußte kreuzen. Das Segel bebte einen Augenblick lang und füllte sich dann abrupt von der anderen Seite mit einem Krach wie ein Donnerschlag, doch das widerstandsfähige Leinen aus Ool Krut riß nicht. Beide Schiffe huschten nun vor dem Sturm nach Norden.

Das unheimliche Eisbergschiff hinter den beiden bewegte sich langsamer, machte mit übernatürlicher Wendigkeit kehrt, von den Rudern wie von absonderlichen Spinnenbeinen gedreht, und setzte die ungeheuerliche Verfolgung mit Hilfe der Riesenruder fort. Und obwohl die Verfolgten kein Wort oder Signal wechselten – beinahe als könnten sie die gespenstisch weiße Form des Bösen hinter dem Heck verschwinden lassen, wenn sie nur keine Notiz davon nähmen –, lief doch ein Schaudern durch die Besatzungen und Kapitäne der segelnden Galeere und des Zweimasters mit den langen Rahen.

Es begann eine Zeit der Anfechtung und Spannung, eine Herrschaft des Terrors, eine Ewige Nacht,

wie keiner der Beteiligten sie je zuvor erlebt hatte. Erstens die Dunkelheit, die sich in dem Maße verstärkte, wie die Antisonne in den schwarzen Himmel stieg. Selbst Kerzenflammen unter Deck und Kochfeuer, die vor Licht geschützt waren, färbten sich, wurden blau und matt. Während der schwärende weiße Schimmer, der den Verfolger umgab, folgendes vermuten ließ: daß sein Licht nichts erhellte, auf das es fiel, sondern es vielmehr verdunkelte, als trüge es in sich die Essenz des Antilichts, als bestünde es einzig und allein aus dem Grund, das Schrecknis des Eisbergschiffes sichtbar zu machen. Obwohl das Eisbergschiff so real war wie der Tod und allmählich immer näher kam, wollte Fafhrd und dem Mausling zuweilen scheinen, als gliche es dem Schimmer, den man auf der Innenseite der Lider kriechen sieht, wenn man in absoluter Dunkelheit die Augen schließt.

Zweitens kam die Kälte, die zu dem Antisonnenlicht gehörte und eine tiefgreifende Wirkung hatte, die jeden Winkel der *Seefalke* und *Treibgut* durchdrang, die sowohl mit schützendem Zusammendukken als auch heftiger Bewegung bekämpft werden mußte (und außerdem mit Speisen und Getränken, die man langsam und mühsam über geschwächten Flammen erwärmt hatte), eine Kälte, die Verstand und Körper lähmen und dann mit tödlicher Wirkung zuschlagen konnte.

Drittens waren die unnatürliche Dunkelheit und Kälte von einer gewaltigen Stille begleitet, einer Stille, die das ständige Knirschen von Takelage und Holz beinahe unhörbar machte, die alle Schritte und Versuche dämpfte, die Kälte durch Arme-um-den-Körper-schlagen abzuwehren, eine Stille, die jede

Äußerung zu Geflüster werden ließ und das Toben des mächtigen Sturms veränderte, von dem die Schiffe nach Norden getrieben wurden, so daß nur das leise Brausen einer ständig ans Ohr gehaltenen Muschel zu hören war.

Und viertens der gewaltige Sturm selbst, der zwar leise klang, deswegen aber um keinen Deut weniger wirksam war – der Sturm, der eisige Gischt über das Heck wirbelte, der mörderische Sturm, gegen den ständig zu kämpfen war, den man andauernd im Auge behalten mußte (nicht ohne sich dabei mit Schraubstockfingern festzuhalten, wenn man an Deck war oder sogar darüber), einen Sturm, der Hurrikanstärke hatte und der sie mit unvorstellbarer Geschwindigkeit immer weiter nach Norden trieb. Keiner der Männer war je vor so einem Wind gesegelt, diese Fahrt ließ sich nicht einmal mit der ersten Überquerung des Äußeren Meeres durch den Mausling und Fafhrd und Ourph vergleichen. Ohne die Gefahr des Eisbergschiffes hätten die beiden längst mit gerefften Segeln beigedreht und wohl einen Treibanker ausgeworfen.

Und schließlich das monströse Gebilde, Todeseisberg oder Eisbergschiff, langsam näher kommend, die beinhaften Ruder immer kräftiger in Bewegung. Von Zeit zu Zeit krachte ein unförmiger Eisblock neben den Schiffen in das schwarze Meer. Ab und zu spielte ein schwarzer Strahl um das Herz eines der Helden. Dies aber waren nur dringende Mahnungen. Die Hauptgefahr des monströsen Gebildes: es unternahm nichts (außer die Entfernung zu den fliehenden Feinden zu verringern). Die Absicht des Monsterschiffes: längsseits gehen und entern! (So sah es je-

denfalls aus.) Auf ihren Schiffen kämpften Fafhrd und der Mausling auf ähnliche Weise gegen Erschöpfung und Auskühlung, gegen einen übermächtigen Wunsch zu schlafen und gegen seltsame, vorbeihuschende Angstgefühle. Einmal stellte sich Fafhrd unsichtbare Flugwesen vor, die am Himmel kämpften, wie in einer Erweiterung des Meereskampfes zwischen ihnen und dem riesigen Eisschiff in dem Luftraum. Einmal glaubte der Mausling die schwarzen Segel zweier großer Flotten auszumachen. Beide Kapitäne munterten ihre Männer auf und retteten ihnen durch ihr Beispiel das Leben.

Manchmal waren die *Seefalke* und die *Treibgut* auf ihrer gemeinsamen Flucht nach Norden weit voneinander entfernt, außer Sicht- und Rufweite. Manchmal kamen sie so dicht zusammen, daß die Kapitäne miteinander sprechen konnten.

Fafhrd rief in lauten Worten (die den Mausling wie ein Flüstern erreichten): »Ho, kleiner Bursche! Hast du Stardocks Flugwesen gehört? Unsere Bergprinzessinnen ... die gegen Faroomfar kämpfen?«

Der Mausling rief zurück: »Mir sind beinahe die Ohren abgefroren. Hast du ... andere feindliche Schiffe ... gesichtet ... außer der Monstreme?«

Fafhrd: Monstreme? Was ist denn das?

Mausling: Das üble Ding hinter uns. Das Wort ist eine Analogie ... Bireme ... Quadrireme ... Monstreme! Gerudert von Monstern!

Fafhrd: Eine Monstreme bei vollem Orkan. Scheußlicher Gedanke! (Er blickte über sein Heck auf die geisterhafte Erscheinung.)

Mausling: Monstreme im Monsun ... wäre noch schlimmer.

Fafhrd: Sparen wir uns den Atem. Wann erreichen wir die Reifinsel?

Mausling: Ich hatte glatt vergessen, daß wir ja ein Ziel haben. Was meinst du?

Fafhrd: Erste Glocke der zweiten Nachmittagswache. Gegen Sonnenuntergang.

Mausling: Es müßte heller werden ... wenn diese schwarze Sonne untergeht.

Fafhrd: Richtig. Das doppelte Dunkel sei verdammt!

Mausling: Verdammt sei das halbierte halbe Weiß hinter uns. Was führt es im Schilde?

Fafhrd: Sich an uns festfrieren. Dann mit seiner Kälte zuschlagen – oder uns entern.

Mausling: Großartig, mein Kompliment. Die Leute sollten dich anwerben.

So verhallten ihre Rufe ... zuerst eine Freude, dann Müdigkeit. Außerdem mußten sie sich um ihre Männer kümmern. Überdies war es zu gefährlich, die Schiffe so dicht nebeneinander zu steuern.

Es brach eine erschöpfende, alptraumhafte Zeit an. Schließlich bemerkte Fafhrd im Norden, wo sich während des ganzen langen Tages der Annäherung nichts verändert hatte, einen dunkelroten Schimmer. Lange Zeit zweifelte er an seinen Augen, hielt es für einen Fieberwahn seines frostkalten Schädels. Er bemerkte, daß in seinen Gedanken Afreyts schlankes Gesicht auftauchte. Skor fragte neben ihm: »Kapitän, ist das ein fernes Feuer vor uns? Vielleicht unsere verschwundene Sonne, die nun im Norden aufgehen will?« Endlich glaubte Fafhrd an den roten Schimmer.

An Bord der *Treibgut* war der Mausling, geplagt vom Gift der Erschöpfung, kaum noch bei Bewußtsein, als er Fafhrd flüstern hörte: »Mausling, ahoi!

Schau nach vorn! Was siehst du?« Er machte sich klar, daß er da einen mächtigen Ruf hörte, gedämpft von schwarzer Stille und scheußlichem Sturm, und daß die *Seefalke* wieder näher gerückt war. Er sah Lichtreflexe auf den Schilden, die an der Seitenwandung befestigt waren, während die Monstreme achtern noch näher gerückt war und wie eine von Aussatz befallene Klippe hoch aufragte. Dann blickte er nach vorn.

Nach einer Weile ächzte er: »Ein rotes Licht.« Er zwang sich, dieselben Worte nach Lee zu brüllen, und fügte hinzu: »Sag mir, was das ist. Und dann laß mich schlafen.«

»Die Reifinsel, will ich hoffen«, antwortete Fafhrd über den Abgrund des Wassers.

»Steht die Insel in Flammen?« fragte der Mausling interessiert.

Die Antwort tönte schwach und gespenstisch herüber: »Erinnere dich ... auf den Goldstücken ... ein Vulkan?«

Der Mausling glaubte nicht recht zu hören, als sein Gefährte nun weitersprach; er ließ sich die Worte von Fafhrd wiederholen. Dann rief er mit scharfer Stimme: »Pshawri!«, und als der Mann herbeihumpelte, die Hand an den verbundenen Kopf gepreßt, befahl er: »Ich möchte eine Wasserprobe. Schnell, du widerlicher Krüppel!«

Einige Zeit später hob Pshawri fragend die Augenbrauen, als sein Kapitän den schwappend vollen Eimer ergriff, an die Lippen setzte und hochneigte, ihn dann zurückreichte, während er den Schluck Wasser im Mund kreisen ließ, das Gesicht verzog und das Wasser wieder ausspuckte.

Die Flüssigkeit war weitaus weniger eisig, als der Mausling erwartet hatte – beinahe warm – und salziger als das Wasser im See der Ungeheuer, der sich im Westen an die Trockenen Berge anschließt, die das Schattenland abschirmen. Einen verrückten Augenblick lang fragte er sich, ob sie in jenes riesige tote Meer versetzt worden waren. Das hätte zur Monstreme gepaßt. Er dachte an Cif.

Plötzlich gab es einen Aufprall. Das Deck neigte sich und fiel nicht zurück. Pshawri ließ den Eimer fallen und schrie auf.

Die Monstreme hatte sich zwischen sie geschoben und war mit ihrer (lebendigen oder toten?) Galionsfigur, einem aus Eis geborenen oder gehauenen Meeresungeheuer, augenblicklich an beiden festgefroren, der weit offene Kiefer befand sich zwischen den Masten, während von dem hohen Deck Fafhrds Gelächter herabdröhnte, auf unheildrohende Weise verstärkt.

Die Monstreme begann sichtlich zu schrumpfen.

Auf einen Schlag verschwand die Dunkelheit. Tief im Westen stehend, flammte plötzlich die wahre Sonne auf, überflutete die Bucht, in der die Schiffe lagen, mit warmem Licht, und erzeugte eine Vielfalt goldener Strahlen auf der riesigen kristallinen Klippe an Steuerbord, über die in tausend Strömen und Bächen Wasser herabströmte. Etwa eine Meile dahinter erhob sich ein Bergkegel, an dessen Flanken rotleuchtende Bahnen zu sehen waren und aus dessen zerklüftetem Krater grell-zinnoberrote Flammen in den Himmel zuckten. Der dunkle Rauch wurde vom Wind nach Nordosten davongetragen.

Fafhrd deutete mit ausgestrecktem Arm darauf

und rief: »Siehst du, Mausling, das ist der rote Schimmer!«

Direkt vor den beiden Schiffen schmiegte sich eine kleine unbefestigte Stadt aus niedrigen Gebäuden an sanft geschwungene Hügel. Der Hafen dieser Siedlung bestand aus einer einzigen langen Pier, an der ein paar Schiffe festgemacht hatten und auf der eine kleine reglose Menschenmenge stand. Während sich im Westen, die Bucht abrundend, weitere Felsklippen erhoben, die nähergelegenen nacktes Felsgestein, die Erhebungen weiter hinten von Schnee eingehüllt.

Fafhrd wandte sich der Stadt zu. »Salzhaven«, sagte er.

Der Mausling betrachtete die dampfend überströmte, weiß schimmernde Klippe, dahinter den feurigen Gipfel und erinnerte sich an die beiden Szenen auf den Goldmünzen, die er ausgegeben hatte. Und er dachte an vier Silbermünzen, die er nicht hatte ausgeben können, weil sie von dem ramponierten Schankburschen im Silbernen Aal vom Tisch gefegt worden waren, und an die beiden Szenen auf diesen Geldstücken: ein Eisberg und ein Ungeheuer. Er drehte sich um.

Die Monstreme war verschwunden; zumindest versanken die sich schnell auflösenden Eisbrocken im stillen Wasser der Bucht, geräuschlos und ohne Umstände, ein wenig Dampf stieg dabei auf.

Khahkht hatte auf der Brücke der Monstreme gehockt und von dort voller Triumph über das Gewirr schrecklicher starrer Gestalten auf den tieferliegenden Decks geschaut, besessen von Bösheit. Nun warf er sich, halb durch Zauberkraft beflügelt, zurück in die enge schwarze Kugel und fluchte dort mit seiner

Fafhrd-Stimme, die mitten im Wort wieder zu einem Krächzen wurde: »In die Tiefen der Hölle mit den seltsamen Göttern der Reifinsel! Ihr Tag wird kommen, ihre Vernichtung! Die ich mir jetzt überlegen werde, während ich gemütlich schlafe ...« Das Wesen nahm den Verschluß von der von Wasser eingeschlossenen Sonne und knurrte einen Zauber, der die Kugel drehte, bis die Sonne ganz oben stand, die große Subäquatoriale Wüste dagegen unten. Kurz fächelte Es Sich die Hitze der ersteren zu und ringelte Sich in letzterer zusammen, schloß die Augen und murmelte: »... denn sogar Khahkht friert.«

Währenddessen erfuhr auf dem hohen Gipfel Stardock der Große Oomforafor die Nachricht von der Niederlage und von der weiteren Aufmüpfigkeit seiner lieben Töchter, ihm vorgetragen von dem wütenden und mitgenommenen Prinz Faroomfar, der ähnlich wie Khahkht an seinen Ausgangspunkt zurückgeschleudert worden war.

Als sich der Mausling der großen weißen Klippe zuwandte, machte er sich klar, daß sie ganz aus Salz bestehen mußte – daher auch der Name des Seehafens – und daß die heißen vulkanischen Wasser, die darüber hinliefen, das Salz zum Schmelzen brachten – eine ausreichende Erklärung für die Wärme und Salzhaltigkeit des Ozeans in dieser Gegend und das schnelle Schmelzen der Frost-Monstreme. Die ohnehin zur Gänze aus magischem Eis bestanden hatte, sagte er sich, zugleich stärker und schwächer als der normale Stoff, so wie es sich zwischen Magie und dem echten Leben eben verhält.

Fafhrd und er blickten voller Erleichterung zu der langen Pier hinüber, der sich ihre Schiffe in gleichmä-

ßiger Fahrt näherten, und entdeckten, ein wenig von den anderen entfernt, zwei schlanke Gestalten unterschiedlicher Größe. Ihre Absonderung und die stolze Haltung und das zurückhaltend elegante Kleid – blaugrau war die eine gekleidet, rostrot die andere – machten deutlich, daß sie im Rat der Reifinsel hohe Ämter bekleiden mußten.

8

Reifinsel

Fafhrd und der Graue Mausling überwachten das Festmachen der *Seefalke* und *Treibgut* an Bug und Heck; dicke Leinen wurden um große Holzpoller gelegt. Dann sprangen die Helden geschmeidig an Land; wenn sie auch unsäglich erschöpft waren, wußten sie doch, daß sie sich als Kapitäne auf keinen Fall etwas anmerken lassen durften. Sie gingen aufeinander zu, umarmten sich und wandten sich dann der Menge der Reifinselbewohner zu, die die dramatische Ankunft der beiden Schiffe beobachtet hatte. Die Einheimischen standen im Halbkreis um die lange Pier, an der die böse zugerichteten und salzverkrusteten Schiffe nun festgemacht hatten.

Hinter der Menge erhoben sich die Häuser Salzhavens – klein, geduckt, an die Erde geschmiegt, wie es zu dieser nördlichsten aller Klimazonen paßte. Sie zeigten ein verwittertes Blau und Grün und ein Violett, das beinahe grau war, mit Ausnahme der Gebäude im umliegenden Viertel, die ziemlich heruntergekommen wirkten und zornig rot und kränklich gelb schimmerten.

Hinter Salzhaven erstreckte sich das flache, gewellte Land, graugrün von Moos und Heidekraut, bis an die grauweiße Mauer eines mächtigen Gletschers. Das Eis umgab wie ein Panzer die steilen Hänge eines aktiven Vulkans, dessen Ausbruch im vollen Gange war, wenn auch der rote Schimmer der Lava und die schwarze Masse des flammendurchzogenen Rauchs

nachgelassen hatten, seit die Freunde den Berg zum erstenmal erblickt hatten.

Vorn in der Menge standen große, stämmige Männer mit unbeweglichen Gesichtern. Sie trugen Stiefel und Hosen und Jacken wie Fischer. Die meisten hielten lange Stäbe so in den Händen, als wüßten sie damit gut zu kämpfen. Neugierig, doch zugleich zurückhaltend beäugten sie die beiden Neuankömmlinge und ihre Schiffe – das Boot des Mauslings breit und behäbig, das Handelsschiff *Treibgut* mit seiner kleinen Mingol-Mannschaft und einer Horde disziplinierter Diebe (was für sich gesehen schon ein Wunder war); dahinter Fafhrds schmalere Galeere *Seefalke* mit ihrem Kontingent gezähmter Berserker (wenn man sich so etwas vorstellen kann). Auf der Pier nahe den Pollern, an denen die Schiffe festgemacht worden waren, standen Fafhrds Korporal Skor, des Mauslings Adjutant Pshawri und zwei weitere Besatzungsmitglieder.

Die Ruhe und Zurückhaltung der Menge verwirrten den Mausling und Fafhrd und begannen sie sogar ein wenig zu ärgern. Sie hatten eine weite Seereise hinter sich und waren dabei unvorstellbaren Gefahren entronnen, um sich dafür einzusetzen, daß die Reifinsel vor einer schrecklichen Invasion wilder Meeres-Mingols geschützt wurde, die es auf die Eroberung der Welt abgesehen hatten – doch nirgendwo zeigte sich Freude, sie wurden lediglich mit sturen Mienen und abschätzenden Blicken bedacht. Die Leute hätten jubeln und tanzen sollen – außerdem fehlte das hiesige Äquivalent zu jungen Mädchen, die Blumen streuten! Gewiß, die beiden dampfenden Kessel, die einer der Männer an einem Schulterjoch

herbeitrug, schienen ein wärmeres Willkommen anzudeuten; doch noch hatte man ihnen nichts angeboten!

Das köstliche Aroma des Fisch-Suds drang nun auch in die Nasen der Seeleute, die in Posen äußerster Erschöpfung und Niedergeschlagenheit auf den Decks der Schiffe herumlümmelten – waren sie doch mindestens halb so verausgabt wie ihre Kapitäne und sahen keinen Anlaß, ihren Zustand zu verhehlen. Ihre Gesichter hellten sich auf, ihre Kinnbacken bewegten sich voller Vorfreude. Hinter ihnen erstreckte sich der sonnenbeschienene schmale Hafen, der kürzlich noch unter einem gewaltigen schwarzen Himmel gelegen hatte, angefüllt mit kleinen Schiffen, vorwiegend örtliche Schifferboote in der lieblichen Form von Tümmlern, doch in unmittelbarer Nähe gab es auch einige Schiffe, die sichtlich von weither kamen, einschließlich einer kleinen Kaufmannsgaleere aus den Ländern des Ostens und (erstaunlich!) einer keshitischen Dschunke und ein paar bescheidenen, aber fremdartigen Booten, die beunruhigenderweise so aussahen, als stammten sie aus Meeren, die nicht mehr zu Nehwon gehörten. Außerdem waren da und dort in der Menge Seeleute aus fernen Häfen zu sehen, die zwischen den großen Reifinselbewohnern hindurchblickten.

Der Einheimische, der den beiden Freunden am nächsten gestanden hatte, kam nun wortlos auf sie zu, gefolgt von zwei weiteren, die einige Schritte hinter ihm blieben. Er machte einen Meter entfernt halt, sagte aber noch immer nichts. Er schien weniger die beiden Fremden anzusehen, als hinter ihnen die beiden Schiffe und Mannschaften, während er den

Eindruck machte, als stelle er im Kopf eine komplizierte Rechnung an. Alle drei waren so groß wie Fafhrd und seine Berserker.

Fafhrd und der Mausling bewahrten mit einiger Mühe die Fassung. Es lohnte sich nicht, als erster zu sprechen, wenn der andere in der Schuld stand oder man das zumindest annahm.

Endlich schien der Mann seine Berechnungen beendet zu haben und begann sich zu äußern, wobei er das niedere Lankhmarisch benutzte, das in der nördlichen Welt als Handelssprache gilt.

»Ich bin Groniger, Hafenmeister von Salzhaven. Ich würde schätzen, daß eure Schiffe eine gute Woche zur Reparatur und Verproviantierung bei uns liegen müssen. Wir werden eure Mannschaften im Kaufmannsbezirk unterbringen und versorgen.« Er deutete auf die tristen roten und gelben Gebäude.

»Vielen Dank«, sagte Fafhrd ernst, während der Mausling kühl hinzusetzte: »In der Tat, ja.« Kein sehr begeistertes Willkommen, aber immerhin wurden sie aufgenommen.

Groniger streckte die offene Hand aus. »Die Gebühr dafür«, sagte er laut, »sind fünf Goldstücke für die Galeere, sieben für den anderen Kahn. Zahlung im voraus.«

Fafhrd und der Mausling rissen den Mund auf. Der letztere ließ seine Kapitänswürde fahren: Er konnte seine Entrüstung nicht verhehlen.

»Aber wir sind eure Verbündeten!« rief er. »Wir haben uns durch zahllose Gefahren hindurchgeschlagen, wie versprochen, um als Söldner zu dienen und euch vor dem Heuschreckenüberfall der Meeres-Mingols zu bewahren, beraten und geführt vom

Khahkht, dem bösesten Zauberer des Eises.«

Groniger hob die Augenbrauen. »Von welcher Invasion sprichst du?« fragte er. »Die Meeres-Mingols sind unsere Freunde. Sie kaufen uns Fisch ab. Bei anderen mögen sie als Piraten gelten, aber gegenüber Schiffen von der Reifinsel verhalten sie sich korrekt. Und dieser Khahkht ist nichts als Altweibergeschwätz, vernünftige Männer sollten dem keine Bedeutung beimessen.«

»Altweibergeschwätz?« explodierte der Mausling. »Dabei sind wir gerade drei endlose Nächte hindurch von Khahkhts monströser Galeere verfolgt worden, die wir schließlich vor eurer Hafeneinfahrt versenken konnten. Damit wäre seine Invasion beinahe gelungen. Sind euch nicht die allgegenwärtige Schwärze und der Höllenwind aufgefallen, die sich breitmachten, als er drei Tage lang mit Zauberhand die Sonne aus dem Himmel verschwinden ließ?«

»Wir haben aus dem Süden ein paar dunkle Wolken heraufziehen sehen«, sagte Groniger, »in deren Schutz ihr euch Salzhaven nähertet. Sie verschwanden, als sie die Reifinsel erreichten – so wie es allen abergläubischen Dingen widerfährt. Was die Invasion angeht, so gab es vor einigen Monaten Gerüchte darüber, aber unser Rat hat sich damit beschäftigt und mußte feststellen, daß es sich nur um leeres Gerede handelte. Hat irgendeiner von euch seither von einer Mingolinvasion gehört?« fragte er laut und blickte links und rechts auf seine Begleiter. Sie schüttelten die Köpfe.

»Also bezahlen!« wiederholte er und bewegte fordernd die ausgestreckte Hand auf und nieder, während die Männer hinter ihm ihre Stäbe fester packten.

»Schamlose Undankbarkeit!« gab der Mausling zurück, der sich als Gebieter über seine Besatzung nun auf einen moralischen Standpunkt zurückzog. »Welche Götter verehrt ihr hier auf der Reifinsel, daß ihr so hartherzig auftretet?«

Gronigers Antwort klang laut und kühl: »Wir verehren gar keine Götter, sondern machen mit klarem Kopf in dieser Welt unsere Geschäfte, wir hängen keinen nebligen Träumen nach. Solche Phantastereien überlassen wir den sogenannten zivilisierten Völkern, den dekadenten Kulturen des heißen Südens. Bezahlt, sage ich!«

In diesem Augenblick rief Fafhrd, dessen Körpergröße es ihm ermöglichte, über die Köpfe anderer zu schauen: »Da kommen die beiden, die uns angeworben haben, Hafenmeister, sie werden deine Äußerungen Lügen strafen!«

Respektvoll wich die Menge auseinander und ließ zwei schlanke Frauen durch, die Hosen trugen und an ihren Gürteln lange Dolche in juwelenbesetzten Scheiden. Die größere war blaugrau gekleidet, mit ebenso gefärbten Augen und blondem Haar, ihre Begleiterin in Rostrot, mit grünen Augen und schwarzem Haar, in das Golddrähte geflochten zu sein schienen. Skor und Pshawri, die vor Müdigkeit nicht mehr ganz bei sich waren, bemerkten die beiden, und die Botschaft in ihren strahlenden Augen war klar: Hier kamen endlich die Engel aus dem Norden!

»Die vornehmen Ratsfrauen Afreyt und Cif«, sagte Groniger mit feierlicher Stimme. »Ihr Hiersein ist eine große Ehre für uns.«

Die beiden näherten sich mit königlichem Lächeln. Ihre Gesichter zeigten freundliche Neugier.

»Sag es ihnen, vornehme Afreyt«, sagte Fafhrd höflich zu der blaugekleideten Frau, »du hast mir doch den Auftrag erteilt, zwölf ...« – er verzichtet auf das Wort ›Berserker‹ – »kampfstarke Nordlinge von heftigstem Temperament anzuwerben und zur Reifinsel zu bringen.«

»Und ich sollte zwölf ... ähem ... geschickte lankhmarische Schwertkämpfer und Schlingenwerfer herbeiführen, huldvolle Lady Cif«, warf der Mausling ein und mied dabei das Wort ›Diebe‹.

Afreyt und Cif musterten die beiden Männer ausdruckslos. Plötzlich standen in ihren Augen Sorge und Mitleid.

Afreyt sagte: »Die armen Burschen sind von dem Sturm noch ganz durcheinander, zweifellos hat sich davon ihr Gedächtnis verwirrt. Unsere kleinen Nordstürme sind immer wieder eine Überraschung für Südländer. Die beiden scheinen aber recht nett zu sein. Benutze sie gut, Groniger.« Sie musterte Fafhrd mit starrem Blick, hob die Hand, um ihr Haar zu ordnen, und legte im Senken kurz einen Finger vor die fest geschlossenen langen Lippen.

Cif fügte hinzu: »Zweifellos sind vom langen Darben ihre Sinne verwirrt. Die Schiffe sind durch schwere See gegangen. Aber was für eine Geschichte! Ich möchte wissen, was das für Männer sind. Gib ihnen heiße Suppe – natürlich müssen sie vorher zahlen.« Und ein grünes Auge blinzelte dem Mausling zu – das Auge, das sich auf der Groniger abgewandten Seite befand. Dann schritten die beiden Damen weiter.

Man muß es als Beweis für die Nüchternheit und Selbstbeherrschung des Mauslings und Fafhrds wer-

ten (die nun als Kapitäne über andere geboten), daß sie auf diese erstaunliche und kaum verhohlene Zurückweisung nicht heftig reagierten, sondern tatsächlich in die Geldbörsen griffen – wenn sie auch den beiden davonschlendernden Frauen mit Erstaunen nachblickten. Auf diese Weise bekamen sie mit, wie Skor und Pshawri, die den beiden Erscheinungen nördlicher Schönheit verzückt entgegengestarrt hatten, einen Schritt vortraten mit der klaren Absicht, eine Art höfliche amouröse Vertrautheit herzustellen.

Afreyt schob Skor mit eindeutiger Geste zur Seite, doch erst nachdem sie ihre Lippen dicht genug an sein Ohr gebracht hatte, um ihm ein paar Worte zuzuflüstern und sein Handgelenk auf eine Weise zu umfassen, die es ihr gestattet hätte, ihm eine kleine Gabe oder einen Zettel in die Hand zu drücken. Cif reagierte auf Pshawris Avancen in ähnlicher Form.

Groniger, der sich darüber freute, daß die beiden Kapitäne nun Goldstücke sehen ließen, konnte sich dennoch eines mahnenden Wortes nicht enthalten: »Und sorgt dafür, daß eure Seeleute unsere salzhavischen Frauen nicht belästigen oder das Gelände des Kaufmannsbezirks auch nur um einen Meter verlassen.«

Der geforderte Preis zehrte das letzte Geld auf, das Cif den beiden Freunden im Silbernen Aal von Lankhmar gegeben hatte, während der Mausling seine sieben Goldstücke mit zwei lankhmarischen Rilks und einer sarheenmarischen Dublone abrunden mußte.

Groniger hob die Augenbrauen, als er seine Einnahme betrachtete. »Münzen der Reifinsel! Ihr seid also doch schon einmal hier gewesen und kennt unsere Hafenregeln – und trotzdem wolltet ihr handeln?

Aber was hat euch veranlaßt, eine dermaßen unglaubliche Geschichte zu erfinden?«

Fafhrd zuckte die Achseln und sagte kurz angebunden: »Wir waren noch nie hier. Wir haben das Geld von einer Handelsgaleere, die in dieser Gegend war«, während der Mausling nur lachen konnte.

Trotzdem kam Groniger ein Gedanke, und er blickte den beiden Ratsfrauen der Reifinsel abschätzend nach. Er sagte barsch: »Jetzt könnt ihr euren Männern zu essen geben.«

Der Mausling rief zur *Treibgut* hinüber: »Ho, Jungs, holt Schalen, Becher und Löffel! Die gastfreundlichen Inselbewohner haben ein Festmahl für euch vorbereitet. Aber haltet Ordnung! Pshawri, zu mir!«

Während Fafhrd ähnliche Befehle äußerte und hinzufügte: »Vergeßt nicht, daß sie unsere Freunde sind. Behandelt sie höflich. Ein Wort unter vier Augen, Skor.« Es hatte keinen Sinn, Ablehnung zu zeigen, obwohl die Bezeichnung ›Kahn‹ den Mausling noch ziemlich ärgerte, trotz der Tatsache, daß die breite, von Rudern anzutreibende *Treibgut* damit recht gut beschrieben war.

Als der Mausling und Fafhrd sich überzeugt hatten, daß alle ihre Männer genug zu essen hatten und überdies eine Runde Grog verteilt worden war, um die sichere Ankunft zu feiern, wandten sie sich ihren mürrischen Korporälen zu, die mit gespieltem Widerwillen die Zettel übergaben, die man ihnen – wie die beiden Helden vermutet hatten – mit den Worten »Für deinen Herrn!« zugesteckt hatte.

Afreyt hatte geschrieben: *Eine andere Interessengruppe hat vorübergehend im Rat der Reifinsel die Oberhand. Du kennst mich nicht. Triff mich morgen zur Abendstunde*

am Hügel des Achtbeinigen Pferdes, während Cifs Botschaft lautete: *Der kalte Khahkht hat in unserem Rat Zwietracht gesät. Wir sind uns nie begegnet – so müssen wir es halten. Du findest mich morgen nacht in der Flammenhöhle, wenn du allein kommst.*

»Sie sprechen also doch nicht mit der Autorität der Reifinsel«, bemerkte Fafhrd leise. »Mit welch wirrköpfigen Politikerinnen haben wir uns da eingelassen?«

»Ihr Gold war gut«, antwortete der Mausling barsch. »Und jetzt haben wir zwei Rätsel zu lösen.«

»Flammengrube und das Achtbeinige Pferd«, sagte Fafhrd nachdenklich.

»Kahn hat er sie genannt«, kam der Mausling bitteren Tons vom Thema ab. »Welchen gottlosen, haarspalterischen Philosophen sollen wir hier gegen ihren Willen helfen?«

»Du bist ein nicht minder gottloser Mann«, erinnerte ihn Fafhrd.

»O nein, ich habe einst an Mog geglaubt«, protestierte der Mausling mit einer Andeutung seines gewohnten gespielten Jammertons; er bezog sich damit auf eine Zeit seiner Jugend, da er vorübergehend an den Spinnengott geglaubt hatte, um einer Geliebten zu gefallen.

»Solche Fragen haben Zeit, ebenso die beiden Rätsel«, meinte Fafhrd. »Wir sollten uns lieber bei den atheistischen Fischern einschmeicheln, solange wir noch können.«

Zusammen mit dem Mausling bot er Groniger feierlich einen Schluck weißen Branntwein an, den der alte Mingolpirat Ourph geholt hatte. Der Hafenmeister akzeptierte auf Drängen das Getränk, das er mit

langsamen Schlucken genoß, und das Gespräch wandte sich schließlich allgemeineren Themen zu; es ging um Reparaturdocks, die Wasseraufnahme, die Unterbringung der Besatzungen an Land und um Fischpreise. Mit einiger Mühe erwirkten Fafhrd und der Mausling die Erlaubnis, sich außerhalb des Kaufmannsbezirks aufzuhalten, doch nur bei Tage. Ihre Männer durften das Gelände nicht verlassen. Groniger lehnte einen zweiten Trunk ab.

In Seiner eiskalten Kugel, in der sich ein größeres Wesen beengt gefühlt hätte, erwachte Khahkht und murrte vor sich hin: »Die neuen Götter der Reifinsel sind gefährlich – sie schlagen immer wieder zu. Sie sind stärker, als ich angenommen hatte.«

Es begann die dunkle Nehwonkarte zu studieren, die das Innere der Kugel zierte. Sein Blick richtete sich auf die Nordzunge des Äußeren Meeres, wo sich eine lange Halbinsel des Westkontinents der Eis-Öde entgegenstreckte, dazwischen auf halbem Wege die Reifinsel. Es brachte das spinnendürre Gesicht dicht an die Spitze dieser Halbinsel heran und entdeckte auf der Nordseite im dunkelblauen Wasser winzige Flecke.

»Die Armada der Gegenlauf-Mingols fällt über Sayend her.« Das Wesen kicherte leise und betrachtete die östlichste Stadt des alten Reichs von Eevamarensee. »An die Arbeit!«

Es schwenkte die mit dicken schwarzen Borsten bedeckten Hände beschwörend über den versammelten Punkten und rief im Singsang: »Hört mich an, Sklaven des Todes. Hört mein Wort und spürt meinen Atem! Noch die geringste Anweisung nehmt

euch zu Herzen. Zunächst muß Sayend brennen! Gegen Nehwon soll deine Horde sich wenden, als nächsten die Reifinsel, dann die ganze Welt.« Eine dürre Hand bewegte sich seitlich auf die kleine grüne Insel mitten im Ozean zu. »Laß um die Reifinsel Fische schwärmen, die meinen Mingol-Sturm verproviantieren sollen.« Die Hand fächelte immer schneller hin und her. »Schwärze soll den Verstand der Mingols überkommen, soll ihn gegen die gesamte Menschheit richten. Der Wahn soll Mingols Zorn anstacheln, aus der Kälte soll der Feuertod herbeistürmen.«

Das Wesen blies vor sich hin, als habe Es ein erlöschendes Feuer vor sich, und an der Spitze der Halbinsel glühte ein kleiner Punkt dunkelrot wie ein noch glimmendes Stück Holz.

»Beim Willen Khahkhts soll dieser Zauber Wahrheit werden!« rief Es knarrend und beendete damit die Beschwörung.

Die Schiffe der Gegenlauf-Mingols hatten im Hafen von Sayend geankert, dicht gedrängt liegend wie Fische in einem Faß und ebenso silbrig-weiß. Die Segel waren gerefft.

Die Mittelteile der Decks, die sich seitlich berührten, ergaben eine unebene Straße von der hohen Küste zum Flaggschiff, auf dessen Poopdeck Edumir thronte, der oberste Anführer, und den Pilzwein Quarmalls genoß, der Träume erzeugt. Das kalte Licht des am südlichen Winterhimmel stehenden Mondes offenbarte den schmalen Pferdekäfig, der das Bugteil jedes Schiffes bildete, wie auch die wilden Augen und den wundgestoßenen Kopf des Schiffspferdes, eines hageren Steppenhengstes, der nach

vorn durch die unregelmäßigen Stäbe geschoben worden war, in Richtung Osten.

In der eroberten Stadt, deren Hafentor weit offenstand, zeigte sich kein Licht. Vor den Mauern und auf der winzigen Uferstraße lagen die wenigen Verteidiger, wie sie hingestürzt waren, in ihrem eigenen Blut, hastig durchsucht von den plündernden Meeres-Mingols, die sich allerdings nicht um die große Tore kümmerten, hinter denen sich die restlichen Bewohner verbarrikadiert hatten. Sie hatten bereits die fünf Mädchen gefangengenommen, die das Ritual vorschrieb, und zum Flaggschiff gebracht, und jetzt suchten sie Wal- und Tümmleröl. Seltsamerweise brachten sie den größten Teil dieses Schatzes nicht zu den Schiffen hinab, sondern verschütteten ihn, indem sie die Fässer mit Äxten aufschlugen und die Krüge zerschmetterten; das kostbare Naß ergoß sich über Türen und hölzerne Mauern und strömte die kopfsteingepflasterten Straßen hinab.

Auf der hohen Poop des gewaltigen Flaggschiffes herrschte wie in der Stadt nur das Mondlicht. Neben Edumir beugte sich der Hexendoktor über einen Kessel voller leicht brennbarer Stoffe, in einer Hand einen Feuerstein, in der anderen ein Hufeisen, seine Augen blitzten wild wie die der Schiffspferde. Neben ihm hockte ein drahtiger Krieger, dessen Oberkörper unbekleidet war. Er war mit einem Mingolbogen aus gebranntem Horn bewaffnet, auf Nehwon die gefürchtetste Waffe ihrer Art, neben ihm lagen fünf lange Pfeile, die mit ölgetränkten Lappen umwickelt waren. Auf der anderen Seite stand ein Axtschwinger mit fünf Fässern des erbeuteten Öls.

Eine Etage tiefer duckten sich die fünf Sayend-

Mädchen mit aufgerissenen Augen stumm nieder, und ihre bleichen Gesichter bildeten einen starken Kontrast zu dem langen, dunklen, zu Zöpfen geflochtenen Haar. Jedes Mädchen wurde von zwei grimmigen Mingolinnen bewacht, die ihre Messer gezogen hatten.

Auf dem noch tiefer gelegenen Hauptdeck bildeten fünf junge Mingol-Reiter eine Reihe; sie waren wegen ihres im Kampf bewiesenen Mutes für diese Ehre ausersehen worden. Sie saßen auf bestens ausgebildeten Steppenpferden, deren Hufe auf dem Deck ein dumpfes, ungleichmäßiges Getrommel verursachten.

Edumir warf seinen Weinkelch ins Meer, wandte sein langes, unbewegtes Gesicht langsam seinem Hexendoktor zu und nickte einmal kurz. Der andere schlug Hufeisen und Feuerstein zusammen, und zwar dicht über dem Kessel. Die auf diese Weise entstehenden Flammen schürte er sorgsam, bis der ganze Kessel loderte.

Der Bogenschütze legte seine fünf Pfeile über den Feuerkessel, und als sie zu brennen begannen, zupfte er sie heraus und schickte sie nacheinander mit einer solchen Schnelligkeit in Richtung Sayend, daß der fünfte bereits seine schmale orangerote Krümmung in die mitternächtliche Luft malte, ehe der erste sein Ziel erreicht hatte.

Jeder der fünf traf auf Holz, und mit übernatürlicher Schnelligkeit geriet die öldurchtränkte Stadt in Brand wie eine gewaltige Fackel, und die gedämpften Verzweiflungsschreie der eingeschlossenen Bewohner erhoben sich wie das Jammern von Höllengefangenen in die Nacht.

Unterdessen hatten zwei Mingolinnen ihren Ge-

fangenen mit den Messern die Kleidung vom Leib geschnitten und schoben sie nackt dem ersten Reiter entgegen. Er packte sie an den dunklen Zöpfen, schwang sie vor sich in den Sattel, drückte den schmalen nackten Rücken an seine ledergeschützte Brust und nahm sie von hinten. Gleichzeitig schlug der Axtschwinger den Oberteil des ersten Fasses auf und goß es über Pferd, Reiter und Mädchen aus, die von schimmerndem Öl trieften. Im nächsten Moment bewegte der Reiter die Zügel, gab seinem Tier die Sporen und ließ seine Stute über die eng zusammenliegenden Decks auf die brennende Stadt zu galoppieren. Als das Mädchen merkte, wohin der verrückte Ritt ging begann es zu schreien, schriller und schriller, begleitet von den rhythmischen Bewegungen und knurrenden Rufen des Reiters und dem Trommelwirbel der Hufe.

Diese Vorgänge wiederholten sich einmal, zweimal, dreimal, viermal (das dritte Pferd glitt im Öl aus, stolperte, fing sich aber wieder), so daß der fünfte Reiter unterwegs war, ehe der erste sein Ziel erreicht hatte. Die Stuten waren beinahe von Geburt an darauf trainiert worden, brennende Mauern zu überspringen. Die Reiter hatten viel von demselben Pilzwein getrunken, den auch Edumir genoß. Die Frauen hatten ihre Schreie.

Einer nach dem anderen zeigten sie sich kurz als Silhouette vor dem roten Tor, dann verschmolzen sie damit. Fünfmal schossen die Flammen über Sayend noch höher empor und erhellten mit rotem Schein die kleine Bucht und die dicht gedrängt ankernden Schiffe und die starren Mingolgesichter und die glasigen Mingolaugen, und Sayend verging in einem endlosen

Fortino -81-

qualvollen Schrei.

Als es vorüber war, erhob sich Edumir in seinen Pelzroben zu voller Größe und rief mit Trompetenstimme: »Jetzt nach Osten. Über den Ozean. Zur Reifinsel!«

Am nächsten Tag ließen der Mausling und Fafhrd ihre Schiffe auspumpen, verholten zu den vorgesehenen Docksplätzen und begannen sofort daran zu arbeiten. Die Männer, von langem Schlaf an Land erfrischt, machten sich nicht ohne Grollen an die Reparaturen, die Diebe des Mauslings unter Anleitung seines Ersten Korporals Pshawri und der kleinen Mingol-Mannschaft.

Schon bald war das dumpfe Dröhnen von Holzhämmern zu hören, gefolgt von dem Teergeruch, als die klaffenden Fugen der *Treibgut* von innen kalfatert wurden, während von Deck der *Seefalke* die hellere Musik von Hämmern und Sägen tönte, in deren Takt Fafhrds Wikinger die Aufbauten instandsetzten, die unter den eisigen Geschossen der Frost-Monstreme Khahkhts gelitten hatten. Andere ordneten die Takelage, ersetzten Taue und tauschten ausgefranstes Gut aus.

Der Kaufmannsbezirk, in dem sie und die Männer untergebracht waren, zeigte sich nicht viel anders als die Seemannsviertel anderer nehwonischer Häfen – drei Tavernen, zwei Freudenhäuser, mehrere Läden und Tempel, die mehr oder weniger locker von einer kleinen Dauerbevölkerung aus zusammengewürfelten Fremden betrieben wurden. Der inoffizielle Bürgermeister war ein wortkarger, narbiger Kapitän namens Bomar, der aus den Acht Städten stammte, und

der führende Geldwechsler ein mürrischer schwarzer Keshite. Fafhrd und dem Mausling wurde schnell klargemacht, daß den Fischern – wie auch den Kaufleuten – in erster Linie daran lag, die Reifinsel als wertvolles Geheimnis vor dem Rest der Welt zu verbergen. Oder man hatte die gewohnheitsmäßige Sturheit der gastgebenden Fischer übernommen, die tolerant waren, ihren Profit kassierten, aber selten eine Gelegenheit verstreichen ließen, barsche Disziplin walten zu lassen. Die Ausländer auf der Reifinsel hatten ebenfalls nicht von einer Gefahr durch Meeres-Mingols gehört – jedenfalls wurde das behauptet.

Die Reifinselbewohner schienen dem ersten Eindruck gerecht zu werden, den die Freunde von ihnen gewonnen hatten: ein großgewachsenes, nüchtern gekleidetes, ruhiges, sehr praktisch veranlagtes und selbstbewußtes Volk, ohne Exzentrizität oder Heimtücke oder Neigung zum Aberglauben, Menschen, die wenig tranken und der Regel treu blieben, sich nur um die eigenen Dinge zu scheren. In ihrer Freizeit spielten sie oft Schach und übten mit ihren Kampfstäben, doch abgesehen davon schienen sie ihre Mitmenschen kaum zu beachten, und Ausländer schon gar nicht, wenn sie auch nichts übersahen.

Heute waren sie sogar noch unzugänglicher, genaugenommen seit dem Augenblick, da ein früh auslaufendes Fischerboot schon kurze Zeit später wieder in den Hafen zurückgekehrt war, woraufhin die gesamte Fischfangflotte in höchster Eile aufgebrochen war. Und als kurz nach der Mittagsstunde die ersten Fischer zurückkehrten, die Boote bis an den Rand gefüllt mit frischem Fang, diesen sofort einsalzten (es gab ausreichend Salz – von der großen

Ostklippe, über die kein vulkanisch-heißes Wasser mehr lief) und wieder in See stachen, wurde klar, daß unmittelbar vor der Hafeneinfahrt ein ungeheurer Fischschwarm vorbeiziehen mußte. Die sparsamen Fischer waren jedenfalls entschlossen, vollen Nutzen daraus zu ziehen. Selbst Groniger zeigte sich an Bord eines Bootes, das er persönlich steuerte.

Fafhrd und der Graue Mausling hatten viel zu tun, mußten sie doch die Arbeiten beaufsichtigen und verschiedene Einkäufe tätigen (als einzige durften sie den Kaufmannsbezirk verlassen), und so trafen sich die beiden auf der Seemauer nördlich der Docks und verweilten einen Augenblick lang, um Neuigkeiten auszutauschen und ein wenig Luft zu schnappen.

»Ich habe die Flammengrube gefunden«, sagte der erstere. »Jedenfalls nehme ich das an. Es ist ein hinterer Raum in der Salzhering-Taverne. Der ilthmarische Eigentümer hat zugegeben, daß er den Raum manchmal eine Nacht lang vermietet – das heißt, wenn ich sein Blinzeln richtig gedeutet habe.«

Fafhrd nickte und sagte: »Ich bin eben zum Nordrand der Stadt gegangen und habe dort einen Greis gefragt, ob er je vom Hügel des Achtbeinigen Pferdes gehört hätte. Daraufhin hat er ziemlich unangenehm gelacht und über den Sumpf gedeutet. Es war sehr klar (ist dir aufgefallen, daß der Vulkan nicht mehr raucht? Mich wundert, daß die Insulaner ihn so wenig beachten), und als ich inmitten der zahlreichen Hügel die Erhebung ausgemacht hatte, auf die sein Finger deutete (etwa eine Meile entfernt im Nordwesten), erkannte ich an seiner Spitze ein Gebilde, das wie ein Galgen aussah.«

Der Mausling brummte gefühllos, als er diese dü-

stere Enthüllung hörte, stemmte die Ellbogen auf die Hafenmauer und betrachtete die Schiffe, die an der Pier zurückgeblieben waren, alles ›Ausländer‹. Nach einer Weile sagte er leise: »Hier in Salzhaven ist so allerlei absonderlich, möchte ich sagen. Irgendwie aus dem Lot. Zum Beispiel die Segeljolle aus Ool Plerns dort drüben – hast du in Ool Plerns jemals ein Boot gesehen, das einen so niedrigen Bug hatte? Oder eine so seltsam beschirmte Mütze wie die des Seemanns, den wir den Kutter aus Gnampf verlassen sahen? Oder die Silbermünze mit der Eule darauf, die mir Groniger als Wechselgeld auf meine Dublone herausgegeben hat? Es ist, als befände sich die Reifinsel an der Grenze zu anderen Welten mit anderen Schiffen und anderen Menschen und anderen Göttern – eine Art Randzone ...«

Fafhrd blickte wie sein Freund über das Wasser, nickte langsam und setzte zum Sprechen an, als aus der Richtung der Docks plötzlich zornige Stimmen zu hören waren, gefolgt von einem wütenden Aufschrei.

»Das ist bestimmt Skullick!« rief Fafhrd. »Weiß Gott, in was für eine dumme Klemme er sich wieder manövriert hat.« Ohne ein weiteres Wort eilte er davon.

»Wahrscheinlich hat er nur die Grenze übertreten und dafür eins übergebraten bekommen!« rief der Mausling und trabte hinter ihm her. »Mikkidu hat heute früh den Stock zu schmecken bekommen, weil er einem Insulaner die Börse klauen wollte – geschieht ihm recht! Ich hätte ihn nicht geschickter vertrimmen können.«

An diesem Abend wandte Fafhrd Salzhaven den Rücken und machte sich auf den Weg zum Galgen-

berg (ein viel ehrlicherer Name). Dabei verzichtete er bewußt darauf, zur Stadt zurückzublicken. Die Sonne, die vor kurzer Zeit im tiefen Südwesten untergegangen war, legte einen sanftvioletten Ton über den klaren Himmel und auf das helle kniehohe Heidekraut, durch das er schritt, wie auch auf die schwarzen Hänge des Vulkans Dunkelfeuer, an denen die Lava vom Vortag abgekühlt war. Ein kühler Windhauch wehte kaum spürbar von dem Gletscher herüber, in dessen Richtung Fafhrd sich bewegte. Die Natur schien gedämpft zu sein. Ein Gefühl der Größe war allgegenwärtig.

Allmählich vergaß er die Sorgen des Tages, und seine Gedanken kehrten in die Zeit seiner Jugend zurück, die er in einem ähnlichen Klima verbracht hatte – er dachte an Schneewinkel mit den zeltbestandenen Hängen und großen Kiefern, an die Schneeschlangen und Wölfe, an Hexen und Gespenster. Er erinnerte sich an seinen Vater Nalgron und seine Mutter Mor und sogar an Mara, seine erste Liebe. Nalgron war ein Feind der Götter gewesen, beinahe wie diese Reifinselbewohner (er hieß der Legendenbrecher), aber der Sinn stand ihm mehr nach Abenteuern; er war ein großer Bergsteiger gewesen und hatte an den Hängen eines Berges namens Weißklaue den Tod gefunden. Fafhrd erinnerte sich an einen Abend, da sein Vater mit ihm an den Rand der Kalten Schlucht gegangen war und ihm die Sterne bezeichnet hatte, die an einem ähnlich violett gefärbten Himmel geblinkt hatten.

Ein leises Geräusch in der Nähe, vielleicht von einem Lemming, der sich durch das Heidekraut bewegte, beendete seine Träume. Er erstieg bereits den

sanften Hang des gesuchten Hügels. Nach kurzem Zögern erreichte er die Anhöhe, leise auftretend und sich von dem Galgen fernhaltend und der Stelle unmittelbar unter dem Galgenbaum. Er glaubte, in der Nähe etwas Unheimliches wahrzunehmen und sah sich in der Stille um.

Am Nordhang des Hügels erstreckte sich ein dichtes Dickicht aus mehr als mannshohem Ginster, eher schon eine Laube, da ein schmaler Weg hineinführte, eine Tür der Schatten. Das Gefühl einer überirdischen Präsenz verstärkte sich, und er unterdrückte ein Erschaudern.

Als sein Blick sich vom Ginster löste, entdeckte er Afreyt ein Stück hügelaufwärts, seitlich des Hains. Sie blickte ihn ruhig an, ohne einen Gruß. Das dunkler werdende Violett des Himmels verfärbte ihre blaue Kleidung entsprechend. Aus irgendeinem Grund rief er sie nicht an, und jetzt hob sie die schmale Hand vor die Lippen und forderte ihn zum Schweigen auf. Dann blickte sie auf das Dickicht.

Mit langsamen Schritten kamen drei schlanke Mädchen, beinahe noch Kinder, aus der Schattentür. Sie schienen jemanden zu führen und zu ihm aufzublicken, den Fafhrd zunächst nicht ausmachen konnte. Er blinzelte zweimal, öffnete die Augen weiter und entdeckte schließlich die Gestalt eines großen, hellbärtigen Mannes mit einem breitkrempigen Hut, der seine Augen beschattete, ein Mann, der entweder sehr alt oder von Krankheit geschwächt war, denn er bewegte sich sehr unsicher und stützte sich schwer auf die Schultern zweier Mädchen, obwohl er hoch aufgerichtet ging.

Im nächsten Augenblick spürte Fafhrd einen eis-

kalten Schauder, denn ihm kam der Verdacht, daß er hier Nalgron vor sich habe, dessen Gespenst er seit Verlassen des Kalten Winkels nicht mehr gesehen hatte. Und Haut, Bart und Robe der Gestalt waren auf gleiche Weise gefleckt, oder aber er sah die bleichen Aststümpfe des Ginsters durch die Erscheinung.

Doch wenn es sich um ein Gespenst handelte (ob nun Nalgron oder jemand anders), ließen sich die Mädchen jedenfalls nichts anmerken. Sie behandelten den Greis vielmehr mit einer Art pflichtbewußten Zärtlichkeit, und ihre Schultern beugten sich unter seinen Händen, als hätten sie ein sehr reales Gewicht zu tragen.

Langsam kamen sie das kurze Stück zum Gipfel des Hügels herab, und Afreyt folgte wortlos einige wenige Schritte dahinter, bis der Greis direkt unter dem Ende des Galgens stand.

Dort schien Mann oder Gespenst plötzlich an Kraft zu gewinnen (und vielleicht auch an Substanz), denn er nahm die Hände von den Schultern der Mädchen, die sich einige Schritte in Richtung Afreyt zurückzogen, weiter zu ihm emporblickend, und hob das Gesicht zum Himmel, und Fafhrd erkannte, daß er zwar ein hagerer Mann an der Schwelle zum Alter war, mit kräftigen, edlen Gesichtszügen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Nalgron erkennen ließen, daß er aber dünnere Lippen hatte, die Winkel herabgezogen, wie bei einem allwissenden Lehrer, und über dem linken Auge eine Klappe trug.

Unsicher schaute er sich um, wobei er Fafhrd mit einem Blick streifte, der verängstigt erstarrt war, dann wandte sich der alte Mann nach Norden, hob einen Arm in diese Richtung und sagte mit einer hei-

seren Stimme, die wie das Seufzen des Windes in kahlen Ästen klang: »Die Flotte der Gegenlauf-Mingols kommt aus dem Westen. Zwei Schiffe eilen voraus, ihr Ziel Kalthafen.« Dann drehte er schnell den Kopf zurück, in einem Winkel, der unmöglich groß erschien, als wäre sein Hals gebrochen, aber doch noch irgendwie intakt, so daß er mit seinem gesunden Auge Fafhrd direkt ansah und sagte: »Du mußt sie vernichten!«

Dann schien er das Interesse zu verlieren, und erneut überkam ihn Schwäche, vielleicht eine Art sinnliche Entspannung nach erfüllter Aufgabe, denn er ging auf dem Weg zurück zum Ginsterdickicht ein wenig schneller, und als die Mädchen ihn umringten, schienen seine Hände sie lasziv am Nacken zu tätscheln und nicht nur Halt auf ihren schmalen Schultern zu suchen. Dann nahm die Schattentür, inzwischen dunkler geworden, die Gruppe auf.

Fafhrd war trotz seiner Angst von der Szene dermaßen gefesselt, daß er kaum auf die Worte achtete, die Afreyt leise, doch nüchtern äußerte, als sie vor ihn hintrat: »Hast du das gehört? Kalthafen ist die zweite Stadt auf der Reifinsel, allerdings weitaus kleiner, leichte Beute für ein einziges Mingolschiff, das die Einwohner dort überrascht. Es liegt an der Nordküste, eine Tagesreise entfernt, und ist bis auf die Sommerszeit, wie jetzt, vom Eis umschlossen. Du mußt ...« Er unterbrach sie und fragte: »Meinst du, die Mädchen sind bei ihm sicher?«

Sie stockte und antwortete knapp: »Wie bei jedem Mann. Oder männlichen Gespenst. Oder Gott.«

Als er das letzte Wort hörte, sah Fafhrd sie eindringlich an. Sie nickte und fuhr fort: »Sie werden ihn

abspeisen und zu Bett bringen. Zweifellos wird er ihnen ein wenig an den Brüsten herumspielen und dann einschlafen. Er ist ein alter Gott, von seiner Heimat weit entfernt, glaube ich, und ist schnell erschöpft, was vielleicht ein Segen ist. Jedenfalls dienen die Mädchen der Reifinsel wie ich und müssen gewisse Risiken eingehen.«

Fafhrd dachte über ihre Worte nach, räusperte sich und sagte: »Verzeih, Lady Afreyt, aber die Bewohner der Reifinsel glauben gar nicht an Götter – dabei meine ich nicht nur Groniger, sondern viele andere, die ich kennengelernt habe, einige davon sogar Ratsmitglieder.«

Sie runzelte die Stirn. »Das stimmt. Die alten Götter haben die Reifinsel vor vielen Jahren verlassen, und unsere Leute mußten sich in der grausamen Welt allein zurechtfinden – die in diesem Klima gnadenlos ist. Das hat zu einer Starrköpfigkeit geführt.«

»Und doch«, sagte Fafhrd, dem etwas eingefallen war, »hält mein grauer Freund die Reifinsel für eine Art Grenzort, in dem man alle möglichen seltsamen Schiffe und Menschen und Götter aus fernen Orten antreffen könnte.«

»Das ist ebenfalls richtig«, sagte sie. »Und vielleicht führt auch das zum Starrsinn: daß man, wo sich so viele Gespenster herumtreiben, nur das ernsthaft erwägt, das die Hand fest zu fassen vermag und das sich auf einer Waage bemessen läßt, Geld und Fisch. Das wäre immerhin ein Weg, der einem offensteht. Cif und ich aber sind einen anderen gegangen, auf dem sich Phantome herumtreiben, und wir haben es gelernt, die nützlichen und verläßlichen Götter von den Nichtsnutzen und Wirrköpfen zu trennen – was

der Reifinsel nur zum Vorteil geraten kann. Denn diese beiden Götter, die wir gefunden haben ...«

»*Zwei* Götter?« fragte Fafhrd mit hochgezogenen Augenbrauen. »Cif hat auch einen gefunden? Oder steckt da noch einer im Dickicht?«

»Es ist eine lange Geschichte«, sagte sie ungeduldig. »Viel zu lang, um sie jetzt zu erzählen, wenn unangenehme Dinge uns im Nacken sitzen. Wir müssen praktisch denken. Kalthafen ist in großer Gefahr, und ...«

»Noch einmal bitte ich um Verzeihung, Lady Afreyt«, unterbrach sie Fafhrd, diesmal mit etwas lauterer Stimme. »Aber wo du von praktischen Erwägungen sprichst, fällt mir eine andere Angelegenheit ein, in der du und Cif mit den anderen Ratsleuten ganz und gar nicht einig zu sein scheint. Sie wissen von keiner Mingol-Invasion, behaupten sie, und erst recht nichts davon, daß du und Cif uns angeworben habt, um einen solchen Angriff zurückzuschlagen; und ihr habt uns auf den Zetteln gebeten, dieses Geheimnis zu wahren. Jetzt habe ich dir die zwölf Berserker gebracht, wie gewünscht ...«

»Ich weiß, ich weiß«, sagte sie ungeduldig, »und das freut mich auch. Aber dafür seid ihr bezahlt worden und werdet weiteren Sold erhalten, Gold der Reifinsel, so wie ihr euren Dienst tut. Was den Rat angeht, so hat der Zauber Khahkhts das Mißtrauen der anderen eingeschläfert – ich bezweifle nicht, daß der heutige Fischreichtum sein Werk ist, als Versuchung für ihre Habgier.«

»Mein Gefährte und ich haben ebenfalls unter seiner Magie gelitten, das kann man wohl sagen«, stellte Fafhrd fest. »Aber du hast mir im Silbernen Aal von

Lankhmar gesagt, du sprächst mit der Autorität der Reifinsel, und jetzt sieht es so aus, als sprächst du nur für Cif und für dich selbst in einem Rat von – wie vielen? Zwölf?«

»Hast du etwa erwartet, daß die Sache ganz problemlos sein würde?« begehrte sie auf. »Hast du auf deinen Abenteuerzügen noch nie Rückschläge oder widrige Stürme hinnehmen müssen? Außerdem *sprechen* wir mit der Autorität der Reifinsel, denn Cif und ich sind die einzigen Ratsmitglieder, denen es um die alte Pracht der Reifinsel geht – und wir sind Vollmitglieder, das darf ich dir versichern, einzige Töchter, die Haus, Hof und Ratsmitgliedschaft geerbt haben, nachdem – in Cifs Fall – Söhne gestorben sind. Wir spielten schon als Kinder zusammen in diesen Bergen, sie und ich, und ließen die Größe der Reifinsel in unseren Spielen wiederauferstehen. Manchmal waren wir auch Piratenköniginnen und unterwarfen die Insel. Doch am häufigsten stellten wir uns vor, wie wir im Rat die Macht übernahmen und all die anderen Mitglieder gewaltsam hinausdrängten ...«

»Soviel Gewalt in kleinen Mädchen?« Fafhrd konnte nicht anders, er mußte diese Bemerkung machen. »Wenn ich mir junge Mädchen vorstelle, sehe ich sie Blumen pflücken oder Girlanden winden, während sie sich ein Leben als Ehefrauen und Mütter vorstellen ...«

»... und sie alle ins Schwert laufen ließen und ihren Frauen die Kehle durchschnitten!« beendete Afreyt ihren Ausruf. »Oh, manchmal haben wir auch Blumen gepflückt.«

Fafhrd lachte leise vor sich hin, dann wurde seine Stimme wieder ernst. »Ihr habt also die volle Mit-

gliedschaft im Rat geerbt – Groniger spricht stets respektvoll von euch, wenn ich auch annehme, daß er etwas zwischen uns vermutet –, und jetzt habt ihr zwei verirrte alte Götter gefunden, von denen ihr annehmt, daß sie euch nicht verraten, und die euch mit senilem Gerede blenden, und einer der beiden hat von einer großen Mingol-Invasion aus zwei Richtungen erzählt, als Auftakt der Welteroberung, und allein deswegen fuhrt ihr nach Lankhmar und warbt den Mausling und mich als Söldnerkapitäne an, vermutlich habt ihr dabei eigenes Vermögen eingesetzt ...«

»Cif ist Schatzmeisterin des Rates«, versicherte sie ihm mit einem vielsagenden Kräuseln der Lippen. »Sie versteht mit Zahlen und Abrechnungen umzugehen ... wie ich mit Schreibstift und Worten, als Sekretär des Rates.«

»Und doch vertraut ihr diesem Gott«, beharrte Fafhrd; »diesem alten Gott, der Galgen liebt und ihnen auf irgendeine Weise Kraft abgewinnen kann. Ich persönlich bin bei alten Männern und Göttern sehr vorsichtig. Nach meiner Erfahrung stecken sie voller Lüsternheit und Gier – und können bei ihren üblen Machenschaften auf eine langjährige Lebenserfahrung des Bösen zurückgreifen.«

»Das ist wohl richtig«, meinte Afreyt. »Doch in letzter Konsequenz bleibt es dabei, daß ein Gott ein Gott ist. Welche unangenehmen Neigungen sein altes Herz auch bewegen mögen, welche üble Gedanken an Tod und Verdammnis ihn auch beschäftigen, in erster Linie muß er seiner Gottesnatur treu bleiben, die darin besteht, sich anzuhören, was wir sagen, und uns darauf festzulegen, dann dem Menschen die

Wahrheit darüber zu sagen, was sich an fernen Orten tut, und ehrliche Prophezeiungen zu äußern – wenn er auch versuchen mag, uns mit Worten hereinzulegen, wenn wir nicht genau hinhören.«

»Das paßt genau zu meinen Erfahrungen mit dieser Sorte«, räumte Fafhrd ein. »Sag mir eins, warum heißt diese Erhebung der Hügel des Achtbeinigen Pferdes?«

Afreyt nahm den Themenwechsel ohne Lidschlag hin und erwiderte: »Weil vier Mann erforderlich sind, um einen Sarg oder den aufgebahrten Körper eines Gehängten abzutransportieren – oder eines aus anderen Gründen Gestorbenen. Vier Mann – acht Beine. Darauf hättest du selbst kommen können.«

»Und wie heißt dieser Gott?«

»Odin«, antwortete Afreyt.

Der einfache Name hallte durch Fafhrds Kopf wie ein Gongschlag und löste die seltsamsten Gefühle aus – als wäre er im Begriff, sich Erinnerungen an ein anderes Leben zu erschließen. Außerdem lag darin etwas von dem Unsinn, den Karl Treuherz geplappert hatte, jener absonderliche Fremdweltler, der, im Nakken einer zweiköpfigen Seeschlange sitzend, kurz in das Leben Fafhrds und des Mauslings getreten war, während sie gerade den großen Abenteuerkrieg mit den intelligenten Ratten des Unterirdischen Lankhmar durchstanden. Nur ein Name – doch schon hatte er vage das Gefühl sich verwischender Grenzen zwischen Welten.

Gleichzeitig schaute er in Afreyts weite Augen und bemerkte, daß die Iris violett war und nicht blau, wie sie ihm im gelben Fackelschein des Aals vorgekommen war – und dann fragte er sich, wie er überhaupt

diese Farbe wahrnehmen konnte, wenn das Violett vor einiger Zeit bereits am Himmel verblichen war, der sich jetzt nachtschwarz wölbte, nur daß der Mond, der gestern voll gewesen war, gerade über dem östlichen Hochland aufging.

Hinter Afreyt rief eine helle Stimme leise, der Nacht angepaßt: »Der Gott schläft.«

Eines der Mädchen stand am Eingang der Ginsterlaube, eine schmale weiße Silhouette im Mondschein, gehüllt in ein einfaches Gewand, kaum mehr als ein dünnes Kleid, das eine Schulter unbedeckt ließ. Fafhrd staunte, daß das Wesen in der kühlen Nachtluft nicht zitterte. Ihre beiden Gefährtinnen waren hinter ihr als noch vagere Umrisse erkennbar.

»Hat er euch Ärger gemacht, Mara?« rief Afreyt. (Auch dieser Name gab Fafhrd ein seltsames Gefühl ein.)

»Nichts Neues«, antwortete das Mädchen.

»Nun«, sagte Afreyt, »dann zieht Stiefel und Kapuzenmäntel an, May und Gale, ihr auch – und folgt mir und dem ausländischen Herrn außer Hörweite nach Salzhaven. Du wirst den Gott beim Morgengrauen besuchen können, May, um ihm Milch zu bringen?«

»Ja.«

»Deine Kinder?« fragte Fafhrd flüsternd.

Afreyt schüttelte den Kopf. »Kusinen. – Unterdessen«, setzte sie mit einer Stimme hinzu, die ebenfalls leise klang, doch sachlich, »werden wir beide eure bevorstehende Expedition mit den Berserkern nach Kalthafen besprechen.«

Fafhrd nickte, wenn er auch ein wenig die Augenbrauen hob. In der Luft über den beiden gab es eine kaum merkliche Bewegung, und er dachte automa-

tisch an seine und des Mauslings Ex-Geliebte, die unsichtbaren Bergprinzessinnen Hirriwi und Keyaira und an ihren durch die Nacht jagenden Bruder, Prinz Faroomfar.

Der Graue Mausling wartete, bis seine Männer versorgt waren und sich in ihren Schlafsälen zur Ruhe begeben hatten, nicht ohne sie väterlich zu ermahnen, über die Vorteile eines anständigen Benehmens im Heimathafen des Geldgebers nachzudenken.

Kurz sprach er mit Ourph und Pshawri die Arbeit des nächsten Tages durch. Mit einem letzten rätselhaften Stirnrunzeln sah er sich dann um, warf sich den Mantel über die linke Schulter, verschwand in der kalten Nacht und schlenderte auf den Salzhering zu.

Obwohl er und Fafhrd an Bord der *Treibgut* lange und erfrischend geschlafen hatten (auf das von Groniger angebotene Landquartier waren sie nur für ihre Männer eingegangen), war es ein langer, übermäßig ausgefüllter und also wohl auch anstrengender Tag gewesen – nicht ohne Überraschung stellte der Mausling aber fest, daß sich neue Kräfte in ihm regten. Die neue Munterkeit kreiste aber nicht um die zahlreichen Probleme, die ihn und Fafhrd beschäftigten, ebensowenig um die weisen Pläne, die künftige Notlagen verhindern sollten, sondern entsprang eher einem Gefühl der Lächerlichkeit, daß er in den letzten drei Monden feierlich den Kapitän über Männer gespielt hatte, verschrien als feuerspeiender Disziplinsfanatiker und alleskönnerischer Navigator, ganz zu schweigen von den anderen heldischen Eigenschaften. Er, ein Dieb, als Kapitän über Diebe, ih-

nen seemännisches und kriegerisches Können eintrichternd, das ihnen in ihrem angestammten Beruf nicht im mindesten nützen konnte – lächerlich! Und das alles, weil eine kleine Frau mit golddurchwirktem Haar und goldenen Flecken in den grünen Augen ihm eine unerhörte Aufgabe gestellt hatte. Wirklich, absolut komisch!

Das beinahe waagerecht auftreffende Mondlicht deckte die schmale Straße mit Schatten ein, enthüllte aber die quergesetzten Balken über der Tür des Salzherings. Woher hatte man auf dieser weit im Norden gelegenen Insel soviel Holz? Auf diese Frage fand er drinnen eine Antwort. Die Taverne war aus den grauen Streben und Planken zerschmetterter oder abgewrackter Schiffe gebaut worden – eine Wand hatte noch die Krümmung einer Bootshülle, und an einer anderen Fläche bemerkte er tief eingedrückte Muscheln und Schalen von Meerestieren.

Ein kurzer Blick in den Schänkenraum offenbarte ein halbes Dutzend Seeleute der verschiedensten Herkunft; sie tranken still vor sich hin, während zwei jüngere Inselbewohner sich noch schweigsamer gegenübersaßen und mit massiven Steinen Schach spielten. Der Mausling erkannte, daß er den Mann, der Schwarz spielte, an diesem Morgen in Gronigers Gesellschaft gesehen hatte.

Wortlos marschierte er auf den inneren Raum zu, in dessen niedriger Tür eine kräftig gebaute, warzenübersäte Greisin gebeugt auf einem niedrigen Schemel hockte. Sie sah aus wie die Hexenmutter aller unnatürlichen Riesen und anderen Monster.

Der ilthmarische Wirt trat neben ihn und wischte sich dabei die Hände an dem Handtuch, das zugleich

seine Schürze darstellte. »Die Flammenhöhle ist heute abend besetzt«, sagte er. »Geschlossene Gesellschaft. Du würdest dir bei Mutter Grum nur Ärger einhandeln. Was möchtest du?«

Der Mausling musterte ihn wortlos und ging weiter. Mutter Grum starrte ihn unter wirren Brauen mürrisch an. Er erwiderte den Blick. Der Ilthmar zuckte die Achseln.

Mutter Grum trat hinter ihren Schemel und ließ den Mausling mit einer Art Verbeugung in den inneren Raum treten. Er wandte kurz den Kopf, bedachte den Ilthmar mit einem kühlen, überlegenen Lächeln und folgte der geduckten Gestalt. Einer der Inselbewohner, der eben einen schwarzen Turm versetzte, ließ die Augen beobachtend zur Seite rollen, obwohl der Kopf nach vorn gerichtet und über das Brett geneigt blieb, als sei er tief in Gedanken versunken.

Im inneren Raum brannte ein kleines Feuer, das zumindest dem Auge ein wenig Bewegung versprach. Die Feuerstelle befand sich mitten im Raum, eine beinahe hüfthohe Anlage aus Stein. Eine große Kupferschärpe (der Mausling fragte sich, welchen Schiffsrumpf das Metall einst gedeckt hatte) senkte sich von der niedrigen Decke bis auf einen Meter über das Feuer und verschlang den dünnen Rauch, der sich emporringelte. Im Raum verteilt standen einige kleine zerkratzte Tische, daran Stühle. Weiter hinten gab es einen Durchgang.

An der Seite saßen nebeneinander zwei Frauen am Feuer. Sie wirkten ganz nett, aber irgendwie verbraucht. Auch hier hatte der Mausling schon eine gesehen (am späten Nachmittag) und hielt sie für eine Hure. Die doch recht grelle Aufmachung der einen

und die roten Strümpfe der anderen schienen diese Theorie zu bestätigen.

Der Mausling begab sich an einen Tisch, der eine Ecke des Feuers von den beiden entfernt war, warf seinen Umhang über einen Stuhl und setzte sich auf einen anderen, von dem aus er beide Türen im Auge behalten konnte. Er verschränkte die Finger und starrte reglos in die Flammen.

Mutter Grum kehrte auf ihren Schemel an der Tür zurück und wandte den dreien den Rücken zu.

Eine der beiden verlebt aussehenden Frauen starrte ins Feuer und legte von Zeit zu Zeit Treibholz nach, das zu singen begann und die Flammen gelegentlich grün und blau verfärbte, außerdem dornige schwarze Zweige, die zischten und knisterten und in heißem Orangerot verbrannten. Die andere wob Fadenmuster zwischen gestreckten Fingern. Ab und zu richtete der Mausling den Blick vom Feuer zur Seite auf ihre strengen, eckigen Schöpfungen.

Die beiden beachteten den Mausling nicht weiter, doch nach einer Weile stand das Mädchen auf, das sich um das Feuer kümmerte, brachte einen Weinkrug und zwei kleine Krüge an seinen Tisch, füllte einen und betrachtete ihn.

Er ergriff den Becher, probierte einen kleinen Schluck, setzte das Gefäß ab und nickte knapp, ohne sie anzusehen.

Sie kehrte zu ihrer früheren Beschäftigung zurück. Danach trank der Mausling gelegentlich von seinem Wein, während er in die Flammen starrte und ihrem Knistern lauschte. Mit ihrer besonderen Mischung von Zischen und Singen waren sie in dem kleinen, stillen Raum ziemlich gegenwärtig; sie glichen einer

eifrigen, schnell sprechenden jugendlichen Stimme, die abwechselnd fröhlich und boshaft klang. Der Mausling hätte schwören können, daß er zuweilen Worte und Satzteile hörte.

Und dann begann er in den Flammen, immer wieder von neuem geformt, Gesichter zu sehen – oder eher ein Gesicht, das sich im Ausdruck sehr rasch veränderte, ein jugendlich hübsches Gesicht mit sehr beweglichen Lippen, die manchmal freundlich geöffnet waren, dann aber wieder von Haß und Neid verzerrt (die Flammen schimmerten eine Zeitlang grünlich), manchmal beinahe unmöglich verzogen wie bei einem Gesicht, das man durch die wabernde Luft über einem sehr heißen Feuer betrachtet. Ja, das eine oder andere Mal bildete er sich ein, er sehe das Gesicht einer greifbaren Person, die auf der anderen Seite der Feuerstelle ihm gegenüber saß, sich manchmal halb aufrichtend, um ihn durch die Flammen zu betrachten, manchmal zusammengesunken. Er war beinahe in Versuchung aufzustehen und um das Feuer herumzugehen, um die Wahrnehmung zu überprüfen, aber dann war der Impuls doch wieder nicht stark genug.

Am meisten aber verwunderte den Mausling, daß das Gesicht ihm vertraut vorkam, obwohl er es nicht unterbringen konnte. Er gab es auf, sich deswegen das Gehirn zu zermartern, lehnte sich zurück, lauschte aufmerksamer auf die Flammenstimme und versuchte die eingebildeten Worte auf die Lippenbewegungen des Flammengesichts abzustellen.

Wieder stand Mutter Grum auf und trat mit einer Verneigung zurück. Ohne sich zu bücken trat eine Dame ein, die sich den rötlichen Mantel vor die unte-

re Hälfte des Gesichts gezogen hatte. Trotzdem erkannte der Mausling sofort die goldfleckigen grünen Augen und stand auf. Cif nickte Mutter Grum und den beiden leichten Mädchen zu, näherte sich dem Tisch des Mauslings, warf ihren Mantel auf den seinen und setzte sich auf den dritten Stuhl. Er schenkte ihr Wein ein, füllte seinen Becher wieder bis zum Rand und setzte sich ebenfalls. Die beiden tranken. Sie betrachtete ihn eine Zeitlang schweigend.

Dann fragte sie: »Du hast das Gesicht im Feuer gesehen und seine Stimme gehört?«

Der Mausling riß die Augen auf und nickte. Gespannt war sein Blick auf ihr Gesicht gerichtet.

»Aber ist dir klargeworden, warum es dir bekannt vorkommt?«

Hastig schüttelte er den Kopf und beugte sich vor, und sein Gesicht zeigte einen sehr neugierigen und erwartungsvollen Ausdruck.

»Es ähnelt dir«, sagte sie leise.

Die Augenbrauen des Mauslings schossen hoch, und er öffnete ein wenig den Mund vor Erstaunen. Sie hatte recht! Das Gesicht erinnerte ihn an sich selbst – nur wie er vor Jahren, vielen Jahren ausgesehen hatte. Oder wie er sich heute im Spiegel sah, wenn er in höchst selbstbewußter oder eitler Stimmung war und die Spuren des Alters zu übersehen vermochte.

»Aber kennst du auch den Grund?« fragte sie ihn, nun ebenfalls mit einer gewissen Spannung.

Er schüttelte den Kopf.

Sie entspannte sich. »Ich auch nicht«, antwortete sie. »Ich dachte nur, du wüßtest es vielleicht. Es fiel mir auf, als ich dich zum erstenmal in Aal erblickte,

aber was den Grund angeht – das ist ein Rätsel im Rätsel und entzieht sich unserem Wissen.«

»Ich finde, die Reifinsel ist ein ganzes Nest von Rätseln«, sagte er nachdrücklich. »Und nicht das geringste davon ist deine Leugnung von mir und Fafhrd.«

Sie nickte, richtete sich auf und sagte: »Es dürfte an der Zeit sein, dir zu sagen, warum Afreyt und ich von einem Mingol-Angriff auf die Reifinsel dermaßen überzeugt sind, während die übrigen Ratsmitglieder nicht daran glauben. Meinst du nicht auch?«

Er nickte nachdrücklich und lächelte.

»Beinahe genau vor einem Jahr«, begann sie, »wanderten Afreyt und ich allein durch das Moor nördlich der Stadt, wie wir es seit unserer Kindheit immer wieder getan hatten. Wir trauerten der verlorenen Macht der Reifinsel nach wie auch den verlorenen (oder von Menschen vertriebenen) Göttern und ersehnten ihre Rückkehr, damit die Insel unter festerer Führung stehe und besser vor kommenden Gefahren geschützt sei. Es war ein Tag wechselhaften Wetters mit böigen Winden, gegen Ende des Frühlings, da der Sommer sich noch nicht eingerichtet hatte, die Luft war bewegt, mal hell, mal dunstig-düster, wenn Wolken vor der Sonne dahinflogen. Eben hatten wir eine sanfte Anhöhe überschritten, als wir im Heidekraut einen Jüngling auf dem Rücken liegen sahen. Er hatte die Augen geschlossen und den Kopf zurückgeneigt und schien zu sterben oder am Rande der totalen Erschöpfung zu sein, so als wäre er von der letzten großen Woge eines unvorstellbaren Sturms auf dieses hohe Land geschleudert worden.

Er trug eine einfache Tunika aus grob gewebtem,

zerschlissenem Material, dazu einfachste Sandalen, die sehr abgetragen waren und von zerfransten Schnüren festgehalten wurden, und einen sehr alten Gürtel, auf dem einige undeutlich sichtbare Ungeheuer eingestickt waren, doch sofort war ich so gut wie sicher, daß er ein Gott war.

Dazu trugen drei Dinge bei. Seine relative Substanzlosigkeit konnte keine andere Erklärung haben; er ließ sich zwar berühren, doch vermochte ich durch sein bleiches Fleisch beinahe das zerdrückte Heidekraut zu sehen. Dann seine übernatürliche Schönheit – sie war ... das Flammengesicht, wenn auch in Ruhestellung, beinahe wie tot. Und dann die Bewunderung, die in meinem Herzen erblühte.

Afreyts Verhalten war ein weiteres Indiz; sie kniete sofort nieder wie ich, auf der anderen Seite von ihm, auch wenn ihr Verhalten irgendwie unnatürlich war, Symbol für eine erstaunliche Entwicklung, die wir erst später richtig begriffen. (Mehr davon sollst du gleich erfahren.)

Du weißt doch, daß es heißt, ein Gott stirbt, wenn seine Anhänger ihn im Stich lassen. Nun, es kam mir vor, als läge der letzte Anbeter dieses Gottes in Nehwon im Sterben. Oder – und das kommt meinem Empfinden noch näher – als wären in seiner Heimatwelt all seine Gläubigen gestorben, und er sei in die freien Räume zwischen den Welten hinausgewirbelt worden, um dort unterzugehen oder an Macht zu verlieren, um zu überleben oder zu vergehen, je nachdem, wie er in der unbekannten, vom Zufall für ihn ausgesuchten Welt aufgenommen wurde. Ich glaube, es liegt in der Macht der Götter, zwischen den Welten zu reisen, meinst du nicht auch? Unfreiwillig

wie auch auf eigenen Entschluß. Und wer kann wissen, auf welch unberechenbare Stürme sie auf düsterster Reise stoßen können?

Aber an jenem Tag der Wunder vor einem Jahr verschwendete ich keine Zeit auf müßige Spekulationen. Nein, ich rieb ihm Handgelenke und Brust, drückte meine warme Wange gegen seine kalte, öffnete seine Lippen mit meiner Zunge (sein Kiefer war schlaff), drückte meine offenen Lippen über die seinen (und klemmte ihm mit Daumen und Zeigefinger die Nase zu) und schickte meinen frischen, eben gezogenen Atem tief in seine Lungen, während ich innerlich inbrünstig zu ihm betete, wenn ich auch wußte, daß die Götter angeblich nur unsere Worte hören und keine Gedanken. Ein Fremder, der uns zufällig über den Weg gelaufen wäre, hätte glauben können, wir wären bei einer Wiederholung des Liebesakts, wobei ich mich heftiger als er darum bemühte, die Leidenschaften neu zu wecken.

Unterdessen (und da haben wir wieder jenes unnatürliche Etwas, von dem ich sprach) schien Afreyt auf der anderen Seite ebenso beschäftigt zu sein wie ich; und doch tat ich irgendwie die Arbeit allein. Die Erklärung wurde mir erst später bewußt.

Mein Gott gab ein Lebenszeichen von sich. Seine Lider bebten. Ich spürte, wie sich seine Brust bewegte, während seine Lippen meine Küsse zu erwidern begannen.

Ich öffnete mein Silberfläschchen, tröpfelte ihm Branntwein zwischen die Lippen und fügte gelegentlich auch weitere Küsse ein und tröstende, liebevolle, aufmunternde Worte.

Endlich öffnete er die Augen (braun und mit gol-

denen Lichtpunkten, wie die deinen) und hob mit meiner Hilfe den Kopf, während er Worte in einer fremden Sprache vor sich hin murmelte. Ich antwortete in allen Sprachen, die ich kannte, doch er runzelte nur die Stirn und schüttelte den Kopf. So wußte ich, daß er kein nehwon'scher Gott war – es wäre doch nur logisch, meinst du nicht auch, daß ein Gott, der in seiner Heimatwelt allwissend ist, sich zuerst verloren vorkommen muß, nachdem er in eine andere Umgebung geschleudert worden ist. Er müßte sich doch wirklich erst mit ihr vertraut machen.

Endlich lächelte er, hob die Hand an meinen Busen und blickte mich fragend an. Ich sagte ihm meinen Namen. Er nickte, schürzte die Lippen und wiederholte ihn. Dann berührte er sich an der Brust und sagte: ›Loki‹.«

Beim Klang dieses Namens erlebte der Mausling Gefühle und Gedanken ähnlich denen, die Fafhrd beim Klang des Wortes ›Odin‹ bewegt hatten; er dachte an andere Lebensstränge und Welten und an Karl Treuherz' Sprache und sein kleines Wörterbuch Lankhmarisch-Deutsch, Deutsch-Lankhmarisch, das er Fafhrd geschenkt hatte. Im gleichen Augenblick, allerdings nur diesen Lidschlag lang, sah er das Feuergesicht, das sich wie sein Ebenbild in den Flammen bewegte und ihn anzublinzeln schien. Staunend runzelte er die Stirn.

Cif setzte ihren Bericht fort: »Danach gab ich ihm ein paar Stückchen Fleisch aus meinem Beutel, die er mir aus den Fingern aß, aber nur mäßig, und noch mehr Branntwein. Dabei lehrte ich ihn Worte, indem ich auf dieses und jenes deutete. An jenem Tag stand dicker Rauch über Dunkelfeuer, und es loderten

Flammen, die ihn sehr interessierten, als ich ihm den Namen des Vulkans genannt hatte. Ich zog Feuerstein und Eisen aus meinem Beutel, schlug beide zusammen und nannte dies ›Feuer‹. Er war entzückt, denn die Funken und das qualmende Stroh schienen ihm Kraft zu verleihen wie schon das Wort. Er streichelte die kleinen Flammen, ohne sichtlich Schaden zu nehmen. Das machte mir angst.

So verging der Tag – ich war ganz in meinem Gott aufgegangen und nahm von nichts mehr Notiz außer dem, was er aus der Laune jedes Augenblicks heraus tat und sagte. Er war ein ungemein talentierter Schüler. Ich benannte ihm Gegenstände in unserer Reifsprache wie auch im Niederen Lankhmarisch, das ihm sicher nützlich sein würde, wenn er später seinen Blick auf Länder jenseits der Insel richtete.

Der Abend zog herauf, und ich half dem Gott auf die Füße. Das schwache Licht, das über ihn dahinstrich, schien sein bleiches Fleisch ein wenig aufzulösen.

Ich bedeutete ihm, daß wir in Richtung Salzhaven gehen wollten. Freudig ging er darauf ein (ich glaube, der aufsteigende Abendrauch lockte ihn an, die Feuerstellen bildeten eine unwiderstehliche Anziehung für ihn), und wir machten uns auf den Weg, wobei er sich leicht auf mich stützte.

Und jetzt löste sich das Rätsel um Afreyt. Sie wollte uns auf keinen Fall begleiten! Im nächsten Moment entdeckte ich die allerdings nur sehr schwach sichtbare Gestalt, um die sie sich den ganzen Tag in ähnlicher Weise gekümmert hatte, wie ich mich um Loki – ein zerbrechlich wirkender alter Mann (oder eher Gott), bärtig und einäugig, der zuerst dicht neben

Loki gelegen hatte, und mein Auge vermochte nur den einen Gott zu sehen, und sie nur den anderen!«

»Ein äußerst bemerkenswerter Umstand«, bemerkte der Mausling. »Vielleicht hat hier Gleiches zu Gleichem gefunden und sich damit selbst offenbart. Sag mir eins, hat der andere Gott vielleicht Fafhrd geähnelt? Außer daß er einäugig war, meine ich?«

Sie nickte eifrig. »Ein älterer Fafhrd, als handele es sich um seinen Vater. Afreyt bemerkte es sofort. Oh, du weißt gewißlich mehr über dieses Rätsel?«

Der Mausling schüttelte den Kopf. »Ich stelle nur Mutmaßungen an. Wie hieß er?« fragte er. »Ich meine den älteren Gott.«

Sie gab ihm Antwort.

»Nun, und was geschah dann?«

»Wir trennten uns. Ich führte den Gott Loki nach Salzhaven, und er stützte sich auf meinen Arm. Er war noch immer ziemlich schwach. Anscheinend genügt ein einsamer Gläubiger kaum, einen Gott am Leben und sichtbar zu halten, so aktiv sein Verstand sein mag – denn inzwischen wies er mich auf verschiedene Dinge hin (und umriß Vorgänge und Zustände) und benannte sie in Reifisch, Niederem Lankhmarisch wie nun auch in der Hochsprache, noch ehe ich darauf zu sprechen kommen konnte – ein sicheres Zeichen für seinen Gottesintellekt.

Gleichzeitig gab er mir trotz seiner Schwäche zu erkennen, daß sein Interesse an mir wuchs (ich meine, an meiner Person), und schnell zerstreuten sich meine Zweifel darüber, wie ich ihn unterhalten sollte, sobald wir zu Hause eintrafen. Nun, es beglückte mich, womöglich einen neuen Gott für die Reifinsel gefunden zu haben. Und ich mußte ihn verehren, schon um

ihn am Leben zu erhalten. Aber was den Zugang zu meinem Bett anging, da verspürte ich eine gewisse Zurückhaltung, egal wie gespenstisch-substanzlos sein Fleisch bei intimster Berührung auch sein mochte (ganz abgesehen von der Frage, ob es so blieb)!

Oh, vermutlich hätte ich nachgegeben, wenn es dazu gekommen wäre; aber einem Gott beizuliegen hat doch etwas Bedenkliches. Gewiß, es ist eine große Ehre, aber (um nur ein Problem zu erwähnen) man konnte gewiß keine Treue erwarten (wenn man das wollte) von dem launischen, fröhlichen und boshaft-lausbübischen Gott, als der Loki sich bald erwies! Außerdem wollte ich die Vorhersagen und Warnungen für die Reifinsel, die ich von ihm zu erhalten hoffte, mit klarem Kopf abschätzen können – nicht schläfrig von unserem Liebesspiel und verträumt und gefangen in all den kleinen Hoffnungen und Befürchtungen, die mit einer Gefühlsverstrickung einhergehen.

Wie es sich erwies, brauchte ich die Entscheidung nicht zu fällen. An dieser Taverne vorbeikommend, lockte ihn ein flackernder roter Schimmer. Er huschte hinein, ohne daß man auf ihn geachtet hätte (außer für mich war er ja unsichtbar). Ich folgte ihm (was mir etliche erstaunte Blicke eintrug, war ich doch eine angesehne Ratsfrau) in diesen inneren Raum, in den ihn der pulsierende Feuerschein lockte. Eine große laute Feier war im Gange, und die Feuerstelle loderte. Vor meinen Augen verschmolz er mit den Flammen und wurde eins mit ihnen.

Die Feiernden zeigten sich ein wenig überrascht von meinem Erscheinen, doch nachdem ich mit einem Lächeln in die Runde geblickt hatte, drehte ich

mich um und verließ den Raum, wobei ich kurz die Hand schwenkte und ›Viel Spaß!‹ rief. Diese Worte galten auch Loki. Ich ahnte, daß er am Ziel seiner Wünsche war.«

Und auch jetzt deutete Cif auf die tanzenden Flammen und wandte sich mit einem Lächeln wieder dem Mausling zu. Er erwiderte dieses Lächeln und schüttelte dabei staunend den Kopf.

Sie fuhr fort: »Ich ging also zufrieden nach Hause, doch zuvor reservierte ich die Flammenhöhle (so wurde mir dieser Ort bezeichnet) für den kommenden Abend.

Am nächsten Tag warb ich zwei Huren für den Abend an (damit Loki sein Vergnügen haben konnte) und Mutter Grum, die an der Tür stehen und uns unliebsame Gäste vom Hals halten sollte.

Der Abend verlief erwartungsgemäß. Loki hatte sich tatsächlich auf Dauer in dem Feuer eingerichtet, und nach einer Weile vermochte ich mit ihm zu sprechen und Fragen auf Antworten zu erhalten, wenn auch zunächst nichts, das der Reifinsel hätte nützen können. Ich verabredete mit dem Ilthmart, daß die Flammenhöhle jede Woche einen Abend lang reserviert sein sollte, und einigte mich auf gleiche Weise mit Hilsa und Rill, die an diesen Abenden den Gott unterhalten und glücklich machen sollten. – Hilsa, ist der Gott heute schon bei dir gewesen?« rief sie der Frau mit den roten Strümpfen zu, die Holz in die Flammen legte.

»Zweimal«, erwiderte sie sachlich mit heiserer Stimme. »Unsichtbar aus dem Feuer ist er geglitten und wieder hinein. Der ist zufrieden.«

»Verzeih mir, Lady Cif«, warf der Mausling ein.

»Aber wie finden diese Damen den engen Kontakt mit einem unsichtbaren Gott? Wie fühlt es sich an? Ich würde das gern wissen.«

Cif blickte zu den beiden am Feuer hinüber.

»Es ist, als hätte man eine Maus unter dem Rock«, antwortete Hilsa, lachte kurz und wippte mit einem roten Bein.

»Oder eine Kröte«, fügte ihre Gefährtin hinzu. »Obwohl er in den Flammen wohnt, ist sein Körper kalt.« Rill hatte ihre Fäden zur Seite gelegt und die Hände verschränkt, mit denen sie nun Schattengesichter an die Wand projizierte: riesige Werwölfe mit spitzen Ohren, große Seeschlangen, Drachen und langnasige Hexen mit vorspringender Kinnspitze. »Ihm gefallen solche schrulligen Gestalten«, bemerkte sie.

Der Mausling nickte nachdenklich und beobachtete sie eine Zeitlang, dann starrte er wieder ins Feuer.

Cif sprach weiter: »Nach kurzer Zeit, das spürte ich deutlich, begann sich der Gott in Nehwon einzugewöhnen, er paßte seinen Geist unserer Welt an, erstreckte ihn bis zu den entferntesten Grenzen, und seine Orakel wurden genauer. Unterdessen sorgte Afreyt, mit der ich mich täglich besprach, auf ähnliche Weise für den alten Odin, draußen im Moor (wobei sie ihn allerdings von Mädchen trösten und aufmuntern ließ, anstatt von erwachsenen Frauen, war er doch ein älterer Gott), und auch sie bekam bedeutsame Prophezeiungen zu hören.

Es war Loki, der uns als erster warnte, daß die Mingols in Aktion träten, daß sie Schiffe ausrüsteten und Pferde und Krieger an Bord nahmen, die gegen die Reifinsel losschlagen sollten, getrieben von

Khahkht, der einen gewaltigen Höhepunkt des Wahnsinns und der Zerstörung im Sinn hatte. Afreyt befragte Odin unabhängig von mir, und er bestätigte diese Äußerung; die Geschichten der beiden stimmten in jedem Punkt überein.

Als wir die beiden fragten, was wir tun sollten, rieten sie uns – wieder unabhängig voneinander –, wir sollten zwei bestimmte Helden in Lankhmar aufsuchen und veranlassen, daß sie ihre Horden zur Verteidigung der Insel einsetzten. Das kam sehr präzise, sie nannten uns Namen und Anschriften, sie sagten auch, ihr wärt Anhänger, von Loki und Odin, wenn sie auch nicht wüßten, ob euch das in diesem Leben bewußt wäre oder nicht, aber es verhielte sich so, und sie veränderten ihre Aussagen auch nicht, als wir mehrfach nachhakten. Sag mir eins, Grauer Mausling. Kennst du den Gott Loki nicht von früher? Sag mir die Wahrheit.«

»Bei meinem Wort, ich kenne ihn nicht, Lady Cif«, gab er zurück, »und ich kann das Rätsel unserer Ähnlichkeit ebensowenig erklären wie du. Allerdings hat sein Name eine gewisse unheimliche Vertrautheit, ebenso der Name Odin, als hätte ich die beiden in Träumen oder Nachtmahren vernommen. Doch so sehr ich mir das Gehirn auch zermartere, das Bild wird nicht klarer.«

»Nun«, setzte sie ihren Bericht nach einer Pause fort, »die beiden Götter drängten uns nachhaltig, euch aufzusuchen, und so schiffte ich mich mit Afreyt vor einem halben Jahr von Hlal nach Lankhmar ein – das weitere weißt du.«

»Sag mir eins, Lady Cif«, sagte der Mausling und riß sich von dem Feuer los, »wie seid ihr, du und die

großgewachsene Afreyt, auf die Reifinsel zurückgekehrt, nachdem der magische Schneesturm Khahkhts euch aus dem Silbernen Aal entführte?«

»Es geschah so schnell, wie unsere Hinreise lang gewesen war«, antwortete sie. »Eben noch waren wir in seinem kalten Griff gefangen, zerschlagen und geblendet von windtobendem Eis, die Ohren schmerzhaft angefüllt von seinem dröhnenden Lachen. Im nächsten Augenblick waren wir in der Obhut zweier weiblicher Flugwesen, die uns mit schwindelerregendem Tempo durch die Schwärze beförderten und in einer warmen Höhle absetzten, wo wir erst einmal zu Atem kommen konnten. Die beiden sagten, sie wären die Töchter eines Bergkönigs.«

»Hirriwi und Keayira, da schlägt's doch dreizehn!« rief der Mausling. »Sie müssen auf unserer Seite stehen.«

»Was sind das für Wesen?« fragte Cif.

»Bergprinzessinnen, die Fafhrd und ich einmal gekannt haben. Unsichtbare Wesen wie unser verehrter Feuergott hier.« Er deutete mit einem Kopfnicken auf die Flammen. »Ihr Vater herrscht auf dem gewaltigen Stardock.«

»Ich habe von diesem Gipfel gehört, ebenso von dem gefürchteten Oomforafor, seinem König, von dem behauptet wird, er sei zusammen mit seinem Sohn Faroomfar mit Khahkht verbündet. Die Töchter gegen Vater und Brüder – das wäre nur natürlich. Nun, nachdem Afreyt und ich wieder klar denken konnten, begaben wir uns an den Eingang der Höhle und stellten fest, daß wir auf die Reifinsel und Salzhaven hinabblickten – von einem Punkt am mittleren Rand Dunkelfeuers. Nicht ohne Mühe kehrten wir

über Felsgestein und Gletscher nach Hause zurück.«

»Der Vulkan«, sagte der Mausling nachdenklich. »Wieder Lokis Verbindung zum Feuer.« Seine Aufmerksamkeit galt erneut den hypnotischen Flammen.

Cif nickte. »Odin und Loki unterrichteten uns laufend über die Annäherung der Mingols an die Reifinsel – wie auch über deine Bewegungen. Vor vier Tagen setzte Loki zu einer laufenden Schilderung deiner Zusammenstöße mit Khahkhts Frost-Monstreme an. Er gestaltete die Geschichte sehr lebhaft – manchmal hätte man schwören können, er persönlich lenke eines der beteiligten Schiffe. Es gelang mir, die Flammenhöhle in den folgenden Nächten zu reservieren (ich kann in den nächsten drei Tagen und Nächten darüber verfügen), und so konnten wir die Details der langen Flucht oder Verfolgung erfahren – die, um ehrlich zu sein, ein wenig langweilig anmuteten.«

»Du hättest dabeisein sollen«, sagte der Mausling leise.

»Loki vermittelte mir das Gefühl, unmittelbar beteiligt zu sein.«

»Übrigens hätte ich angenommen«, sagte der Mausling, »daß du die Flammenhöhle jeden Abend mietest, wo doch immerhin dein Gott hier residiert.«

»Ich bin nicht aus Gold«, informierte sie ihn gelassen. »Außerdem liebt Loki die Abwechslung. Die Streitereien, die andere vom Zaun brechen, amüsieren ihn – auch von ihnen ließ er sich hierher locken. Außerdem hätte das den Rat mir gegenüber noch mißtrauischer werden lassen.«

Der Mausling nickte. »Ich hatte das Gefühl, dort draußen einen Mann Schach spielen zu sehen, der zu Gronigers Freunden gehört.«

»Psst«, sagte sie. »Ich muß mich jetzt mit dem Gott beraten.« Gegen Ende ihres Berichts war ihre Stimme ein wenig höher und melodischer geworden. Dies steigerte sich noch mehr, als sie übergangslos rief: »Und jetzt, Loki, Gott, erzähl uns von den Feinden jenseits der Meere und in den Reichen des Eises. Berichte uns Neues über den grausamen kalten Khahkht, über Edumir von den Gegenlauf-Mingols und Gonov, von den Sonnenlauf-Mingols. Hilsa und Rill, singt für den Gott.« Und ihre Stimme ging in einen wortlosen Gesang über, in den die anderen Frauen einfielen: Hilsas heisere Stimme, Rills schrilleres Organ und ein leises Knurren, in dem der Mausling nach einiger Zeit den Beitrag Mutter Grums erkannte – sie alle dem Feuer und seiner Flammenstimme zugewandt.

Der Mausling verlor sich in diesem seltsamen Gemisch von Tönen. Urplötzlich, wie durch Traum-Magie, wurde die Stimme klar verständlich. In leisem Lankhmarisch begann sie zu sprechen, dazwischen gelegentlich Worte, die ihm so gespenstisch bekannt vorkamen wie der Name des Gottes.

»Sturm zieht über Reifland auf,
Die Tücke der Natur nimmt ihren Lauf.
Monster erwachen, alptraumvoll,
Niss und Nicor, Drow und Troll.«

Die letzten vier Worte waren dem Mausling unbekannt, besonders der Glockenklang von ›Troll‹.

»Gib Alarm, die Trommeln rühr,
Bald stehn die Mingols vor der Tür.

Im Sonnenlauf ziehn sie vom Osten herbei,
Mit Schiffen voll Pferden und Monstergeschrei.
Sie alle täuscht man raffiniert,
Wenn man ins Wirbelmeer sie führt,
In des Kreisels saugenden Groll.
Verlaßt euch drauf, mißtraut dem Troll.
Die Mingols werden des Todes sein
Und stürzen in die Hölle hinein,
Wo freies Atmen sich ihnen versagt
Und wo der Todeskampf sie plagt.
Endlose Qual und endlose Pein,
Ewig soll ihre Todesnot sein.
Der Mingol-Wahn sonst endlos brennt,
Und niemals Frieden ihr mehr kennt.«

Und die Flammenstimme endete in einer Folge explosionsartiger Knacklaute, die die traumartige Gebanntheit des Mauslings beendete und ihn auffahren ließ, plötzlich hellwach. Er starrte auf das Feuer, ging einmal schnell darum herum, blickte von der anderen Seite eingehend darauf und musterte dann aufmerksam den ganzen Raum. Nichts! Ernst starrte er Hilsa und Rill an. Sie erwiderten ausdruckslos seinen Blick und sagten im Chor: »Der Gott hat gesprochen«, doch das Gefühl einer Wesenheit war aus dem Feuer wie auch aus dem Raum gewichen und hinterließ nicht einmal ein schwarzes Loch, durch das das Wesen sich hätte zurückziehen können – es sei denn, der Gott wäre in *ihn* gefahren, wie dem Mausling plötzlich einfiel: das wäre eine Erklärung für die unruhige Energie und die flammenden Gedanken, die ihn im Augenblick beherrschten, während sich die Litanei über die Gefährlichkeit der heranrückenden Mingols in sei-

nem Kopf endlos wiederholte.

»Ist so etwas möglich?« fragte er sich und antwortete auch sofort mit einem klaren »Ja!«

Er kehrte zu Cif zurück, die ebenfalls aufgestanden war. »Wir haben drei Tage Zeit«, sagte sie.

»Sieht so aus«, erwiderte er und fügte hinzu: »Weißt du etwas von Trollen? Was sind das für Wesen?«

»Das wollte ich dich auch schon fragen«, erwiderte sie. »Das Wort ist mir so unbekannt wie anscheinend auch dir.«

»Also Wasserwirbel«, sagte er vor sich hin, und seine Gedanken überschlugen sich. »Gibt es so etwas in der Nähe der Insel? Seemannsgeschichten über solche Erscheinungen ...?«

»O ja, der Große Mahlstrom vor der felsigen Ostküste der Insel mit den gefährlich schnellen Strömungen und komplizierten Gezeiten, der Große Mahlstrom, aus dem die Insel ihr Holz bezieht, das am Strand der Bleichen Knochen angeschwemmt wird. Jeden Tag sind dort neue Funde zu machen. Unsere Seeleute kennen das und nehmen sich in acht wie vor keiner anderen Gefahr.«

»Gut! Ich muß in See stechen und mich dort umsehen. Ich muß mich mit jeder Tücke dieser Erscheinung vertraut machen. Dafür brauche ich ein kleines Segelboot, denn die *Treibgut* wird noch repariert – wir haben wenig Zeit. Aye, und ich brauche auch mehr Geld – Silber für meine Männer für ihren Aufenthalt.«

»Weshalb in See stechen?« fragte sie mit stockendem Atem. »Weshalb mußt du dich in Gefahr begeben?« Doch in ihren aufgerissenen Augen glaubte er bereits die Antwort dämmern zu sehen.

»Nun, um deine Feinde zu vernichten«, antwortete

er. »Hast du Lokis Prophezeiung nicht vernommen? Wir lassen sie Wirklichkeit werden. Wir ersäufen zumindest einen Teil der Mingols, ehe sie überhaupt Fuß auf Reifland setzen können! Und wenn Fafhrd und Afreyt mit Odins Hilfe die Gegenlauf-Mingols auch nur halb so energisch stören können, ist unsere Aufgabe schon erfüllt!«

In ihren Augen blitzte es nun ebenso triumphierend wie in den seinen.

Der abnehmende Mond stand hoch im Südwesten, und die hellen Sterne schienen noch, doch im Osten begann sich der Himmel bereits zum Morgen zu verfärben, als Fafhrd seine zwölf Berserker in nördlicher Richtung aus Salzhaven fortführte. Jeder hatte sich gegen das Eis warm eingekleidet und trug Langbogen, Köcher, zusätzliche Pfeile, am Gürtel eine Axt und einen Beutel mit Proviant. Skor bildete die Nachhut und sorgte aufmerksam dafür, daß Fafhrds Verlangen nach absolutem Schweigen befolgt wurde, während sie durch die Stadt schlichen, damit dieser Bruch der Hafenvorschriften unbemerkt blieb. Und tatsächlich – erstaunlicherweise hatte niemand sie zum Halten aufgefordert. Vielleicht schliefen die Bewohner der Reifinsel besonders tief, weil sie bis spät in die Nacht aufgeblieben waren, um den gewaltigen Fang einzusalzen. Die letzten Boote waren erst nach Sonnenuntergang in den Hafen zurückgekehrt.

Bei den Berserkern befanden sich die Mädchen May und Mara in weichen Stiefeln und Kapuzenmänteln. May hatte einen Krug frischgemolkener Milch für den Gott Odin bei sich, Mara sollte die Expedition quer durch die Reifinsel nach Kalthafen füh-

ren. Afreyt hatte darauf bestanden: »... denn sie ist auf einem Hof bei Kalthafen geboren und kennt den Weg, und sie wird mit jedem Mann fertig.«

Als er das hörte, hatte Fafhrd zweifelnd genickt. Es gefiel ihm nicht, die Verantwortung für ein Mädchen zu übernehmen, das den Namen seiner Jugendliebe trug. Ebensowenig hatte ihm daran gelegen, die Leitung aller anderen Dinge in Salzhaven dem Mausling und den beiden Frauen zu überlassen, zumal es viel zu tun gab, ganz zu schweigen von der neuen Aufgabe, den Großen Mahlstrom und seine Tücken zu erkunden, was den Mausling mindestens einen Tag in Anspruch nehmen würde, eine Aufgabe, die Fafhrd als erfahrenem Schiffslenker besser angestanden hätte. Aber die vier hatten zur Mitternacht in der Kabine der *Treibgut* hinter verhüllten Bullaugen diskutiert und hatten ihre Erkenntnisse und Ansichten und die Prophezeiungen der beiden Götter offen auf den Tisch gelegt – und das war als Entschluß dabei herausgekommen.

Der Mausling würde Ourph mitnehmen, dessen hervorragendes seemännisches Wissen ihm zugute kommen konnte, und Mikkidu, um ihn im Zaum zu halten. Die Fahrt selbst sollte in einem kleinen Fischerboot unternommen werden, das den Frauen gehörte. Unterdessen hatte Pshawri die alleinige Aufsicht über die Reparaturarbeiten an der *Treibgut* und *Seefalke* (beraten von den drei verbleibenden Mingols) und versuchte die Illusion aufrechtzuerhalten, daß sich Fafhrds Berserker noch an Bord des zweiten Schiffes befanden. Cif und Afreyt wollten sich abwechselnd am Dock aufhalten, um Anfragen Gronigers abzuwenden und sich um andere unerwartet

auftretende Dinge zu kümmern.

Nun, es müßte wohl klappen, redete Fafhrd sich ein, waren doch die Bewohner der Reifinsel schlicht, grob, abgebrüht und direkt. Jedenfalls hatte der Mausling einen zuversichtlichen Eindruck gemacht – rastlos und mit blitzenden Augen trieb er die Sache voran, wobei er atemlos vor sich hin summte.

Die aufziehende Dämmerung färbte den Himmel im Osten rosa, und Fafhrd stapfte mit länger werdenden Schritten energisch durch das Heidekraut und lauschte mit einem Ohr auf die leisen Stimmen der Männer hinter sich und die helleren Organe der Mädchen. Ein Blick über die Schulter verriet ihm, daß die enge Formation eingehalten wurde; Mara und May gingen dicht hinter ihm.

Als links der Galgenberg auftauchte, hörte er die Männer mit grimmigen Ausrufen auf den Anblick reagieren. Einige spuckten aus, um böse Kräfte abzuwehren.

»Entbiete dem Gott meinen Gruß«, hörte er Mara sagen.

»Wenn er wach genug ist, um mehr zu tun als nur seine Milch zu trinken und weiterzuschlafen«, antwortete May, löste sich von der Gruppe und ging durch die heller werdenden nächtlichen Schatten mit ihrem Krug auf die Anhöhe zu.

Einige Männer machten auch darüber pessimistische Bemerkungen, und Skor forderte Stille.

Leise wandte sich Mara an Fafhrd: »Wir halten uns hier ein wenig weiter links, um Dunkelfeuers Eissturz zu umgehen, dem wir durch das Zentrum der Insel folgen, bis er auf den Gletscher vom Berg Höllenschein stößt.«

Was für fröhliche Namen man hier hat, überlegte Fafhrd und blickte nach vorn. Heide und Ginster wuchsen hier nicht mehr so dicht, da und dort zeigte sich flechtenbedeckter Schotter.

»Wie heißt dieser Teil der Reifinsel?« fragte er das Mädchen.

»Das Totenland«, antwortete sie.

Da hast du's wieder, dachte er. Jedenfalls paßt der Name zu den verrückten todesgierigen Mingols – wie auch zu dem galgenliebenden Gott Odin.

Der Mausling war der größte der vier kleinen drahtigen Männer, die am Rand der öffentlichen Pier warteten. Pshawri, der dicht neben ihm stand, sah entschlossen und aufmerksam aus, war aber noch ein wenig bleich. Eine saubere Bandage lag über seiner Stirn. Ourph und Mikkidu hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit Affen, der eine weise und ergraut, der andere jung und mißgelaunt.

Die Salzklippe im Osten verbarg die steigende Sonne kaum noch, die auf den kristallinen Gipfeln flimmerte und die gegenüberliegende Hälfte des Hafens wie auch die auslaufende Fischerflotte in helles Licht tauchte. Der Mausling blickte den kleinen Booten abschätzend nach – man hätte annehmen können, daß die Inselbewohner mit dem riesigen Fang des gestrigen Tages zufrieden waren, aber nein, heute schienen sie es noch eiliger zu haben, als fischten sie für ganz Nehwon, oder als erklänge in ihren Herzen ein ungeduldiger Gesang, der sie vorantrieb – ähnlich wie ihn der Mausling in sich spürte: »Die Mingols werden des Todes sein und stürzen in die Hölle hinein!« Aber die Zeit verstrich nutzlos – wo blieb Cif?

Die Frage wurde beantwortet, als ein kleines Beiboot dicht an der Pier entlangkam, angetrieben von Mutter Grum, die am Heck saß und ein einsames Ruder wie einen Fischschwanz hin und her schwenkte. Als Cif in der Mitte des Bootes aufstand, befand sich ihr Kopf auf der Höhe der Pier. Sie ergriff die Hand, die der Mausling ihr entgegenstreckte, und kam mit zwei großen Schritten hoch.

»Sparen wir uns die Worte«, sagte sie. »Mutter Grum wird euch zur *Kobold* rudern ...« Sie gab dem Mausling einen Geldbeutel.

»Nur Silber«, sagte sie und rümpfte die Nase, als er Anstalten machte, den Beutel zu öffnen.

Er reichte ihn an Pshawri weiter. »Zwei Münzen für jeden Mann am Abend, wenn ich nicht zurück bin«, wies er an. »Laß die Burschen schwer arbeiten. Es wäre schön, wenn die *Treibgut* spätestens morgen mittag wieder zum Auslaufen bereit wäre. Ab mit dir!«

Pshawri grüßte und entfernte sich.

Der Mausling wandte sich an die anderen. »Ins Boot!«

Sie gehorchten – Ourph mit gleichgültigem Gesicht, Mikkidu mit einem besorgten Seitenblick auf die grimmige Frau im Heck. Cif berührte den Mausling am Arm. Er blickte sie an.

Sie schaute ihm ruhig ins Auge. »Der Mahlstrom ist gefährlich«, sagte sie. »Hier ein Mittel, das ihn vielleicht bezwingt, solltest du darin gefangen sein. Im äußersten Notfall schleuderst du dies genau in die Mitte des Wirbels. Paß gut darauf auf und laß niemand sonst es sehen!«

Der Mausling zeigte sich überrascht von dem Ge-

wicht des kleinen würfelförmigen Objekts, das sie ihm in die Hand drückte, und betrachtete es unauffällig. »Gold?« hauchte er ein wenig erstaunt. Das Gebilde hatte die Form eines Würfels aus Stegen, zwölf breite goldschimmernde Kanten, die rechtwinklig aufeinandertrafen.

»Ja«, erwiderte sie leise. »Menschenleben sind wertvoller.«

»Und da ist Aberglauben im Spiel ...?«

»Ja«, unterbrach sie ihn.

Er nickte, steckte das Gebilde vorsichtig in seinen Beutel und stieg ohne ein weiteres Wort leichtfüßig in das Boot hinab. Mutter Grum bewegte das Ruder und hielt auf das einzige kleine Fischerboot zu, das noch im Hafen verblieben war.

Cif schaute hinter dem Beiboot her, bis es ins volle Sonnenlicht glitt. Nach einer Weile spürte sie denselben Sonnenschein am Kopf und wußte, daß ihr dunkles Haar prachtvoll schimmern mußte. Der Mausling drehte sich nicht um. Eigentlich wollte sie das auch gar nicht. Das Beiboot erreichte die *Kobold*, und die drei Männer kletterten an Bord.

Sie hätte schwören können, daß niemand in der Nähe war, doch im nächsten Augenblick hörte sie ein Räuspern dicht hinter sich. Sie wartete einige Sekunden lang, ehe sie sich umwandte.

»Meister Groniger«, grüßte sie den Ankömmling.

»Ratsherrin Cif«, antwortete er ebenso milde. Er sah nicht aus wie ein Mann, der sich lautlos anschlich.

»Du hast die Fremden auf eine Mission geschickt?« erkundigte er sich nach kurzem Schweigen.

Langsam schüttelte sie den Kopf. »Ich vermiete ihnen ein Schiff, es gehört Lady Afreyt und mir. Viel-

leicht gehen sie fischen.« Sie zuckte die Achseln. »Wie jeder Inselbewohner verdiene ich mir etwas, wo ich kann, und der Fischfang ist nicht der einzige Weg zum Profit. Meister, du befiehlst heute nicht über dein Schiff?«

Nun schüttelte er seinerseits den Kopf. »Ein Hafenmeister muß sich zuerst um sein Amt kümmern, Ratsherrin. Der andere Fremde ist heute noch nicht aufgetaucht. Ebensowenig seine Männer ...«

»Und?« fragte sie, als er eine Pause machte.

»... obwohl da unten in der Segelgaleere ein Heidenlärm gemacht wird.«

Sie nickte und sah zu, wie die *Kobold* unter Segeln auf die Hafeneinfahrt zuhielt und das Beiboot von seiner zerzausten, gedrungenen Passagierin zur anderen Seite fortgerudert wurde.

»Für heute abend ist eine Sitzung des Rates einberufen worden«, sagte Groniger, als sei ihm das eben noch eingefallen. Sie nickte, ohne sich umzudrehen. Er fügte beiläufig-erklärend hinzu: »Man hat eine Kassenprüfung verlangt, Schatzmeisterin. Es sollen alle Goldmünzen und reifischen Schätze überprüft werden, die dir anvertraut wurden – der goldene Pfeil der Wahrheit, die Goldbänder der Einheit, der Goldwürfel der Ehrlichkeit ...«

Wieder nickte sie und hob die Hand an den Mund. Sie gähnte seufzend. Die Sonne schimmerte hell auf ihrem Haar.

Gegen Mittag des Nachmittags befand sich Fafhrds Gruppe hoch oben im Totenland, das sich als ein von Felsbrocken übersätes, ödes Plateau erwies, zwischen niedrigen Gletschermauern auf beiden Seiten – links

nur eine Bogenschußweite entfernt, eine Art breiter Paß. Die sinkende Sonne brannte heiß herab, doch der Wind war kühl. Der blaue Himmel schien zum Greifen nahe zu sein. Allen voraus ging der jüngste seiner Berserker, unbewaffnet. (Eine unbewaffnete Vorhut hält im Grunde nur nach dem Gegner Ausschau und läßt sich nicht auf Kämpfe ein.) Vierzig Meter hinter ihm kam Mannimark als erster Beobachter, und hinter ihm die Hauptgruppe, geführt von Fafhrd und Mara, während Skor nach wie vor die Nachhut bildete.

Ein großer weißer Hase huschte vor ihnen aus der Deckung und hastete an ihnen vorbei in die Richtung, aus der sie kamen. Er raste in gewaltigen Sätzen dahin und schien außer sich vor Angst zu sein. Fafhrd winkte die vor ihm gehenden Männer zurück und sorgte dafür, daß zwei Drittel seiner Streitmacht sich in Deckung auf die Lauer legten; das felsige Gelände war dazu bestens geeignet. Das Kommando übertrug er Skor mit der Maßgabe, die Stellung zu halten und jeden Feind in Sichtweite mit dichtem Pfeilbeschuß zu belegen, doch auf keinen Fall einen Angriff zu beginnen. Dann führte er die anderen sehr schnell auf langem, aber geschütztem Weg zur Höhe des nächsten Gletschers. Skullick, Mara und drei andere waren bei ihm. Bisher hatte das Mädchen Afreyts Erwartungen erfüllt und keinen Ärger gemacht.

Als Fafhrd seine Gruppe vorsichtig auf das Eis führte, wurde die Stille der hohen Berge durch das leise Sirren von Bogensehnen und durch spitze Schreie aus der Richtung des Hinterhalts gestört.

Aus günstiger Position vermochte Fafhrd auf seine Leute hinabzusehen und entdeckte, beinahe eine Bo-

genschußweite davor, im Paß durcheinanderwirbelnd, eine Gruppe von etwa vierzig Mann. Die Pelzjacken und hohen Hüte und gekrümmten Bögen wiesen die Männer als Mingols aus. Fafhrds Kämpfer und etwa ein Dutzend Mingols beschossen sich auf große Entfernung mit Pfeilen. Einer der Mingols lag am Boden, und die Anführer schienen sich uneins zu sein. Hastig spannte Fafhrd seinen Bogen und befahl seinen vier Begleitern, dasselbe zu tun. So schickten sie eine Salve von Pfeilen aus flankierender Position in die Tiefe. Ein zweiter Mingol wurde getroffen: einer der Streithähne. Etwa sechs Mann erwiderten den Angriff, doch Fafhrds Stellung lag vorteilhaft hoch. Die anderen gingen in Deckung. Einer tanzte auf und nieder, als könne er sich vor Wut nicht mehr beherrschen, wurde aber von seinen Gefährten hinter einen Felsen gezerrt. Nach einer Weile kehrte, soweit Fafhrd es erkennen konnte, die ganze Mingolgruppe um und verschwand in die Richtung, aus der sie gekommen war. Die Verwundeten nahm man mit.

»Sie angreifen und vernichten?« fragte Skullick und grinste kampflustig. Mara blickte ihn begeistert an.

»Sollen die Leute merken, daß wir nur ein Dutzend sind? Ich verzeihe dir, weil du noch so jung bist!« gab Fafhrd zurück und hielt Skor mit einer Abwärtsbewegung seiner Arme zurück. »Nein, wir eskortieren sie aufmerksam zu ihrem Schiff zurück oder nach Kalthafen – wohin sie wollen. Der beste Gegner ist ein Gegner auf der Flucht.« Er schickte einen Boten zu Skor, der seinen Plan übermitteln sollte, und sagte sich währenddessen, daß die pelzgekleideten Steppenkrieger weniger kämpferisch und räuberisch wirkten, als er erwartet hatte. Er mußte allerdings mit

der Heimtücke der Mingols rechnen. Er fragte sich, was der alte Gott Odin (der von »vernichten« gesprochen hatte) von seiner Entscheidung halten würde. Vielleicht stand in Maras Augen die Antwort, in denen etwas schimmerte, das sehr wohl Enttäuschung sein mochte.

Der Mausling saß am Bug der *Kobold*, den Rücken am Mast, die Füße auf den Ansatz des Bugspriets gestemmt. Sie näherten sich der Reifinsel aus Nordosten. Ein gutes Stück vor ihnen mußte die Stelle liegen, an der der Mahlstrom sich bei auslaufender Flut bilden würde, deren Ziel langsam heranrückte, wenn er richtig gerechnet hatte und sich auf Informationen verlassen konnte, die Cif und Ourph ihm geliefert hatten. Hinter ihm bediente der alte Mingol geschickt das Steuer und das dreieckige Fock- und Hauptsegel, während Mikkidu das schmale Klüversegel im Auge behielt.

Der Mausling entknotete die Schnur des kleinen langen Beutels an seinem Gürtel und betrachtete den mattgolden schimmernden »Wirbeltöter« (um dem Ding, das Cif ihm überlassen hatte, einen Namen zu geben). Wieder kam ihm zu Bewußtsein, wie prachtvoll verschwenderisch (aber auch dumm-sinnlos) es war, einen notwendigerweise überflüssigen Goldgegenstand dieser Art herzustellen. Nun, der Aberglaube ließ sich keinen rationalen Erwägungen unterwerfen ...

Oder vielleicht doch?

»Mikkidu!« rief er energisch.

»Ja?« kam die Antwort – ohne Zögern, pflichtbewußt, ein wenig ängstlich.

»Hast du die lange Leine bemerkt, die in der Luke hängt? Das dünne, aber reißfeste Zeug, mit dem du aus hohen Fenstern die Beute zu Komplicen abseilst und dem du im Notfall auch dein Gewicht anvertrauen würdest. Wie es auch von manchen Mördern zum Erdrosseln verwendet wird.«

»Jawohl, Sir!«

»Gut. Hol mir die Leine!«

Das Seil entsprach seiner Beschreibung und erwies sich als mindestens hundert Meter lang. Ein sarkastisches Lächeln spielte um seine Lippen, als er ein Ende fest um den Wirbeltöter knotete und das andere Ende an einen Ring an Deck festmachte. Er überzeugte sich, daß der Rest des Seils sich frei straffen konnte, und steckte den Töter dann wieder in seinen Beutel.

Sie waren bereits einen halben Tag unterwegs. Zuerst hatten sie die reifische Fischerflotte verlassen, die sich im Südwesten eifrig betätigte, wo das Meer von Fischen nur so zu kochen schien; vor seitlichem Wind waren sie dann schnell nach Osten gelaufen, bis sie die salzweiße äußerste Landspitze passiert hatten. Dann ein langsames Kreuzen nach Norden gegen den Wind, wobei sie sich allmählich von der zerklüfteten düsteren Ostküste entfernten, an der sich das glitzernde Salz abgelöst hatte und die sich schräg nach Westen erstreckte. Nun endlich eine schnelle Rückkehr, vor dem Wind laufend, derselben Küste entgegen, wo eine flache Bucht zwischen Klippen unvorsichtige Seeleute anlockte. Das Segel sirrte, und die kleinen Wellen, die in sauberen Reihen vorrückten, klatschten gegen den dahinrasenden Bug. Überall herrschte hellster Sonnenschein.

Der Mausling stand auf und suchte das Meer un-

mittelbar voraus nach verborgenen Untiefen und gefährlichen Strömungen ab. Die Geschwindigkeit der *Kobold* schien sich über das Maß hinaus zu erhöhen, das von dem Wind erwartet werden konnte, als habe eine Wasserströmung das Boot ergriffen. Der Mausling bemerkte abrupte Krümmungen in den schaumigen Wellenkammlinien. Jetzt war der Augenblick gekommen – wenn ihm überhaupt noch Zeit blieb. Er rief Ourph zu, er möge sich zum Wenden bereithalten. Trotz seiner Erwartungen war er überrascht, als (so kam es ihm vor) eine unsichtbare Riesenhand die *Kobold* von unten packte, das Boot augenblicklich seitlich neigte, es in einer Kurve nach vorn riß und dabei scharf nach innen neigte. Er sah Mikkidu einen Meter über dem Deck in der Luft über dem Wasser stehen. Als er gegen seinen Willen Anstalten machte, sich dem erstarrten Dieb anzuschließen, packte seine linke Hand automatisch nach dem Mast, während seine rechte vorschnellte und Mikkidu am Kragen packte. Die Muskeln des Mauslings knackten, hielten der Belastung aber stand. Er stellte Mikkidu wieder auf das Deck, stützte ihn mit einem Fuß, damit er an Ort und Stelle blieb, und duckte sich, um sich zu orientieren, in den Wind, der die Segel flattern ließ.

Wo sich eben noch Reihen von Wellen erstreckt hatten, kreiste die *Kobold* mit wundersamer Geschwindigkeit in einer sich vertiefenden Senke kreiselnden schwarzen Wassers – die ganze Erscheinung hatte einen Durchmesser von beinahe zweihundert Metern. Vage sah der Mausling Ourph hinter dem heftig hin und her schlagenden Hauptsegel. Der Mingol klammerte sich mit beiden Händen am Steuerruder fest. Wieder schaute er in den Wasserwirbel und

erkannte, daß die *Kobold* dem immer tiefer absinkenden Kern merklich näher gekommen war, einem Kern, aus dem nun spitze Felsen ragten wie die geschwärzten und abgebrochenen Fänge eines Monstrums. Ohne zu zögern griff der Mausling in seinen Beutel und nahm den Wirbeltöter heraus. Dann versuchte er den Wind und die Geschwindigkeit der *Kobold* zu berechnen und schleuderte das Gebilde mitten in die unheimliche Wassergrube. Einen Augenblick lang schien es goldgelb im Sonnenlicht zu hängen, dann fand es sein Ziel.

Jetzt war es, als hätten hundert unsichtbare Riesenhände den Wirbel flachgedrückt. Die *Kobold* schien gegen eine Wand zu fahren. Ein Aufschäumen von Wellen folgte, die kreuz und quer neben und über dem Schiff zusammenschlugen und reichlich Schaum erzeugten, der sich auf dem Deck staute. Man hätte schwören mögen, daß das Meer voller Seife war.

Der Mausling überzeugte sich, daß Ourph und Mikkidu noch vorhanden waren und aufrecht saßen, so daß sie sich mit der Zeit sicher erholen würden. Dann vergewisserte er sich, daß Himmel und Meer anscheinend noch dort waren, wo sie hingehörten. Schließlich überprüfte er Steuerruder und Segel. Sein Blick wanderte von dem schlaffhängenden Klüver zu dem Ring am Bug. Er holte die Leine ein, die daran befestigt war (ohne große Hoffnung – bestimmt war sie in dem eben überstandenen Chaos gerissen oder hatte sich irgendwo verfangen), doch wunderbarerweise kam sie heil heraus, und an ihrem Ende war der Töter noch fest verknotet. Das Gebilde schimmerte heller denn je nach dem Sturz durch die Wassermassen. Als er den Würfel einsteckte und den

feuchten Beutel wieder verschloß, war er sehr zufrieden mit sich selbst.

Inzwischen hatten Wellen und Wind etwas von ihrer Normalität zurückgewonnen, und Ourph und Mikkidu regten sich langsam wieder. Der Mausling schickte sie an die Arbeit (und weigerte sich, das Auftreten und Verschwinden des Wirbels mit ihnen zu diskutieren). Er hieß sie, die *Kobold* keck unter die Küste zu steuern, wo ihm ein Strand voller spitzer Felsen aufgefallen war, dazwischen erhebliche Mengen grauen Holzes, die Überreste gescheiterter Schiffe.

Es wurde Zeit, daß sich die Reif-Fischer eine neue Ladung holten, sagte er sich. Das konnte er Groniger ausrichten. Oder sollte man noch die nächsten Wracks abwarten – von Mingol-Schiffen –, die eine wahrhaft lohnende Ernte erbringen würden?

Lächelnd setzte der Mausling Kurs auf Salzhaven, eine leichte Fahrt nun bei günstigem Wind. Leise summte er vor sich hin: »Die Mingols werden des Todes sein und stürzen in die Hölle hinein.« Aye, und ihre Schiffe in das felsige Verderben! Irgendwo zwischen Wolkenschichten nördlich der Reifinsel schwebte auf wundersame Weise die Kugel aus schwarzem Eis, die Khahkhts Zuhause war und zumeist auch sein Gefängnis. Der zwischen diesen Schichten beständig fallende Schnee setzte der schwarzen Kugel eine weiße Haube auf. Der Schnee sammelte sich auch auf den mächtigen Flügeln, Rükken, Hals und Kamm des unsichtbaren Wesens, das neben der Kugel verharrte und auf diese Weise als weißer Umriß sichtbar war. Dieses Wesen mußte die Kugel irgendwie umklammert halten, denn jedesmal

wenn es Kopf und Schultern schüttelte, hüpfte die Kugel in der dünnen Luft herum.

Im unteren Drittel der Kugel war eine Falltür aufgestoßen worden, aus der Khahkht Kopf, Schultern und einen Arm streckte, wie ein ganz besonders scheußlicher Gott, der seitlich aus dem Boden des Himmels herausragte.

Die beiden Wesen sprachen miteinander.

Khahkht: *Scheußliches Ungeheuer! Warum störst du mich in meiner himmlischen Abgeschiedenheit und hämmerst an meiner Kugel herum? Es wird dir bald leid tun, daß ich dir Flügel gegeben habe.*

Faroomfar: *Ich kann genausogut wieder als fliegender unsichtbarer Strahlenfisch leben. Das hatte seine Vorteile.*

Khahkht: *Bei den zwei schwarzen Hunden, ich möchte dich am liebsten ...!*

Farmoomfar: *Beherrsche dein übles Ich, Opa. Ich habe guten Grund, dich durchzuschütteln. Die Mingols scheinen in ihrer Wildheit nachzulassen. Gonov von den Sonnwärtigen hat auf dem Weg zur Reifinsel angeordnet, daß seine Schiffe die Segel streichen sollen – nur weil ein kleiner Sturm des Weges kam. Während die Gegenläufigen, die über die Insel vordringen wollten, vor einer Streitmacht gekniffen haben, die weniger als ein Drittel so groß war wie sie. Lassen deine Beschwörungen in ihrer Wirkung nach?*

Khahkht: *Beruhige dich! Ich war damit beschäftigt, die beiden neuen Götter zu taxieren, die der Reifinsel helfen: wie mächtig sie sind, woher sie kommen, welche Ziele sie letztlich verfolgen und ob man sie unterwerfen kann. Meine vorläufige Schlußfolgerung: Ein gefährliches Paar, nicht allzu stark – herumstreifende Götter aus irgendeinem unbedeutenden Universum. Die beiden sollten wir ignorieren.*

Wieder hatte sich Schnee auf dem Flugwesen ange-

sammelt, und dünner Reif offenbarte sogar etwas von den grausamen, patrizierhaften Gesichtszügen. Es schüttelte die Flocken ab.

Faroomfar: *Also, was tun wir?*

Khahkht: *Ich werde die Mingols schon wieder antreiben, wenn (und falls) sie zurückscheuen sollten – keine Sorge. Du solltest unterdessen deinen bösen Schwestern aus dem Weg gehen, wenn du kannst, und Fafhrd und seine Horde (die doch die Gegenlauf-Mingols zurückgeschlagen haben, nicht wahr?) mit teuflischen Streichen eindekken. Konzentriere dich auf das Mädchen. Los, an die Arbeit!*

Und er zog sich in seine schneebedeckte schwarze Kugel zurück und schlug die Falltür zu, wie ein umgekehrter Springteufel. Der fallende Schnee wurde in einer breiten schräg nach unten verlaufenden Bahn unterbrochen, als Faroomfar die Flügel ausbreitete und den langsamen Abstieg aus der großen Höhe einleitete.

Löblicherweise wartete Mutter Grum bereits in ihrem kleinen Boot am Ankerplatz, als Ourph und Mikkidu die *Kobold* säuberlich in den Hafen steuerten und unter dem aufmerksamen, anerkennenden Blick des Mauslings das Segel einholten und an der Boje festmachten. Er war noch immer sehr mit sich zufrieden und bei bester Laune und hatte sich sogar dazu herabgelassen, Mikkidu mit einigen freundlichen Worten zu bedenken (die den anderen sehr verwirrten) und sich launig mit dem klugen, wenn auch schweigsamen alten Mingol zu unterhalten.

Jetzt teilte er die Mittelbank mit Ourph, während Mikkidu im Bug hockte, und fragte leichthin die

Greisin, die das Ruder bewegte: »Wie ist der Tag gelaufen, Mutter? Eine Nachricht für mich von deiner Herrin?« Als sie ihm mit einem Knurren antwortete, das alles oder nichts bedeuten konnte, sagte er nur milde: »Gelobt seien deine treuen alten Knochen« und ließ den Blick durch den Hafen schweifen. Die Nacht war angebrochen. Die letzten Boote der Fischereiflotte waren eben eingelaufen, schwer beladen mit einem weiteren Rekordfang. Sein Interesse galt der nächsten Pier, auf deren anderer Seite ein Schiff im Fackelschein entladen wurde. Vier Einheimische trugen hintereinander Dinge an Land, die zweifellos Prachtstücke des ungeheuren und ungeheuerlichen Fanges waren.

Tags zuvor waren dem Mausling die Reifländer als stoische, nüchterne Menschen erschienen, doch immer stärker fiel ihm an diesen Leuten ein dümmliches, primitiver Zug auf – besonders an diesen vieren, die sich grinsend und mit aufgerissenen Mund und vorquellenden Augen unter ihren Lasten beugten.

Als erster war ein geduckt gehender bärtiger Bursche zu sehen, auf dem Rücken beförderte er am schuppigen Schwanz einen großen Silberthunfisch, der beinahe so lang war wie er selbst und sogar dikker.

Ihm folgte ein hagerer Mann, der an Hals und Schwanz und in zahlreichen Windungen über den Schultern den größten Aal präsentierte, den der Mausling je gesehen hatte. Der Träger schien mit dem Tier zu ringen, während er über die Pier trabte – das Tier wand sich langsam, es lebte noch. Ein Glück, daß sich der Aal nicht um seinen Hals gewunden hat,

dachte der Mausling.

Der Mann hinter dem Aalträger schleppte an einem spitzen Handhaken, den er durch die Kruste geschlagen hatte, eine riesige grüne Krabbe, deren zehn Beine in der Luft herumfuchtelten und deren mächtige Scheren sich ständig öffneten und schlossen. Es war schwer zu sagen, wessen Augen weiter hervortraten, die der Krabbe oder des Mannes.

Zuletzt ein Fischer, der einen riesigen Tintenfisch an den zusammengebundenen Tentakeln auf der Schulter balancierte; in den Todeswehen machte das Tier noch sämtliche Farben des Regenbogens durch, die großen eingesunkenen Augen zuckten glasig über dem monströsen Schnabel.

Ungeheuer, die Ungeheuer tragen, sagte sich der Mausling und lachte zufrieden vor sich hin. Herr, was für groteske Wesen wir Sterblichen doch sind!

Der Mausling drehte sich auf seinem Sitz herum und sah ... leider nicht Cif, wie er nach einigen Sekunden feststellte, doch immerhin (und ein wenig zu seiner Überraschung) Hilsa und Rill am Rand der Pier, letztere mit einer Fackel, die fröhlich flackerte, und beide lächelten ihn freundlich und willkommenheißend an und sahen in ihren flotten Hurengewändern recht keck aus – Hilsa in roten Strümpfen, Rill in hellgelben, darüber kurze, bunte Jacken, die im Hals tief ausgeschnitten waren. So sehen sie jünger aus oder weniger verbraucht, stellte er fest, als er zu den beiden auf die Pier sprang. Wie nett von Loki seine Priesterinnen zu schicken ... nun ja, genau genommen waren es keine Priesterinnen, sondern eher Tempeljungfern ... nein, auch das nicht, sondern dienstbare Geister, Krankenschwestern und Spielgefährtinnen

des Gottes ... jedenfalls waren sie hier, um den getreuen Diener Lokis willkommen zu heißen.

Doch kaum hatte er sich vor den beiden verneigt, als sie zu lächeln aufhörten und Hilsa leise und drängend sagte: »Es gibt schlechte Nachrichten, Kapitän. Lady Cif läßt dir ausrichten, daß sie und Lady Afreyt von den anderen Ratsmitgliedern angeklagt und ausgestoßen worden sind. Sie wird beschuldigt, Münzgold und andere reifische Schätze, die man ihr anvertraut hatte, dir und dem großen Kapitän und euren Männern als Sold ausgezahlt zu haben. Sie vertraut auf deine sagenhafte Schlauheit, das läßt sie auch ausrichten, daß dir ein Märchen einfällt, das die beiden aus der Klemme holt.«

Der Mausling behielt sein Lächeln bei und mußte daran denken, wie fröhlich Rills Fackel zuckte und brannte, während Hilsas schlechte Nachrichten über ihm zusammenschlugen. Als von reifischen Schätzen die Rede war, berührte er seinen Beutel, in dem der Töter an einem abgeschnittenen Stück Schnur ruhte. Er bezweifelte nicht, daß dieser Gegenstand dazugehörte, doch aus irgendeinem Grund machte er sich keine Sorgen.

»Ist das alles?« fragte er, als Hilsa fertig war. »Ich dachte schon, ihr wolltet mir mitteilen, die Trolle, vor denen uns der Gott gewarnt hat, wären über die Insel hergefallen. Führt mich zum Ratssaal, meine Lieben! Ourph und Mikkidu, ihr begleitet uns! Keine Sorge, Mutter Grum!« Die letzten Worte rief er zum Boot hinab. »Du brauchst um die Sicherheit deiner Herrin nicht zu fürchten.«

Dann hakte er sich bei Hilsa und Rill unter und machte sich energischen Schrittes auf den Weg, wobei

er sich einredete, daß es bei solchen Rückschlägen vor allem darauf ankomme, ein unerschöpfliches Selbstvertrauen zur Schau zu stellen – ähnlich wie Rills Fackel. Das war das Geheimnis. Was machte es, daß er nicht die geringste Ahnung hatte, was er dem Rat erzählen würde? Er mußte nur die Fassade des Selbstbewußtseins aufrechterhalten, dann würde ihm im rechten Augenblick schon die Inspiration zu Hilfe kommen!

Da die Fischerflotte sehr spät eingetroffen war, herrschte auf den schmalen Straßen, durch die sie kamen, noch lebhaftes Treiben. Vielleicht wurde an diesem Abend außerdem Markt abgehalten, vielleicht hatte auch die Ratsversammlung damit zu tun. Jedenfalls waren zahlreiche »Ausländer« unterwegs, und natürlich auch Inselbewohner, und zur Abwechslung sahen die einheimischen Leute absonderlicher und grotesker aus als die Fremden. Da kamen schon wieder die vier Fischer mit ihren monströsen Lasten! Ein dikker Junge starrte sie mit weit aufgerissenem Mund an. Im Vorbeigehen tätschelte ihm der Mausling den Kopf. Ach, was für eine große Schau doch das Leben war!

Hilsa und Rill ließen sich von dem Frohsinn des Mauslings anstecken und lächelten wieder. Er mußte ein großartiges Bild abgeben, wie er da mit zwei prächtigen Huren durch die Straße zog, als gehöre ihm die ganze Stadt.

Die blaue Front des Rathauses tauchte auf. Der Eingang bestand aus dem gewaltigen Heck einer uralten Galeone und wurde von zwei mürrischen Burschen mit langen Kampfstäben bewacht. Der Mausling spürte das Zögern Hilsas und Rills, rief jedoch mit lauter Stimme: »Alle Ehre dem Rat!« und zog sie

mit sich ins Innere, dichtauf gefolgt von Ourph und Mikkidu.

Das Innere war zwar größer und auch höher angelegt als der Schänkenraum im Salzhering, war aber wie das Lokal mit grauem Holz ausgeschlagen, den Überresten von Schiffswracks. Im Saal gab es keine große Feuerstelle; man heizte unzureichend mit zwei qualmenden Feuerkesseln und verschaffte sich Licht durch Fackeln, die traurig-blau blakten (vielleicht waren sie mit bronzenen Nägeln befestigt) und nicht fröhlich goldgelb leuchteten wie Rills Licht. Das ins Auge fallende Möbelstück war ein langer schwerer Tisch, an dessen einem Ende Afreyt und Cif saßen und eine denkbar hochmütige Miene aufgesetzt hatten. Deutlich von ihnen abgerückt, sich zum anderen Ende orientierend, saßen zehn große, nüchterne Insulaner mittleren Alters, zu denen auch Groniger gehörte. Ihre Gesichter waren dermaßen mürrisch und empört, daß der Mausling zu lachen begann. Andere Einheimische drängten sich an den Wänden, darunter auch Frauen. Alle wandten sich mit verwirrten und mißbilligenden Blicken den Neuankömmlingen zu.

Groniger richtete sich auf und donnerte ihn an: »Du wagst es, über die versammelte Macht der Reifinsel zu lachen? Du, der du dich von zwei Straßenmädchen begleiten läßt und zwei Männern von deinen Schiffen, die in der Stadt nichts verloren haben!«

Der Mausling zügelte sein Lachen und hörte mit einem denkbar aufgeschlossenen und ehrlichen Ausdruck zu, die gekränkte Unschuld in Person.

Groniger bewegte den ausgestreckten Finger auf und nieder und sprach weiter: »Nun, dort steht er, meine Ratsherrn, einer der Hauptempfänger des

fehlgeleiteten Golds, vielleicht sogar des Goldwürfels der Ehrlichkeit. Der Mann, der aus dem Süden zu uns kam und uns von magischen Stürmen erzählte und von Tagen, die zur Nacht werden sollen, und von verschwindenden feindlichen Schiffen und einer angeblichen Mingol-Invasion – der Mann, der, wie ihr selbst seht, Mingols in seiner Mannschaft hat, der Mann, der für seine Hafengebühren mit Gold von der Reifinsel bezahlt hat!«

Daraufhin stand Cif mit funkelnden Augen auf und sagte: »Laßt ihn wenigstens sprechen und auf die lächerlichen Anschuldigungen eingehen, wo ihr schon mein Wort nicht mehr akzeptieren wollt.«

Der Ratsherr neben Groniger stand auf. »Warum sollten wir uns die Lügen eines Fremden anhören?«

»Danke, Dwone«, sagte Groniger.

Afreyt stand auf. »Nein, laßt ihn sprechen. Wollt ihr denn nur euren eigenen Stimmen zuhören?«

Ein anderer Ratsherr erhob sich.

»Ja, Zwaaken?« fragte Groniger.

»Es schadet nichts, sich anzuhören, was er zu sagen hat. Vielleicht überführt er sich gleich selbst.«

Cif starrte Zwaaken düster an und sagte laut: »Sag es ihnen, Mausling!«

In diesem Augenblick blickte der Mausling auf Rills Fackel (die ihm zuzublinzeln schien) und spürte eine gottesgleiche Macht in sich, die ihn bis zu den Spitzen von Fingern und Zehen erfüllte, nein, bis zur Spitze jedes einzelnen Haars. Ohne Vorwarnung, ja, ohne selbst vorher zu wissen, was er tun würde, spurtete er durch den Ratssaal und sprang an der unbesetzten Stelle zwischen den Frauen und Männern auf den Tisch.

Mit zwingendem Blick schaute er in die Runde (ein Meer vorwiegend abweisend-kalter Gesichter) und begann ... nun, da die gottesähnliche Kraft jeden Teil von ihm absolut beherrschte, wurde auch der Verstand aus seinem Körper vertrieben, die Umwelt verfinsterte sich spürbar, und er hörte noch, wie er mit lauter Stimme etwas zu sagen begann – doch dann sank er (sein Verstand) unaufhaltsam in eine innere Dunkelheit, die tiefer und schwärzer war als Schlaf oder Ohnmacht.

Dann verging (für den Mausling) überhaupt keine Zeit ... oder eine Ewigkeit.

Als er ins Bewußtsein zurückkehrte (oder wiedergeboren wurde, so gewaltig erschien die Veränderung), sah er zuerst wirbelnde gelbe Lichter und grinsende Gesichter mit offenen Mündern, freudig erregte Gesichter, die durch die innere Dunkelheit auf ihn zukamen, und hörte großen Lärm an der Schwelle des Wahrnehmbaren, dazu eine widerhallende Stimme, die machtvolle Worte sagte, und plötzlich materialisierte die ganze grelle ohrenbetäubende Szene brausend und mit einer Art Schlag – und er stand in kecker Höhe auf dem massigen Ratstisch und spürte ein wildes (oder vielleicht sogar verrücktes) Lächeln auf seinen Lippen, während die linke Faust herausfordernd in die Hüfte gestemmt war und die Rechte den goldenen Töter (oder den Würfel der Ehrlichkeit) an der Schnur um seinen Kopf kreisen ließ. Und ringsum starrten ihn die Reifländer – Ratsherren, Wächter, einfache Fischer, Frauen (und natürlich, Cif, Afreyt, Rill, Hilsa und Mikkidu) – mit grenzenloser Bewunderung an (als wäre er zumindest ein Gott oder legendärer Held). Sie waren aufgesprungen (ei-

nige hüpften auf und nieder) und jubelten ihm zu. Fäuste hämmerten auf den Tisch, Stäbe wurden dröhnend gegen den Steinboden geschlagen, während Fackelträger ihre tristen Brände schwangen, bis sie so hellgelb sprühten wie Rills Fackel.

Der Mausling grinste weiter in die Runde, fragte sich aber innerlich, was er denn im Namen aller Götter diesen Leuten erzählt oder versprochen hatte, um sie in einen solchen Zustand zu versetzen! Im Namen des Unholds – *was?*

Von seinen Nachbarn geschoben, kletterte Groniger hastig am anderen Ende auf den Tisch, und forderte armfuchtelnd Ruhe. Als sie eingetreten war, versicherte er dem Mausling mit lauter, gefühlsseliger Stimme: »Das machen wir – oh, das machen wir! Ich selbst werde das reifische Kontingent, die Hälfte unserer bewaffneten Bürgerschaft, durch das Totenland führen, um Fafhrd gegen die Gegenläufigen zu helfen, während Dwone und Zwaaken die bewaffnete Fischerflotte mit der anderen Hälfte bemannen und der *Treibgut* und dir gegen die Sonnenwärtigen Mingols folgen. Zum großen Sieg!«

Da dröhnten im Saal laute Rufe auf: »Tod den Mingols!«, »Sieg!« und andere Jubelschreie, die der Mausling nicht verstand. Als der Lärm langsam verebbte, rief Groniger: »Wein! Besiegeln wir unsere Abmachung!«, während Zwaaken dem Mausling zuraunte: »Hol deine Besatzung, sie soll mit uns feiern. Deine Leute dürfen sich jetzt und für ewig auf der Reifinsel frei bewegen!« (Gleich darauf wurde Mikkidu fortgeschickt.)

Der Mausling bedachte Cif mit einem hilflosen Blick – auch wenn er weiter in die Welt grinste (seine

Augen mußten längst glasig wirken, sagte er sich) – doch sie streckte ihm lediglich die Hand hin und ... sie weinte! Ihre Wangen waren gerötet: »Ich begleite dich!« rief sie, während Afreyt hinter ihr ausrief: »Ich reite voraus durch das Totenland zu Fafhrd und nehme den Gott Odin mit!«

Groniger hörte diese Worte und sagte: »Ich werde dich mit meinen Männern nach besten Kräften unterstützen, ehrwürdige Ratsherrin.« Diese Äußerung verriet dem Mausling, daß er es neben allem anderen geschafft hatte, die atheistischen Fischer zum Glauben an Götter zu bekehren – zumindest an Odin und Loki. Was hatte er den Leuten nur erzählt?

Er ließ sich von Cif und Afreyt vom Tisch helfen, doch ehe er sie ausfragen konnte, warf Cif ihm die Arme um den Hals, drückte ihn fest an sich und küßte ihn voll auf den Mund. Das war ein herrliches Gefühl, etwas, das er sich seit drei Monaten und länger erträumt hatte (wenn er sich auch vorgestellt hatte, daß es weniger in der Öffentlichkeit stattfinden würde), und als sie sich endlich mit leuchtenden Augen von ihm löste, lag ihm eine ganz andere Frage auf der Zunge, doch schon packte ihn die großgewachsene Afreyt und küßte ihn nicht minder nachdrücklich.

Das war auf jeden Fall angenehm, minderte aber die Bedeutung von Cifs Kuß, machte ihn weniger persönlich und mehr zu einem Symbol der Gratulation. Dieser Kuß war eher ein Ausdruck überschäumender Begeisterung gewesen als ein Hinweis auf persönliche Zuneigung. Sein Cif-Traum verflog. Und als Afreyt mit ihm fertig war, umringten ihn zahlreiche andere Gratulanten, von denen ihn einige auch

umarmen wollten. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, daß auch Hilsa und Rill links und rechts Küßchen verteilten – wirklich, diese Küsse hatten keinerlei Bedeutung, und das galt auch für Cifs Kuß, dumm von ihm, sich etwas anderes einzubilden – und zwischendurch glaubte er Groniger sogar tanzen zu sehen. Der alte Ourph hielt sich als einziger aus irgendeinem Grund zurück. Einmal bemerkte er den traurigen Blick des alten Mingols.

So begann die Feier, die die halbe Nacht dauerte und bei der viel getrunken und gegessen und gejubelt und in einer Art Polonaise herummarschiert wurde. Und je länger die Festlichkeit währte, um so grotesker die hüpfenden und stampfenden Märsche, ausnahmslos im Takt des rachedurstigen kleinen Reims: »Sturm zieht über Reifland auf, die Tücke der Natur nimmt ihren Lauf. Monster erwachen, alptraumvoll, Niss und Nicor, Drow und Troll.« (Besonders die letzten Zeilen schienen eine gute Beschreibung dessen zu sein, was hier im Augenblick vorging – das Erwachen von Ungeheuern. Aber wo waren die Trolle?) Und so weiter (mit dem Gesang), bis zu dem düsteren, ungeheuer zwingenden Ende: »Die Mingols werden des Todes sein und stürzen in die Hölle hinein! Mingol-Wahn sonst endlos brennt, und niemals Frieden ihr mehr kennt!«

Und in dem Durcheinander lächelte der Mausling sein mechanisches Lächeln, wahrte die unverschämte Maske überragenden Selbstbewußtseins und beantwortete vor allen Dingen eine Frage, die er immer wieder hören mußte: »Nein, ich bin kein Prediger, bin darin überhaupt nicht geübt – allerdings habe ich schon immer gern geredet.« Innerlich aber zehrte die

Neugier an ihm. Bei der ersten Gelegenheit fragte er Cif: »Was habe ich nur gesagt, das diese Leute bewogen hat, ihre Ansicht so total zu verändern?«

»Na, das solltest du doch wissen«, gab sie zur Antwort.

»Aber sag es mir in deinen eigenen Worten!« forderte er sie auf.

Sie überlegte. »Du hast ganz und gar an ihre Gefühle, an ihre Emotionen appelliert«, sagte sie dann schlicht. »Es war wunderbar!«

»Ja, aber was habe ich im einzelnen gesagt? Gib mir ein paar Worte wieder!«

»Oh, das kann ich nicht«, wandte sie ein. »Es war so nahtlos und wie aus einem Guß, daß kein Teil irgendwie daraus hervorragt. Ich habe die Einzelheiten vergessen. Sei zufrieden – es war perfekt.«

Später wagte er es, sich an Groniger zu wenden: »An welcher Stelle haben meine Argumente dich überzeugt?«

»Wie kannst du das fragen?« antwortete der grauhaarige Reifinsel-Ratsherr und furchte in ehrlicher Verwirrung die Stirn. »Es war überragend logisch, von kalter, nüchterner Folgerichtigkeit. So wie zwei und zwei vier ergeben. Wie könnte man einen Teil einer Rechnung herausnehmen und ihn als schlüssiger bezeichnen als andere?«

»Schon gut«, sagte der Mausling widerstrebend und fügte hinzu: »Vermutlich war es dieselbe strikte Logik, die dich bewog, die Götter Odin und Loki zu akzeptieren?«

»Genau«, bestätigte Groniger.

Der Mausling nickte, obwohl er innerlich die Achseln zuckte. Oh, er wußte, was da in Wirklichkeit ge-

schehen war, er vergewisserte sich dessen sogar später bei Rill.

»Wo hast du deine Fackel entzündet?« fragte er.

»Natürlich am Feuer des Gottes«, antwortete sie. »Am Feuer des Gottes in der Flammenhöhle.« Und dann küßte sie ihn.

Ja, er wußte, daß der Gott Loki aus den Flammen gekommen war und eine Zeitlang von ihm Besitz ergriffen hatte (so wie Fafhrd vor langer Zeit in Lankhmar vielleicht einmal von dem Gott Issek besessen gewesen war), und seine Lippen hatten Argumente gesprochen, die absolut überzeugend sind, wenn sie von einem Gott kommen oder an der Schwelle zu einem Krieg oder einer ähnlich schlimmen Krise geäußert werden – und leer und hohl, wenn sie bei alltäglichem Anlaß von einem bloßen Sterblichen vorgebracht werden.

Und er hatte keine Zeit, über das Rätsel seiner Worte Mutmaßungen anzustellen: es gab zuviel zu tun, zu viele lebenswichtige Entscheidungen waren zu treffen, zu viele Aktionen mußten eingeleitet und zu Ende geführt werden – sobald diese Leute mit dem Feiern endlich fertig waren und sich ein wenig ausgeruht hatten.

Trotzdem hätte er es als angenehm empfunden, ein wenig von dem zu wissen, was er wirklich gesagt hatte. Vielleicht waren ihm ein paar schlaue Worte über die Lippen gekommen. Warum hatte er zum Beispiel den Wirbeltöter aus dem Beutel genommen und sich um den Kopf geschwungen? Was hatte er damit demonstrieren wollen?

Er mußte sich eingestehen, daß es ganz angenehm war, sich der Gewalt eines Gottes auszuliefern (und

sicher noch angenehmer, wenn er sich besser daran erinnern könnte), doch ein gewisses Gefühl der Leere blieb zurück.

Am nächsten Morgen kamen für Fafhrds Gruppe Kalthafen, das Meer und die gesamte Vorausflotte der Mingols in Sicht. Sonne und Westwind hatten den Küstennebel vertrieben und wehten ihn nun auch von dem Gletscher, an dessen Kante sie sich entlangbewegten. Es war eine viel kleinere und primitivere Siedlung als Salzhaven. Im Norden erhob sich der schwarze Kratergipfel des Höllenschein-Berges, so riesig und nahe, daß die östlichen Vorberge ihre Schatten noch über das Eis warfen. Dünner Rauch stieg aus dem Krater auf und wurde nach Osten abgetrieben. An der Schneelinie schien ein Schatten im dunklen Gestein einen Höhleneingang anzuzeigen, der in das Herz des Berges führte. Die unteren Hänge waren dicht mit Schnee überkrustet bis zum Gletscher, der sich – hier ziemlich schmal werdend – vor den Wanderern in nördlicher Richtung zur funkelnden grauen See erstreckte, die überraschend nahe wirkte. Seitlich des Gletschers lag gewelltes Grasland in Richtung Südwesten, darauf vereinzelte Gruppen von Nord-Zedern, die der Wind deformiert hatte; in der Ferne erhoben sich andere schneebedeckte Höhen, und Fetzen weißen Nebels wurden in östlicher Richtung über das sonnenhelle Land dazwischen getrieben.

Während sie den zurückweichenden Mingolräubern folgten, hatten sie am Abend zuvor und in der Frühe vereinzelte verwüstete und verlassene Berghöfe entdeckt, und das hatte sie in gewisser Weise auf

die Szene vorbereitet, die sie jetzt vor sich erblickten. Die Behausungen dieser Gegend glichen Erdlöchern, auf den schmalen Dächern wuchsen Gras oder Blumen, es gab Rauchlöcher anstelle von Schornsteinen. Trockenen Auges wies Mara auf den Hof, auf dem sie groß geworden war. Kalthafen war nichts anderes als ein Dutzend solcher Anwesen auf einem ziemlich steilen Hügel, der sich an den Gletscher schmiegte – eine Art Zuflucht für die Landbewohner bei Gefahr. Ein kurzes Stück dahinter bildete ein Sandstrand den Abschluß der Hafenbucht, und auf den Sand waren drei Mingol-Galeeren gezogen worden, deutlich erkennbar an den phantastischen Pferde-Boxen, die die Bugaufbauten bildeten.

In respektvoller Entfernung hatten den Kalthafen-Berg etwa achtzig Mingols umringt, deren Anführer sich anscheinend mit den zwanzig Mann berieten, die ins Landesinnere gezogen und jetzt zurückgekehrt waren. Einer davon deutete in Richtung Totenland und dann zum Gletscher empor, als beschriebe er die Streitmacht, von der seine Gruppe verfolgt worden war. Hinter ihnen grasten die drei Steppenhengste, die man aus ihren Käfigen geführt hatte. Eine friedliche Szene, doch während Fafhrd noch hinüberschaute und dabei seine Bande hinter einem Eisvorsprung in (wie er hoffte) guter Deckung hielt (er verließ sich nicht allzu sehr auf die Abneigung der Mingols gegen das Eis), stieß ein Speer von der ruhig aussehenden Anhöhe herab und streckte einen Mingol nieder (ein vorzüglicher Wurf!). Zorngeschrei ertönte, und ein Dutzend Mingols beschoß die Siedlung mit Pfeilen. Fafhrd sagte sich, daß die Belagerer, die nun Verstärkung erhalten hatten, bald mit einem ent-

schlossenen Angriff beginnen würden. Ohne zu zögern, gab er daher seine Befehle.

»Skullick, jetzt geht es los! Nimm deinen besten Bogenschützen, Öl und einen Feuertopf! Eilt, so schnell ihr könnt auf den Gletscher an der Stelle, wo er den Mingolschiffen am nächsten ist, und beschießt sie mit Brandpfeilen – jedenfalls müßt ihr das versuchen. Beeilt euch!«

»Mara, du folgst ihnen bis zum Siedlungsberg, und wenn du die Schiffe brennen siehst – nicht vorher! – läufst du hinab und schließt dich deinen Freunden an, wenn der Weg frei ist! Aber sei vorsichtig! Afreyt würde mir den Kopf abreißen, sollte dir etwas geschehen. Sag den Leuten die Wahrheit über unsere Zahl. Sage ihnen, sie sollen durchhalten und eine Art Ausfall vortäuschen, wenn sie eine günstige Gelegenheit sehen!

Mannimark! Du läßt einen Mann deiner Wache hier Posten beziehen und aufpassen! Du sagst uns sofort Bescheid, wenn die Mingols vorrücken!

Skor, du folgst mir mit den anderen! Wir steigen im Rücken der Mingols hinab und täuschen kurz eine verfolgende Armee vor. Los!«

Und schon lief er davon, schwerfällig gefolgt von acht Berserkern, denen die Köcher gegen den Rücken schlugen. Schon hatte er sich eine Gruppe verkümmerter Zedern ausgesucht, aus deren Deckung er seinen Plan in die Tat umzusetzen gedachte. Im Laufen beschäftigte er sich mit Skullick und seinem Freund und mit Mara und versuchte ihr Vorrücken zu berechnen und sich im zeitlichen Ablauf darauf einzustimmen.

Er traf bei den Zedern ein und sah Mannimarks Si-

gnal, wonach der Mingol-Angriff bereits begonnen hatte. »Jetzt heult wie Wölfe!« rief er seinen schweratmenden Männern zu, »und schreit los, jeder von euch für zwei. Dann überschütten wir die Mingols mit Pfeilen, auf weiteste Entfernung und so schnell es geht. Wenn ich dann den Befehl gebe, zurück auf den Gletscher! So schnell wir herabgekommen sind.«

Als dies alles geschehen war (ohne daß man groß über die Konsequenzen nachdachte – dazu fehlte die Zeit) und er, gefolgt von seiner keuchenden Horde, wieder bei Mannimark eintraf, sah er entzückt Rauch aufsteigen von der Galeere, die in unmittelbarer Nähe des Gletschers auf den Strand gezogen worden war. Einige Mingols kümmerten sich nicht mehr um den Angriff, sondern verließen den Hang der belagerten Siedlung und eilten zu den Schiffen. Auf halber Strecke sah er die kleine Gestalt Maras vom Gletscher herab auf Kalthafen zulaufen. Ihr roter Umhang wehte. Auf dem Erdwall nahe dem Kind war eine Frau mit einem Speer erschienen und winkte ihr aufmunternd zu. Urplötzlich jedoch schien Mara einen unmöglich langen Schritt zu machen, ihre Gestalt war teilweise verdeckt, als könne Fafhrd plötzlich nicht mehr richtig sehen, und dann schien sie – nein, sie tat es wirklich! – sie stieg in die Luft empor, immer höher, wie in den Klauen eines unsichtbaren Adlers oder eines anderen körperlosen Raubvogels. Fafhrd nahm den Blick nicht von dem roten Mantel, der plötzlich heller wurde, als das unsichtbare Flugwesen mit seiner Beute aus dem Schatten ins Sonnenlicht stieg. Er hörte einen unterdrückten Laut des Mitleids und Staunens neben sich und gestattete sich

einen kurzen Seitenblick. Skor hatte das Wunder ebenfalls gesehen.

»Behalte sie im Auge, Mann!« flüsterte er. »Achte auf den roten Mantel! Merke dir, auf welchem Weg sie durch die Luft getragen wird!«

Der Blick der beiden Männer richtete sich nach Westen und schließlich langsam nach Osten, dem dunklen Berg entgegen. Von Zeit zu Zeit senkte Fafhrd den Kopf, um sich zu vergewissern, daß dort keine unerwarteten Entwicklungen stattfanden, die sein Eingreifen bei den Schiffen und vor Kalthafen erforderten. Jedesmal befürchtete er den wehenden Mantel nicht wieder ausmachen zu können, doch jedesmal entdeckte er den roten Punkt sofort. Skor schien seinen Befehl gewissenhaft auszuführen. Der rote Punkt wurde immer kleiner. Die Männer verloren ihr Ziel beinahe aus den Augen, als es wieder im Schatten verschwand. Endlich richtete Skor sich auf.

»Wohin?« frage Fafhrd.

»Zum Eingang der Höhle an der Schneelinie«, erwiderte Skor. »Das Mädchen wurde durch die Luft dorthin getragen, durch einen Zauber, den ich mir nicht vorstellen kann. Dort habe ich sie aus den Augen verloren.«

Fafhrd nickte. »Hier ist Zauberei einer ganz besonderen Art im Spiel«, sagte er. »Ich nehme an, sie wurde von einem unsichtbaren Flugwesen dorthin gebracht, den Ghuls verwandt, einem alten Feind von mir, Prinz Faroomfar vom hohen Stardock. Ich bin als einziger in der Lage, mit ihm fertig zu werden.«

Auf eine Weise glaubte er Skor zum erstenmal wahrzunehmen: ein Mann, einen Zoll größer als er und etwa fünf Jahre jünger, doch mit schütter wer-

dendem Haar und einem dünnen rötlichen Bart. Irgendwann hatte ihm jemand die Nase gebrochen. Er schien ein rechter Bösewicht zu sein.

»In der Eis-Öde nahe Illik-Ving habe ich dich angeworben«, sagte Fafhrd. »In No-Ombrulsk ernannte ich dich zu meinem Stellvertreter, und du hast mir wie die anderen geschworen, zu gehorchen, solange die Reise der *Seefalke* währt.« Er blickte den Mann eindringlich an. »Jetzt muß ich dich auf die Probe stellen, denn du mußt das Kommando übernehmen, während ich mich um Mara kümmere. Du sitzt den Mingols weiter im Pelz, gehst einem offenen Kampf aber aus dem Weg. Die Verteidiger von Kalthafen sind unsere Freunde, aber du schließt dich ihnen im Fort nur an, wenn du keine andere Möglichkeit mehr hast. Denk daran, daß wir der Lady Afreyt dienen. Verstanden?«

Skor runzelte die Stirn und blickte unverwandt in Fafhrds Augen. Dann nickte er einmal kurz.

»Gut!« sagte Fafhrd, ohne recht überzeugt zu sein, ob das wirklich so war. Aber er hatte keine andere Möglichkeit. Der Rauch über dem brennenden Schiff schien weniger zu werden – die Mingols hatten es offenbar gerettet. Skullick und sein Gefährte kehrten grinsend mit ihren Bögen zurück.

»Mannimark!« rief Fafhrd. »Gib mir zwei Fackeln. Skullick – den Zunderbeutel.« Er löste den Gurt, der sein Langschwert ›Graywand‹ hielt. Die Axt behielt er bei sich.

»Männer!« rief er. »Ich muß mich eine Zeitlang von euch trennen. Der Befehl geht auf Skor über, und dies soll das Symbol dafür sein.« Er schnallte Skor ›Graywand‹ um. »Gehorcht ihm gut! Achtet auf euch! Sorgt

dafür, daß ich keinen Grund zum Tadeln habe, wenn ich zurückkehre!«

Und ohne weitere Umstände stapfte er über den Gletscher auf Berg Höllenschein zu.

Der Mausling zwang sich dazu, gleich nach dem Erwachen aufzustehen und ein kaltes Bad zu nehmen, ehe er einen Becher mit heißem Gahveh trank (ja, er war in der Stimmung dazu). Dann schickte er die gesamte Mannschaft, Mingols wie Diebe, mit dem Hinweis an die Arbeit, daß die Reparaturen der *Treibgut* spätestens am nächsten Morgen beendet sein mußten, denn natürlich ging ihm Lokis Warnung nicht aus dem Kopf: »In drei Tagen sind die Mingols da.« Es bereitete ihm kein geringes Vergnügen festzustellen, daß einige Männer womöglich noch schlimmer litten als er. »Nimm sie tüchtig ran, Pshawri«, sagte er. »Langschläfer und Arbeitsscheue haben bei uns keine Chance!«

Dann war es Zeit, sich zu Cif zu begeben, um Afreyts und Gronigers Überland-Expeditionen zu verabschieden. Er stellte fest, daß die Einheimischen unangenehm munter und laut waren, und die Art und Weise, wie Groniger geschäftig dafür sorgte, daß der Zug sich formierte, mißfiel dem Mausling sehr.

Cif und Afreyt hatten die Feier ebenfalls ohne Nachwirkungen überstanden und lächelten in ihren prachtvollen roten und blauen Gewändern, aber das war schon erträglicher. Der Mausling und Cif wollten die Marschkolonnen, die ins Innere der Insel aufbrachen, ein Stück begleiten. Voller Vergnügen und Anerkennung bemerkte er, daß Afreyt eine verhangene Sänfte mitführen ließ, die von vier Männern Groni-

gers getragen wurde; allerdings saß sie noch nicht darin. Sie ließ die Männer also die falschen (oder zumindest taktlosen) Anschuldigungen des Vorabends büßen und würde auf das Angenehmste durch das Totenland reisen. So etwas entsprach dem Stil des Mauslings.

Er war in seltsamer Stimmung und kam sich mehr wie ein Zuschauer vor denn als Teilnehmer an großen Ereignissen. Ihn beschäftigte noch immer die aufwühlende Rede, die er am Abend zuvor gehalten hatte (oder besser die Verkündigung, die Loki durch seinen Mund getan hatte, während er selbst nicht bei Bewußtsein war) und an die er sich absolut nicht erinnerte (und über die ihm auch kein anderer etwas sagen konnte). Er kam sich vor wie ein unbedeutender Diener oder Laufbursche, der niemals erfahren darf, welchen Inhalt die versiegelten Mitteilungen haben, die ihm anvertraut werden.

In seiner Rolle als Beobachter und Kritiker fiel ihm auf, wie grotesk die Bewaffnung der hochmütigen, kriegerischen Reifbewohner war. Da gab es natürlich die Kampfstäbe zu sehen, dann schwere Lanzen mit gezackter Klinge und schmale Fischerspeere und große Mistgabeln und gefährlich gekrümmte und eingekerbte Spitzhacken und lange Dreschflegel, an deren Enden stachelige Mordinstrumente hingen. Einige trugen sogar lange Spaten mit geschärften Kanten. Er machte gegenüber Cif eine Bemerkung darüber, und sie fragte, wie er denn seine Diebesbande bewaffne. Afreyt war bereits ein Stück voraus. Sie näherten sich dem Galgenhügel.

»Nun, mit Schlingen«, antwortete er. »Die sind so gut wie Bögen und lassen sich weitaus müheloser

tragen. Etwa die hier«, und er zeigte ihr die Lederschlinge, die an seinem Gürtel hing. »Siehst du den alten Galgen da vorn? Paß genau auf!«

Er zog eine Bleikugel aus seinem Beutel, legte sie sorgfältig in die Mitte des Streifens, nahm schnell, aber sorgsam Maß, ließ das Gebilde zweimal wirbeln und brachte das Geschoß auf den Weg. Der dumpfe Aufprall tönte unerwartet laut und hohl. Einige Reifbewohner applaudierten.

Afreyt eilte herbei und sagte, er solle das nicht noch einmal machen – Gott Odin könne sich beleidigt fühlen. Heute kann ich ihr auch nichts richtig machen, dachte der Mausling mürrisch.

Aber das Ereignis brachte ihn auf einen Gedanken. Er sagte zu Cif: »Sag mal, vielleicht habe ich gestern abend diese Schlinge demonstriert, als ich den Würfel der Ehrlichkeit an seiner Schnur schwingen ließ. Erinnerst du dich? Manchmal bin ich von meinen eigenen Worten ganz trunken und erinnere mich nicht mehr genau daran.«

Sie schüttelte den Kopf. »Vielleicht hast du das getan«, sagte sie. »Vielleicht wolltest du auch nur den Großen Mahlstrom darstellen, der die Sonnen-Mingols verschlingen wird. Oh, was für eine großartige Rede!«

Inzwischen waren sie auf gleicher Höhe mit dem Galgenhügel, und Afreyt ließ die Kolonne anhalten. Der Mausling ging mit Cif zu ihr, um den Grund dafür festzustellen und sich zu verabschieden – viel weiter wollte er nicht gehen.

Zu seiner Überraschung stellte er fest, daß Afreyt die beiden spatenbewaffneten Männer und mehrere andere an die Arbeit schickte, den Galgen auszugra-

ben. Dann ließ sie die Sänfte vor der kleinen Ginsterlaube auf der Nordseite des Hügels absetzen und die Vorhänge öffnen. Er verfolgte ratlos, wie May und Gale aus dem Hain kamen, langsam und vorsichtig gehend, als hülfen sie jemandem – nur war zwischen ihnen nichts zu sehen.

Bis auf die Männer, die den Galgen aus dem Boden zu lösen versuchten, waren alle still und schauten aufmerksam zu.

Leise nannte Cif dem Mausling die Namen der Mädchen und schilderte ihm, was da vorging.

»Soll das heißen, sie helfen dem Odingott und können ihn sehen?« flüsterte er zurück. »Jetzt fällt es mir ein, Afreyt hat gesagt, sie wollte ihn mitnehmen, aber ... Kannst du ihn denn sehen?«

»Bei Sonnenschein nicht sehr deutlich«, räumte sie ein. »Aber im Dämmerlicht habe ich ihn schon wahrgenommen. Afreyt sagt, Fafhrd habe Odin vorgestern abend bei Dunkelheit ganz deutlich gesehen. Nur Afreyt und den Mädchen ist es gegeben, ihn jederzeit klar zu schauen.«

Die seltsame Pantomime fand schnell ihren Abschluß. Afreyt schnitt einige dünne Ginsteräste ab und legte sie in die Sänfte (»Damit er sich wie zu Hause fühlt«, erklärte Cif dem Mausling) und begann die Vorhänge zu schließen, aber da rief Gale mit kindlich-schriller Stimme: »Er will, daß ich zu ihm hineinsteige!« Afreyt nickte, das kleine Mädchen stieg mit resigniertem Achselzucken in die Sänfte, die Vorhänge schlossen sich endlich, und das allgemeine Schweigen war zu Ende.

Herr, was für eine Dummheit! dachte der Mausling. Wir zweifüßigen Phantasten glauben doch alles!

Aber unbehaglich machte er sich klar, daß er zu diesem Thema gerade der richtige Kritiker war, hatte er doch einen Gott aus dem Feuer sprechen hören und war von ihm aus seinem Körper verdrängt worden. Rücksichtslos waren diese Götter!

Unter lautem Geschrei fiel der Galgen plötzlich um, sein Fundament brach aus der Erde und verstreute Schmutz ringsum, und ein halbes Dutzend kräftiger Reifbewohner hob sich das Gebilde auf die Schultern und machte Anstalten, ihn der Sänfte hinterherzutragen.

»Nun ja, notfalls können sie das Ding wohl als Rammbock verwenden«, murmelte der Mausling vor sich hin. Cif blickte ihn von der Seite an.

Nun kam das Lebewohl, letzte Nachrichten an Fafhrd wurden aufgetragen, und man versicherte sich gegenseitig des mutigsten Einsatzes, bis der Sieg erreicht und die Eindringlinge tot waren, dann machte sich die Expedition mit großen, schwungvollen Schritten auf den Weg. Der Mausling stand neben Cif und sah zu, wie die Gruppe sich in Richtung Totenland entfernte. Er hatte den Eindruck, daß die Männer leise vor sich hin summten: »Die Mingols werden des Todes sein«, und so weiter, im Takt zu den Schritten. Er fragte sich, ob er diese Worte ebenfalls geäußert hatte, ob die Reifbewohner die Verse womöglich von ihm hatten. Er schüttelte den Kopf.

Aber dann kehrte er mit Cif allein zur Stadt zurück und bemerkte, daß es ein herrlicher Tag war, angenehm kühl. Der Wind fuhr durch das Heidekraut, und die Wildblumen bewegten sich auf ihren zarten Stengeln, und seine Laune besserte sich. Cif trug ihr Rostrot nicht wie üblich in Form von Hosen, sondern

als kurzes Kleid und hatte das dunkelgolden schimmernde Haar geöffnet, und ihre Bewegungen waren entspannt und impulsiv. Sie war noch immer zurückhaltend, doch sie benahm sich nicht mehr wie eine Ratsherrin, und der Mausling dachte daran, wie erregend ihr Kuß gewesen war, ehe er zu dem Schluß kam, daß es sich nur um eine bedeutungslose Geste gehandelt hatte. Ein Stück weiter vorn tauchten plötzlich zwei dicke Lemminge auf und erhoben sich kritisch starrend auf ihre Hinterbeine, ehe sie hinter einem Busch verschwanden. Cif verhielt den Schritt, um nicht gegen sie zu laufen, und stolperte. Der Mausling fing sie auf und drückte sie nach kurzem Zögern an sich. Einen Augenblick lang leistete sie keinen Widerstand, dann schob sie ihn fort und lächelte ihn beunruhigt an.

»Grauer Mausling«, sagte sie leise, »ich fühle mich zu dir hingezogen, aber du weißt, daß du dem Gott Loki ähnelst. Und als deine gewaltige Predigt gestern abend die ganze Insel bezauberte, war die Ähnlichkeit noch ausgeprägter. Ich habe dir auch erzählt, wie widerstrebend ich den Gott zu mir nach Hause genommen hätte (was mich bewog, Hilsa und Rill anzuwerben, zwei mir bekannte Teufelinnen, die sich um ihn kümmern sollen). Jetzt empfinde ich, zweifellos wegen der Ähnlichkeit, eine ähnliche Zurückhaltung dir gegenüber, so daß es vielleicht das beste wäre, wenn wir Kapitän und Ratsherrin blieben, bis die Verteidigung der Reifinsel gelungen ist und ich dich von dem Gott trennen kann.«

Der Mausling atmete tief ein und sagte langsam, auch er halte das für das beste, während er sich überlegte, daß die Götter zweifellos sehr störend auf

sein Privatleben einwirkten. Er war in Versuchung zu fragen, ob sie erwarte, er würde sich ebenfalls an Hilsa und Rill wenden (seien sie nun Teufelinnen oder nicht), bezweifelte aber, daß sie geneigt wäre, ihm solch göttliche Freizügigkeit zu gewähren (vorausgesetzt, er wollte sie in Anspruch nehmen), so groß die Ähnlichkeit auch sein mochte.

In dieser Klemme steckend, erblickte er mit großer Erleichterung hinter Cifs Schulter einige Gestalten, die ihn fragen ließen: »Da wir gerade von Teufelinnen sprechen, was sind das für Wesen, die da von Salzhaven heraufkommen?«

Daraufhin wandte sich Cif um, und tatsächlich, Rill und Hilsa eilten durch das Heidekraut auf sie zu, gefolgt von Mutter Grum, eine düstere Gestalt hinter den farbenfroh gekleideten Mädchen. Und obwohl es ein heller Tag war, drei Stunden alt oder mehr, trug Rill eine brennende Fackel bei sich. Im Sonnenschein war die Flamme kaum auszumachen, doch man konnte sehen, wo ihr Schimmer das Heidekraut dahinter schwanken ließ. Als die beiden Freudenmädchen näher kamen, war zu erkennen, daß ihre Gesichter bewegt waren von Erregung und einer Geschichte, die erzählt werden mußte und die herausprudelte, kaum daß sie am Ziel waren. Der Mausling fragte trocken: »Warum versuchst du den Tag noch heller zu machen, Rill?«

»Der Gott hat eben zu uns gesprochen, deutlich hörbar aus dem Feuer in der Flammenhöhle«, begann sie. »Er sagte: ›Dunkelfeuer, Dunkelfeuer, bringt mich zum Dunkelfeuer. Folgt der Flamme ...‹« Hilda unterbrach sie: »›folgt ihrer Neigung‹, sagte der Gott knisternd. ›Dreht euch wie sie, in meinem Namen.‹«

Rill meldete sich wieder: »Ich entzündete also am Feuer der Flammenhöhle eine frische Fackel, in der er reisen konnte, und wir achteten sorgfältig auf die Flamme und folgten der Richtung, in die sie zeigte, und sie hat uns zu euch geführt!«

»Und seht!« rief Hilsa, als Mutter Grum die Gruppe erreichte, »jetzt möchte die Flamme, daß wir zum Berg gehen. Sie deutet auf ihn!« Und sie wies mit der anderen Hand in Richtung Norden auf den Gletscher und den stummen schwarzen Schlackengipfel mit seiner Rauchwolke, die nach Westen geweht wurde.

Pflichtbewußt kniffen Cif und der Mausling die Augen zusammen und starrten auf die gespenstische Flamme der Fackel. Nach einer Weile stellte der Mausling fest: »Die Flamme neigt sich in der Tat hinüber, aber ich finde, das liegt daran, daß sie ungleich abbrennt. Irgend etwas im Holz oder im Öl oder Harz ...«

»Nein, eindeutig schickt uns die Flamme zum Berg Dunkelfeuer!« rief Cif aufgeregt. »Geh voraus, Rill!« Und die Frauen wandten sich nach Norden und schritten auf den Gletscher zu.

»Aber, meine Damen, wir haben keine Zeit für einen Ausflug in die Berge!« rief der Mausling hinter ihnen her. »Bei all den Vorbereitungen für die Verteidigung der Insel und das morgige Auslaufen gegen die Mingols!«

»Der Gott hat's befohlen«, sagte Cif über die Schulter. »Er weiß es am besten.«

Mutter Grum sagte mit knurrender Stimme: »Ich bin sicher, unsere Reise ist kürzer als bis zur Bergspitze. Umwege sind näher als der gerade Weg, ganz bestimmt.«

Und mit dieser rätselhaften Bemerkung setzten die Frauen ihren Weg fort, und der Mausling zuckte die Achseln. Es blieb nichts anderes übrig, als den Frauen zu folgen, die er für Närrinnen hielt, weil sie einem brennenden Busch oder Ast nachliefen, als wäre er der Gott persönlich, selbst wenn sich die Flamme in der Tat auf rätselhafte Weise neigte. (Und auch er hatte ein Feuer sprechen hören, vorgestern abend.) Nun ja, wie auch immer, bei den gerade laufenden Reparaturarbeiten an der *Treibgut* mußte er nicht unbedingt dabeisein; Pshawri konnte die Besatzung beaufsichtigen so gut wie er oder zumindest ausreichend. Er paßte besser auf Cif auf, solange sie in dieser seltsamen Stimmung war, und sorgte dafür, daß ihr – oder ihren drei absonderlichen Gottesdienerinnen – nichts passierte.

Eine süße, starke, vernünftige, betörende Frau war diese Cif – solange sie nicht einen Gott im Sinn hatte. Was für anstrengende, zeitraubende, anspruchsvolle Herren waren doch die Götter, sie gaben niemals Ruhe! (Er sagte sich, daß es nichts ausmache, solchen Gedanken nachzuhängen, konnten doch Götter keine Gedanken lesen. So weit war der Mensch jedenfalls vor ihnen sicher – wohingegen sie jedes Wort verstehen konnten, wurde es auch noch so leise gesprochen. Und sie vermochten sicher Körperbewegungen und Grimassen zu deuten.)

Aus der Tiefe seines Schädels stieg der betörende Gesang auf: »Die Mingols werden des Todes sein«, und beinahe war er dankbar, daß das boshafte kleine Lied ihn von den Launen von Göttern und Frauen ein wenig ablenkte.

Die Luft wurde kühler, und nach kurzer Zeit waren

sie am Gletscher. Davor erhob sich ein toter, kahler Baum und eine Art Hügel aus dunkelviolettem, beinahe schwarzem Gestein, darin klaffte eine noch schwärzere Öffnung, breit und hoch wie eine Tür.

»Die war letztes Jahr noch nicht hier«, sagte Cif, und Mutter Grum brummte: »Der zurückweichende Gletscher hat sie freigelegt«, und Rill rief: »Die Flamme neigt sich zur Höhle!« und Cif sagte: »Gehen wir hinein«, und Hilsa meinte mit zitternder Stimme: »Es ist dunkel«, und Mutter Grum grollte: »Sei unbesorgt. Manchmal ist die Dunkelheit das beste Licht und der beste Weg.«

Der Mausling verschwendete keine Zeit auf Worte, sondern brach drei Äste von dem toten Baum ab (die Loki-Fackel mochte nicht ewig brennen), legte sie sich über die Schulter und folgte den Frauen mit schnellen Schritten ins Innere des Felsens.

Ohne innezuhalten, erstieg Fafhrd den scheinbar endlosen eisbedeckten Felshang unterhalb der Schneelinie des Höllenschein-Berges. Das orangerote Licht der untergehenden Sonne berührte seinen Rükken, ohne ihn zu wärmen, und überschwemmte die Felsschräge und den darüberliegenden dunklen Gipfel mit dem nach Osten wehenden dünnen Rauchstreifen. Das Gestein war diamanthart, schien aber mit seinen zahlreichen Vorsprüngen wie für das Bergsteigen gemacht. Trotzdem war er erschöpft und begann sich Vorwürfe zu machen, weil er seine Männer in großer Gefahr zurückgelassen hatte (darauf lief es hinaus), um hier eine wildromantische Schnitzeljagd zu veranstalten. Der Wind kam von Westen und traf ihn also von der Seite.

Dies hatte er nun davon, daß er ein Mädchen auf eine gefährliche Expedition mitnahm und auf Frauen hörte – in diesem Fall auf eine Frau. Afreyt war sich ihrer Sache ganz sicher gewesen und hatte sich dermaßen königlich-kommandierend geäußert, daß er gegen sein besseres Wissen eingewilligt hatte. Genau genommen jagte er jetzt in erster Linie wegen Afreyt hinter dem Mädchen her – aus Sorge, was sie von ihm halten würde, wenn der Kleinen etwas zustieß. O ja, er wußte sehr wohl, mit welchen Gründen er sich am Morgen dazu gebracht hatte, diese Aufgabe selbst zu übernehmen, anstatt einige seiner Leute loszuschikken. Er hatte vorschnell geschlossen, daß Prinz Faroomfar Mara entführt hatte, und hegte nun die Hoffnung (gestützt durch Afreyts und Cifs Schilderung, wie sie durch fliegende Bergprinzessinnen vor Khahkhts Zauber gerettet worden waren), daß Prinzessin Hirriwi, seine Geliebte aus einer weit zurückliegenden Nacht, unsichtbar herbeifliegen und ihm gegen ihren verhaßten Bruder Hilfe anbieten würde.

Das war noch so ein Ärger mit den Frauen – sie waren nie zur Stelle, wenn man sie sehen wollte oder dringend brauchte. Sie halfen sich untereinander, das stimmte schon, doch von den Männern erwarteten sie unmögliche Heldentaten, mit denen sie sich des großen Geschenks ihrer Liebe als würdig erweisen sollten (und worin bestand dieses Geschenk, wenn man es schließlich erhielt? In einer hastigen und schnell beendeten Umarmung im Dunkeln, erleuchtet nur durch die stumme, unverständliche Vollkommenheit einer zarten Brust, die eher verwirrte und traurig stimmte).

Der Hang wurde steiler, das Licht färbte sich röter,

Festino -81-

und Fafhrd begannen die Muskeln zu schmerzen. So wie die Dinge sich entwickelten, würde die Dunkelheit ihn am Hang überraschen, der dann auch noch den Mond mindestens zwei Stunden lang verdeckte.

Unternahm er diese Suche nach Mara nur wegen Afreyt? Ging es nicht auch darum, daß sie denselben Namen hatte wie seine erste junge Geliebte, die er mit seinem ungeborenen Kind im Stich gelassen hatte, um Schneewinkel mit einer anderen zu verlassen, die er dann ebenfalls verließ – oder ahnungslos in den Tod führte, was im Grunde dasselbe war? Lag ihm nicht vielmehr daran, jene andere Mara zu beschwichtigen, indem er diese kindliche Mara rettete? Auch das war lästig bei den Frauen, zumindest bei den Frauen, die man liebte oder einmal geliebt hatte – sie hörten nicht auf, einem Mann Schuldgefühle einzugeben, selbst über den Tod hinaus. Ob man sie nun liebte oder nicht, unsichtbar war man an jede Frau gekettet, mit der man je zusammen gewesen war.

Aber war das auch schon die höchste Wahrheit, die hinter seiner Suche nach dem Mädchen steckte? Er zwängte seine Analyse in den nächsten verschlungenen Spalt, so wie seine gefühllos werdenden Hände im schmutzigen roten Licht nach den nächsten Vorsprüngen des steiler werdenden Felshangs suchten. Erregte ihn nicht eigentlich der Gedanke an sie, so wie es Gott Odin passierte in seiner senilen Gier? War das der Grund, warum er und kein anderer auf Faroomfar Jagd machte – weil er den Prinzen als lüsternen Rivalen ansah bei diesem leckeren Stück Mädchenfleisch?

Wo er schon dabei war, fragte er sich auch gleich noch, ob er nicht schon im fernen Lankhmar von Af-

reyts Mädchenhaftigkeit angelockt worden war – ihrer Schlankheit trotz der Größe, ihren kleinen und vielversprechenden Brüsten, ihren Geschichten über verträumte Jugendspiele mit Cif, ihrer violettäugigen Romantik, ihrem verrückten Mut? Das und ihr Reifinsel-Silber hatten ihn an die Kette gelegt und ihn mit dem die Einsamkeit suchenden Gefährten Mausling den Weg beschreiten lassen, der dazu führte, daß er ein verantwortungsbewußter Anführer geworden war. Heute aber hatte er den Schritt zurück vollzogen, hatte er seine Männer im Stich gelassen. (Er erflehte bei den Göttern, daß Skor einen klaren Kopf behielt und daß wenigstens einige seiner Predigten und Übungen Wirkung gezeigt hatten!) Aber oh! – seine lebenslange Ergebenheit gegenüber Mädchen, diesen launischen, unschuldigen, berechnenden, eisig blickenden, kaltherzigen, wankelmütigen, heimtückischen kleinen Ungeheuern! Diesen weißen, schmalhalsigen, spitzzähnigen, endlos hüpfenden Wieseln mit den seelenvollen Augen von Lemuren!

Die blindlings emporgereckte Hand stieß ins Leere, und er erkannte, daß er in seiner temperamentvollen Selbsteinkehr das Ende des Hangs erreicht hatte, ohne es zu merken. Mit verspäteter Vorsicht hob er den Kopf, bis er über die Kante blicken konnte. Die letzten dunkelroten Strahlen der Sonne offenbarten ihm einen von losem Gestein bedeckten Vorsprung von etwa zehn Fuß Breite; dahinter stieg der Berg weiter steil empor, dort aber ohne Schnee. In der kahlen Bergwand klaffte ihm gegenüber eine große Vertiefung oder Höhle, breit wie der Vorsprung und etwa zweimal so hoch. In dieser großen Öffnung war es sehr dunkel, doch er konnte Maras hellroten Mantel

erkennen, dessen Kapuze angehoben war, und in dieser Kapuze, in ihrem Schatten liegend, das kleine Gesicht des Mädchens, sehr bleich, mit dunklen Augen – im Grunde nur ein Fleck in der Dunkelheit, der ihn anstarrte.

Er erklomm den Vorsprung, wobei er sich mißtrauisch umsah, und ging dann, leise ihren Namen rufend, auf das Mädchen zu. Sie antwortete nicht mit Stimme oder Geste, starrte ihn aber weiter an. Aus dem Berg wehte ein warmer, schwach nach Schwefel riechender Wind und bewegte den roten Mantel. Fafhrd ging schneller, erfüllt von einer Vorahnung übler Schrecken, und riß das Tuch zur Seite. Darunter kam ein kleiner grinsender Totenschädel zum Vorschein, den jemand auf ein etwa vier Fuß hohes schmales Holzkreuz gesetzt hatte.

Schwer atmend machte Fafhrd einige Schritte rückwärts. Die Sonne war untergegangen, und der graue Himmel wirkte plötzlich weiter und bleicher. Die Stille war total. Fafhrd blickte in beiden Richtungen den Felsvorsprung entlang – nichts. Dann starrte er wieder in die Höhle, und seine Wangenmuskeln verkrampften sich. Er ergriff Eisen und Feuerstein, öffnete den Zunderbeutel und entzündete eine Fakkel. Er hielt sie mit der Linken in die Höhe und bewegte in der rechten Hand die blanke Axt hin und her – so schritt er in die Höhle hinein, in die Tiefe des Berges, vorbei an der unheimlichen winzigen Vogelscheuche, dem fortgeworfenen roten Mantel ausweichend. Er folgte dem seltsam glatten Gang, der groß genug war für einen Riesen oder ein geflügeltes Monster.

Der Mausling wußte bald nicht mehr, wie lange er den vier gottesfürchtigen Frauen durch die seltsam tunnelähnliche Höhle folgte, die unter dem Gletscher hindurch immer tiefer in das Herz des Vulkans Dunkelfeuer führte. Jedenfalls lange genug, daß er unterwegs die dickeren Enden der drei Äste ankerben konnte, damit die halb aufgerollten Späne sich schneller entzünden ließen. Und auf jeden Fall lange genug, um genug zu haben von dem Todeslied auf die Mingols, das ihm inzwischen nicht mehr nur im Kopf herumging, sondern von den vier gebannt ausschreitenden Frauen ausgesprochen wurde, als handele es sich um ein Marschlied – ähnlich wie Gronigers Männer die Worte vor sich hin gesagt hatten. In diesem Fall brauchte er sich allerdings nicht zu wundern, woher sie die Verse kannten, waren sie doch an jenem Abend in der Flammenhöhle dabeigewesen, als Gott Loki aus dem Feuer sprach, aber das machte die Strophen um keinen Deut erträglicher oder weniger ermüdend.

Zuerst hatte er auf Cif einzuwirken versucht, die mit den anderen wie eine gehetzte Mänade dahineilte, hatte ihr eingeredet, daß es doch unklug sei, tollkühn in eine unerforschte Höhle vorzudringen, doch sie hatte nur auf Rills Fackel gedeutet und gesagt: »Sieh doch, wie das Feuer voranstrebt! Der Gott befiehlt uns zu gehen.« Und dann hatte sie den Singsang fortgesetzt.

Nun, er konnte nicht leugnen, daß die Flamme auf unnatürliche Weise nach vorn geneigt war, während sie bei dem hastigen Lauf durch den Tunnel eigentlich nach hinten hätte züngeln müssen; außerdem brannte sie schon länger, als man von einer Fackel

erwarten konnte. Der Mausling hatte sich also damit begnügen müssen, sich den durch das Gestein zurückgelegten Weg nach bestem Vermögen einzuprägen, einen Weg, der zuerst recht kalt gewesen war (kein Wunder bei dem über dem Tunnel lastenden Eis!), jetzt aber merklich wärmer geworden war, während von der Luft ein schwacher Schwefelgeruch herbeigetragen wurde. Wie dem auch sein mochte, niemand zwang ihn, Spaß zu haben an seiner Rolle als Werkzeug und Spielball geheimnisvoller Kräfte, die mächtiger waren als er, Kräfte, die sich nicht einmal die Mühe machten, ihm die Worte zu offenbaren, die sie durch ihn sprachen (die Angelegenheit mit der Rede, die er gehalten hatte, ohne ein Wort davon mitzubekommen, machte ihm immer mehr zu schaffen). Und vor allem brauchte er seine Unterwerfung unter das Unergründliche nicht auch noch dadurch zu feiern, daß er wie die Frauen geistlos Worte über Tod und Verderben wiederholte.

Außerdem gefiel es ihm ganz und gar nicht, Frauen verpflichtet zu sein und immer mehr in ihre Angelegenheiten hineingezogen zu werden, ein Gefühl, das sich verstärkt hatte, seit er vor drei Monaten Cifs Auftrag angenommen hatte, einen Auftrag, der dann wiederum zu seiner Abhängigkeit von Pshawri und Mikkidu und all den Männern geführt hatte und weg von seinen persönlichen Zielen und seiner Selbstachtung.

Vor allem anderen mißfiel ihm seine Abhängigkeit von der Idee, er sei ein ungeheuer schlauer Bursche, der alle kleinen und großen Götter um den kleinen Finger wickeln könne, ein Mann, von dem jedermann gottesgleiche Taten erwartete. Warum konnte er nicht

zumindest Cif eingestehen, daß er kein Wort von seiner angeblich so großartigen Rede mitbekommen hatte? Und wenn er wirklich so mächtig war, warum zeigte er den Göttern nicht, was eine Harke war?

Der lange Tunnel, dem sie gefolgt waren, mündete in einer von Dämpfen durchzogenen größeren Höhle und endete plötzlich vor einer mächtigen Felswand, die nach beiden Seiten und nach oben kein Ende zu nehmen schien.

Die Frauen unterbrachen ihr dumpfes Lied, und Rill rief: »Wohin jetzt, Loki?«, und Hilsa sprach mit zitternder Stimme dieselben Worte. Mutter Grum knarrte: »Sag es uns, Wand!«, und Cif forderte laut: »Sprich, o Gott!«

Während die Frauen diese Worte sagten, trat der Mausling leise vor und legte eine Hand an die Felswand. Sie war so heiß, daß er beinahe zurückgezuckt wäre, aber eben nur beinahe, und unter Handfläche und ausgebreiteten Fingern spürte er einen gleichmäßigen kräftigen Pulsschlag, einen Rhythmus im Gestein, als tönte das Lied der Frauen auch durch den ganzen Berg.

Wie zur Antwort auf das Verlangen der Frauen flammte die Loki-Fackel, die inzwischen bis auf einen kleinen Stummel abgebrannt war, zu einer gewaltigen siebenfachen Flamme empor, die beinahe unerträglich hell loderte – ein Wunder, daß Rill sie halten konnte. Das Licht offenbarte die erschreckende Ausdehnung der Felsfläche, vor der sie standen. Im gleichen Augenblick schien das Gestein unter der Hand des Mauslings mit jedem Taktschlag des Liedes auf ungeheure Weise zu zucken, und auf gleiche Weise bewegte sich auch der Boden. Plötzlich wölbte sich

die gewaltige Felsfläche vor, und die Hitze steigerte sich ebenfalls ins Ungeheure, und der Schwefelgeruch nahm dermaßen zu, daß alle würgten und husteten, während sie vor ihrem inneren Auge ein Erdbeben sahen und Fluten roter Lava, die aus dem Innern des Berges herausbrachen und die Höhle überschwemmten.

Es spricht für die Umsicht des Mauslings, daß er in den Sekunden der Panik und erschrockenen Ungewißheit daran dachte, einen seiner Äste in die grelle Flamme zu halten. Und das war nur gut so, denn die mächtige Gottesflamme erstarb plötzlich so schnell, wie sie aufgelodert war, und ließ das schwache Licht des brennenden Zweiges aus ganz gewöhnlichem Holz zurück, den er mit beiden Händen hielt. Rill ließ den kurzen Rest der ausgebrannten Fackel mit einem Schmerzensschrei zu Boden fallen, als merke sie erst jetzt, daß sie Verbrennungen davongetragen hatte, während Hilsa zu wimmern begann und die Frauen wie betäubt herumtasteten.

Als sei das Kommando mit der Fackel wortlos auf den Mausling übergegangen, führte er sie den Weg zurück, auf dem sie gekommen waren, fort von den üblen Dämpfen, durch die jetzt beunruhigend düsteren Gänge, die er als einziger sich gemerkt hatte und in denen noch immer die schreckliche Felsmusik dröhnte als Echo des Menschenliedes, eine Symphonie drohender Vernichtung, die auf monströse Weise in solidem Gestein weitergegeben wurde, der segensreichen Außenwelt voller Licht, Luft und Himmel entgegen, voller Felder und weitem Ozean.

Die Voraussicht des Mauslings war damit aber noch nicht erschöpft (ein so weitreichendes Vorge-

fühl, daß er manchmal nicht zu sagen wußte, was er eigentlich spürte), denn im Augenblick größter Panik, als der Rest der Loki-Fackel aus Rills Hand zu Boden fiel, nahm er sich die Zeit, das Stück vom Felsboden aufzunehmen und es tief in seine Tasche zu stopfen; es war kaum mehr als ein heißer schwarzer Brocken. Er verbrannte sich ein wenig die Finger, wie er hinterher feststellte, doch zum Glück war die Hitze nicht so groß, daß der Beutel Feuer fing.

Afreyt saß neben der Sänfte auf einem flechtenbewachsenen Stein und ruhte sich aus; sie hatte ihren grauen Mantel eng um sich gezogen. Sie befand sich in dem breiten Gipfelpaß des Totenlandes (nahe der Stelle, an der Fafhrd seinen ersten Zusammenstoß mit den Mingols gehabt hatte, was sie aber nicht wußte). Von Zeit zu Zeit bewegte ein Windhauch aus dem Osten die geschlossenen Vorhänge der Sänfte, ein Lufthauch, der der Kühle des violetten Himmels zu entsprechen schien. Die Träger hatten sich zu den anderen Männern an einer der kleinen Feuerstellen weiter vorn und hinten gesellt, aus mitgebrachtem Holz entzündet, um während dieser Abendrast eine kleine Mahlzeit zu erwärmen. Der Galgen war auf Afreyts Anweisung vorsichtig abgestellt worden, Fundament und Oberteil in Felsspalten geklemmt, so daß er wie ein umgestürztes »L« am Boden lag, der Winkel wie ein schiefes Dach aufragend oder wie ein Dachbaum mit einem Stützpfosten.

Das Licht der untergegangenen Sonne im Westen reichte eben aus, daß sie sich zu fragen begann, ob es wohl Rauch war, was sich da über dem schmalen Krater des Höllenschein-Berges in östlicher Richtung

bewegte, während die Nacht im kalten Osten schon so weit fortgeschritten war, daß sie mit ziemlicher Sicherheit einen schwachen Schimmer am Gipfel Dunkelfeuers wahrzunehmen vermeinte. Wieder machte sich der Ostwind bemerkbar, und sie zog die Schultern hoch und schmiegte den Stoff der Kapuze enger an ihre Wangen.

Die Vorhänge der Sänfte öffneten sich kurz. May glitt heraus und blieb vor Afreyt stehen.

»Was hast du da um den Hals?« fragte sie das Mädchen.

»Eine Schlinge«, antwortete May eifrig, wenn auch mit einer gewissen Feierlichkeit. »Ich habe sie selbst geflochten. Odin zeigte mir, wie man den Knoten macht. Wir alle werden dem Orden der Schlinge angehören; Odin und ich haben ihn heute nachmittag erfunden, während Gale schlummerte.«

Zögernd hob Afreyt die Hand an den schmalen Hals des Mädchens und betrachtete in nervöser Faszination die dicke Schlinge. Ja, da war der grausame Henkersknoten, der sogar ziemlich eng zusammengezogen war, und hineingestopft war ein Strauß kleiner Bergblumen, die früher am Tage an den unteren Hängen gepflückt worden waren und inzwischen ein wenig verwelkt aussahen.

»Ich habe für Gale auch eine gemacht«, fuhr das Mädchen fort. »Zuerst wollte sie sie nicht umlegen, weil ich das Ganze mit ausgedacht hatte. Sie war eifersüchtig.«

Afreyt schüttelte mißbilligend den Kopf, obwohl ihre Gedanken ganz woanders waren.

»Hier«, sprach May weiter und hob die Hand, die unter ihrem Umhang herabgehangen hatte. »Für dich

habe ich auch eine Schlinge geknüpft, etwas größer. Schau, auch mit Blumen. Nimm die Kapuze ab. Du trägst sie natürlich unter dem Haar.«

Einen Moment lang blickte Afreyt in die starren Augen des Mädchens. Dann streifte sie die Kapuze zurück, neigte den Kopf und half ihrem Haar hindurch. Mit beiden Händen zog May an Afreyts Halsansatz die Schlinge zusammen. »Na bitte«, sagte sie. »So sollst du sie tragen, nicht lose, aber auch nicht fest.«

Unterdessen war Groniger herbeigekommen. Er brachte drei Schalen und ein kleines Gefäß mit Deckel, in dem sich Suppe befand. Als man ihm die Schlingen erklärt hatte, hob er die Augenbrauen, setzte ein breites Grinsen auf und rief: »Ein toller Einfall! Das wird den Mingols den Weg weisen, wenn sie das sehen, wissen sie, was sie erwartet. Der Kleine Kapitän hat uns da ein tolles Lied geschenkt, findet ihr nicht auch?«

Afreyt nickte und streifte Groniger mit einem Seitenblick. »Ja«, sagte sie, »seine wundervollen Worte.«

Groniger erwiderte ihren Blick auf ähnliche Weise. »Ja, seine wundervollen Worte.«

»Ich wünschte, ich hätte ihn sprechen hören«, sagte May.

Groniger teilte die Schalen aus und schüttete mit schneller Bewegung die dicke heiße Suppe hinein.

»Ich bringe Gale ihre Portion«, sagte May.

Barsch sagte Groniger zu Afreyt: »Iß, solange es noch heiß ist. Dann ruh dich aus. Wir marschieren bei Mondaufgang weiter, einverstanden?« Als Afreyt nickte, entfernte er sich wichtigtuerisch, und summte dabei aufgekratzt das Lied vor sich hin, zu dessen

Klang sie den ganzen Tag marschiert waren – das Lied des Mauslings, um genau zu sein: das Lied Lokis.

Afreyt runzelte die Stirn. Normalerweise war Groniger ein ungemein sachlicher Mann, sie hatte ihn früher sogar für ein wenig schwerfällig gehalten. Jetzt aber gebärdete er sich beinahe wie ein Possenreißer. War »ungeheuer lustig« ein zu starker Ausdruck dafür? Langsam schüttelte sie den Kopf. Alle Reifbewohner schienen sich ähnlich zu entwickeln, sie reagierten lümmelhaft, grotesk, wirkten irgendwie größer, tolpatschiger. Vielleicht lag es an ihrer Erschöpfung, daß sie die Dinge verzerrt und nicht mehr im richtigen Verhältnis sah, überlegte sie.

May kehrte zurück, und sie griffen nach ihren Löffeln und begannen zu essen. »Gale wollte nicht herauskommen«, erzählte das Mädchen nach kurzer Zeit. »Ich glaube, sie und Odin führen etwas im Schilde.« Sie zuckte die Achseln und aß weiter. Nach einigen Minuten bemerkte sie: »Ich werde auch Schlingen für Mara und Kapitän Fafhrd machen.« Schließlich kratzte sie ihre Schale aus, stellte sie zur Seite und fragte: »Kusine Afreyt, glaubst du, daß Groniger ein Troll ist?«

»Was ist denn das?« fragte Afreyt.

»Ein Wort, das Odin gebraucht hat. Er sagt, Groniger wäre ein Troll.«

Gale sprang mit ihrer leeren Schale aufgeregt aus der Sänfte, vergaß aber nicht, die Vorhänge hinter sich zu schließen.

»Odin und ich haben für uns ein neues Marschlied geschaffen!« verkündete sie und stellte ihre Suppenschale in Mays Teller ab. »Er findet das Lied des an-

deren Gottes in Ordnung, meint aber, er müßte auch eins haben. Hört zu, ich singe es euch vor. Es ist kürzer und schneller als das andere.« Ihr Gesicht verzerrte sich etwas. »Es geht wie Trommelschlag«, erklärte sie voller Ernst. Dann stampfte sie mit einem Fuß auf:

»Marschiert, marschiert übers Totenland!
Geht übers Land des Verderbens.
Tötet die Mingols mit rascher Hand,
so wie die Helden sterben.
Verderben! Herrliches Verderben!«

Ihre Stimme war immer lauter geworden.

»Herrliches Verderben?« wiederholte Afreyt.

»Ja. Los, May, sing mit!«

»Ich weiß nicht, ob ich das möchte.«

»Ach, mach schon! Ich trage deine Schlinge, oder nicht? Odin sagt, wir sollen das alle singen.«

Als die beiden Mädchen den Gesang mit schrillen Stimmen begeistert wiederholten, kamen Groniger und ein anderer Inselbewohner herbei.

»Das klingt gut«, sagte er und sammelte die Schalen wieder ein. »Herrliches Verderben ist gut.«

»Gefällt mir«, warf der andere Mann ein. »Verderben! – tötet die Mingols!« wiederholte er anerkennend.

Leise vor sich hin singend, kehrten die Männer zu den anderen zurück.

Die Nacht wurde dunkler. Der Wind wehte stärker. Die Mädchen verstummten.

»Es ist kalt«, sagte May schließlich. »Der Gott friert bestimmt. Gale, wir sollten zu ihm gehen. Kommst

du zurecht, Kusine Afreyt?«

»Ich komme zurecht.«

Kurze Zeit später schlossen sich die Vorhänge hinter den beiden. May steckte noch einmal den Kopf heraus.

»Der Gott lädt dich ein, zu uns hereinzukommen!« rief sie Afreyt zu.

Afreyt stockte der Atem. Dann sagte sie, so ruhig sie konnte: »Bitte sag dem Gott meinen Dank, aber ich möchte doch lieber hierbleiben – und wachen.«

»Wie du willst«, antwortete May, und der Vorhang schloß sich wieder.

Afreyt verschränkte unter dem Mantel die Hände. Sie hatte bisher niemandem erzählt, nicht einmal Cif, daß Odin für sie seit einiger Zeit im Schwinden begriffen war. Sie vermochte ihn nur noch als sehr schwachen Umriß wahrzunehmen. Noch hörte sie seine Stimme, aber auch sie war sehr schwach und schien im Seufzen des Windes unterzugehen. An jenem Frühlingstag, da sie und Cif den Gott gefunden hatten – und dann feststellen mußten, daß es sich um zwei Götter handelte –, war er ihr sehr real vorgekommen.

Damals schien er dem Tode ganz nahe zu sein, und sie hatte sich große Mühe gegeben, ihn zu retten. Sie war von großer Bewunderung erfüllt gewesen, als wäre er ein alter Helden-Heiliger oder ihr eigener geliebter Vater, der nicht mehr lebte. Und als er sie ungeschickt getätschelt und mit (wie es sich anhörte) enttäuschter Stimme gemurmelt hatte: »Du bist ja älter, als ich dachte«, um dann einzuschlafen, hatten sich Entsetzen und Ablehnung breitgemacht und ihre Bewunderung befleckt. Dann erst war sie auf den

Gedanken gekommen, sich an die Mädchen zu wenden (machte sie das zu einem Ungeheuer? Nun ja, vielleicht), und seither war sie ziemlich gut zurechtgekommen, indem sie alles von sich fernhielt.

Außerdem waren da die Aufregung der Reise nach Lankhmar gewesen und die Gefahren von Khahkhts Eis-Magie und die erneute Aufregung der Ankunft des Mauslings und Fafhrds und die Erkenntnis, daß Fafhrd in der Tat eine jüngere Ausgabe Odins zu sein schien (lag hier der Grund, warum der Odin-Gott verblaßt war und sich eine Flüsterstimme zugelegt hatte?). Sie wußte es nicht; sie wußte nur, daß dadurch alles sehr qualvoll und verwirrend wurde, und sie hätte es heute nicht ertragen, in die Sänfte zu steigen. (Ja, sie war ein Ungeheuer.)

Sie spürte einen scharfen Schmerz am Hals und erkannte, daß sie in ihrer Aufregung am freien Ende der Schlinge gezogen hatte, die unter ihrem Mantel herabhing. Sie lockerte den Strang wieder und zwang sich stillzusitzen. Es war inzwischen ganz dunkel geworden. Sie hatte recht: Dunkelfeuer ließ tatsächlich schwache Flammen aufsteigen, ebenso Höllenschein. Sie hörte Teile der Gespräche an den Lagerfeuern und Fetzen des neuen Liedes und Gelächter, das von der dazugehörigen Geschichte ausgelöst wurde, die nun die Runde machte. Obwohl es sehr kalt war, bewegte sie sich nicht. Im Osten wurde es silbrig-hell, ein milchiger Streifen wölbte sich empor, und schließlich rückte der weiße Mond in Sicht.

Nun wurde es wieder lebendiger im Lager, und nach einer Weile kamen die Träger und lösten Odins Galgen aus den Felsspalten und hoben ihn und auch die Sänfte an. Afreyt stand auf, bewegte die steifen

Gelenke und trat mit den kalten Füßen auf. Die Kolonne marschierte in westlicher Richtung über das mondsilberne Gestein, auf dem Rücken die grotesken Waffen und die beiden größeren Lasten. Einige Männer humpelten bereits ein wenig (schließlich waren sie Seeleute und das Marschieren nicht gewöhnt), doch alle schritten im Takt des neuen Odin-Liedes energisch aus, geduckt vor dem Ostwind, der jetzt kräftig und gleichmäßig wehte.

Fafhrd hatte soeben am glimmenden Ende der ersten Fackel den zweiten Brand entzündet, und seine Umgebung war wärmer geworden, als der hohe Gang, dem er folgte, in einer so weiten Höhle endete, daß das Licht in seiner Hand darin unterzugehen schien. Das Geräusch des fortgeworfenen Fackelstummels, der auf den Felsboden prallte, weckte ferne und schwache Echos, und der Nordling blieb stehen und sah sich um. Plötzlich fielen ihm zahlreiche Lichtpunkte auf, die wie Sterne anmuteten – in Wirklichkeit handelte es sich um kleine Glimmerflächen im Gestein, die das Licht seiner Fackel spiegelten. In mittlerer Entfernung entdeckte er eine unregelmäßig geformte Säule aus glimmerdurchsetztem Stein und auf dieser Säule ein kleines helles Bündel, das seine Aufmerksamkeit erweckte. Im nächsten Augenblick hörte er weit über sich gewaltigen Flügelschlag, dann herrschte einen Augenblick Stille, und wieder wurden die Flügel bewegt – als kreise in der pechschwarzen Höhle ein riesiger Aasvogel.

»Mara!« rief er zu der Säule hinüber, und die Echos prallten zurück, und dazwischen tönte schrill und schwach sein eigener Name, der wiederum Echos

auslöste. Er erkannte plötzlich, daß der Flügelschlag aufgehört hatte und daß einer der fernen Glimmersterne sehr schnell größer wurde, als bewege er sich mit großer Geschwindigkeit genau auf ihn zu, gleichzeitig hörte er ein Pfeifen in der Luft, als stürze sich ein großer Falke auf ihn.

Er schnellte vor dem hellen Schwert zur Seite, das auf ihn zuzuckte, und hieb gleichzeitig mit seiner Axt auf eine Stelle unmittelbar dahinter. Die Fackel wurde seiner Hand entrissen, etwas wie ein Ledersegel streifte ihn an den Knien, und wieder wurden die mächtigen Flügel bewegt, ganz in der Nähe, und dann noch einmal, gefolgt von dem schrillen Schmerzensschrei eines Mannes, in dem trotz aller Pein, die darin zum Ausdruck kam, auch Empörung lag.

Als er sich aufrappelte, sah er seine Fackel auf dem Felsboden flackern, durchbohrt von dem hellen Schwert, das ihm den Brand aus den Fingern geschlagen hatte. Flügelschlag und Geschrei entfernten sich. Fafhrd stellte den Stiefel auf den Fackelgriff und machte Anstalten, das Schwert aus dem Holz zu ziehen, doch als er den Schwertgriff umfassen wollte, berührten seine Finger eine schuppige Hand, schmaler als die seine, die fest um das Metall lag und (davon überzeugten sich seine tastenden Finger) am Handgelenk feuchtwarm war – dort war die Hand abgeschlagen worden. Hand und Blut waren gleichermaßen unsichtbar, so daß seine Finger die Erscheinung zwar berührten und spürten, seine Augen aber nur den Griff des Schwerts sahen, den silbernen Steg, den birnenförmigen silbernen Knauf und den schwarzen Ledergriff, der mit Silberdraht durchwirkt war.

Nun wurde stockend sein Name gesprochen, dicht hinter ihm. Er fuhr herum und erblickte Mara in ihrem weißen Kleid, bedrückt und verwirrt aussehend, als wäre sie eben erst von der Säule gehoben und hier abgesetzt worden. Als er zur Antwort ihren Namen aussprach, hörte er in der Luft schräg über Mara eine Stimme in dem erschreckenden und zwingenden Tonfall einer Vertrauten und Geliebten, die sich alptraumhaft zum Haß gewandelt hat.

»Wehe dir, Barbar«, sagte die unsichtbare Bergprinzessin Hirriwi, »daß du wieder in den Norden gekommen bist, ohne zuvor am Stardock deine Aufwartung zu machen. Wehe dir, daß du darüber hinaus auf Geheiß einer anderen Frau gekommen bist, wenn wir ihr Anliegen auch sonst unterstützen. Wehe dir, daß du deine Männer im Stich ließest für dieses blutjunge Mädchen, das wir auch ohne dich hätten retten können (und gerettet haben). Wehe dir, daß du dich mit Dämonen und Göttern eingelassen hast! Und doppelt Weh, weil du erfolgreich die Hand erhoben hast gegen einen Prinzen von Stardock, dem wir verbunden sind, obwohl er unser liebster Feind ist – durch Bande, die stärker sind als Liebe und Haß. Ein Kopf für einen Kopf und eine Hand für eine Hand, denk darüber nach. Fünffaches Weh!«

Während dieser Worte war Mara neben Fafhrd getreten, der aufgerichtet in der Höhle kniete und mit zuckendem Gesicht in die Leere starrte und lauschte. Er hatte ihr einen Arm um die Schultern gelegt, und so starrten sie gemeinsam in das sprechende Zwielicht.

Als Hirriwi fortfuhr, klang ihre Stimme weniger leidenschaftlich, aber genauso kalt wie vorher.

»Keyaira heilt und pflegt unseren Bruder, und ich werde zu den beiden gehen. Zur Morgenstunde bringen wir euch auf unserem Luftfisch zu deinen Leuten zurück, wo du dein Schicksal erfahren wirst. Solange ruht euch aus in der Wärme von Höllenfeuer, der euch noch nicht gefährlich ist.«

Sie brach ab, und Fafhrd hörte, wie sie sich entfernte. Die Fackel brannte kaum noch, das Holz war beinahe aufgezehrt, und eine große Erschöpfung überkam Fafhrd und Mara. Sie legten sich nebeneinander auf den Felsboden, und der Schlaf wurde wie eine Decke von den Zehen bis zu den Augen über sie gezogen. Vor dem Entschlummern fragte sich Fafhrd, warum es ihn so seltsam anrührte, daß Mara seine linke Hand, die er zur Schulter hochgeneigt hatte, fest mit beiden Händen umfaßt hielt.

Am nächsten Tag herrschte in Salzhaven zur Vorbereitung des großen Auslaufens ein dermaßen frühes und heftiges Treiben – es war wirklich phantastisch –, daß schwer zu sagen war, wo die Anregungen von Alpträumen und Sorgenträumen endeten und jene des (hoffentlich) hellwachen Tages begannen. Selbst die ›Ausländer‹ wurden von der hektischen Stimmung angesteckt, als hätten auch sie in ihren Träumen den Die-Mingols-werden-des-Todes-sein-Gesang gehört; so daß der Mausling gegen besseres Wissen gezwungen gewesen war, Fafhrds *Seefalke* mit den eifrigsten aus diesem Kreis zu bemannen, unter der Führung des ›Bürgermeisters‹ Bomar und des ilthmart'schen Tavernenbesitzers. Er ernannte Pshawri zum Kapitän über dieses Schiff, gestützt auf die Hälfte seiner Diebestruppe, dazu zwei Mingols, Trenchi und Gavs, die

ihm bei der Bedienung des Schiffes zur Hand gehen sollten.

»Denk daran, daß du der Chef bist«, schärfte er Pshawri ein. »Das müssen sie schlucken oder auf das Unternehmen verzichten. Und halt dich in Luv von mir.«

Pshawri, dessen frisch verheilte Stirnwunde noch rosa schimmerte, nickte energisch und machte sich an die Arbeit. Der Osthimmel über der Salzklippe schimmerte unheildrohend rot von dem bevorstehenden Sonnenaufgang, während im Westen noch die Düsternis der Nacht nachklang. Es wehte ein starker Ostwind.

Vom Heck der *Treibgut* aus überschaute der Mausling den belebten Hafen und seine Flotte aus zu Kampfschiffen umgerüsteten Fischerbooten. Ein wahrhaft absonderlicher Anblick – die Decks, auf denen vor kurzem noch Fische gestapelt waren, strotzten nun von Lanzen und anderen als Waffen geeigneten Dingen, wie er sie tags zuvor auch bei Gronigers Männern gesehen hatte. Einige Kapitäne hatten mächtige Zeremonienspeere an die Bugspriete gebunden (in Wirklichkeit handelte es sich um Balken, mit Bronzespitzen bewehrt); vermutlich sollten damit Mingolschiffe gerammt werden, das Schicksal stehe diesen Leuten bei! Andere hatten rote und schwarze Segel aufgezogen, um blutige und böse Absichten anzukündigen (der nüchternste Fischer war im Herzen ein potentieller Pirat, soviel war klar). Drei Boote waren halb in Fischernetze eingehüllt – als Schutz vor Pfeilbeschuß? Die beiden größten Schiffe standen unter dem Kommando Dwones und Zwaakens, seiner Unter-Admiräle, wenn man sie so nennen konnte.

Er schüttelte den Kopf.

Wenn er nur Zeit gehabt hätte, seine Gedanken zu ordnen! Doch seit dem Erwachen hatten sich die Ereignisse (und seine eigenen unberechenbaren Impulse) förmlich überstürzt. Tags zuvor war es ihm gelungen, Cif und die anderen drei Frauen sicher aus dem bebenden und stinkenden Bergtunnel zu führen (er blickte auf Dunkelfeuer, der noch immer eine dikke schwarze Rauchsäule in dem Himmel schickte, die von Ostwind gen Westen geblasen wurde); dabei hatte er feststellen müssen, daß sie eine unvertretbar lange Zeit unter der Erde verbracht hatten und es bereits Abend war. Nachdem er sich um Rills Hand gekümmert hatte, die von der Loki-Fackel übel verbrannt war, hatten sie nach Salzhaven zurückeilen müssen, um allerlei hastige Konferenzen abzuhalten – und so blieb kaum Zeit, sich mit Cif über die Bedeutung des Höhlenabenteuers klarzuwerden ...

Und jetzt mußte er sich die Zeit nehmen, Mikkidu bei der Unterweisung der sechs reifischen Fischer zu helfen, Ersatz für die Diebe, die sie an die *Seefalke* verloren hatten. Die Männer mußten lernen, wie man große Ruder bediente, und dergleichen mehr.

Kaum war das erledigt (im Grunde brauchte er Mikkidu nur ein paar leise Anweisungen zu geben), kam Cif an Bord, gefolgt von Rill, Hilsa und Mutter Grum – bis auf die Greisin trugen alle Seemanshosen und Jacken mit Messern im Gürtel. Rill hatte den rechten Arm in der Schlinge.

»Hier sind wir und unterstellen uns deinem Kommando, Kapitän«, sagte Cif munter.

»Liebe ... Ratsherrin«, antwortete der Mausling mit einem sinkenden Gefühl in der Magengrube. »Die

Treibgut kann unmöglich mit Frauen an Bord einem Kampf entgegensegeln, zumal ...« Er blickte die andere bedeutsam an und verzichtete auf den Hinweis, daß er keine Huren und Hexen an Bord haben wollte.

»Dann übernehmen wir die *Kobold* und folgen dir«, antwortete sie unbeeindruckt. »Oder fahren voraus, um die Sonnenwärtigen Mingols nach Möglichkeit als erste zu sichten – du weißt ja, wie schnell die *Kobold* ist. Ja, vielleicht wäre das am besten – für die Soldatinnen ein Schiff, das Frauen gehört.«

Der Mausling ergab sich in das Unvermeidliche. Rill und Hilsa strahlten. Cif berührte ihn mitfühlend am Arm.

»Es freut mich, daß du einverstanden bist«, sagte sie. »Ich hatte die *Kobold* bereits an drei andere Frauen verliehen.« Aber dann wurde sie ernst und sprach mit leiser Stimme weiter: »Mich beunruhigt etwas, von dem du wissen solltest. Wir wollten den guten Gott Loki in einem Feuerkessel an Bord bringen, so wie er gestern in Rills Fackel gereist ist ...«

»An Bord eines Schiffes, das in den Kampf segelt, darf es kein Feuer geben«, antwortete der Mausling automatisch. »Außerdem brauchst du dir nur Rills üble Wunde anzusehen ...«

»Aber als wir heute früh in die Flammenhöhle kamen, fanden wir das Feuer aus unerklärlichen Gründen zum erstenmal seit einem Jahr erloschen«, beendete Cif ihren Bericht. »Wir haben die Asche durchwühlt, aber es war kein Funke mehr zu finden.«

»Nun«, sagte der Mausling nachdenklich, »vielleicht hat der Gott gestern vor der großen Felswand seine Residenz vorübergehend in das feurige Herz des Berges verlegt – erinnere dich, wie hell er aufge-

lodert ist. Und seht, wie der Vulkan heute qualmt!« Und er deutete auf Dunkelfeuer, dessen nach Westen abknickender Rauch sich eher noch verstärkt hatte.

»Ja, aber auf diese Weise haben wir ihn nicht in Reichweite«, wandte Cif besorgt ein.

»Auf jeden Fall ist er noch auf der Insel«, beruhigte sie der Mausling und fügte hinzu: »Und auf eine Weise bestimmt auch an Bord der *Treibgut*.« Dabei dachte er (und gleichzeitig begannen die vom Feuer gestreiften Finger erneut zu schmerzen) an den verkohlten Fackelstumpf, den er noch in seinem Beutel mit sich herumtrug. Auch darüber mußte er dringend nachdenken ...

Doch im gleichen Augenblick segelte Dwone herbei und meldete, daß die Reif-Flotte zum Auslaufen bereit und wohl nicht mehr zurückzuhalten sei. So mußte der Mausling auch die *Treibgut* in See stechen lassen, indem er soviel Segel setzen ließ, wie bei dem Wind vertretbar war, und seine Diebe und ihre ahnungslosen Helfer an die Ruder stellte, wozu Ourph den Rhythmus vorgab. Auf diese Weise vermochte das Schiff vor den wendigeren Fischerbooten die Führung zu halten.

Jubelgeschrei tönte von der Küste und den anderen Schiffen herüber, und eine Zeitlang hatte der Mausling Grund zu großer Selbstzufriedenheit – die *Treibgut* segelte ihrer Flotte voraus, die Besatzung war gut im Schuß, und Pshawri stellte sich mit der *Seefalke* ganz ordentlich an (das war deutlich zu sehen), außerdem stand Cif mit leuchtenden Augen neben ihm – und er war ein echter Admiral, bei Mog!

Aber nach kurzer Zeit bedrängten ihn wieder die Gedanken, mit denen er aus Zeitgründen noch nicht

fertig geworden war. Vor allem anderen wurde ihm klar, daß es geradezu tollkühn, ja lächerlich war, so zuversichtlich loszusegeln, auf der Basis eines haarsträubenden Plans, der von der knisternden Stimme eines Feuers umrissen worden war. Trotzdem – er hatte das starke Empfinden, daß sie auf jeden Fall das Richtige taten und nichts ihnen schaden konnte, daß er die Mingolflotte finden und im letzten Augenblick eine neuerliche wunderbare Inspiration erleben würde ...

In diesem Augenblick fiel sein Blick auf Mikkidu, der mit großem Geschick das vorderste Steuerbordruder bediente, und faßte einen Entschluß.

»Ourph, du übernimmst das Steuer und führst uns aufs Meer«, befahl er. »Gib den Ruderern den Rhythmus durch Rufe vor.«

Dann wandte er sich an Cif. »Meine Liebe, ich muß dich eine Weile allein lassen.« Er nahm den letzten Mingol mit, ging nach vorn und sagte barsch zu Mikkidu: »Begleite mich in meine Kabine. Wir wollen eine Konferenz abhalten. Gib wird dich ablösen.« Dann eilte er mit seinem besorgt blickenden Leutnant an den erstaunten Frauen vorbei unter Deck.

Schließlich saß er Mikkidu in der niedrigen Kabine am Tisch gegenüber (ihm fiel ein, daß es zumindest einen Vorteil hatte, ein kleiner Kapitän zu sein und eine noch kleinere Mannschaft zu haben), starrte seinen Untergebenen gnadenlos an und sagte: »Leutnant, ich habe vorgestern abend vor den Reifinselbewohnern und ihrem Rat eine Rede gehalten, die alle zum Jubeln brachte. Du warst dabei. *Was habe ich gesagt?*«

Mikkidu begann sich zu winden. »Oh, Kapitän!«

protestierte er errötend. »Wie kannst du erwarten ...?«

»Jetzt will ich nicht wieder hören, daß es so wundervoll war, daß du dich nicht erinnern kannst – oder andere Ausflüchte«, warf der Mausling ein. »Stell dir vor, das Schiff wäre im Sturm und seine Sicherheit hinge davon ab, daß du mir eine offene Antwort gibst. Bei den Göttern, habe ich euch noch nicht klargemacht, daß keiner meiner Männer Probleme bekommt, wenn er mir die Wahrheit sagt?«

Mikkidu verdaute diese Äußerung mit Mühe und gab schließlich nach. »Ach, Kapitän«, sagte er. »Ich habe etwas Schreckliches getan. Als ich dir an jenem Abend vom Dock zum Ratssaal folgte und du in Begleitung der beiden Damen warst, kaufte ich von einem Straßenhändler ein Gebräu und stürzte es hinunter, als du nicht herschautest. Es schmeckte gar nicht stark, das kann ich schwören, doch es muß seine Wirkung mit großer Verzögerung entfaltet haben, denn als du auf den Tisch sprangst und zu reden begannst, wurde mir schwarz vor Augen – auf mein Wort! Als ich wieder zu mir kam, sagtest du etwas darüber, daß Groniger und Afreyt die Hälfte der Inselbewohner in den Kampf führen sollten, um Kapitän Fafhrd zu unterstützen, während die anderen lossegeln müßten, um die Sonnenwärtigen Mingols in einen gewaltigen Wasserwirbel zu locken, und alle jubelten wie verrückt – und da habe ich natürlich mitgejubelt, als hätte ich jedes Wort gehört.«

»Kannst du mir das beschwören?« fragte der Mausling mit schrecklicher Stimme.

Mikkidu nickte bedrückt.

Der Mausling hastete um den Tisch herum, umarmte ihn und küßte ihn auf die zitternde Wange.

»Braver Leutnant«, sagte er mit größter Freundlichkeit und schlug ihm auf die Schulter. »Jetzt geh, guter Mikkidu, und bitte Lady Cif, zu mir zu kommen. Dann mach dich an Deck nützlich, wie es deine Klugheit dir anrät. Steh nicht so starr herum! Bewege dich, Mann!«

Als Cif die Kabine betrat (es dauerte nicht lange), war er sich darüber klargeworden, wie er das Thema anfassen wollte.

»Liebe Cif«, sagte er ohne Einleitung und näherte sich ihr. »Ich muß dir ein Geständnis machen.« Dann erzählte er ihr voller Bescheidenheit, aber klar und logisch die Wahrheit über seine »wunderbaren Worte« – daß er sie nämlich selbst gar nicht mitbekommen hatte. Als er geendet hatte, fügte er hinzu: »Du verstehst also, daß es hier nicht um eine Frage der Eitelkeit geht – es war ja ohnehin Lokis Rede, nicht die meine. Du kannst mir also ganz offen die Wahrheit sagen.«

Sie betrachtete ihn mit fragendem Lächeln und sagte: »Also, es hat mich schon gewundert, was du Mikkidu gesagt hast, daß er so überaus glücklich durch das Schiff hüpfte – und ich weiß nicht recht, ob ich es auch jetzt verstehe. Aber ja, ich muß zugeben, daß ich an dem Abend dasselbe erlebt habe wie er – ohne die Entschuldigung, ein unbekanntes Getränk zu mir genommen zu haben. Mein Verstand leerte sich urplötzlich, Zeit verging, und ich hörte keines der Worte, die du sagtest, mit Ausnahme der letzten Anweisungen für Afreyts Expedition und den Wasserwirbel. Aber die anderen jubelten laut, und so tat ich, als hätte ich alles gehört, wollte ich dich doch nicht kränken oder mich als Närrin sehen. Ach, was

war ich für ein Dummkopf! Einmal war ich geneigt, Afreyt meine Schwäche einzugestehen, und wünschte jetzt, ich hätte es getan, denn sie sah an dem Abend irgendwie seltsam aus. Aber ich habe nicht den Mund aufgemacht. Glaubst du, was auch ich jetzt annehme, daß sie ebenfalls ...«

Der Mausling nickte entschlossen. »Ich bin der Meinung, daß keiner der Anwesenden ein Wort von meiner – oder Lokis – Ansprache gehört hat oder sich daran erinnert, sondern daß später alle nur so getan haben, als wüßten sie es, wie eine Herde Schafe – deren schwarzer Leithammel ich war. Folglich weiß nur Loki, was Loki gesagt hat, und wir segeln auf unbekanntem Kurs gegen die Mingols, in seligem Vertrauen auf diesen Gott.«

»Was jetzt?« fragte sie unsicher.

Er betrachtete sie mit einem zögernden Lächeln und einem Achselzucken, mit dem seine Entschlußlosigkeit zum Ausdruck kam. »Natürlich machen wir weiter«, sagte er, »denn es ist ja dein Kurs, und ich habe mich darauf festgelegt.«

Plötzlich wurde die *Treibgut* von einer Welle seitlich getroffen und legte sich schief. Cif wurde gegen den Mausling gedrückt, und die beiden umarmten sich, und ihre Lippen begegneten sich auf das angenehmste – aber nicht lange, denn er – wie auch sie – mußte an Deck eilen, um nachzuschauen (oder sich Bestätigung zu verschaffen), was geschehen war.

Die *Treibgut* hatte den Hafenbereich von Salzhaven verlassen und war aus dem Lee der Salzklippe auf das Äußere Meer hinausgeglitten, wo der Ostwind das Schiff mit stärkerer Faust bedrängte und die Sonne Segel und Deck überschüttete. Der Mausling löste

den traurigen Ourph am Steuerruder ab, und der alte Mingol setzte zusammen mit Gib und Mikkidu die Segel für den ersten ostwärtigen Schlag gegen den Wind. Und die *Seefalke* und die anderen seltsam ausgerüsteten Fischerboote vollzogen nacheinander dasselbe Manöver, der *Treibgut* auf hohe See folgend.

Derselbe Ostwind, der in westlicher Richtung über den Südteil der Reifinsel wehte und gegen den die *Treibgut* ankämpfen mußte, trieb weiter draußen auf See die Pferdeschiffe der Sonnenwärtigen Mingols zu höchster Geschwindigkeit an. Die bedrohlich aussehenden Galeeren, jede mit einem prall gewölbten quadratischen Segel versehen, hatten sich zu einer gewaltigen Flotte formiert, und von Zeit zu Zeit wieherte ein Hengst in seinem Bug-Käfig, wenn der durch die Wellen brechende Bug die Gischt hoch aufsteigen und zwischen den Käfigstangen hindurchspritzen ließ. Alle Augen waren starr nach Westen gerichtet, und niemand hätte zu sagen gewußt, welche Augen wilder funkelten, die der pelzbekleideten, weißzahnig grinsenden Männer oder jene der langgesichtigen, weißzahnig grimassierenden Tiere.

Auf dem Poopdeck des Flaggschiffes war der Wahn dieses Volkes in eine eher philosophische Bahn gelenkt. Gonov besprach sich mit seinem Hexendoktor und anderen Weisen über Fragen wie: »Genügt es, eine Stadt bis auf die Grundmauern niederzubrennen, oder muß man sie auch noch zu Schutt zerstampfen?« und beschäftigte sich mit Antworten wie: »Am verdienstvollsten ist es, eine solche Stadt zu Sand zu zermahlen – aye – zu feinem Lehm, ohne sie erst anzustecken.«

Unterdessen trieb der starke Westwind, der in östlicher Richtung über den Nordteil der Insel wehte (mit einer unruhigen Zone von Böen und Luftwirbeln zwischen den beiden Winden) die gleichgeartete Flotte der Gegenlauf-Mingols aus dem Westen über den weglosen Ozean. Hier hatte Edumir seinen Philosophen folgende Frage gestellt: »Ist der Selbstmord beim ersten Angriff auf dem jungfräulichen Speer eines Gegners einem Selbstmord durch Gift nach der letzten Attacke vorzuziehen?«

Er hörte sich die wohlbedachten Antworten der weisen Männer an und auch die Gegenfrage: »Wenn der Tod dermaßen wünschenswert ist und sogar über den Freuden der Liebe und des Pilzweins steht – wie konnten dann unsere edlen und verehrten Vorfahren lange genug leben, um uns in die Welt zu setzen?«, und Edumir richtete den sehnsüchtigen Blick seiner weißumränderten Augen nach Osten und sagte: »Das sind doch alles nur Theorien. Auf der Reifinsel werden wir diese abstrakten Dinge wieder einmal dem praktischen Test unterwerfen.«

Während dieser Zeit hockte Khahkht wie stets in seiner Eiseskugel und studierte die Landkarte an der Innenwand, an der er Figuren für Schiffe und Männer, Pferde und Frauen – ja, sogar für Götter – bewegte. Sein borstenbedecktes Gesicht war angespannt vorgebeugt, damit ihm nur kein schändliches Stück entgehe.

Im Licht der frühen Sonne und gegen den böigen Wind eilte Afreyt allein durch das Heidekraut, vorbei an vereinzelten krummen Zedern, vorbei an dem

letzten stummen Berghof vor Kalthafen, mit seinen eingestürzten graugrünen Rasendächern. Sie war erschöpft, und die Füße taten ihr weh (sogar Odins Schlinge wurde ihr zur Last), denn sie waren die ganze Nacht hindurch marschiert und hatten nur zweimal kurz Rast gemacht. Auf halbem Weg waren sie von wechselnden Winden gebeutelt worden, die beinahe Tornadostärke erreichten; dies geschah im Gürtel zwischen der Salzhaven-Hälfte der Reifinsel im Südosten, wo zur Zeit der Ostwind herrschte, und der nordwestlichen Hälfte mit Kalthafen, die unter dem Bann des ebenso starken Westwindes lag. Trotzdem zwang sie sich dazu, sorgfältig nach Freund oder Feind Ausschau zu halten, hatte sie sich doch zur Vorhut für Groniger und seine grotesk beladenen Wanderer ernannt. In der vagen Dämmerung vor Sonnenaufgang hatte sie ihre Position bei der Sänfte verlassen und war zur Spitze der Kolonne geschritten. Dort hatte sie Groniger darauf aufmerksam gemacht, daß sie dem Endpunkt der Wanderung nahe waren und sich auf Hinterhalte einstellen mußten, was bedeutete, daß er einen Mann vorausschicken sollte. Er hatte sich sorglos und desinteressiert gegeben und schien die Gefahr gar nicht zu begreifen, als ginge es ihm (und natürlich auch den anderen Reifbewohnern) nur darum, immer weiter zu marschieren, glasigen Blickes, Gales Verderben-Lied auf den Lippen, wie eine Horde lebloser Automaten, bis sie auf die Mingols stießen oder Fafhrds Streitmacht. Kam es zu keiner solchen Begegnung, so stellte sie sich vor, würden die Männer ohne Zögern in den kalten westlichen Ozean marschieren, wie die Horden der Lemminge, wenn sie das Klimakterium er-

reichten. Andererseits hatte Groniger gegen ihren Vorschlag, als Vorhut zu gehen, keine Einwände erhoben und auch nicht einmal Sorge um ihre Sicherheit geäußert. Was war aus der früheren geistigen Schärfe und Vorsicht dieses Mannes geworden?

Afreyt hatte Erfahrung darin, sich in freier Natur zu bewegen, und so entdeckte sie den wachsamen Skor in dem Zwergzedernhain, aus dem Fafhrd am Morgen zuvor seinen kurzen Pfeilangriff vorgetragen hatte. Sie rief Skors Namen, und er fuhr herum, wobei er einen Pfeil auf die Sehne legte. Als er ihre blaue Kleidung erkannte, richtete er sich auf und eilte zu ihr.

»Lady Afreyt, was machst du hier? Du siehst erschöpft aus«, begrüßte er sie. Er schien ebenfalls sehr müde zu sein und blickte sie aus blutunterlaufenen Augen an. Über dem rostroten Bart waren Wangen und Stirn mit Schmutz eingerieben, vielleicht als Schutz gegen den grellen Schein des Gletschers.

Sie erzählte ihm kurz von der Verstärkung, die ihr nachfolgte.

Ihre Worte schienen Skors Müdigkeit verfliegen zu lassen. »Das ist eine gute Nachricht«, sagte er, als sie geendet hatte. »Schon gestern vor Sonnenuntergang haben wir uns mit den Verteidigern von Kalthafen zusammengetan, ich inspiziere gerade die Linien, und die Mingols unten am Strand festgenagelt – und das alles mit einem Bluff! Schon der Anblick der von dir beschriebenen Streitmacht wird sie, das nehme ich bestimmt an, in die Flucht schlagen – sie werden ihre Schiffe besteigen und davonsegeln, ohne daß wir einen Finger rühren müssen.«

»Verzeihung, Leutnant«, sagte sie, und sein Opti-

mismus wehte ihre Erschöpfung davon, »aber ich habe gehört, daß du und deine Gefährten Berserker genannt werden – und bei solchen Wesen habe ich mir immer vorgestellt, daß sie grundsätzlich bei der ersten Gelegenheit über den Feind herfallen, mit Wolfsgeheul und splitternackt herumhüpfend.«

»Ich will ehrlich sein – so habe ich das früher auch gesehen«, antwortete er und rieb sich mit dem Handrücken nachdenklich über die gebrochene Nase. »Der Kapitän aber hat mich eines Besseren belehrt. Ihm geht es um Tricks und Listen, das kann er gut, unser Kapitän! Er schafft es, den Gegner Dinge sehen zu lassen, die gar nicht vorhanden sind, so daß sich die eigenen Gedanken gegen ihn wenden, Fafhrd kämpft nur, wenn es keinen anderen Weg gibt – und von dieser Weisheit hat ein wenig auf uns abgefärbt.«

»Warum trägst du Fafhrds Schwert?« erkundigte sie sich, nachdem ihr Blick darauf gefallen war.

»Oh, er ist gestern früh zum Höllenschein aufgebrochen, um dem Mädchen zu folgen, und hat mir das Kommando übertragen. Bis jetzt ist er nicht zurück.« Auf Skors Stirn erschien eine Sorgenfalte, und er schilderte Afreyt in knappen Worten die seltsame Entführung Maras.

»Es erstaunt mich, daß er euch nur deswegen so lange eurem Schicksal überläßt«, bemerkte Afreyt stirnrunzelnd.

»Offen gesagt hat mich das gestern früh auch gewundert«, räumte Skor ein. »Aber als die Dinge sich dann entwickelten, habe ich mich jedesmal gefragt, was der Kapitän wohl an meiner Stelle tun würde, und das habe ich dann getan. Und es hat geklappt – bis jetzt jedenfalls.« Er legte zwei Finger übereinander.

Ein schwaches Stampfen war zu vernehmen, gefolgt von heiser geflüstertem Gesang, und als sie sich umwandten, sahen sie die Spitze der Kolonne von Reifbewohnern den Hügel herabstampfen.

»Nun ja, furchteinflößend sehen sie wohl aus«, sagte Skor nach kurzem Zögern. »Aber auch irgendwie seltsam«, fügte er hinzu, als die Sänfte und der Galgen in Sicht kamen. Neben der Sänfte schritten die Mädchen in ihren roten Mänteln.

»Ja, seltsam sind sie«, bemerkte Afreyt.

»Wie sieht ihre Bewaffnung aus?« wollte er wissen. »Ich meine, außer den Lanzen und Speeren und Kampfstäben und dergleichen?«

Sie offenbarte ihm, daß dies ihres Wissens die einzigen Waffen waren.

»Dann haben sie gegen die Mingols keine Chance, nicht wenn sie einen Angriff auf Distanz vortragen müssen«, meinte er. »Aber wenn wir sie unter den richtigen Bedingungen vorzeigen und ein paar Bogenschützen zwischen ihnen postieren ...«

»Das Problem dürfte darin bestehen, diese Leute von einem Sturmangriff abzuhalten«, klärte ihn Afreyt auf. »Oder sie überhaupt zum Stehenbleiben zu veranlassen.«

»Ach, so sieht es also aus«, sagte er mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Kusine Afreyt! Kusine Afreyt!« riefen May und Gale schrill und schwenkten die Arme. Doch im nächsten Augenblick deuteten die Mädchen zum Himmel und riefen: »Schau doch! Schau!« und schon liefen sie an der Kolonne entlang hangabwärts, winkend und rufend und zum Himmel weisend.

Afreyt und Skor hoben den Kopf und erblickten in

mindestens hundert Metern Höhe einen Mann und ein kleines Mädchen (nach dem roten Mantel zu urteilen, handelte es sich um Mara). Die beiden lagen flach ausgestreckt und klammerten sich aneinander und an etwas Unsichtbares, das sich in schnellem Flug Kalthafen näherte. In großem Bogen schwangen sie herum, wobei sie ständig an Höhe verloren, und hielten schließlich direkt auf Skor und Afreyt zu. Sie erkannte nun Fafhrd und Mara ganz deutlich und machte sich klar, daß sie und Cif genauso ausgesehen haben mußten, als sie von den unsichtbaren Bergprinzessinnen aus Khahkhts Schneesturm gerettet wurden. Sie umfaßte Skors Arm und sagte ein wenig außer Atem: »Du brauchst keine Angst um sie zu haben. Sie befinden sich auf einem Luftfisch, einem lebendigen Wesen, das unsichtbar ist. Es wird von einer unsichtbaren Frau gelenkt.«

»Typisch!« bemerkte er rätselhaft. Im nächsten Augenblick wurden sie von einem kräftigen Windhauch durchgeschüttelt – Fafhrd und Mara rasten dicht über sie dahin, noch immer flach ausgestreckt und aufgeregt grinsend, wie Afreyt noch feststellen konnte, ehe sie sich duckte, zumindest hatte Fafhrd die Zähne gebleckt. Die beiden landeten auf halbem Wege zwischen ihr und Groniger an der Spitze der Kolonne; die Reifbewohner hatten ihren Schritt verlangsamt und starrten staunend auf die Erscheinung. Fafhrd und Mara ruhten nun etwa einen Fuß über dem Heidekraut, das auf einer großen ovalen Fläche niedergedrückt war, als lägen die beiden auf einer unsichtbaren Matratze, die breit und dick genug war für ein Königsbett.

Im nächsten Augenblick hatten sich die Luftreisen-

den aufgerappelt und waren nach einigen unsicheren Schritten zu Boden gesprungen. Skor und Afreyt eilten von der einen Seite auf sie zu und May und Gale von der anderen, während die Reifländer mit offenem Mund zuschauten. Mara schrie den anderen Mädchen entgegen: »Ein übler Dämon hat mich entführt, aber Fafhrd hat mich gerettet! Er hat ihm die Hand abgehackt!« Und Fafhrd umarmte Afreyt und sagte: »Afreyt, Kos sei Dank, daß du hier bist! Was trägst du da um den Hals?« Ohne Afreyt loszulassen, wandte er sich an Skor: »Wie geht es den Männern? Wie ist die Lage?« Und die ganze Zeit marschierten die herüberstierenden Reifländer langsam und stur weiter wie Schlafende, die aus dem Bann eines Alptraums auf ein Wunder starren.

Plötzlich verstummten alle, und Fafhrd löste die Arme von Afreyt; eine Stimme, die sie zuletzt in einer Höhle Dunkelfeuers gehört hatten, ertönte wie eine sprechende Fanfare: »Leb wohl, Mädchen! Leb wohl, Barbar! Denke das nächstemal an die Gebote der Höflichkeit zwischen den Ordnungen und an deine Grenzen. Ich bin meiner Schuld ledig, die deine aber hat gerade erst begonnen.«

Und ein Wind wehte von der Stelle herüber, an der Fafhrd und Mara gelandet waren (der Hauch schien unter der unsichtbaren Matratze hervorzukommen), beugte das Heidekraut und ließ die Mäntel der Mädchen straff zur Seite wehen (Afreyt spürte den Luftzug und eine tierische Ausdünstung, die von keinem Fisch, Vogel oder Vierbeiner stammen konnte), und dann war es, als stiege etwas Großes und Lebendiges in die Luft empor und entferne sich in schnellem Flug, während ein silbrig-perlendes Lachen verhallte.

Fafhrd hob zum Abschied die Hand und senkte sie in einer ausholenden Geste, mit der er wohl sagen wollte: »Lassen wir das alles hinter uns!« Auf seinem Gesicht, das sich während Hirriwis Worten beunruhigt verdüstert hatte, erschien ein Ausdruck grimmiger Entschlossenheit beim Anblick der Kolonne der Inselbewohner, die langsam immer näher rückte. »Meister Groniger!« sagte er energisch. »Kapitän Fafhrd?« erwiderte der Mann mit schwerer Zunge, wie jemand, der halb aus einem Traum gerissen worden ist. »Laß deine Männer anhalten!« befahl Fafhrd und drehte sich zu Skor um, der ihm Meldung machte, indem er detailliert schilderte, was er zuvor Afreyt nur umrissen hatte. Währenddessen kam die Kolonne langsam zum Stillstand und gruppierte sich ohne Ordnung rings um Groniger.

Afreyt kniete neben Mara nieder und überzeugte sich, daß das Mädchen äußerlich keinen Schaden genommen hatte. Amüsiert hörte sie zu, wie Mara voller Stolz, doch geringschätzig, den anderen Mädchen von ihrer Entführung und Rettung erzählte. »Aus meinem Mantel und dem Schädel des letzten kleinen Mädchens, das er bei lebendigem Leibe gegessen hatte, machte er eine Vogelscheuche und berührte mich immer wieder ähnlich wie Odin, doch Fafhrd hackte ihm die Hand ab, und Prinzessin Hirriwi brachte mir heute früh meinen Mantel. Es war ein schönes Gefühl, durch den Himmel zu fliegen. Mir ist auch nicht schwindlig geworden.«

Fafhrd hörte geduldig zu, denn er wollte wissen, was das häßliche Ding um Afreyts Hals zu bedeuten hatte. Doch als Mara ihn aufforderte, den Kopf zu senken, und er den Blick hob und die verhangene

Sänfte erblickte und dahinter den ausgegrabenen Galgen, durchströmte ihn ein Schauder des Widerwillens. »Nein, die Schlinge trage ich nicht«, sagte er ärgerlich. »Auf dieses achtbeinige Pferd möchte ich nicht steigen. Nehmt die Schlingen ab, ihr alle!«

Aber dann bemerkte er den gekränkten, mißtrauischen Ausdruck in Maras Augen. »Die Schlinge soll dich doch im Kampf stark machen«, sagte sie. »Sie ist eine Ehre Odins.« Und dann den besorgten Blick in Afreyts Augen, als sie auf die Sänfte deutete, deren Vorhänge im Wind wehten (er spürte die grimmige Aura der Heiligkeit, die von ihr ausging) und das erwartungsvolle Funkeln in den Augen Gronigers und der anderen Reifländer, und er überlegte es sich anders. Er rang sich einen munteren Ton ab und sagte: »Ich sage euch, was ich mache, ich trage die Schlinge um den Arm, damit er gekräftigt wird.« Und er schob die linke Hand durch die Schlinge; und nach kurzem Zögern zog May sie fest.

»Mein linker Arm«, erklärte er und kam damit der Wahrheit nicht besonders nahe, »ist im Kampf stets deutlich schwächer als mein rechter. Die Schlinge wird ihn stärker machen. Ich nehme auch deinen Strang«, wandte er sich mit vielsagendem Blick an Afreyt.

Sie löste die Schnur voller Erleichterung und streifte sie ab, ein Gefühl, das aber in Besorgnis umschlug, als sie die Schlinge dann um Fafhrds Arm gezogen sah, unmittelbar neben der ersten.

»Und deine auch, und deine und deine«, sagte er zu den drei Mädchen. »Auf diese Weise trage ich für jede von euch eine Schlinge. Los, ihr wollt doch nicht, daß mein linker Arm im Kampf erlahmt, oder?

Na bitte!« rief er, als die Tat vollbracht war, packte die fünf herabhängenden Enden mit der linken Hand und ließ sie herumwirbeln. »Wir werden die Mingols von der Reifinsel peitschen, meint ihr nicht auch?«

Die Mädchen, die ob des Verlustes der Schlingen zunächst ein wenig bedrückt ausgesehen hatten, lachten entzückt, und die Reifländer stimmten ein Jubelgeschrei an.

Dann marschierten sie weiter. Skor übernahm die Vorhut, nicht ohne Fafhrd sein Schwert zurückzugeben, der sich nun bemühte, etwas Ordnung in die Truppe der Einheimischen zu bringen. Die Mädchen und Afreyt zogen sich mit der Sänfte in die hinteren Reihen zurück, wenn ihr Abstand auch nicht so groß war wie Fafhrd ihn sich gewünscht hätte. Unterwegs sammelte man einige von Fafhrds Männern ein, nach deren Berichten sich die Mingols am Strand um ihre Schiffe sammelten. Und schließlich erstiegen sie eine leichte Anhöhe, die sich von dem Festungshügel Kalthafens nach Süden erstreckte, Fafhrd und seine Männer mußten die immer stärker drängenden Reifländer zurückhalten. Vom Strand weiter vorn tönte Klagegeschrei herüber, und sie alle genossen einen herrlichen Anblick: die drei Galeeren der Meeres-Mingols, die in See stachen, die vorderen Ruder ausgefahren und wild bewegt, während kleine Gestalten am Heck noch verzweifelt schoben und schließlich an Bord kletterten.

Im nächsten Augenblick stieg in Kalthafen ein Schreckensschrei auf, und sie sahen im Westen eine große Anzahl Segel über dem Horizont: die Flotte der Gegenlauf-Mingols. Gleichzeitig mit dieser Erkenntnis wurde ihnen ein leises und fernes Grollen bewußt

wie vom Hufschlag unzähliger Pferde, die über die Steppe galoppierten. Die Reifländer jedoch erkannten darin die Stimme Höllenfeuers, der düster rauchend im Norden dräute. Während im Süden dunkle Wolken wallten und einen Wechsel von Wind und Wetter verhießen.

Dem Grauen Mausling war bewußt, daß er in der ärgsten Klemme seiner an Abenteuern nicht armen Karriere steckte – mit dem Unterschied, daß diesmal die Notlage von dreihundert befreundeten Menschen geteilt wurde, außerdem von einer nicht bestimmbaren Zahl von Feinden (die Flotte der Sonnenwärtigen Mingols, die die Verfolgung aufgenommen hatte). Es war ihm mühelos gelungen, die Mingols auf seine Fährte zu locken, und er führte sie nun dermaßen erfolgreich der Vernichtung entgegen, daß die *Treibgut* in der Reif-Flotte die letzte Position eingenommen hatte, vor sich die unordentliche Formation der anderen Fischerboote, neben sich die *Seefalke* und kaum eine Pfeilschußweite zurück die ersten Mingolschiffe, die in endloser Zahl schäumend heranglitten, den Wind besser nutzend als er. Vor wenigen Sekunden hatte eines der Pferdeschiffe für seine zu große Segelfläche büßen müssen und war gekentert, doch kein Schwesterschiff war ihm zu Hilfe gekommen. Etwa vier Meilen voraus erhob sie die reifische Küste mit den beiden Felsspitzen und der einladend geöffneten Bucht (dahinter der düster rauchende Dunkelfeuer) und kennzeichneten die Lage des Großen Mahlstroms. Im Norden wogten Wolken und kündigten einen Wetterumschwung an. Das Problem war natürlich, die Mingols in den Mahlstrom zu locken,

ohne selbst hineinzugeraten, doch noch nie war ihm dieses Problem so klar wie jetzt zu Bewußtsein gekommen. Die erhoffte Lösung bestand darin, daß der Wirbel sich bilden würde, nachdem die Reifländer und die *Seefalke* darüber hinweggesegelt waren, und auf diese Weise zumindest die Vorhut der dicht gedrängt segelnden Mingolflotte festzuhalten. Der enger werdende Abstand setzte für diesen Fall eine perfekte, ja gottesähnliche zeitliche Genauigkeit voraus, doch er hatte sich damit große Mühe gegeben, und schließlich sollten die Götter ja auf seiner Seite stehen, nicht wahr? – zumindest zwei davon.

Die Pferdegaleeren der Mingols hatten inzwischen so dicht aufgeschlossen, daß Mikkidu und seine Diebe ihre Schlingen mit Bleikugeln beluden und sich schleuderbereit aufstellten; allerdings hatten sie Anweisung, erst anzugreifen, nachdem die Mingols den Pfeilbeschuß begonnen hatten. Auf einem der verfolgenden Schiffe wieherte ein Hengst in seinem Käfig.

Der Gedanke an den Mahlstrom veranlaßte den Mausling, in seinem Beutel nach dem goldenen Töter zu tasten. Er fand ihn, doch irgendwie hatte sich der verkohlte Stummel der Loki-Fackel darin verklemmt. Der Mausling wollte den schwarzen Gottesbrand schon lösen, als ihm der Gedanke kam, daß Loki als Gott (und auf eine Weise war dieser verkohlte Rest mit Loki identisch) ein goldenes Haus – oder Sarg – verdient hätte. So wickelte er einer Laune folgend die feste Schnur, die daran noch befestigt war, mehrmals fest um den schweren goldenen Würfel und verknotete sie, so daß die beiden (der Wirbeltöter und der Gottesbrand) fest miteinander verbunden waren.

Cif stieß ihn von der Seite an. Ihre goldfleckigen

Augen funkelten, als wollten sie ausrufen: »Ist das nicht aufregend!«

Er nickte nicht ganz so begeistert. Gewiß, es war aufregend, doch auch ungemein gefährlich und von so vielen Einflüssen abhängig – außerdem konnte er nach wie vor nur Vermutungen anstellen über die Anweisungen, die der Gott Loki gegeben hatte in der Rede, die er vergessen und die offenbar niemand sonst gehört hatte ...

Er blickte sich auf dem Deck um, suchte die Gesichter ab. Seltsam, doch in allen Augen schien dieselbe jungbrunnenhafte Erregung zu funkeln, die er schon bei Cif wahrgenommen hatte – sogar Gavs, Trenchi und Gib (die Mingols) waren davon angesteckt, auch Mutter Grum, deren Augen schimmerten wie schwarze Knöpfe ...

Nur ein von Falten gesäumtes Augenpaar zeigte sich unverändert: in den Augen des alten Ourph, der Gavs am Steuer aushalf, schien eher eine traurige und geduldige Resignation zu liegen, als beschäftige er sich voller Gelassenheit aus der Ferne mit einer großen universalen Katastrophe. Impulsiv ließ ihn der Mausling ablösen und zog ihn an die Leereling.

»Alter Mann«, sagte er, »du warst vorgestern abend im Ratssaal, als ich zu den Leuten sprach und sie mich bejubelten. Ich nehme an, daß du wie alle anderen kein Wort von meiner Rede gehört hast oder allenfalls einige wenige – die Anweisungen für Gronigers Expedition und unser heutiges Auslaufen.«

Etwa zwei Atemzüge lang starrte der alte Mingol ihn seltsam an, dann schüttelte er langsam den kahlen Schädel und sagte: »Nein, Kapitän, ich habe jedes einzelne Wort gehört, das du an dem Abend sprachst,

und sie stimmten mich sehr traurig, denn sie brachten dieselbe Philosophie zum Ausdruck, von der sich meine Artgenossen aus der Steppe leiten lassen, diese böse Philosophie, die mich dazu brachte, in jungen Jahren meine Heimat zu verlassen und mein Leben unter Heiden zu verbringen.«

»Was meinst du?« fragte der Mausling. »Ich bitte dich, sprich so knapp wie möglich!«

»Nun, auf höchst einschmeichelnde Weise – selbst ich war in Versuchung – hast du von der Herrlichkeit des Todes gesprochen und wie großartig es doch wäre, freudig der Vernichtung entgegenzugehen und dabei seine Feinde mitzunehmen. Daß dies das Gesetz des Lebens sei, sein krönender Abschluß und seine Größe, die höchste Befriedigung des Daseins. Und als du den Leuten sagtest, daß sie bald sterben müßten und wie das geschehen würde, jubelten sie dir begeistert zu, wie es meine Mingols im Klimakterium zu tun pflegen, und mit demselben Glanz in den Augen. Diesen Glanz kenne ich nur zu gut. Wie gesagt, es stimmte mich sehr traurig, daß du ein so inbrünstiger Anhänger des Todes bist, aber da du mein Kapitän bist, nahm ich das hin.«

Der Mausling wandte den Kopf und blickte in die erstaunten Augen Cifs, die ihm gefolgt war und jedes Wort des alten Ourph gehört hatte, und sie beide sahen in den Augen ihres Gegenübers dasselbe Verstehen aufdämmern.

In diesem Augenblick spürte der Mausling, wie die *Treibgut* unter seinen Füßen ruckartig angehalten, zur Seite gewirbelt und mit unvorstellbarer Geschwindigkeit angetrieben wurde, ähnlich wie es der *Kobold* zwei Tage zuvor widerfahren war, doch mit größerer

Gewalt, die der Größe der *Treibgut* entsprach. Der Himmel begann zu kreisen, das Meer wurde schwarz. Er und Cif wurden gegen die Heckreling gedrängt, wie auch eine ganze Gruppe Diebe, Huren und Mingol-Seeleute. Er forderte Cif auf, sich festzuhalten, fand auf dem schrägen Deck Halt und hastete an dem knatternden Hauptsegel vorbei (und passierte dabei den jungen Mikkidu, der mit vor Entsetzen oder vielleicht Entzücken fest zugekniffenen Augen den Hauptmast umklammerte), nach vorn, wo er freien Ausblick hatte.

Die *Treibgut*, die *Seefalke* und die gesamte Reifflotte kreisten mit schwindelerregender Geschwindigkeit schon unter der halben Höhe eines Wirbels, der mindestens zwei Meilen Durchmesser hatte und in dessen sich erweiternden oberen Regionen bereits die gesamte Mingol-Flotte festzusitzen schien, die Galeeren wirkten dort oben am Rand vor dem bewegten Himmel wie Spielzeuge, während im noch weit entfernten Zentrum des Wirbels die spitzen Felszacken durch das schäumende Weiß ragten und wie ein Friedhof aussahen.

Dicht unterhalb der *Treibgut* schwamm in diesem Riesenrad des Verderbens Dwones Fischerboot, dermaßen nahe, daß er Gesichter unterscheiden konnte. Die Reifinselbewohner, die einander und ihre Waffen umklammerten, schienen höchstes Glück zu empfinden, sie sahen aus wie trunkene, schiefgewachsene Riesen, die sich auf ein großes Fest freuen. Dem Mausling fiel es wie Schuppen von den Augen: ja, das waren die Ungeheuer, deren Erwachen Loki vorausgesagt hatte, dies waren die Trolle und die anderen Wesen. Dies erinnerte ihn an das Schicksal, das Loki –

nach Ourphs unwiderleglicher Aussage – ihnen allen zugedacht hatte – und notwendigerweise auch Fafhrd und Afreyt, und an das ganze Universum aus Meeren und Sternen.

Er riß den goldenen Töter aus seinem Beutel und dachte bei dem Anblick des verkohlten Holzes: »Gut, da werden wir zwei Übel mit einem Streich los!« Aber er mußte das Ding in die Mitte des Wirbels schleudern, wie sollte er dieses Ziel erreichen, das so weit entfernt war? Es gab eine einfache Lösung, davon war er überzeugt, sie mußte ihm jeden Augenblick einfallen, doch er wurde zu sehr abgelenkt ...

Cif stieß ihm einen Ellbogen in die Hüfte. Er hätte damit rechnen müssen – sie war ihm gegen seine strenge Anordnung gefolgt und deutete nun mit bösem Lächeln auf ... natürlich, auf seine Schlinge!

Er legte das kostbare Geschoß in die Mitte des Stoffstreifens, bedeutete Cif, zum Mast zurückzukehren, damit er Platz hatte, und probierte mit tänzelnden Schritten, ob er auf dem schrägen Deck genügend Halt fand. Er maß mit Augen und Gehirn Entfernungen, Geschwindigkeit, Windrichtung und verschiedene Unwägbarkeiten. Und während er dies tat, den Töter um den Kopf schwingend, herumtänzelnd, als bereite er sich hier auf den längsten und besten Wurf seines Lebens vor, stiegen aus den dunkelsten Tiefen seines Geistes Worte empor, die dort seit Tagen gebrodelt haben mußten, Worte, die Lokis bösen Äußerungen entsprachen, sogar die gleichen Reime (jedenfalls beinahe), doch mit völlig umgekehrter Bedeutung. Und so wie die Worte ihm ins Bewußtsein stiegen, sprach er sie aus, er glaubte, daß er sich leise äußere, doch in Wahrheit sprach er mit klarer Stimme –

bis er bemerkte, daß Cif ihm voller Entzücken zuhörte und Mikkidu die Augen geöffnet hatte und ihm lauschte und die monströsen Reifländer auf Dwones Boot die ernüchtert aussehenden Gesichter in seine Richtung drehten. Aus irgendeinem Grund war er davon überzeugt, daß trotz des gewaltigen Tobens der Elemente seine Worte bis an den Meilen entfernten Rand des Wirbels zu hören waren – ja, und darüber hinaus, er wußte nicht, wie weit. Und dies waren die Worte, die er sprach: »Die Mingols werden des Todes sein? Dies darf nicht sein, o nein, o nein! Mingols, atmet wieder auf, euer Leben nimmt seinen Lauf. Laßt den Streit zu Ende gehen, alle sollen die Zukunft sehen! Der Mingol-Wahn erlösche gleich! Hinfort ihr Götter, in euer Reich!«

Und im Rhythmus dieser Verse wirbelte er tanzend über das Deck, als wolle er einen Diskus werfen, und der Töter bildete am Ende der Schlinge einen goldschimmernden Kreis um seinen Kopf. Dann ließ er das Geschoß fliegen. Das Gold flog schimmernd der Mitte des Wirbels entgegen, bis es nicht mehr auszumachen war.

Im nächsten Augenblick wurde der gewaltige Wirbel flach zusammengedrückt. Schwarzes Wasser schäumte weiß auf. Meer und Himmel brodelten gleichermaßen. Und durch diese Hölle aus kreischenden Winden und krachenden Wogen tönte ein grollender, die Erde erschütternder Donner, gefolgt von dem roten Aufblitzen riesiger ferner Flammen: Dunkelfeuer brach aus und machte die Katastrophe komplett, fügte Erde und Feuer in den Chor von Wasser und Luft und vervollständigte den Aufstand der Elemente. Die Schiffe wurden hilflos durch das Chaos gewir-

belt, nur vage sichtbar, und die Männer klammerten sich wie Ameisen daran fest. Böen fielen aus allen Himmelsrichtungen ein und schienen miteinander zu kämpfen. Gischt bedeckte die Schiffe, türmte sich bis zu Mastspitzen empor.

Doch ehe diese Ereignisse auch über die *Treibgut* hereinbrachen, sahen der Mausling und einige andere, an Reling oder Mast geklammert, mit vor Salz brennenden Augen einige Sekunden lang aus der Mitte des flachgedrückten Wirbels etwas in den Himmel schießen – eine Erscheinung, die wie das Ende eines schwarzen Regenbogens aussah (oder wie ein dünner, krummer schwarzer Wasserstrahl von unglaublicher Höhe, so behaupteten einige später) und die in den dunklen Wolken ein Loch hinterließ, ein Loch, durch die irgend etwas höchst Erregtes und Mächtiges auf ewig aus ihren Köpfen, ihrem Wesen und aus ganz Nehwon verschwand.

Im nächsten Augenblick kämpften der Mausling und seine Besatzung und die Frauen um ihr Leben in der Gewalt eines Ozeans, der ganz aus gegenlaufenden Strömungen zu bestehen schien, im Griff eines Sturms, der völlig die Richtung gewechselt hatte und jetzt aus dem Westen blies und den dichten schwarzen Rauch Dunkelfeuers herantrug. Ringsum standen andere Schiffe denselben Kampf durch in einem mächtigen schäumenden Durcheinander, das sich mehrere Meilen weit erstreckte und erst allmählich zu einer gewissen Ordnung zurückfand. Die reifischen Fischerboote und die Kutter mit der besseren Takelage (dazu gehörten auch die *Treibgut* und *Seefalke*) vermochten gegen den Wind nach Südwesten zu kreuzen und langsam nach Salzhaven zurückzukeh-

ren. Die Galeeren der Mingols konnten mit ihren quadratischen Segeln nur vor dem Wind herlaufen (das Meer war zu bewegt, als daß Ruder eingesetzt werden konnten), fort von dem sich beruhigenden Chaos dieser schrecklichen Insel, deren schwarzer Rauch sie und ihre durchnäßten Hengste verfolgte. Einige Pferdeschiffe mochten sogar gesunken sein, denn die *Treibgut* fischte zwei Mingols auf, die aber nicht genau sagen konnten, ob sie über Bord geschwemmt worden oder ihre Schiffe untergegangen waren, und die viel zu niedergeschlagen aussahen, um feindselige Gefühle zu wecken.

Als der Mausling seinen Töter schleuderte, stand Fafhrd auf der seewärtigen Deichmauer Kalthafens und blickte mit erhobenem Schwert der näher kommenden Flotte der Gegenlauf-Mingols entgegen. Dies war keine barbarische Trotzgeste, sondern gehörte zu einer sorgfältig berechneten Demonstration, mit dem Ziel, die Mingols zu verscheuchen, wenn sich auch Fafhrd eingestand (aber nur sich selbst), daß das eine vergebliche Hoffnung war. Als die drei vorausfahrenden Mingolschiffe den Strand verlassen hatten, machten sie keine Anstalten, sich der Flotte anzuschließen oder sie zu erwarten, obwohl sie die Segel gewiß gesichtet hatten; statt dessen waren sie in langsamem Tempo nach Süden davongerudert, bis sie nicht mehr zu erkennen waren. Dies hatte Fafhrd auf die Frage gebracht, ob die Mingols nicht vor etwas flohen, das sie auf der Insel entdeckt hatten und dem sie sich nicht noch einmal stellen wollten, selbst mit dem Rückhalt der Hauptflotte. In diesem Zusammenhang erinnerte er sich besonders an die Angst-

schreie der Mingols, als Gronigers Reifmänner auf der Anhöhe in Sicht kamen. Afreyt hatte ihm anvertraut, daß diese Landsleute ihr während des langen Marsches irgendwie monströs und größer vorgekommen waren, und er mußte einräumen, daß sie auf ihn denselben seltsamen Eindruck machten. Und wenn sie ihm größer und monströs vorkamen, um wieviel größer mochten sie den Mingols erscheinen?

Und so hatten sie sich beraten, Fafhrd und Afreyt, und hatten Vorschläge gemacht und Befehle gegeben, und in der Folge war nun Gronigers Einsatz-Streitmacht in Abständen von zwanzig Schritt in einer langen Linie postiert, die hoch oben am Gletscher begann und sich beinahe eine Meile weit südlich der Siedlung erstreckte. Sie alle schwenkten Lanzen oder andere Waffen. Während auf ganzer Strecke zwischen ihnen die Verteidiger Kalthafens Aufstellung genommen hatten, ebenso Fafhrds Berserker, die die Zahl der Krieger verstärkten, aber auch die Leute aus Salzhaven in Reih und Glied halten mußten, die noch immer dazu neigten, einfach loszumarschieren. In der Mitte der breiten Wehrmauern Kalthafens, flankiert von Groniger und einem anderen Lanzenschwinger, stand Odins Sänfte, darüber der flach gelegte Galgen, den man wie im Totenland festgeklemmt hatte, während ringsum Fafhrd, Afreyt und die drei Mädchen Aufstellung genommen hatten. Letztere ließen an langen Stangen ihre roten Mäntel wie Flaggen wehen. (Fafhrd hatte alles befürwortet, das die Wirkung verstärken konnte, und die Mädchen waren begierig, ihren Teil zu der Demonstration beizutragen.) Afreyt hatte sich einen Speer ausgeborgt, während Fafhrd abwechselnd sein Schwert und die Schnüre der fünf

Schlingen schwenkte, die um seine linke Hand lagen – er schüttelte sie den gedrängt fahrenden Mingol-Schiffen entgegen, die dem Hafen entgegenglitten. Und Groniger und die anderen Inselbewohner brüllten so laut sie konnten das Verderben-Lied.

Plötzlich (es geschah genau in dem Augenblick, da der Mausling auf der anderen Seite der Reifinsel seinen Wirbeltöter schleuderte) zogen die Wirbelwinde, die von der Veränderung der Winde ausgelöst wurden, nordwärts über die Szene hin und ließen die roten Flaggen flattern, und der Himmel verdüsterte sich, und ein Grollen ertönte aus der Tiefe Höllenscheins, der aus Sympathie für Dunkelfeuer ebenfalls auszubrechen begann. Das Meer geriet in Bewegung und war kurz darauf genarbt von den Auswürfen des Vulkans, riesige Felsen, die in gewaltiger Kanonade ins Meer prasselten wie das gebrüllte »Verderben! Verderben!« des dräuenden Gesangs. Die Flotte der Gegenlauf-Mingols wich bereits auf das offene Meer zurück, getrieben von der Gewalt des Windes, der nun von der Küste wehte – entfernte sich frohgemut von der schrecklichen brennenden Küste, die von einer Mauer aus Riesen bewacht zu sein schien, größer als Bäume, und von der Macht aller vier Elemente. Und Höllenfeuers Rauch streckte sich über ihnen wie ein Leichentuch.

Doch ehe diese Ereignisse ihren Abschluß gefunden hatten (genaugenommen in dem Augenblick, da hundert Meilen weiter östlich ein schwarzer Regenbogen oder Wasserstrahl aus dem Zentrum des Wirbels in den Himmel schoß), begann Odins Sänfte auf der Schutzmauer zu zittern, und der schwere Galgen regte sich und neigte sich aufwärts wie eine Kompaßnadel, die

einem fremdartigen Magnetismus gehorcht. Afreyt schrie auf, als sie Fafhrds linke Hand vor ihren Augen schwarz werden sah. Und Fafhrd brüllte in plötzlicher Pein, als er spürte, wie sich die fünf Schlingen, die May geflochten hatte, erbarmungslos wie Stahldrähte um sein Handgelenk zusammenzogen, sich tiefer und immer tiefer zwischen Arm- und Handknochen eingruben, Haut und Fleisch durchschneidend, Knorpel und Sehnen und zarteres Gewebe sprengend, während die Hand gleichzeitig in die Höhe gezerrt wurde.

Im nächsten Augenblick schossen die Vorhänge der Sänfte senkrecht empor, und der Galgen richtete sich ruckartig auf und begann zu vibrieren. Plötzlich schoß etwas schimmernd Schwarzes in den Himmel, die Wolken durchstoßend, und Fafhrds abgetrennte Hand, an den Schlingen hängend, folgte der Erscheinung.

In dem Moment fielen die Vorhänge zurück, und der Galgen stürzte krachend von der Mauer, während Fafhrd verständnislos auf das Blut starrte, das aus seinem Armstumpf quoll. Afreyt bezwang ihr Entsetzen und schloß die Finger um die Arterien und forderte May auf, die am nächsten stand, mit dem Messer ihren weißen Rock zu zerschneiden, damit sie Bandagen hatten. Das Mädchen reagierte schnell, und Afreyt gebrauchte die Streifen zum Abbinden und versorgte Fafhrds schlimme Wunde, während er ausdruckslos zuschaute.

Als sie fertig war, murmelte er: »›Ein Kopf für einen Kopf, eine Hand für eine Hand‹, hat sie gesagt.«

Und Afreyt gab energisch zurück: »Besser eine Hand als einen Kopf.«

In Seiner engen Kugel hämmerte Khahkht vom Schwarzen Eis zornig gegen die gekrümmten Wände und versuchte, die Reifinsel von der Landkarte zu kratzen. Er mahlte die Figuren, die Fafhrd und den Mausling und die anderen darstellten, zwischen hornigen schwarzen Handflächen und zupfte verzweifelt an den Stücken, die die eingedrungenen beiden Götter darstellten – aber diese beiden Figuren waren verschwunden. Während der entstellte Prinz Faroomfar im fernen Stardock ruhiger zu schlafen vermochte, wußte er doch, daß er gerächt war.

Volle zwei Monate nach den eben geschilderten Ereignissen gab Afreyt ein bescheidenes Fischessen in ihrem niedrig gebauten violettfarbenen Haus am Nordrand Salzhavens. Eingeladen waren Groniger, Skor, Pshawri, Rill, der alte Ourph und natürlich Cif, der Graue Mausling und Fafhrd – mehr konnte sie wirklich nicht an ihrem Tisch unterbringen, ohne ihre Gäste zu sehr zu beengen. Der Anlaß war das geplante Auslaufen der *Seefalke* unter dem Kommando des Mauslings, begleitet von Skor, den Mingols, Mikkidu und drei anderen Angehörigen seiner alten Mannschaft. Er wollte nach No-Ombrulsk fahren, um dort Waren zu verkaufen, die vordringlich von Cif und ihm selbst ausgewählt worden waren (erworben und auf andere Weise zusammengetragen). Er und Fafhrd brauchten dringend Geld, um die Hafengebühren für ihre Schiffe zu bezahlen, wie auch Heuer und viele andere Aufwendungen, während es den beiden Frauen nicht besser ging. Sie schuldeten dem Rat noch zu bestimmende Summen; allerdings hatten sie ihre Mitgliedschaft nicht verloren – noch nicht.

Fafhrd brauchte überhaupt nicht zu reisen, um an dem Fest teilzunehmen, denn er war Afreyts Gast, während er seine üble Wunde heilte – so wie der Mausling ohne besonderen Vorwand bei Cif untergekommen war. Dieses Arrangement hatte bei den konservativer eingestellten Reifinselbewohnern kritische Bemerkungen ausgelöst, aber die vier Beteiligten hatten sich klugerweise darüber hinweggesetzt.

Während des Essens, das aus Austernsuppe, in Insellauch gebackenem Lachs, Kornkuchen aus teurem lankhmarischen Getreide und leichtem ilthmarischen Wein bestand, drehte sich das Gespräch um die Vulkanausbrüche und die daraus folgenden oder zufällig eingetretenen Ereignisse und ihre Auswirkungen, besonders die allgemeine Geldknappheit. In Salzhaven hatte es Erdbebenschäden gegeben, außerdem hatte das nachfolgende Feuer seinen Tribut gefordert. Der Ratssaal stand noch, dagegen war die Salzhering-Taverne mitsamt der Flammenhöhle bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

»Loki war ein ungemein zerstörerischer Gott«, bemerkte der Mausling, »besonders wenn es um sein Metier ging, das Feuer.«

»Es war eine üble Spelunke«, meinte Groniger dazu.

In Kalthafen waren drei Grasdächer eingestürzt, doch ohne Schaden anzurichten, da zu der Zeit alle Einwohner an der großen Verteidigungsdemonstration teilnahmen. Die Männer aus Salzhaven hatten am nächsten Tag den Rückweg angetreten, wobei die Sänfte zum Transport von Fafhrd benutzt wurde. »So ist sie außer den Mädchen wenigstens noch einem Sterblichen von Nutzen gewesen«, bemerkte Afreyt.

»Das Ding kam mir leicht verzaubert vor«, räumte Fafhrd ein, »aber schließlich lag ich im Fieber.«

Vor allem aber sprach man über die geringen Geldvorräte und die Pläne, die man hatte, diesen Zustand zu ändern. Skor hatte sich und die anderen Berserker eine Zeitlang damit beschäftigt, zusammen mit den Reifbewohnern am Strand der Bleichen Knochen Treibholz zu sammeln, aber die erwartete Flut von Mingolwracks war ausgeblieben. Fafhrd überlegte, ob er die *Treibgut* mit einigen seiner Leute bemannen und eine Ladung Naturholz aus Ool Plerns holen sollte. (»Ja, aber erst wenn du wieder ganz gesund bist«, sagte Afreyt dazu.) Die Männer des Mauslings hatten sich unter dem Kommando Pshawris als Fischer betätigt und damit beide Besatzungen ernährt und die knappen Überschüsse sogar verkauft. Seltsamerweise – oder vielleicht auch nicht – war der Riesenfang, den man vor dem großen Ereignis gemacht hatte, trotz des Einsalzens völlig verdorben, dermaßen übelriechend und verfault, daß man ihn hatte verbrennen müssen. (Cif meinte: »Ich habe euch doch gesagt, Khahkht hat diese Fischschwärme herbeigezaubert – und so waren es in gewisser Weise Geisterfische, so solide sie auch ausgesehen haben, und von seiner Berührung verdorben.«) Sie und Afreyt hatten die *Kobold* für eine hübsche Summe an Rill und Hilsa verkauft; das Abenteuer an Bord der *Treibgut* hatte die beiden Mädchen erstaunlicherweise für das Leben auf See gewonnen, und sie ernährten sich jetzt als Fischerinnen, wenn sie es auch in der Freizeit nicht lassen konnten, zu ihrem früheren Gewerbe zurückzukehren.

Auch der Feind hatte Schlimmes einstecken müs-

sen. Zwei der drei vorausgefahrenen Mingolgaleeren, die in südlicher Richtung davongerudert waren, hatten drei Wochen später in höchster Not in Salzhaven Zuflucht gesucht. Sie waren von Stürmen durchgeschüttelt worden und dann in eine Flaute geraten – für die ihre Vorräte nicht reichten. Eine Mannschaft hatte sich dazu herabgelassen, den geheiligten Bughengst zu verzehren, während die andere neben ihrem Wahn auch den fanatischen Stolz so weit verloren hatte, daß sie ihr Tier an ›Bürgermeister‹ Bomar verkaufte, der der erste Reifinselbewohner sein wollte, der ein Pferd besaß, der aber gleich beim ersten Ausritt stürzte und sich den Hals brach. (Pshawri bemerkte: »Er war – *absit omen* – ein ziemlich eingebildeter Mann. Er wollte mir das Kommando über die *Seefalke* wegnehmen.«)

Groniger behauptete, die Reifinsel – womit er in erster Linie den Rat meinte – sei so übel dran wie alle anderen. Der barsche Hafenmeister, der nach seiner ersten Berührung mit der Magie und übernatürlichen Kräften sturer und skeptischer denn je wirkte, ließ keinen Zweifel daran, daß er Afreyts und Cifs Verhalten auf das äußerste mißbilligte – insbesondere die ungerechtfertigte Auszahlung von reifischen Schätzen zur Verteidigung der Insel. (Im Grunde war er im Rat der beste Freund der beiden, aber er hatte schließlich sein Gesicht zu wahren). »Und dann der Würfel der Ehrlichkeit«, erinnerte er sie anklagend, »für immer verschwunden!« Sie lächelte. Afreyt servierte heißen Gahveh, der im Reifland etwas Neues darstellte, denn man hatte beschlossen, den Abend im Hinblick auf die morgige Abreise früh zu beenden.

»Dessen würde ich mir nicht zu sicher sein«, sagte

Skor. »Wenn man sich am Strand der Bleichen Knochen umschaut, bekommt man unwillkürlich das Gefühl, daß dort früher oder später alles angeschwemmt wird.«

»Wir könnten auch danach tauchen«, schlug Pshawri vor.

»Was? Um den Loki-Brand gleich mit heraufzuholen?« fragte der Mausling und lachte leise. Er blickte Groniger an. »Dann wärst du noch immer ein umnebelter Gottesfürchtiger, du alter Atheist!«

»Das mag sein, wie es will«, gab der Inselbewohner zurück. »Afreyt meinte, ich sei eine Zeitlang auch ein Troll-Riese gewesen. Aber hier sitze ich nun wieder.«

»Ich glaube nicht, daß man das Ding finden würde, so tief man auch danach taucht«, warf Fafhrd leise ein, und sein Blick ruhte auf dem Lederfutteral, das seinen noch immer bandagierten Armstumpf umhüllte. »Ich glaube, der Loki-Brand ist insgesamt aus der Nehwon-Welt verschwunden, ebenso wie viele andere absonderliche Dinge – dazu gehört auch der Töter, der sein Zuhause geworden war (Götter lieben Gold), und das Odin-Gespenst und etliche Anhängsel.«

Rill, die neben ihm saß, berührte das Leder mit ihrer verbrannten Hand, die zur Heilung beinahe ebenso lange gebraucht hatte wie sein Armstumpf. Dadurch war eine gewisse Sympathie zwischen den beiden entstanden.

»Wirst du einen Haken tragen?« fragte sie.

Er nickte. »Oder eine Halterung für Werkzeuge, Utensilien und Instrumente. Es gibt da verschiedene Möglichkeiten.«

Der Alte Ourph kostete den dampfenden Gahveh

und sagte: »Seltsam, wie eng die beiden Götter miteinander verbunden waren, so eng, daß der andere mit verschwand, als der eine sich zurückzog.«

»Als Cif und ich die beiden fanden, hielten wir sie zuerst für ein Wesen«, antwortete Afreyt.

»Wir haben ihnen das Leben gerettet«, warf Cif ein. »Wir haben die beiden alles in allem gut versorgt.« Sie bemerkte Rills Blick, die ein Lächeln aufgesetzt hatte.

»Wenn man einen Selbstmörder rettet, übernimmt man damit eine gewisse Verantwortung«, sagte Afreyt, und ihr Blick wanderte zu Fafhrds Armstumpf. »Wenn er bei seinem nächsten Versuch andere mit ins Verderben reißt, ist das auch die Schuld des Retters.«

»Du bist heute aber düsterer Stimmung, Lady Afreyt«, meinte der Mausling, »und wendest eine recht absonderliche Logik an. Wenn sie in dieser Stimmung weitermacht, weiß man nie, wo sie damit noch landet, wie, Fafhrd? Uns ging es darum, Kapitäne zu werden – jetzt scheinen wir im Begriff zu stehen, uns in Kaufleute zu verwandeln. Was kommt als nächstes? Bankiers? Oder Piraten?«

»Auf beiden Wegen kannst du gehen, so weit du willst«, sagte Cif bedeutungsvoll, »solange du nicht vergißt, daß der Rat Pshawri und deine Männer hier als Geiseln zurückbehält.«

»So wie meine Leute als Geiseln zurückbleiben, wenn ich auf Holzfahrt gehe«, sagte Fafhrd. »Die Kiefern in Ool Plerns sind sehr grün und groß.«